Die Vogelfauna von Hessen

Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philisophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Werner Sunkel, Marburg/Lahn

Marburg 1926

Johs. Braun Verlag, Eschwege

Die Vogelfauna von Hessen

Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philisophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Werner Sunkel, Marburg/Lahn

Marburg 1926

Johs. Braun Verlag, Eschwege

Von der Philisophischen Fakultät der Universität Marburg
als Dissertation
angenommen am 24. Februar 1926.

Gedruckt mit der Genehmigung der Fakultät.

Berichterstatter: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Eugen Korschelt.

Inhalt.

Druck: Dannersche Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Mühlhausen i. Thür.

Die Vogel-Fauna von Hessen.

Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel.

Schon früh wurde in Hessen die Vogelkunde gepflegt, die eigentlich hier so alt ist wie das Weidwerk und die besonders im Vogelsberg und in der Rhön seit jeher Allgemeingut gewesene Liebe zu den Vögeln, die sich äußerte in der Stubenvogelpflege und dem aus dieser erwachsenen Eintreten für die Vögel, das wir als Vogelschutz kennen. In der durch die Naumanns zu einer klassischen ornithologischen Zeit gewordenen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beteiligten sich auch Hessen in hervorragender Weise an der Erforschung der deutschen Vogelwelt. Es seien nur genannt Borckhausen, Becker und Lichthammer, die in Darmstadt das Prachtwerk „Teutsche Ornithologie" schufen und der Offenbacher B. Meyer, welcher mit Wolf das „Taschenbuch der deutschen Vogelkunde" schrieb. Nicht minder erfolgreich sowohl für die Erkennung der in Europa überhaupt lebenden Arten als für die Erforschung gerade der hessischen Vogelwelt, die damals vor allem an Wasservögeln noch reicher war, haben der Hanauer Leisler und der Mainzer Bruch gewirkt, ferner Graf Berlepsch, Eisenach, A. von Homeyer, C. v. Erlanger, Sezekorn, Junghans, Ochs und Walter, um nur wenige Namen von solchen Ornithologen zu nennen, die nicht mehr leben. Wegen dieser und anderer Forscher in Vergangenheit und Gegenwart könnte Hessen längst zu den avifaunistisch am besten bekannten Ländern gehören, aber seine Vogelwelt fand im Gegensatz zu der anderer Länder (z. B. Bayern, Rheinland, Sachsen, Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg) bisher noch niemals eine umfassende Darstellung. Entweder berücksichtigten die Autoren nur einen Teil des Gebietes (wie Sezekorn, Römer, W. Müller, Preuschen) oder aber es wurden nicht alle Vögel in den Rahmen der Arbeit einbezogen, wie in dem historisch bedeutsamen Werk von Landau „Geschichte der Jagd und Falknerei in beiden Hessen". Mit der vorliegenden Arbeit habe ich den Versuch gemacht, die gesamte Vogelwelt von ganz Hessen unter Berücksichtigung der Nachbargebiete (Hessen-Nassau, Freistaat Hessen, Waldeck, Wetzlar) auf Grund des im Schrifttum und den

Sammlungen ruhenden Materials sowie eigener und fremder Beobachtungen darzustellen als bisheriges Ergebnis und Grundlage für die Weiterarbeit der hessischen Ornithologie.

Bei der Behandlung des Gegenstandes habe ich besonders die ökologischen Verhältnisse der einzelnen Vogelarten berücksichtigt und die geographische Verbreitung der Vögel in Hessen in ihrer geologischen, klimatischen, floristischen und siedlungsgeschichtlichen Bedingtheit zu verstehen versucht. Da mir hierfür die Behandlung der Avifauna in systematischer Artenfolge wenig geeignet erschien, faßte ich die Arten so zusammen, wie sie in den verschiedenen Landschaftsformen auftreten. Selbstverständlich ist eine Gruppierung nach Einheiten des Lebensraumes niemals so starr wie eine systematische, aber wegen ihrer größeren Wandlungsfähigkeit gerade für tiergeographische Untersuchungen zweckmäßiger; denn daraus, welcher „Formation" eine Art in einer faunistischen Abhandlung zugeteilt ist, ersieht man schon viel über die, vielleicht nur in dem betreffenden Lande dem Tier eigenen Wesenszüge sowohl als auch die biogeographischen Verhältnisse des geschilderten Gebietes. Daß die dabei über die Wohngebiete der einzelnen Vögel aufgestellten Regeln die Forderung der ausnahmslosen Gültigkeit nicht erfüllen können, wir uns vielmehr damit begnügen müssen, die ökologisch für das betreffende Land typischen Zusammenhänge nachzuweisen und, wenn möglich, zu deuten, erschwert die Verteilung der Arten auf verschiedene Landschaftsformen und zwingt zur Anerkennung von Ausnahmen. Der Wert des Schemas wird dadurch nicht aufgehoben; denn unsere Verteilung der Arten auf verschiedene Formationen (von einer mehr oder minder weitgehenden Differenzierung) erstrebt die Festlegung des für eine Tierart charakteristischen Wohngeländes in Hessen, die Erklärung der räumlichen Verbreitung in unserem Lande und schließlich die Möglichkeit, die in Hessen gewonnenen Ergebnisse für eine vergleichende Ornithogeographie Deutschlands auf ökologischer Grundlage zu verwerten. — Was die Zuteilung der Vögel zu den Landschaftseinheiten im einzelnen betrifft, so kann man natürlich oft verschiedener Meinung sein; so hat z. B. Otto Schnurre („Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft", 1921) viele Arten zu den Vögeln der „Kultursteppe" gestellt, die ich unter anderen (Sonder-) Formationen behandele, weil ihre ökologischen Ansprüche weiter differenziert sind als die anderer Formen. Aus diesem Grund kann man von den in dieser avifaunistischen Arbeit zur Einteilung gewählten Landschaftsformen nicht erwarten, daß sie gleichwertigen „Formationen" im floristischen Sinn entsprechen. Am deutlichsten tritt dieser Sachverhalt bei den in Bäumen lebenden Vögeln in Erscheinung, so daß ihre Zuteilung (Buschsteppe, Baumsteppe, Wald) geradezu eine Frage des Gefühls (das sich auf eigene Beobachtungen gründet) oder eines gewissen biologischen Taktes ist. Auch könnte man vielleicht das von mir unter-

schiedene Ruderalgelände, die Grasfluren, Buschsteppe usw. als Unterabteilungen der Steppe auffassen; doch würde ein solches Vorgehen der in ihrem Wesen auf ein analytisches Arbeiten eingestellten Tierverbreitungskunde eher hinderlich als günstig sein. Ich entschloß mich denn auch zu der gewählten Einteilung trotz der in der Sache begründeten Ungleichwertigkeit der Landschaftseinheiten; denn aus meiner Einteilung wird ersichtlich, in wie verschiedenem Maße die einzelnen Arten von der Beschaffenheit der Gegend abhängig sind. Die ökologische Darstellung der Wohngebiete vermittelt uns das Verständnis für die historisch bedingte geographische Verbreitung der Vögel in Hessen.

Bei selteneren und geographisch bemerkenswerten Arten gab ich ein ausführliches Fundortsverzeichnis; dagegen glaubte ich zur Vermeidung vieler Wiederholungen auf ein solches bei allgemein verbreiteten Vögeln verzichten zu dürfen.

Als Material standen mir für meine Arbeit zur Verfügung neben dem einschlägigen Schrifttum in erster Linie meine eigenen Beobachtungen, über die ich seit 1907 Tagebuch führe. Sie beziehen sich vorwiegend von 1907—12 auf Niederhessen, von da ab auf das Lahntal; doch wurden in alle anderen Gegenden Hessens von mir Beobachtungsausflüge unternommen, so regelmäßig an den Rhein und Main, in die Wetterau, den Vogelsberg und in die Rhön. Ergänzt wurden meine eigenen Beobachtungen durch ornithologische Nachrichten meiner über das ganze Gebiet verteilten Mitarbeiter; ihnen, deren Namen ich nicht alle nennen kann, sei für ihre Hilfe gedankt, ebenso den Behörden, die meine in den einzelnen Kreisen veranstalteten Umfragen (1923; 1925) unterstützten. Auch die Museen und Vereinssammlungen in Kassel, Marburg, Gießen, Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Offenbach, Hanau, Fulda u. a. stellten mir ihre hessischen Belege zur Verfügung. — Von den Literaturangaben verwendete ich natürlich in erster Linie die zuverlässigen Quellen; trotzdem wies ich bei Arten, deren Verbreitung noch weiterer Erforschung bedarf, auch auf Angaben hin, die mehr als Vermutungen zu gelten haben. — Das Literaturverzeichnis ist nach Buchstabenfolge und innerhalb derselben zeitlich geordnet; über die gebrauchten Abkürzungen gibt das unten folgende Verzeichnis Aufschluß. — Bei der Artenbenennung richtete ich mich möglichst nach Ernst Hartert „Die Vögel der paläarktischen Fauna". —

Erläuterung der Abkürzungen:

Aussch. = Ausschuß für Beobachtungsstationen Deutschlands; mit den römischen Ziffern: I, II usw. werden die einzelnen Jahresberichte bezeichnet.

B. R. A. = Biologische Reichsanstalt.

Borggr. = Borggreve, Bernhard.
Borckh. = Borckhausen. — L. v. Bxbgr. = L. von Boxberger.
Br. = Brutvogel. — D. = Durchzugsvogel.
Deichl. = Deichler, Chr.
v. Erl. = von Erlanger, Carlo. — Geisenh. = Geisenheyner.
A. v. Hom. = von Homeyer, Alexander.
Jungh. = Junghans, Karl. — O. Kl. = Kleinschmidt, Otto.
litt. = briefliche Mitteilung. — mdl. = mündliche Mitteilung.
H. M. = Mayhoff, Hugo.
M. u. W. = Meyer, B. und Wolf, J.
Mus. = Museum.
N. N. = Neuer Naumann (herausgegeben von C. R. Hennicke).
Paulst. = Paulstich.
P. = Paar; Pe. = Paare.
W. v. R. = von Reichenau, Wilhelm.
Sezek. = Sezekorn, Eduard.
Skbgm. = Senkenbergianum in Frankfurt.
W. S. = Sunkel, Werner.
L. Sch. = Schuster, Ludwig.
O. Sch. = Schnurre, Otto.
Schmiss.-Kers. = Schmissing-Kersenbrock.
Umfr. = Umfrage (in den einzelnen Kreisen).
A. U. = Usinger, Anton.
O. V. = Vogt, Otto.
W. u. H. = Winkopp und Höck.

Wüsten- und Ruderal-Vögel.

Da „Wüsten“ in der Bedeutung weit ausgedehnter pflanzenarmer oder ganz vegetationsloser Gebiete in Hessen fehlen, ist das Vorkommen von Wüstenvögeln in unserem Gebiet ökologisch um so bemerkenswerter und vermag die Frage zu beleuchten, welche Landschaftsbestandteile ihnen Ersatz für die Wüste bieten.

Galerida cristata L. — Haubenlerche.

(Volksnamen: Kotlerche.)

Wenn die Haubenlerche gelegentlich auch in steppenartigem Gelände vorkommt, so bevorzugt sie doch meist Oedland, Wüste, Ruderalgelände. Vom Standpunkt der ökologischen Tiergeographie stellt sich der Faunist die Frage, welche Landschaftsformen dem Wüstenvogel die Einwanderung in unser Gebiet ermöglichten. Einen Ersatz für Wüste bietet unser Land dem Vogel in den Bau- und Exerzierplätzen, Schutthaufen, Ziegeleien, flachen Hausdächern, besonders aber den Landstraßen und dem Eisenbahngelände, also öden, durch menschliche Eingriffe fast völlig der Vegetation beraubten Orten, für welche die Botaniker den Namen „Ruderalstellen“ geprägt haben. Ob die H. mancherorts, etwa auf Inlanddünen oder im Bereich mittelalterlicher Städte schon unseren Gau bewohnte, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Gesner (1555) nennt den Vogel bereits, und zwar unter dem kennzeichnenden Namen „Weglerche“. Ein häufigerer Bewohner Hessens ist die H. aber sicher erst mit der stärkeren Ausbreitung der Ruderalstellen geworden. Gerade die wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands im 19. Jhh. ließ allenthalben Landstraßen, Exerzierplätze und ein ständig wachsendes Eisenbahngelände entstehen. Diesen dimensional beschränkten „Wüsten“ im ökologischen Sinne folgte Galerida und breitete sich mehr und mehr über Hessen aus, wie die Daten ergeben.

1790 war in der Mainzer Lokalsammlung von Tosetti die Haubenlerche vertreten (W. u. H. 1790, 71). Bei Marburg sah Wildungen (1796, 119) im strengen Winter 1794/95 einzelne H., „die man sonst

hier nie zu sehen pflegt." Borckh. (1800), der die Art um 1800 in Oberhessen, aber nicht in der oberen Grafschaft Katzenellenbogen fand, hebt ihr Auftreten im Winter hervor. — Bruch (1828): bei Mainz noch nicht als Br. festgestellt, wenn auch von den Wintervögeln einige den Sommer über blieben. — A. v. Hom. (1858) über Frankfurt: nistet hier nach Heynemann seit ungefähr 10 J. am Taunusbahnhof . . . . . 1854 ein P. bei Bockenheim, nach und nach ist sie etwas häufiger geworden. — In den Westerwald kam die H. gleichzeitig mit der Eisenbahn (C. Sachse, 86; 94): 1858 an der Sieg, 1883 Altenkirchen. — W. Müller schreibt 1887, daß sie in Oberhessen (gemeint ist wohl speziell Gießen!) erst seit 20 J. sei, im Vogelsberg habe er sie aber noch nicht gesehen. — Das Fuldatal und die ihm folgende Verkehrsstraße hatten nach Schwaab (1851, 74) schon früher Haubenlerchen; über Niederhessen sagt Sezekorn (1864, 36): „seit dem Bau der Eisenbahn an dieser sehr verbreitet, doch kam sie schon vorher an mehreren Orten, wie z. B. bei Kassel, Rotenburg usw. nicht ganz selten brütend vor." — Graf Berlepsch (1880, 40) nennt sie für Witzenhausen einen unbedingten Sommervogel. — Jäger (55, 195): seit einigen Jahren nistet sie ziemlich häufig bei Frankfurt, Mainkur und Hanau. — Grünberg: 86 vorzugsweise im Winter (Limpert XI/88, 486). — Albshausen, Kr. Wetzlar, 86 zum ersten Mal Br. (XI/88, 486).

Auch jetzt ist Galerida noch nicht überall in Hessen heimisch. — Usinger (litt., 19) fand sie im Taunus auf dem Gebirge noch nie brütend; im hohen Westerwald noch fehlend, ebenso bei Battenfeld; bei Haiger und Usingen nur außerhalb der Nistzeit festgestellt. — F. Neubaur: 1 P. am 13. 7. 24 zwischen Stegskopf und Nieder-Dresselndorf (Westerwald). — Wiesbaden 63 Br. (Römer); Dehrn 86 Standvogel (XI/88, 486). — Im unteren Nahegebiet erschien die H. früher nur im Winter, ist aber jetzt dort häufiger Standv. (Geisenheyner, 07, 17). — Verhältnismäßig spärlich ist sie in der Wetterau (L. Schuster [24, 69] vermutet, daß der schwere Boden ihr zu streng und kalt ist). — Henrici fand in Rendel mitten im Dorf 2,25 m hoch das Nest unter dem Dach eines Bauernhauses zwischen Lehm und Stroh gebaut. — Heinzerling nennt (litt., 20) die H. für Biedenkopf einen seltenen Wintervogel. Die Rhön beherbergt nur an wenigen Stellen Haubenlerchen; ich selbst traf sie an den Rändern des Gebirges und in den Tälern meist auf thüringischem Gebiet, R. Fenk bei Mellrichstadt, Hugo Mayhoff, dessen hessische Tagebücher ich Herrn Dr. Stresemann verdanke, bei Neustadt-Unger und Frau Baurat Wilde-Frankfurt gibt mir als Beobachtungsorte Wiesenhaus-Dammersfeld an. — Erbenhausen (Rhön) 1885 nach Böttner (X/87, 528). — Besonders in den tieferen Lagen ist die H. jetzt allgemein verbreitet, so daß Einzelheiten darüber nicht namhaft gemacht zu werden brauchen.

Auffallen muß bei obigen Angaben, daß die H. sich mitunter an

Orten im Winter einstellt, denen sie im Sommer als Brutvogel fehlt (Borckhausen, v. Wildungen, Geisenheyner, Usinger, Heinzerling) [1]. — Dies entspricht den Angaben vom alten Naumann (N. N., III., 40): „in vielen Gegenden Deutschlands nur im Winter . . . . Aus den nördlichsten Gegenden ihres Aufenthaltes verschwindet sie im Winter und bringt diesen . . in etwas milderen Gegenden zu; am Main und Rhein, in Franken und auch in Thüringen überwintern viele solcher, die sich daselbst im Oktober oder November einfinden und mit dem ersten Frühlinge wieder verschwinden . . . im Winter besucht sie sogar gebirgige Gegenden." — Hierzu bemerkt der Bearbeiter der Lerchen im „Neuen Naumann", Ernst Hartert: „. . . die angeblich am Rh. usw. überwinternden dürften solche sein, die bei Schnee und Eis sich den Orten nähern und daher leichter bemerkt werden." Wenn Hartert mit dieser Erklärung in einzelnen Fällen gewiß auch recht hat, so scheint mir doch gegen ihre Allgemeingültigkeit die zuverlässige Beobachtungsweise (z. B. v. Wildungen) ebenso zu sprechen wie die Notwendigkeit, daß bei der historisch nachgewiesenen Vergrößerung des Verbreitungsgebiets von Galerida doch an jedem neuen Brutort der Vogel einmal zum ersten Mal aufgetreten sein muß. — Denn wäre die Art wirklich in dem (wohl nur in der Theorie bestehend) buchstäblichen Sinne ein „Standvogel", daß nicht nur die Brutpaare, sondern auch alle ihre Nachkommen an dem alten Wohnplatz blieben, so hätte sich das Verbreitungsgebiet nicht in wenigen Jahrzehnten über weite Länder Mittel- und Nordeuropas ausdehnen können. Naumanns Angaben und die Erstbeobachtungen im Winter sind nur dann richtig zu verstehen, wenn man eine befriedigende Antwort auf die Frage gefunden hat, wie ein „Standvogel" überhaupt sein Art-Areal vergrößern kann.

Die Brutpaare der Galerida bleiben wohl meist jahraus, jahrein ihrem Brutplatz treu. Ihre Nachkommen verlassen nach dem Selbstständigwerden wahrscheinlich ihre engste Heimat, wie es andere Jungvögel auch tun, und um solche mag es sich bei unseren oben erwähnten Erstbeobachtungen im Winter gehandelt haben (exakt nachweisen ließe sich das durch Beringung und Beobachten junger H.). Daraus ergibt sich: Die Besiedlung neuer Wohnplätze durch Galerida und andere sich ähnlich verhaltende „Standvögel" erfolgt außerhalb der Brutzeit, und zwar durch junge Tiere. Diese These steht im Einklang mit Beobachtungen an beringten Jungvögeln von Amseln, die meist den Geburts-

[1] Ähnliche Wahrnehmungen wurden auch in anderen Ländern gemacht. Den Hinweis auf einen Parallefall in der Oberlausitz, wo in den 70er Jahren J. Haubenlerchen in Zittau im Winter erschienen, um dann wieder zu verschwinden, verdanke ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. Korschelt.

ort verlassen. Die Frage, wie die Haubenlerche, also eine Art, die jedenfalls kein eigentlicher Zugvogel ist, ihr Verbreitungsgebiet vergrößern kann, ist für den Ornithogeographen von größter Wichtigkeit; besondere Bedeutung erlangt sie aber für die Avifauna Hessens, weil hier sich nicht nur die Galerida-Ausstrahlung gut verfolgen läßt, sondern in unserem Lande auch andere Arten ihre (vielleicht nur augenblickliche) Verbreitungsgrenze, bzw. ihre Vorposten haben. —

Als die Art-Heimat der H. gilt Asien, von wo sie „zuerst und wohl schon in der vorgeschichtlichen Periode jenseits der Alpen entlang der Küsten des Mittelmeers bis Algerien und auf die Iberische Halbinsel" sich ausbreitete (Brehms Tierleben, 4. Aufl., IX., 540); ob früher Haubenlerchen vom Mittelmeer aus (Balkan—Ungarn—Donau oder: Rhone—Rhein) nach Deutschland und auch nach Hessen gelangten und dort an geeigneten Orten sich ansiedelten, bleibt ungewiß, wenn auch die Angabe von Gesner (s. o.!) als dafür sprechend gedeutet werden kann. Die durch Daten bis zum 18. Jahrhundert zurückverfolgende spätere Art-Ausstrahlung erfolgte nicht vom Süden her, sondern aus Osten über Westrußland und Polen in die norddeutsche Tiefebene hinein. Diese Invasion illustriert der Name „Kosakenvogel", den man der Haubenlerche gab in dem Glauben, der Vogel sei 1813 mit den Russen eingezogen. Von der norddeutschen Tiefebene aus bog die Ausbreitungsrichtung sekundär um, erstens nach Norden (Dänemark, Südschweden), zweitens nach Süden: Hügel- und Gebirgslandschaften Mittel- (und Süd-) Deutschlands. Vertreter der letzteren Gruppen bereicherten so auch die Vogelfauna von Hessen (vielleicht die Zahl der dort schon ansässigen Artgenossen [Gesner!] vergrößernd). Der gesamten zweiten Areal-Erweiterung wurden die Wege geebnet durch den Menschen, der dem Vogel mit den Landstraßen und ähnlichem Ruderalgelände ein Aequivalent zu den Wüsten seiner Art-Heimat bot.

Anthus campestris campestris (L). — Brachpieper.

Der Brachpieper ist zwar kein ausgesprochener Wüstenvogel, wohl aber ein Oedlandbewohner, der aus dem Südosten stammt und vielleicht zur Litorinazeit gleichzeitig, bezw. im Gefolge der pontischen Steppenpflanzen in Mitteleuropa einwanderte. Von allen deutschen Piepern hat er die größte Abneigung gegen starken Pflanzenwuchs, bewohnt vorzugsweise trockene, steinige und sandige Hänge und ist in Hessen bis jetzt nur für wenige Orte nachgewiesen. — In Niederhessen nach Sezek. (64, 34) seltener D. — A. Voigt (09, 193) traf ihn auf einer tuffsandigen Hochfläche des Habichtswaldes. — Als D. wurde der Brachpieper festgestellt von Walter (VIII, 308) 1883 für Kassel, von Eisenach (83, 23) für Rotenburg z. B. 20. IV. 58; von L. v. Brbgr. (11, 90) für Marburg, von Paulstich für Hanau z. B. 16. V., 2. X. 20. — R. Fenk hörte die Art zwischen Sooden

und Kammerbach. — Im Kölner Mus. ein P. von 1851 aus Altenkirchen (Westerwald). — Nach W. Mueller (87, 90) einzeln in Oberhessen, z. B. Gießen Br., auch auf dem Vogelsberg im Vorsommer gesehen. — In Südhessen eher Br., so kamen Gelege von Ingelheim in die Museen in Mainz und Skbgm. — Br. auch Darmstadt, von wo E. Hartert (N. N. III, 74) berichtet: „Während man ihn am Rhein — bei Darmstadt ist er häufig — bis nach der Gegend von Wesel eigentlich nirgends vermißt . . ." — Neuerdings verdanken wir dem eifrigen Beobachter der Starkenburger Ornis Philipps (24, 116) einen jährlich von mehreren P. besiedelten Brutplatz bei Dietzenbach: „im sandigen Ostteil der Feldmark liegt im Vorland von Kiefernheide ein wenige Morgen umfassendes kurzbegrastes Gelände." — Zwei 4er Gelege aus Darmstadt sind im Mus. Berlin (E. Hesse, 15, 600). Bei der Tatsache, daß der Brachpieper meist im VIII.—IX. fortzieht, ist folgende Winterbeobachtung, die ich Dr. Giese verdanke, besonders bemerkenswert: „am 31. Dezember 1917, nachdem schon längere Zeit Kälte und Schnee geherrscht hatten, wurde in Haina ein erschöpfter Brachpieper gefangen", dessen Bestimmung Professor Schwarz (Rotenburg) und Frh. von Berlepsch bestätigten. — Eine persönliche Mitteilung Paulstichs von 1919: „häufig auf den Weiden der Rhön, z. B. Milseburg, Bernhardskopf, Bubenbader Wiesen, Schwarzes Moor" findet eine gewisse Bestätigung durch Fenk (litt.), der am 7. VI. 13 beim Schwarzen Moor 1 bis 2 P. traf, und E. Ratz und W. S. (April 1926 im Schwarz. u. Rot. Moor). —

Burhinus oe. oedicnemus (L.). — Triel.

Der Triel ist für weite Oedlandstrecken so charakteristisch, daß ich ihn als einen „Leitvogel" (im ökologischen Sinne) für sandige Brachen, große dürre Kiefernblößen und Flugsanddünen bezeichnen möchte. Auch er ist östlicher Herkunft. In Deutschland findet man ihn regelmäßig nur in den Ostprovinzen, westlich der Elbe seltener, obwohl er in Frankreich häufiger auftritt. Diese Verbreitung findet ihre Erklärung in seinen ökologischen Bedürfnissen. Er braucht größere Oedlandstrecken als Haubenlerche und Brachpieper, und solche gibt es im Westen und Süden unseres Vaterlandes weniger als in Preußen, Polen und der Champagne, von Osteuropa garnicht zu reden. Ein zweiter Grund für sein seltenes Erscheinen bei uns ist in der Abneigung gegen das Gebirge zu erblicken. — Nach Landau (49, 294) in Nordhessen selten; X.—XI. 1842 wurden drei erlegt; nistet wie schon zu Anfang „dieses Jhhs." (B. Meyer, 1811, 351), „so auch noch jetzt" auf den Dünen bei Alzenau (östl. Hanau) und nach Niederrodenbach zu sowie in der Sandebene des Rheins. — Diese Angaben Landaus werden ergänzt durch folgende aus späterer Zeit: Jaeger (58, 4): im Frühjahr und Herbst nicht selten bei Dudenhofen, Lämmer-

spiel, Niederroden; Meerholz Anfang XI. 54 einer erlegt. — Seltener D. in Niederhessen (Sezek, 64, 38) und Nassau (Borggreve, 97, 156). Wiesbaden hat Triele von Braunfels und Selters. — Biebrich erlegt (W. v. R., 88. 660); bei Darmstadt Br. in der sterilen Sandgegend nach dem Ried zu, vor Jn. ♀ mit legereifem Ei (W. Mueller, 87, 181). — Geisenheim XI. 187 (Roemer) ein ♂ erlegt. — 1790 war in der Mainzer Lokalsammlung von Tosetti die Art vertreten (W. u. H. 1790, 68). —

Saxicola oe. oenanthe (L.). — Steinschmätzer (Steinblöcker, Huttje).

Mit der Haubenlerche teilt oft die dieselben Aufenthaltsorte, besonders wenn sie etwas steinig sind, der Steinschmätzer. Gern verweilt er auf Felsblöcken und großen Steinen, die im offenen Gelände liegen. Dementsprechend ist er bei uns in Hessen auch geradezu der Leitvogel der mit Steinblöcken mehr oder weniger übersäeten Halden, Triften und Viehweiden, wie sie z. B. die Höhen von Vogelsberg, Westerwald, Knüll und Rhön auszeichnen. In solchem Gelände fand ich auch sein Nest unter den auf der Grenze der einzelnen Weideflächen zusammengetragenen Steinwällen. Den Wald meidet er, Gebüsch ist ihm kein Bedürfnis. Seine Verwandten Saxicola isabellina und pleschanka sind Wüstenbewohner, und als ein solcher oder doch wenigstens als Oedlandvogel kann auch unser Steinschmätzer gelten. Denn wenn wir ihn gelegentlich auch auf fruchtbarem Ackergelände antreffen, so bewohnt er dort doch oft nur die darüber in mehr oder weniger feiner Verteilung gewissermaßen ausgestreute Steinblockwüste der Schotterhaufen und Kilometersteine. Im Unterschied zur sandliebenden Haubenlerche ist ihm auch Lehmboden recht, wenn er nur ein paar Steine oder etwas Aehnliches zur Verfügung hat; so können z. B. Holzhaufen oder die auf einem Kahlschlag liegenden, ihrer Aeste beraubten Baumstämme und die Wurzelstöcke einen Ersatz bilden [3]). Deshalb ermöglichen große Kahlschläge und Rodungen dem Steinschmätzer eine Neuansiedlung in früher waldbedeckten (und ihm deshalb bisher verschlossenen) Gebieten für die Uebergangszeit, d. h. bis das Gelände in landwirtschaftliche Bearbeitung genommen ist oder die Aufforstung wieder eine Pflanzendecke von einer gewissen Dichte und Höhe gezeitigt hat. Diese Verhältnisse haben gerade für unsere Zeit, wo — als Kriegsfolge — viel Wald abgeholzt wurde und die betreffenden Stellen wenigstens für einige Jahre Saxicola-Gelände werden, ökologisch-faunistische Bedeutung.

Wenn ich auch meist den Steinschmätzer in einem irgendwie mit Steinblöcken versehenen Gelände traf und dies für ihn als das typische

---

[3]) Für die Kahlschläge ist nicht nur eine bestimmte Aufeinanderfolge der sich dort ansiedelnden Pflanzenarten zu beobachten, sondern parallel dazu verläuft eine gewisse Vogelansiedlung: Baumpieper, Steinschmätzer, Zaunkönig, andere Buschvögel.

Gebiet bezeichnen muß, so sei doch auch der Tatsache gedacht, daß der Steinschmätzer mitunter nicht von Steinen abhängig ist; L. Sch. (05, 111) traf den Steinschmätzer auf einer felsblocküberstreuten Trift bei Ulrichstein nicht häufiger als auf einer fast steinlosen Halde, auch sah er den Vogel sogar bei Gießen in einem Sandbruch, wo staubartig feiner Sand gegraben wird.

Aehnlich wie bei der Haubenlerche wird beim Steinschmätzer das Bedürfnis nach einem Stück „Wüste" befriedigt durch die vom Menschen geschaffenen Ruderalstellen, von denen Saxicola außer den Landstraßen Bau- und Lagerplätze und besonders Eisenbahndämme besiedelt. An solchen Orten leben beide Arten oft nebeneinander; diese Kulturlandschaft bietet eben sowohl dem „Stein"-Schmätzer als der sandliebenden Haubenlerche günstige Lebensbedingungen (dagegen vermag sich die Haubenlerche nicht auf der Gebirgsfomation des Steinschmätzers, Bergmatten mit Felsblöcken, anzusiedeln). Für die ökologische Tiergeographie ergibt sich daraus: Die Ruderalstellen können in sich die Eigenschaften verschiedener ökologischer Formationen vereinigen: Eisenbahnkörper, Steinwüste, Sandwüste; ihre Vogelwelt besteht dann aus den Leitvögeln dieser Komponenten; das Brüten derselben kann hier dicht nebeneinander erfolgen, während sonst die eine Art nicht im typischen Gelände der anderen vorkommt. Diesem Befund können wir die allgemeinere Fassung geben:

Vereinigt eine Landschaft die Eigenschaften mehrerer Formationen, derart, daß die für die Brutvögel wesentlichen Merkmale sich nicht überdecken und ausschließen, sondern mosaikartig nebeneinander bestehen, so vermag eine solche „Mosaikformation" Vertreter der beiden ökologischen Komponenten zu beherbergen, die sich als Brutvögel auf den reinen Formationen ausschließen. Die Unterscheidung von „reinen" und „Mosaikformationen" wird noch öfters nötig sein, um die Vogelwelt in einem eng begrenzten Gebiet zu analysieren.

Da der Steinschmätzer keiner Gegend Hessens ganz fehlt, erübrigt sich ein ausführliches Fundortsregister; betont sei nur, daß er besonders im Gebirge an geeigneten Stellen nirgends fehlt, als Br. einer der auffallendsten Bewohner der Berghuten ist und als D. auch in tieferen Lagen häufig erscheint. — Auch die in Grönland und Island heimische Form des langflügeligen Steinschmätzers — S. oe. leucorhoa (Gm.) — erscheint auf dem Zug gelegentlich in Hessen, wird aber wohl meist übersehen; O. Kl. (05, 6) erlegte bei Nierstein am 6. IV. 92 ein Stück. —

Cursorius g. gallicus (Gm.). — Wüstenläufer, Rennvogel.

Dieser Wüstenvogel hat sich schon mehrfach nach Hessen „verflogen"; seine eigentliche Heimat ist Vorderasien und die Sahara. Im Museum zu Darmstadt steht ein Stück vom 15. XI. 1807 aus dortiger Gegend,

wo das Tier auf einem flachen Sandfeld geschossen wurde (M. & W., 1810, 328); bei Mainz konnte Bruch mehrere beobachten. In Wiesbaden ist ein Stück von 1833 aus Caub; 22. V. 1838 wurde ein W. bei Laubach auf dem Feld lebend gefangen (C. Jaeger, 58); im IX. 1839 erhielt Notar Grebel für seine Sammlung einen um diese Zeit bei Kreuznach erlegten Rennvogel (le Roi, 06, 56). Im Skbgm. ist ein ♂ vom Münzenberg (22. X. 20). — Die von Bruch (1854, 276) auf dem Triebsand beobachteten W. fingen Sandlaufkäfer. —

Felsen-Vögel.

Wie die Wüste — und unser Ruderalgelände — sind auch die Felsen arm an größeren Pflanzen, oft sogar von jeder Vegetation frei. Dieser pflanzengeographischen Verwandtschaft beider Formationsgruppen entspricht in mancher Weise die sie besiedelnde Vogelwelt. Mehrere Spezies nehmen eine Mittelstellung ein zwischen der Wüsten- und der Felsenfauna, so daß man im Zweifel sein kann, welcher Formation sie am besten einzuordnen sind. Bei meiner Stellungnahme ließ ich mich (möglichst) von der „Geschichte" der Vogelwelt leiten, bezw. von der „ursprünglichen" Lebensweise des Tieres in der Urheimat. So stellte ich Saxicola nicht zur Felsenfauna, weil ausgedehnte Felsen allein ihm nicht genügen, er vielmehr zwischen Steingeröll und Blöcken auch offenes (vegetationsloses oder mit nur niedrigen Gewächsen bestandenes) Erdreich verlangt. Mehr als der Steinschmätzer verdienen M o n t i c o l a s a x a t i l i s (L.), das Steinrötel und M o n t i c o l a s o l i t a r i u s s o l i t a r i u s (L.), die Blaumerle, die Bezeichnung „Felsenvögel".

Während die Blaumerle nur als Irrgast sich ausnahmsweise mal nach Hessen verfliegt, gehörte saxatilis in früherer Zeit zu den hessischen Brutvögeln. Ihrer südlichen Herkunft entsprechend besiedelte sie nur die wärmeren Landstriche Hessens, und zwar mit Vorliebe solche Orte, die ihr in Gestalt von alten Burgen und Ruinen einen Ersatz für Felsen boten. Monticola saxatilis beweist folgenden Satz, für dessen Richtigkeit auch das Verhalten der noch zu besprechenden anderen Felsenvögel spricht: D i e v o m M e n s c h e n e r r i c h t e t e n S t e i n b a u t e n s i n d ö k o l o g i s c h d e n F e l s e n g l e i c h z u s t e l l e n. Arten wie Steinrötel, Hausrotschwanz, Turmfalk, Wanderfalk, Schleierkauz, Dohle, Hausschwalbe, Mauersegler und Steinsperling haben einen Ersatz für die Felsen in den Häusern der Menschen gefunden [3]). Inwieweit auch nicht aus Steinen errichtete Gebäude von

[3]) Dagegen entschied sich Saxicola oenanthe in der Kulturlandschaft bei der Wahl zwischen menschlichen Bauten und Ruderalstellen für letztere!

„Felsenvögeln“ besiedelt werden, ist bei den einzelnen Spezies zu untersuchen, die in diesem Punkte sich verschieden verhalten.

Monticola saxatilis (L.). — Steinrötel.

Die mehrfach geäußerte Behauptung, daß die Art erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts am Rhein eingewandert ist, ist völlig unbewiesen; es liegt auch für die Annahme einer Invasion in jüngster Vergangenheit kein Grund vor; denn an geeigneten Wohnplätzen (Felswänden, Ruinen) hat es auch früher dort nicht gefehlt. Auch ist ein Vergleich mit der Gebietserweiterung von Galerida, der zunächst naheliegend erscheint, nicht gerechtfertigt. Denn abgesehen davon, daß Galerida bei ihren menschennahen Nistplätzen auch früher schwerer zu übersehen gewesen wäre als das scheu und versteckt lebende Steinrötel, sind für Monticola im Gegensatz zur „Kulturfolgerin“ Galerida nicht durch in jüngster Vergangenheit erfolgte Landschaftsveränderungen die Lebensverhältnisse in Deutschland günstiger geworden. M. E. spricht auch der wohl nicht erst im letzten Jhh. entstandene Trivialname „Einsamer Spatz“, der am Rhein üblich ist, gegen die Theorie der späten Einwanderung.

Meyer (1809) und Wolf (1810) bezeichnen den Vogel als Br. der Rheingegenden. Mehrfach wurde das St. brütend gefunden in der Bingener Gegend (A. v. Hom., 59;/Glaser, 74, 437); Rüdesheim (Römer, 63, 40); St. Goarshausen 76: Nest gefunden (Schirmer, 1890); Niederlahnstein (Sandberger, 57; Römer, 63, 40); Dr. Frey sah 1900 ein Stk. im Hassenbachtal bei St. Goarshausen (le Roi, 06, 289); Marxburg bei Braubach (Thienemann, 1825—28, 20); im Lahntal wies A. v. Hom. (59) den Vogel für Ems nach, 1852 (oder 53) fand er noch ein Gelege am Falkenstein; im Taunus: König- und Falkenstein (Meyer, 09, 269); bis 1852 Sonnenburg (Römer, 63, 40); Hohenstein (Sandberger, 57, 87); Dillenburg 1860 (Römer). — Im April 1793 wurde ein ♂ vom Kirchturm der Amoeneburg geschossen, wobei es fraglich bleibt, ob es sich um einen dortigen Brutvogel handelt; denn die Art brütete früher auch weiter nördlich im Harz, so daß der Amoeneburger Vogel auch auf dem Zug sich befunden haben kann. Aehnlich ist es mit dem Vorkommen der Art bei Witzenhausen (von Cölln, X/87, 508). Bei dem unfern der hessischen Grenze liegenden Aschaffenburg brütete nach Jäckel (91, 166) ein P. in den Sandsteinbrüchen des Finnberges. Ich füge auch eine thüringische Beobachtung an, weil sie ein Nachbargebiet betrifft und nicht nur das Witzenhäuser Steinrötel-Vorkommen ergänzt, sondern auch die gleichartigen Tichodroma-Funde in geradezu verblüffender Weise beleuchtet. O. Heinroth (25, 26) sah um 1887 auf der Wartburg ein altes mauserndes ♂ im August, das nach seinem ganzen Benehmen wohl ein Br. war. Hein-

roths Beobachtung bei Eisenach, das an der Hörsel, einem Nebenfluß der Werra, liegt und von Witzenhausen etwa 50 km entfernt ist, legt die Vermutung nahe, daß Monticola einst vielleicht doch im Werragebiet Br. war. Hinsichtlich der Nistweise sei noch darauf hingewiesen, daß die Art in einigen Fällen auch auf Kirchtürmen brütete. Ihr Seltenerwerden ist m. E. eine Folge der durch den Fremdenverkehr zunehmenden Unruhe.

Monticola sol. solitarius (L.). — Blaumerle.

Der in seiner Lebensweise an das Steinrötel erinnernde Vogel verfliegt sich sehr selten nach Deutschland; 1865 b. Andernach (Hartert, I/674); am Stoppelberg b. Wetzlar erschienen 1869 sogar Schwärme der Bl., 7 Stk. wurden gefangen (W. v. R., 88, 656); beide Funde fallen in das damalige Verbreitungsgebiet der Mont. saxatilis.

Apus a. apus (L.). — Mauersegler; Turmschwalbe.

Dieser ursprüngliche Felsenvogel stellt an die Höhe der auch von ihm besiedelten Gebäude „höhere" Anforderungen als der Hausrotschwanz. Dementsprechend nistet er, wenn er sich in einer Gegend neu ansiedelt, zunächst meist nur in den Mauerritzen von Türmen und ähnlichen hohen Bauten; nur selten, wenn Brutplatzmangel ihn dazu zwingt, brütet er auch unter niedrigen Dächern. Das gelegentliche Nisten in Baumhöhlen ist wohl anders zu werten und steht im Einklang mit der allgemeinen Erfahrung, daß einerseits Felsbrüter gern auch mal in hohlen Bäumen, andererseits Baumhöhlenbrüter in Felslöchern nisten. Bei Karlshafen nisten jedes J. einige in hohlen Eichen (Behrens, 08, 60). — Auch im Spessart brütet der S., der sonst überall in den Spessartdörfern die Kirchtürme bewohnt, in hohlen Eichenheistern bei Rothenbuch in Gesellschaft von Dohlen, wobei es sich um 2 Kolonien handelt (Stadler, 24, 75). — Im benachbarten Westerwald brüteten die Segler nach Sachse (81, 101) in Altenkirchen an 2 massiven Häusern, sonst in den alten Eichen, nie unter 10 m Höhe. — Oekologisch bemerkenswert ist das Nisten des Seglers in den Nestern der Hausschwalbe, was mir Lehrer Schäfer aus Ballersbach (Dillkreis) berichtet; dabei sieht ein großer Teil des Schwanzes und der Flügel vom brütenden Vogel zum Nestloch heraus. — Vielerorts bewohnt der S. auch Starenkästen, z. B. in Wangershausen bei Frankenberg (Garthe, 1925)[4]. Die Verbreitung des Mauerseglers in Hessen ist eine allgemeine, d. h. er fehlt an für ihn geeigneten Orten nirgends, ist sogar oft recht häufig. — Bei einer verwandten Art, dem Alpensegler, befindet sich die Einwanderung von den Felsen des Gebirges in die Steinbauten der

[4]) Auch in Breitenbach b. Biedenkopf (Kobelt, 70, 328).

Schweizer Städte noch im Anfangsstadium. Da dieser Segler bereits als Irrgast in Hessen aufgetreten ist, erwähne ich dies zur ökologischen Kennzeichnung der Seglerarten; ein Alpensegler — Cypselus melba alpinus (Scop) — wurde am 23. 4. 1862 zu Offenbach (M.), wo er mit einem Trupp Mauerseglern umherflog, lebend gefangen und befindet sich in der Sammlung des dortigen Vereins für Naturkunde, wo ich das Tier selbst sah. —

Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.). — Hausrotschwanz; Hausrötel.

Der H. ist in ausgesprochenerem Maße Felsenvogel als die Monticola-Arten. Ursprünglich ein Gebirgs- und Felsenvogel, hat er in zweifacher Weise sein Gebiet vergrößert, erstens — ökologisch durch die Besiedlung der Gebäude in Stadt und Land, zweitens aber wohl auch — geographisch — durch Ausstrahlung nach Norden in die Ebene hinein. Den Verlauf der letzteren können wir heute nicht mehr genau verfolgen, da Aufzeichnungen aus früherer Zeit fehlen. Wahrscheinlich besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen der ökologischen und geographischen Gebietsvergrößerung — beim Menschen würde man von „innerer" und „äußerer Kolonisation" sprechen — in der Weise, daß mit Errichtung von Steinbauten (vielleicht Limeskastelle, Burgen und Klöster) der Vogel in Deutschland (z. B. Rhein-Main-Gebiet) mehr geeignete Nistplätze fand, nach Norden ausstrahlte, in die Mittelgebirge und schließlich auch in das Tiefland kam (nach O. Heinroth [25, 25] fängt der Rotschwanz „gegenwärtig an, sich auch über Ostpreußen auszubreiten"). Gegenwärtig wohnt er in Hessen neben seiner ursprünglichen Formation, den Felsen (z. B. Milseburg in der Rhön; die Basaltfelsen der Blauen Kuppe bei Eschwege; Muschelkalkwände an der Werra; Sandsteinbrüche bei Marburg; Felsen am Rhein) auch Gebäude jeder Art. Man findet sein Nest sogar oft in Bretterbaracken, Holzhaufen und dergl. Daß solche Brutplätze aber früher nicht üblich waren, geht aus den Angaben der älteren Autoren (Gesner, Bechstein) hervor, welche bezeugen, daß er außer Felsen zu ihrer Zeit nur höhere Steinbauten besiedelte. — Der Hausrotschwanz gehört zu den Arten, die in einzelnen Exemplaren mitunter überwintern. Hessische Orte, denen dieser Vogel fehlt, sind mir nicht bekannt geworden; würden sich noch solche finden, so wäre auf die etwa später erfolgende Einwanderung des Hausrotschwanzes zu achten.

Tichodroma muraria (L.). — (Alpen-) Mauerläufer.

Der Mauerläufer ist von allen Singvögeln der ausgesprochenste Felsenbewohner und gilt im allgemeinen als ein Hochgebirgstier wie der Alpensegler. Dementsprechend pflegt man die gelegentlich in

Mitteldeutschland erscheinenden M. als „Irrgäste" zu bezeichnen. Indes hält O. Schnurre (21, 122), der gerade auf das Vorkommen von Tichodroma in Hessen besonders hinweist, es für möglich, daß der M. früher regelmäßiger in Deutschland auftrat, vielleicht sogar an Burgen und Festungsmauern brütete; des Vogels Vorliebe für Ruinen (s. Fundorte!) spricht ebenso dafür wie die Schilderung von Gesner (Ausg. v. 1669, 131), der als erster Naturforscher des M. Erwähnung tut: „Dieser Vogel wird ein Mauerspecht und Kletterspecht darumb genennet, weil er an den Mauren, sonderlich an den Thürmen hanget" (Gesner gibt eine Abbildung des M., wo der Vogel auf gefügten Mauersteinen sitzt). Dies stützt die Annahme, daß der M. früher auch hohe Burgen und Türme besiedelte, sich aber nicht wie der Hausrotschwanz an niedrige Gebäude und den vermehrten menschlichen Verkehr der Gegenwart gewöhnte. —

Wie beim Steinrötel liegen die hessischen Fundorte auch beim M. im Rheingebiet und Werratal, also Gegenden, die mit ihren natürlichen Felsen und alten Burgen die ökologischen Ansprüche des M. erfüllen. — Außer einigen anderen Vorkommen am Mittelrhein und an der Mosel nennt le Roi (06, 249) Windhausen bei Hammerstein, Andernach, Rheinfels; Burg Gutenfels bei Caub (Sandberger, 57, 81); Winter 1855 im Schelder Eisenwerk (Römer, 63, 38); Mainz (Bruch, 31, 409); nach Geisenheiner (07, 16) mehrfach im Nahetal, z. B. 3. XI. 87 bei Norheim erlegt (Beleg im Kreuznacher Gymnasium); März 1895 (oder 96) im Steinbruch an der Saliner Brücke bei Kreuznach ein P., von dem ein Stk. erlegt wurde. — Drachenfels (v. Jordans, 1910, 234). — Im Lahngebiet ist der M. vorgekommen an der Burg Greifenstein, Kr. Wetzlar (Sandberger, 57, 81), also einem Fundort vom Steinrötel. Besonders bemerkenswert ist das Auftreten des M. im Werragebiet, wo ebenfalls die ökologisch die gleichen Ansprüche stellende Mont. saxat. schon nachgewiesen wurde. Lauer-Witzenhausen schreibt über seine dortigen Beobachtungen an Otto Schnurre (21, 122): „Den ersten bemerkte ich am Morgen des 1. Sept. 1913 vom Eisenbahnzug aus an einer Muschelkalkwand zwischen Gertenbach und Witzenhausen unmittelbar an der Bahnstrecke. Und den zweiten sah ich am 9. V. 1915 an der Burg Ludwigstein. Der Vogel kam angeflogen, kletterte am Gemäuer empor und verschwand in einer Ritze, vermutlich nistete er daselbst." — Die Gegend, die ich aus eigener Anschauung genau kenne, scheint mir in gleicher Weise wie das Rheingebiet ein für den M. geeignetes Gelände zu sein: steile Muschelkalkhänge, Sandsteinbrüche, die Burgen Hanstein und Ludwigstein. Ein Beweis für ein dortiges Brüten hat aber noch nicht erbracht werden können; Schnurre suchte 1918 vergeblich nach dem M., und wenn er früher dort — als regelmäßiger Br. — vorgekommen wäre, hätte ihn wohl Hans Graf v. Berlepsch in seinem dortigen Beobachtungsgebiet einmal bemerkt. Wie das Steinrötel, so

ist auch der Mauerläufer in dem nicht weit vom Werratal liegenden Eisenacher Gebiet vorgekommen; denn C. Bieber (94, 118) bekam von Eisenach 15. I. 94 und 23. XII. 90 je ein Weibchen.

Petronia p. p. (L.). — Steinsperling.

Diese seltenste Sperlingsart, deren Hauptverbreitungsgebiet die Mittelmeerländer sind, bespreche ich bei den Felsenvögeln, weil ich die im Süden vorherrschende Nistweise in Felsen und Mauerwerk für die ursprünglichere halte. Der Vogel bewohnt Mittelgebirge und ist in Deutschland nur in wenigen Gegenden ansässig; zum Verbreitungsgebiet gehört auch unser Land, wo die Art wie Steinrötel und Mauerläufer gewissermaßen Ruinenvogel ist. Die ökologische Bedingtheit der Verbreitung ergibt sich am besten aus einem Ueberblick über die Lage und landschaftliche Eigenart der Fundorte.

Nach Sezek. (64, 36) für Nieder-Hessen noch nicht sicher nachgewiesen. — Unweit der hessischen Grenze stellte Frhr. v. Berlepsch („Der ges. Vogelschutz", X. Aufl., 41) den St. in den 90er Jahren als Br. fest: auf der Burg Haineck, die an dem zum Werratal abfallenden Hainichwald liegt, fand er Juni 1892 mehrere P. in Mauerspalten nisten „etwa 30 m hoch, aber stets so, daß ein freier Abflug nach den Feldern möglich war. Je nach Höherwerden des die Burg umgebenden Waldes wählten sie auch höhere Niststellen. Als dann der Wald die Burg gänzlich überwachsen hatte, verließen sie diese." Seit 1905 hat v. B. dort keine mehr gesehen. Im benachbarten Thüringen kommt die Art noch vor, wenn auch verstreut und selten. — Das Vorkommen im Werratal hängt mit dem in Thüringen zusammen. Gewissermaßen eine Zwischenstation zwischen Saale-(thüring.)-Werra-Verbreitungsgebiet und dem des Rhein und Main stellt ein Fundort in Unterfranken dar, auf den ich zur Klärung der tiergeographischen Verhältnisse auch hinweisen muß. Es handelt sich um die Salzburg bei Neustadt a. d. Saale (fränkisch). H. Mayhoff (1915, 109) konnte dort schöne Steinsperlingsaufnahmen 1911/12 machen; 1913 sah dort Fenk, 1921 Banzhaf die Art; letzterer beobachtete das Füttern im Nest (zwischen Kalksteinquadern)[5]. Das unterfränkische Maingebiet betreffen auch die Angaben von Jäckel (112), daß bei Aschaffenburg einzelne gefangen wurden, und er in der Würzburger Sammlung zwei unterfränkische St. sah. — Weiter mainabwärts wurde Petronia nach Jaeger (55, 192) Winter 1808 zahlreich auf den Landstraßen bei Hanau beobachtet, einige auch gefangen; nach Jäger erhielt Kühn den St. von Homburg, während Leisler ihn

---

[5]) Auch 1925 wurde der St. noch auf der Salzburg beobachtet und zwar von F. Neubaur (litt) am 13. 4. etwa 10 bis 12 Stück, die alle an einem Turm zu nisten scheinen (zusammen mit Staren; Haus- und Feldspatzen nicht beobachtet), und genau 1 Jahr später nach W. S.

häufig bei Wiesbaden traf, wo er in hohlen Obstbäumen nistete. Römers Angaben, daß der St. früher im Lande Nassau vorgekommen sei und z. B. bei Sonnenberg und Lahneck gebrütet habe, auch bei Eltville und Mainz erbeutet sei, werden von B. Borggreve (97, 154) insofern kritisiert, als er die Art ohne weitere Bestätigung nicht als Br. Nassaus gelten lassen will. Borggreves Bemerkung, daß dann Nassau das einzige Brutgebiet von Petronia in Nord- und Mitteldeutschland wäre, erklärt sich z. T. aus der Tatsache, daß die thüringischen Funde erst später veröffentlicht wurden. — Im Wiesbadener Museum ist ein von Sonnenberg bei Wiesbaden stammendes Ei. Römer erhielt ein Paar von Eltville. — Im Skbgm. ist Vogel vom „Rheingau". — Im Museum zu Berlin ist ein ♂ von Hanau aus der ersten Hälfte des 19. Jhhs. (E. Hesse, 15, 597). —

Zum Rheinkreis des Petronia-Areals gehört auch die im Wetzlarer Gebiet liegende Burg Solms, wo von Kittlitz am 29. X. 1817 ein Stück aus einem kleinen Flug herausschoß (Moyat u. Schuster 1906, 363). Wie wir von den Thüringer Steinsperlingen wissen, streichen sie nach der Brutzeit in der weiteren Umgebung umher; so können die Wetzlarer Vögel, falls sie nicht auf Solms brüteten, in Nassau beheimatet gewesen sein. — Ueber ein gegenwärtiges Vorkommen im Taunus und unteren Maintal haben weder A. Usinger (litt. 19), der sich eingehend mit der Ornis des Taunus befaßt hat, noch ich etwas Positives in Erfahrung bringen können. Dagegen kommt der St. noch heute in Thüringen und im oberen Maintal vor; denn Stadler (16, 274) führt den Vogel für die Gegend von Lohr am Main an.

Wie bei allen historischen Problemen, die uns die Ornithogeographie Hessens stellt, liegt auch bei der Frage nach der Herkunft von Petronia die Hauptschwierigkeit in der — für die Vergangenheit nicht mehr gutzumachenden — Tatsache, daß faunistische Aufzeichnungen aus früheren Jahrhunderten, etwa aus der Zeit der Völkerwanderung und der Kreuzzüge, nicht existieren. Deshalb bleibt die Beantwortung eine hypothetische, zumal auch das die Gegenwart betreffende Material entsprechend den (scheinbar unregelmäßig verstreuten) Fundorten nur spärlich ist. Den besten bisher vorliegenden Versuch, die geographische Verbreitung von Petronia in Mitteldeutschland historisch-ökologisch zu deuten, verdanken wir Hugo Mayhoff (1915, 116): Die deutschen Fundorte, die dem Gebiet des Ober- und Mittelrheins — Moseltal, Wetterau, Main —, der Werra und der Thür. Saale angehören, liegen nach Mayhoff „sämtlich einerseits im interglazialen Gebiet . . . andererseits fallen sie großenteils in den Bereich des großen tertiären Grabenzuges: Hessische Senke, Mainzer Becken, Oberrheinebene". In der südlichen Fortsetzung der letzteren, dem Rhonetalgraben, erblickt M. die Verbindung mit dem mediterranen Hauptverbreitungsgebiet und zugleich die ehemalige Einwanderungsstraße. Der Annahme, daß die nördlich gerichtete Ausstrahlung auf diesem Wege erfolgte, steht

nichts entgegen, zumal sie in Einklang zu bringen ist mit dem Auftreten anderer südlicher Vögel in denselben Gebietsteilen (Steinrötel, Zipp- und Zaunammer). — Worin ich mich jedoch M. nicht ohne Einschränkung anschließen kann, ist sein Versuch, die ökologischen Vorbedingungen der Steinsperling-Einwanderung zu erklären. Nach M. ist Petr. wahrscheinlich erst in geschichtlicher Zeit bei uns eingewandert und besonders „im Gebiet und der unmittelbaren Nachbarschaft ehemaliger geistlicher Stifter beheimatet", in deren fortgeschrittenem Gartenbau M. günstige Ansiedlungsbedingungen für den St. erblickt. Im Zusammenhang damit betont M. das Nisten von Petr. in Mauerlöchern sowohl als besonders in hohlen Obstbäumen; wenn M. die letztere Nistweise für eine Anpassung an die „Kultur" hält, die erst im Norden erworben sei, so stimme ich ihm auch da noch zu; denn die St. im Mittelmeergebiet brüten vorwiegend in Fels-, Mauer- und Erdlöchern. Aber gerade die Annahme, daß die Gewohnheit des Baumbrütens erst im Norden erworben wurde, spricht dagegen, daß die St.-Invasion vom Süden her ausgelöst wurde durch den Anbau von Obstbäumen, deren (hohle) Stämme dem St. Nistlöcher boten. Wenn die Obstbäume als von vornherein günstige Nistplätze und in dieser Eigenschaft als Wegbereiter für den St. würden zu gelten haben, dann müßte die Art auch schon im Mittelmeergebiet vorwiegend in diesen Bäumen nisten, was aber, von Ausnahmen [6]) abgesehen, nicht der Fall ist. Auch wäre der St. wohl in dem reichlich Obstbau treibenden Hessenland viel weiter verbreitet, wenn er mit dieser Art von Bodenkultur so stark und einseitig verknüpft wäre, daß der Obstbau die Richtung und Ausdehnung seiner Einwanderung vorgezeichnet und ausschlaggebend bestimmt hätte. Ich betrachte vielmehr bei Berücksichtigung der im Süden üblichen Nistweise den St. als einen Felsenvogel, der ähnlich wie das Steinrötel bereits im Süden mitunter im Gemäuer nistet und dies wohl auch schon tat, ehe die Art nach Mitteldeutschland vordrang. Solche an Gebäuden brütenden Steinsperlinge mögen es gewesen sein, die unsere Burgen und Klöster im Gebiet von Rhein, Main, Saale, Werra besiedelten; dann erst haben sie sich an das Baumnisten gewöhnt. — Mayhoff erörtert auch die Frage, ob der St. vielleicht doch schon in vorgeschichtlicher Zeit in Deutschland felsige Orte bewohnt habe. Das Wertvolle an dieser, mit Sicherheit nicht zu entscheidenden Frage ist, daß ein weiterer ökologischer Faktor sich klar herausstellt, wenn man sich überlegt, wie eine deutsche Urlandschaft, in der Petr. leben soll, etwa aussehen muß. Wir erkennen dabei nämlich, daß „Felsen" allein die Bedürfnisse des St. nicht befriedigen. Der Vogel hat zum Brüten (Art-Erhaltung) zunächst nötig natürliche oder künstliche Felsen, zur Ernährung aber ein halboffenes Ge-

[6]) Die St. Sardiniens nisten in Korkeichen.

lände, etwa eine Baumsteppe, wo er seine Nahrung (Erhaltung des Individuums) findet. Sowohl Mayhoff als Schnurre (21, 24), die in etwas einseitiger Betonung der allerdings sehr wesentlichen Nistweise die Ernährung vom St. als ökologischen Faktor nicht genügend isoliert und gewürdigt haben, berücksichtigten die Nahrung des Tieres zu wenig. Da sich diese aus Gras-, Getreide- und Oelsamen, Kirschen, Kerbtieren und deren Larven zusammensetzt, findet der St. sie im halboffenen Gelände. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung v. Berlepsch's, daß Petr. die Burg Haineck verließ, als der Wald den freien Abflug zu beeinträchtigen begann. Die Kombination von Buschsteppe und Felsen befriedigt die landschaftlichen Bedürfnisse vom Steinsperling und war in den Siedlungen der mittelalterlichen Klöster gegeben, deren Erbauer durch Rodung und Gartenbau erstens eine Buschsteppe (Obstgärten) — Nahrungsquelle —, zweitens künstliche Felsen (Gebäude) — Nistplätze — schufen. Das deutsche St.-Gelände ist eine Mosaikformation: Felsen — Buschsteppe. — Bei dieser Auffassung wird man auch Mayhoff gerecht, insofern man das Nebeneinander von beiden Landschaftsbestandteilen als wesentlich für das Vorkommen vom St. erklärt; unbeeinflußt davon zwingt m. E. die eingangs angestellte Untersuchung der für die Brutgebietserweiterung (vom Süden) wichtigen Brutplatzfrage zu der Annahme, daß der „Stein"-Sperling als Felsen- bezw. Hausbrüter seinen Einzug in Deutschland hielt.

Von den Felsenvögeln lassen Monticola, Tichodroma und Petronia deutlich ihre südliche Herkunft erkennen, während dies beim Hausrötel und Mauersegler nicht so sehr in Erscheinung tritt. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind südliche Länder; wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihre Einwanderung nach Deutschland vom Mittelmeer aus durch das Rhone- und Rheintal erfolgte (ähnlich dem Vordringen der Aeskulapnatter und wohl auch des Springfrosches vom Süden bis an den Rheingau). Vom Rhein aus gelangten sie in die Nebentäler Main und Lahn, bezw. den zwischen beiden liegenden Taunus und wurden an den ihnen zusagenden Stellen heimisch. Das Maintal findet, besonders soweit die Ausbreitung von Petronia in Betracht kommt, im Osten bezw. Nordosten seine tiergeographische Fortsetzung in der fränkischen Saale (Salzburg) und der thüringischen Saale mit ihren Neben- und Zuflüssen; letztere kommen als Verbindung in Betracht mit dem unteren Werragebiet einerseits und dem Harz (früher vom Steinrötel bewohnt) andererseits. Eine zweite Möglichkeit des Zusammenhangs von dem Rhein und der Werra ist gegeben in dem Weg: Rhein—Lahn (Wetzlar) —Ohmgrund (Amöneburg) —Schwalm —Fulda—Werra (Witzenhausen). Die gegenwärtige inselartige Verbreitung erklärt sich daraus, daß die betr. Vögel beim Vor-

dringen auf den Einwanderungswegen sich nur an solchen Orten ansiedelten, die ihren Bedürfnissen in jeder Weise entsprachen. Da hierzu auch eine gewisse Ruhe und Ungestörtheit gehören, sind diese Felsenvögel mehr und mehr vor der lärmenden Zivilisation gewichen (Touristenverkehr, „Restauration“ alter Burgen) und jetzt fast ganz wieder aus unserm Lande verschwunden bezw. durch Arten ersetzt, die (wie Segler und Rotschwanz) gegen die Eingriffe des Menschen weniger empfindlich sind. — Eine Aufgabe der noch jungen, mit Ringkennzeichnung arbeitenden Vogelzugforschung wird es sein, durch Beringung dieser und anderer sicher dem Süden entstammenden Arten experimentell den für die „Vogelzugstraßen“-Theorie grundlegenden Satz von Palmen nachzuprüfen, daß die heutigen Zugstraßen die Wege sind, denen ihre Vorfahren bei der Ausbreitung von Süden nach Norden folgten. — Weshalb z. B. Monticola und Petronia an manchen uns für sie günstig erscheinenden Orten doch fehlen, ist nicht immer leicht zu sagen. Oft mag wohl ein geeigneter Nistplatz vorhanden sein, aber vielleicht keine zusagende Nahrung (über deren Zusammensetzung und jahreszeitliche Bedingtheit auch bei weniger seltenen Vogelarten bis jetzt nicht viel einwandfreies Material vorliegt); gerade die genannten Felsenvögel sind dafür ein gutes Beispiel: sie brauchen zum Nahrungserwerb ein ziemlich offenes Gelände, das ihnen Samen, Früchte und (besonders fliegende) Kerbtiere bietet, meiden deshalb waldige Felsschluchten, in deren Halbdunkel weder spezielle Pflanzenfrüchte reifen noch ein starkes Insektenleben sich entwickeln kann. Da aber auch an manchen Orten mit günstigen Nist- und Nahrungsverhältnissen diese Vögel fehlen, ohne daß eine Störung durch Menschen vorliegt, muß das Brutvorkommen noch an eine andere Bedingung geknüpft sein. Um darüber Klarheit zu erhalten, trug ich die für unser Gebiet in Betracht kommenden Fundorte in eine Kartenskizze ein und fand dabei zunächst eine weitgehende Uebereinstimmung im Areal der einzelnen Arten. Auch bestätigte ein Vergleich dieser Fundortaufzeichnung mit der geologischen Karte die Meinung Mayhoffs, daß Petronia im interglazialen Gebiet vorkommt, ja es stellt sich heraus, daß die Fundorte von den anderen Arten größtenteils auch in dieser Zone liegen. Eine Parallele mit den Klimakarten ist am ehesten hinsichtlich der Temperatur zu erkennen: die betr. Vögel lieben, ihrer südlichen Herkunft entsprechend, warme Gegenden und meiden im allgemeinen die kälteren Gebirge bezw. deren Nordhänge. Es häufen sich ihre Fundorte im Rhein- und Maintal, dem Gebiet der größten Mittelwärme Deutschlands und, was für die nur zur Brutzeit bei uns weilenden Zugvögel noch wichtiger ist, hoher Sommertemperatur. Deshalb ist es auch kein Zufall, daß die Fundorte dieser thermophilen Felsenvögel sich mit der Verbreitung des ebenfalls an eine höhere Temperatur gebundenen Weinbaues weitgehend decken. In diesem

Fall sind Vögel und Wein durch die gleichen klimatischen Bedingungen gewissermaßen biogeographisch verwandt, ohne daß hier eine Abhängigkeit dieser Vögel vom Weinbau als solchem vorliegt. —

Delichon urbica urbica (L.). — Haus- oder Mehlschwalbe.
Hirundo rustica rustica (L.). — Rauch- oder Stallschwalbe.

Entsprechend dem Grundsatz, die Arten bei den Formationen zu behandeln, für die sie „ursprünglich" (soweit wir das beurteilen können) charakteristisch sind, würde ich die beiden, unsere Gebäude besiedelnden Schwalbenarten in der Weise trennen können, daß ich die Hausschwalbe bei den Felsenvögeln, die Rauchschwalbe bei der Steppenornis behandelte. Wenn ich hier trotzdem beide Arten zusammen behandele, so tue ich dies nicht so sehr deshalb, weil bei uns in der Gegenwart beide nur als Hausbewohner (nicht Felsenbrüter!!) [7]) vorkommen, als vielmehr, um durch eine Gegenüberstellung der Arten ihre ökologischen Verhältnisse klarer herauszuschälen als bei getrennter Darstellung. Ja, ich werde an dieser Stelle auch sogar auf die Oekologie der dritten deutschen Schwalbenart, der Uferschwalbe eingehen, soweit das zur Klärung der Nistweise der anderen Arten erforderlich ist (Vorkommen der Uferschwalbe wird unter der Steppe besprochen).

Bekanntlich wurden bis vor kurzem unsere beiden die Gebäude bewohnenden Schwalben für ursprüngliche Felsenvögel gehalten, die sich sekundär an das Bewohnen menschlicher Bauten gewöhnten. Bei der Rauchschwalbe hat es aber Otto S c h n u r r e (1921, 119) wahrscheinlich gemacht, daß sie einst wildreiche Steppen besiedelte, wo ihr L e h m-, Löß- und Gipswände genug Nischen und Höhlen zur Nestanlage geboten haben. Als dann der Mensch seßhaft wurde, bedeuteten seine primitiven L e h m - Hütten für die Rauchschwalbe nichts anderes als Lehmwände wie die natürlichen. Die natürliche Folge war die Ansiedlung der R. an den Lehmhütten; der Anschluß des Vogels findet so eine gute Erklärung, auch wenn wir den von Schnurre wohl etwas überschätzten Einfluß außer Acht lassen würden, den die als Begleiterscheinung der Viehhaltung auftretende Fliegenmenge auf die Vögel ausübt (daß die Kerbtiermenge aber nicht ohne Einfluß gewesen sein kann, beweist die Häufigkeit der Schwalben an Orten mit vielem Vieh im Vergleich zu solchen mit geringer Viehhaltung und einer entsprechenden Insektenarmut). Einfache Lehmhütten besiedelt die Rauchschwalbe auch heute noch, und zwar von vornherein, ohne sich erst über den Umweg des Felsenbrütens an das Bewohnen von hohen Steinbauten und dann an diese niedrigen Ställe und Hütten gewöhnen zu müssen. Für diese Annahme spricht auch die Bevorzugung von Vieh-

---

[7]) Daß auch sonst sich nicht immer beides deckt, beweisen folgende Arten, die oft Hausbrüter sind, ohne vorher Felsenvögel gewesen zu sein: Bachstelze, Grauer Fliegenfänger, Sperling, Star, Storch.

ställen und die Gewohnheit der heutigen R., Halme beim Nestbau mitzuverwenden sowie ein oben offenes Nest anzulegen. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Hausschwalbe. Sie ist, soweit wir unseres Vogels Geschichte zurückverfolgen können, ein Felsenvogel, der sich ähnlich wie Mauersegler zunächst an höheren, dann aber auch an niederen Gebäuden ansiedelte. Während die Rauchschwalbe das Innere von Gebäuden bewohnt, klebt die Hausschwalbe ihre bis auf ein kleines Einschlupfloch geschlossenen Nester an die Außenwände. Fälle des Felsenbrütens von Del. urb. in der Gegenwart sind mir nur vom Ausland (Spanien) bekannt, so daß wir bei uns in Hessen beide nur als Hausbewohner kennen.

Um so merkwürdiger erscheint daher die von K. Lindenborn (05, 284) aus Rimbach bei Fürth (Odenwald), also auf hessischem Gebiet, aus 1893 gemeldete Beobachtung, daß 20—30 Hausschwalben Niströhren in eine Tonwand gegraben und dort gebrütet haben; 1904 hätte sich die gleiche Erscheinung wiederholt. Lindenborn meint, bei der Trockenheit dieser beiden Jahre hätten die H. den zum regelrechten Nestbau erforderlichen feuchten Lehm nicht finden können. Da aber L. den doch sehr naheliegenden Vergleich mit der normaler Weise Höhlen grabenden Uferschwalbe nicht zieht, ist ihm letztere sicher überhaupt unbekannt. Ich zweifle bei diesem Sachverhalt nicht mehr daran, daß es sich bei den Rimbacher höhlenbauenden Vögeln nicht um Delichon, sondern um Riparia handelt. Wenn wir annehmen, daß L. die Uferschw. für Hausschw. hielt, so treffen wir wohl das Richtige und lassen uns nicht dazu verleiten, auf diesen sehr zweifelhaften Fall kühne Theorien zu gründen. Würde das Höhlengraben bei Delichon mal einwandfrei festgestellt, so könnte man versucht sein, darin eine atavistische Rückkehr zu einer früheren, einst etwa allen Schwalbenarten gemeinsamen Nistweise zu erblicken. O. Schnurre (21, 119) spricht auch diesen Gedanken aus, betont aber zugleich die Unzulässigkeit solcher schlecht fundierter Theorien. — Da zwar ein Höhlengraben bei Delichon bisher nicht einwandfrei festgestellt wurde, trotzdem aber L.'s unkontrollierbare Meldung aus dem hessischen Odenwald Veranlassung zu dem Problem der ursprünglichen, vielleicht allen Schwalben gemeinsamen Nistweise gegeben hat, sei diese Frage, die wegen ihrer ökologischen Bedeutung auch tiergeographisch wichtig ist, untersucht.

Meines Erachtens kann eine von der Norm so stark abweichende Nistweise, wie sie das Höhlengraben von Riparia darstellt, nicht eine ursprüngliche Gewohnheit sein. Vielmehr halte ich das Höhlengraben für die am meisten modifizierte Art des Nestbaues unter den heimischen Schwalben. Wie ich vermute, nistete die Ur-Schwalbe — ähnlich wie unsere Rauchschwalbe — in kleinen Nischen von Löß- und Lehmwänden, vielleicht auch Felsenlöchern und baute, wie es die R. heute z. T. noch tut, die oben offenen Nester so, daß sie auf einer wagerechten Fläche fest ruhen. Als Niststoffe wurden benutzt Halme, Federn und

zur Festigung des Nestes feuchte Erde und Lehm, wie es sich andere Singvögel (unabhängig von einander) auch angewöhnt haben, die Nestwände mit erdigen Bestandteilen zu betonieren (Elster, Amsel). Später wurde dazu übergegangen, das Nest mittels der immer mehr gesteigerten Verwendung von Erde auch an ziemlich lotrecht gerichteten Wänden anzukleben: so mag die Nistweise (der Hausschw.) an steilen senkrechten Wänden erklärt werden. Der zum Felsenbrüter werdende Vogel wurde auf diese Weise unabhängig vom Vorhandensein der bisher bewohnten Nischen und Hohlräume (mit horizontalem Boden) und schloß sein Nest bis auf ein kleines Einschlupfloch, wie es heute die Nester aller Hausschwalben zeigen. — Machte sich die durch Del. urb. vertretene Gruppe durch den Bau von Nestern an Felswänden frei vom Brüten in natürlichen Hohlräumen, so entwickelten sich andere Schwalben nach dem entgegengesetzten Extrem: sie vergrößerten die von der Natur gebotenen Hohlräume in Sand- und Lehmwänden durch Herausschaffen von Erdreich und wurden so zu den „Grabschwalben", den Uferschwalben, die heute in steilen Erdwänden tiefe Bruthöhlen graben. — Die hier von mir gegebene Ableitung der verschiedenen Schwalbennester von einer Nistweise, die etwa in der Mitte zwischen der Rauchschwalbe und einem höhlenbrütenden Singvogel (z. B. Star, Meise) steht, überbrückt m. E. die Kluft zwischen den Schwalbennestern und denen der meisten anderen Singvögel leichter als die Annahme, das bei Riparia übliche Höhlengraben sei das Primäre [8]). Wo das Höhlengraben auch bei anderen Vögeln vorkommt (Eisvogel, Bienenfresser) ist es stets ein sekundärer Charakter (und eine ökologische Konvergenz, die über die stammgeschichtliche Verwandtschaft der Nestgräber unter einander nichts besagt).

Als Bewohner von steilen Erdwänden werden die Schwalben ein vorwiegend offenes steppenartiges Gelände bewohnt haben, das ihnen, vor allem bei genügender Feuchtigkeit, auch reichlich Insektennahrung bot. Wenn die Hausschwalbe auch zu einem Felsenvogel (hinsichtlich des bei unserer Einteilung meist ausschlaggebenden Nistens) geworden ist, so wäre doch mit Rücksicht auf die Ernährungsweise auch ihre Behandlung unter den Steppenvögeln berechtigt, zu denen Hirundo und Riparia gehören; die Hausschwalbe braucht, wie die Dohle, eine Mosaikformation, deren Bestandteile Steppe (zum Nahrungs- und Niststofferwerb) und Felsen, resp. Gebäude (zum Nisten) sind.

---

[8]) Meine Theorie über die Schwalben bringe ich in der Vogelfauna Hessens aus zwei Gründen; 1. Die stark modifizierte Nistweise der drei Arten bedingt die weitgehende Abhängigkeit ihrer „Wohngebiete und Verbreitung" auch in Hessen. 2. Durch Lindenborns Veröffentlichung und die sich daran knüpfenden Erwägungen von Schnurre und mir, die sich alle auf Wahrnehmungen innerhalb Hessens gründen, ist die Entwicklung des Nestbaues bei Schwalben zu einer Frage der hessischen Avifauna geworden.

Vorkommen der Hausschwalbe: Da trotz starker Abnahme die Art in Hessen noch allgemein verbreitet ist, verzeichne ich hier nur wenige Einzelheiten. Der Vogel, den man wegen seiner späten Rückkehr für ein weichliches Tier halten möchte, geht doch hoch ins Gebirge hinauf; so trafen ihn in der Rhön bis zu den höchsten Punkten außer mir Mayhoff, Fenk, Wilde; Brutkolonien gibt es öfters: Ehringshausen (Vogelsberg) am Bahnhof etwa 20 Nester VIII. 1921 (Vogt); Leuderode (Knüll) 7. VI. 25 an Hauswand 15 Nester (W. S.).

Vom Westerwald berichtet C. Sachse (77, 298), daß in Altenkirchen 20—30 P. brüten, während im „Hohen Westerwald" oft mehr P. in einem einzigen Gehöft wohnen; S. denkt an die Möglichkeit, daß der Altenkirchener Lehm, der auch nicht zur Ziegelherstellung taugt, wegen seines geringen Sandgehaltes den Schwalben nicht zusagt.

Baustoffmangel wird auch sonst als Ursache der Schw.-Abnahme betrachtet, so schon von O. Kl. und Michaelis (98, 2) für die Gegend von Darmstadt; nach O. Kl. (94, 125) wird die Hausschwalbe immer mehr durch die Rauchschwalbe ersetzt (Kornsand). Ich habe schon früher den Standpunkt vertreten, daß eine gewisse Verdrängung der Schwalben, besonders von Delichon, durch den Segler zu beobachten ist. Der Segler kann da, wo er sich an niedrige Nistorte gewöhnt, in Brutplatzkonkurrenz zu anderen Vögeln treten. So verdrängt er oft den Star gewaltsam aus seinen Nistkästen (beobachtet z. B. von Garthe bei Frankenberg) und nimmt mitunter auch Hausschwalben-Nester ein. Mehr noch als durch Nistplatzraub stört der Segler durch sein lautes, unruhiges Wesen die Schwalben. Ich habe wiederholt eine auffallende Angst an Hausschwalben beim Erscheinen von Seglern wahrgenommen in solchen Orten (z. B. Süß, Kr. Rotenburg), an denen Apus nicht brütet, sondern nur auf seinen weiten Jagdflügen flüchtig erscheint; in hastigem Fluge räumten die Schw. das obere Lufbereich, da die stets ruhelosen Segler gerade immer die höheren Luftschichten durchjagen. Mit meiner Annahme, daß die Ausbreitung des Mauerseglers auch eine der Ursachen der Schwalbenverminderung ist, und der Tatsache, daß die D. stärker abnimmt als H., stehen die ökologischen Eigenheiten der drei in Frage kommenden Arten in Einklang: Der Innenbrüter Rauchschw. wird im Besitz des Nestes nie durch den Segler bedroht, wohl aber die außen an Häusern nistende D. Zweitens fliegt die R., die in stärkerem Maße als die Hausschw. die Eigentümlichkeiten eines Steppenvogels gewahrt hat, meist niedrig über der Erde hin und versteigt sich fast nie in die höheren Luftschichten, die der Gebirgsvogel Apus durcheilt. In beiden Punkten [9]) ist eine Beeinträchtigung durch den Segler größer bei der Hausschwalbe, die auch Felsenvogel und Hochflieger

---

[9]) Nistplatz und Jagdgebiet.

ist. Es ist deshalb neben anderen Gründen auch die Seglerzunahme eine Ursache der Erscheinung, daß D. stärker abnimmt als H.[10]).

Zudem ist die Benachteiligung durch den Menschen bei D. bedeutender als bei H. Die Viehställe, die einst die Rauchschwalbe veranlaßten, sich dem Menschen anzuschließen, eignen sich für diese Tiere nach wie vor zum Nisten; auch wird es trotz aller menschlichen Reinlichkeitsbestrebungen an Orten, wo Landwirtschaft getrieben wird, nicht so leicht an Nistmaterial (feuchte Erde, Halme) und Nahrung fehlen. Die Hausschwalbe leidet dagegen, besonders in den Städten, unter der veränderten Bauweise der Häuser sowie unter der zunehmenden Sauberkeit der Straßen, die Niststoffe und Nahrung beschneidet; auch entfernen manche Hauseigentümer die Hausschwalbennester, statt die Beschmutzung des Bürgersteiges dadurch zu verhindern, daß sie ein Brettchen wagerecht unter dem Nest befestigen[11]).

Am 12. 5. 23 sah ich in Groß-Seelheim eine merkwürdige Bauart der Hausschwalbe, die mit einem kolonieweisen Brüten zusammenhing: vor zwei dicht benachbarte Nester war ein drittes davorgebaut in der Art, daß letzteres gar nicht an der Hauswand, sondern eben an diesen älteren Nestern befestigt war. — Wichtiger für unsere Vorstellung von der Nestbau-Entwicklung ist folgender Fund: In Wehrda bei Marburg hatten, wie ich am 30. 5. 22 sah, einige Del. an mehreren Häusern außen an den Wänden, aber zwischen dem Dach und einem Sparren, also in einem gegebenen Hohlraum ihre Nester gebaut. Ich sehe darin einen atavistischen Rückschlag ins Höhlenbrüten, das nach meiner oben entwickelten Theorie die ursprüngliche Nistweise aller unserer Schwalben ist. Im Sommer 1925 nistete daselbst wieder eine Anzahl in diesen Hohlräumen; noch deutlicher als 1922 war jetzt zu erkennen, daß die Vögel sich die Vorteile des Höhlenbrütens zunutze machten, denn einige der Nester hatten sich von dem normalen Halbkugel-Typus so weit entfernt, daß ein nur ganz niedriger, wenig Niststoff erfordernder Lehmwall gebaut war.

Ueber eine Vorrichtung, den Schwalben das Nisten an Häusern zu ermöglichen, bei denen die Außenwand nicht an das Dach anstößt, berichtet L. Schuster (07, 84) aus dem Odenwald und Vogelsberg: die Mehlschwalbennester sind meist an der Giebelwand angebracht in den Dörfern des Elsawatales; die Frontwand stößt nicht ganz an

---

[10]) W. Hagen (16, 127) sagt ausdrücklich von der Hausschwalbe: „im seglerreichen Dillenburg selten".

[11]) Daß auch früher schon die Schwalben mancherorts, wenn auch nur vorübergehend, aus einer Gegend verschwanden, beweist die von L. Schuster (03, 114) erwähnte Chronik: „Geschichtspiegel, Remarquable curiosa, so sich im Eichsfeld und anderen benachbarten Ländern, sonderlich aber in der Churfürstlich-Mayntzischen Hauptstadt des Eichsfeldes Heyligenstadt zugetragen"; darin heißt es: „1756 eodem wenig oder gar keine Schwalb ins Eichsfeld kommen."

das Dach an. An mehreren Häusern waren aber über dem Erdgeschoß „Schwalbengesimse“ angebracht, die aus einem einfachen Brettchen bestehen und zur Hauswand den von den Mehlschwalben bevorzugten Winkel haben, d. h. unter dem gleichen Winkel gegen die Wand anstoßen, unter dem sonst Vorderwand und Dach zusammentreffen; unter diesen Schwalbengesimsen viele Nester. —

Coloeus monedula spermologus (Vieill.). — Dohle.

(In Rheinhessen „Domrabe“.)

Als Jagdgebiet braucht die Dohle wie andere Raben- und Raubvögel halboffenes Buschsteppengelände und brütet in Hessen meist in Gebäuden, die ihr einen vollwertigen Ersatz bieten für die einst von ihr bewohnten Felsen. Daher ist sie in der Kultursteppe nicht eben selten. Für diesen Vogel paßt die aus Steppe (Felder) und Felslandschaft (Steinbauten) zusammengesetzte Mosaiklandschaft, welche seinen zwei grundlegenden Bedürfnissen, Nahrung und Nistplatz, gerecht wird. Die Dohle ist ein weiteres Beispiel für den schon an der Haubenlerche und dem Steinsperling erläuterten Satz, daß die von dem Menschen zusammengesetzten Mosaikformationen auch solchen Vogelarten die Ansiedlung ermöglichen, die auf den einfachen, „reinen“ Formationen ihre Lebensbedingungen nicht fänden.

Verbreitung ziemlich allgemein, zumal die Dohle sich gern auch den Menschen anschließt in einem Maße, wie es andere Rabenvögel kaum tun.

Carlshafen, Krukenburg Br. (Behrens, 08, 61). — Kassel: Br. auch in hohlen Bäumen (Sezek., 64, 36); ich sah dort unweit Bahnhof an Häusern brütende Dohlen, auch lernte ich sie als Br. der Herkules-Statue (Wilhelmshöhe) kennen; schon früher (Jungh. 89) in K. Hausbrüter; Wehleiden Br. in Gebäuden, Eisenbahnbrücken und Bäumen (Ochs, IX., 86, 216). — v. Garvens: Br. in Basaltmauern der Weidelsburg, Domturm Fritzlar. — Ludwigstein bei Witzenhausen Mai 15 und 18 (Lauer, 19, 165). — Eschwege: echter Felsbrüter im Basaltbruch der „Blauen Kuppe“ 1909—12 (WS). — Umfr. 23: Kr. Rotenburg: Atzelrode, Hornel, Rotenburg, Sontra; bis etwa 1910 Br. auf Kirchturm Breitenbach. — Hersfeld seit alters Br. auf Stiftsruine, ebenso auf Fuldaer Dom. — Rhön: 1922 Tann, Unterweid, Dermbach, Roßdorf. — Steinau, Kr. Schlüchtern Baumbr. (Maldfeld, 21); Schlüchtern (Keller, 25). — Frankenberg (E) Turmbrüter (WS). — WS.: Altenburg b. Gensungen, Fritzlar, Mahlen (19 Br. in Felsen). — Bei Biedenkopf erst in neuester Zeit Br. (Stoll zeigte mir eine als Beleg am Nest — Felswand— erlegte Jungdohle), 1923 hat sich die Kolonie auf etwa 20 Stück vermehrt. — Zu Beginn des vor. Jhhs. brüteten Dohlen noch auf dem Marburger Rathaus (eine Dohle entwendete mal die

silberne Uhr eines Ratsherrn, die man später in ihrem Horst fand); jetzt in Marburg nicht mehr Stadtvogel, in Buchen Br. (L. v. Bxbgr., 11, 83; WS.). — Br. noch Gemünden (W.), Heskem, Hachborn, Lohra. 1884 Br. Vetzberg, Gleiberg Ruinenvogel (Eckstein, IX. 86, 216), Gießen gemeiner Br. 86 (Eckstein, XI. 88, 387); nach Balser Br. in den Aborten („Klängen") vor der Kanalisation. — Gr. Buseck (Manns, IX. 86, 216). — Erhard (24, 39) Krofdorf, Schiffenberg, Bermoll mit je einem P. Schwarzspecht und Hohltaube in einer einzigen Buche. — V. 21 fand ich bei Schotten eine alte Buche, die von folgenden Höhlenbrütern besiedelt war: mindestens 3 P. Dohle, 3 oder mehr P. Star, Rotspecht, Wendehals, Trauerschnäpper, ein P. Hohltauben, die zu höchst nisteten; auch sonst im Vogelsberg weit verbreitet, u. a. Schloß Eisenbach (L. Sch., 05, 112; W. S. 1921). — Münzenberg (L. Sch., 24), Nauheim (Stechow, 17, 58). — Um Hanau, Frankfurt in lichten Wäldern, Offenbach (M. & W. 1810, 100). — Raunheim im Maikäferjahr starke Ansiedlung, Vertreibung der Schwarzspechte aus Nisthöhlen, D. verschwinden dann wieder (Buxbaum, 02, 142). Vielerorts in der Wetterau, Maintal, Spessart, nach Schwan (25) bei Darmstadt; Br. in Mainz („Domrabe"). In Rheinhessen auf dem Lande wegen Nistplatzmangel spärlich; 1893/94 brütete ein P. in Kaninbau (Deichl. 96, 458). Oppenheim Br. in Steinbrüchen (O. Kl. 92, 204). Ingelheim Br. (Hilgert, 08, 5). — Worms Turmbrüter (Glaser, 70, 94). Nachdem sich im Winter 62/63 einige D. auf den Türmen der neuen protestantischen Kirche zu Wiesbaden aufgehalten hatten, horsteten dort 1864 mehrere P. mit Turmfalken (Römer); betonen möchte ich dabei, daß es sich bei dieser Neuansiedlung von Dohlen in Wiesbaden um ein Neuauftreten handelt, das in den Winter fällt. Bei der Erörterung der Einwanderung der Haubenlerche in neue Brutgebiete hatte ich den Satz aufgestellt, daß die Neubesiedelung in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr ihren Anfang nähme. Römers Wahrnehmungen an der Dohle stellen einen Parallelfall hierzu dar. Auch jetzt Br. in Wiesbaden (WS.). A. U. nennt (18, 94) als Brutorte im Taunus „alte Gemäuer und Burgen", z. B. Königstein, Falkenstein, Sonnenberg. Wie mir Fetzer (25) erzählte, tragen die in Wiesbaden nistenden D. oft soviel Niststoffe in die Schornsteine, daß die Horste durch die Feuerwehr entfernt werden müssen. —

Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.). — Alpenkrähe.

Ueber das Vorkommen dieses echten Gebirgs- und Felsenvogels in Hessen liegt mir nur eine brauchbare Beobachtung vor. A. E. Brehm (1877, 56) sah Ende Februar 1876 zwischen Worms und Mainz die Art in den Weinbergen; er erkannte „nicht allein die roten Füße, sondern auch den roten Schnabel deutlich, so daß kein Zweifel möglich war".

Tyto alba guttata (Brehm). — Schleiereule; Schleierkauz.

(Volksnamen: Herz-, Flammen-, Perleule.)

Da das in seltenen Fällen beobachtete Nisten der Sch. in Bäumen als eine Ausnahme anzusehen ist, wovon mir aus Hessen kein Fall bekannt geworden ist, hat der Vogel, der wohl ursprünglich Felsen, bei uns aber jetzt ausnahmslos Gebäude besiedelt, in diesem Abschnitt seinen Platz gefunden. Das bei der Dohle über die Mosaikformation Gesagte gilt auch von dieser Eule. Oft nistet die Sch. in Hessen auf bewohnten Taubenschlägen, ohne den Tauben etwas zu tun. Wegen törichter Verfolgungen ist der Bestand des Vogels vielerorts verringert; da sie aber noch in allen hessischen Landschaften vorkommt, ist ein Fundortsverzeichnis überflüssig.

Bubo b. b. (L.). — Uhu.

(Volksnamen: Schuhu; Große Ohreule.)

Der Uhu bewohnt von Menschen unbesiedelte oder nur wenig aufgesuchte Waldgebiete und nistet dort meist in Felsenspalten an schwer zugänglichen Stellen. Einst war der U. in Hessen wohl allgemein verbreitet, zumal er nicht selten auch in geräumigen Baumhöhlen oder sogar im Dickicht auf dem Waldboden und auf alten Burgen horstete. Die wichtigsten und am besten beglaubigten Brutvorkommen aus der Vergangenheit seien hier namhaft gemacht:

„Gebirgswälder der Wetterau auf hohen Felsen und in alten Schlössern" (M. & W., 1810, 71). — Landau (49, 281) nennt als Brutorte im Werratal Kielforst bei Herleshausen, Plesse bei Wanfried, Meinhard bei Eschwege, Hornkuppe bei Allendorf, dann Hundelshausen, Graburg, das obere Wesertal, Ohelle bei Schreufa, Kriegenkopf bei Frankenberg, (im Kr. Brilon bei Glinfeld, Sorpe, Bredelar), bei Dillenburg, in Waldeck, die felsenreichen Wälder bei Willingen, das Eddertal von Bringhausen bis Affoldern; soll auch am Stoppelberg bei Schlüchtern gehorstet haben. — Sezek. (64, 32) nennt den U. noch als Br. des Werratals (Hausfirste, Hellerstein, Allendorf). — Walter (VIII. 85, 252): bei Kassel Standv., der alle Jahre an der Waldeck'schen Grenze brütet (83 wurden 2 juv. ausgenommen). — Wehlheiden 84 Br. (Ochs, IX. 86, 158); Strynck (Waldeck) 84 Br. (Rickelt, IX., 186). — Eisenach (83, 15) kennnt noch Brutplätze am Schickeberg bei Sontra und der Graburg und erwähnt Uhus, die 1850 bei Stolzhausen, 1880 bei Sontra geschossen wurden. — E. Detmars' Umfrage 1911 (1912, 149) ergab ein vom Uhu bewohntes Revier im Kr. Witzenhausen, wobei es sich nach dieses Autors Ansicht nur um ein P. handelte, „zumal in letzter Zeit ein Uhu geschossen" worden war; dies war wohl dasselbe Tier, das im Herbst 1911 bei Volkerode erlegt wurde (W. S., 1912, 107); über ein nahe benachbartes Gebiet (Soden/W.) sagt Fenk 1916: „dürfte (und soll nach

Angabe mehrerer Forstleute) vorkommen an den nach Eschwege zu gelegenen Klippenwänden"; er sah in Weidenbach einen ausgestopften Uhu, der vor Jahren dort erlegt war. — Das schon von Landau und Eisenach erwähnte Uhu-Gebiet auf dem Berg Graburg (Ringgau) liegt nicht weit von der Stelle, die Detmers (12, 153) unter „Thüringen" nennt: „Zwischen Kreuzburg und Treffurt im Werratal kam in den letzten Jahren der Uhu noch ab und zu vor. Ein P. horstete dort. 1910 wurde wieder ein Uhu vernommen." Auch an diesem Brutplatz hielten die U. mit großer Zähigkeit fest; denn im Herbst 1920 erfuhr ich von O. Büsing (Eisenach), daß im Werratal bei Kreuzburg ein einzelner Uhu, wohl ein ♂, seit 4 Jahren sich dort jeden Winter aufhält, zur Brutzeit aber regelmäßig verschwindet; nach Büsing wurde ein zweiter Uhu, wohl das ♀, etwa 1918 versehentlich erlegt, nachdem die dortigen Jagdbesitzer das Paar geschont hatten. Das periodische Erscheinen des U. im Werratal erklärt sich m. E. auf folgende Weise: der U. kommt außerhalb der Fortpflanzungszeit in das Werratal, wo die Ernährungsverhältnisse wohl besser sind als im Gebirge; im Frühjahr zieht er sich aber in die verkehrsarmen Kalkberge des Ringgau zurück, wo seine alten Horstplätze liegen. —

Ein altes Uhugebiet ist auch das Eddertal, wie schon aus Landau's Angaben hervorgeht. W. Hennemann (1913, 50) zitiert briefliche Mitteilungen von Major v. Schell in Brilon, der den U. damals noch verschiedentlich an der Straße Padberg—Adorf—Waldeck hörte; der letzte bei Siedlingshausen Sylvester 1905 erlegte ist im Besitz des Gastwirts Leisse in Winterberg. — In der „Deutschen Jäger-Zeitung" (1910, 645) findet sich die Angabe, daß im Juni 1908 bei Schloß Waldeck ein altes ♂ erlegt wurde und der U. bis vor etwa 12 Jahren dort horstete; auch solle er vereinzelt noch in den Wäldern des südlichen Waldeck vorkommen, ein Horst sei aber seit 5 Jahren nicht mehr gefunden. — Nach Demandt (litt.) horstete der U. am Hochstein südlich Vöhl bis in die 80er Jahre; der Hegemeister entnahm alljährlich dem Nest die Jungen; als unterhalb des Horstes ein Weg gebaut wurde, verschwand das Paar. — Ueber das Waldecker Vorkommen besitze ich noch eine Nachricht von Göcke-Wildungen: Br. noch Anfang der 90er Jahre im Revier Eckweg, bis ein alter U., wohl das ♀, geschossen wurde. — In den 70er Jahren Br. im Biedenkopfer Stadtwald, Sackpfeife, Helenstein (Schmis.-Kers., 13, 33). — Römer (63, 25) nennt den U. Standvogel für das Lahntal, z. B. Ems, Nassau, Dausenau, Laurenburg, ferner für Hohenstein (1861 wurde ♀ mit 2 juv. gefangen, seitdem verschwunden), Wispertal, Loreley, Lahnstein. Im Wiesbadener Museum sind Stücke vom Taunus. Nach Preuschen (91, 469) in den 60er Jahren bei Bingen. — Nach le Roi (06, 144) kannte Altum 1880 Horst bei St. Goar, doch hält diesen Fundort Noll (91) für identisch mit einem

solchen jenseits vom Rhein bei St. Goarshausen; Noll sah mehrere 1876—90 zwischen St. Goar und Rheinfels erlegte U. — Früher nach C. Sachse lange Jahre Br. bei Altenkirchen (Westerwald). — Ein im Kr. St. Goarshausen brütendes P. wird als Naturdenkmal geschützt; 1910 kamen 3 Junge hoch (Detmers, 12. 150). — Nach Geisenheymer (07, 46) nistete der U. bis 1885 bei Altenbaumburg im Nahegebiet. —

Da es sich bei einzeln erbeuteten Uhus oft um der Gefangenschaft entflohene Tiere handelt, haben solche Nachrichten kaum faunistischen Wert. Das Offenbacher Museum hat das letzte Stk. vom Luhrwald bei Offenbach von 1861. — O. Kl. & Michaelis (98, 5): soll im Odenwald — aus dem Spessart verflogen? —, allerdings sehr selten vorkommen. In der Wetterau wurde der Vogel früher in strengen Wintern nach Paulstich (93, 28) mehrfach erbeutet, z. B. 1840 auf der französischen Kirche zu Hanau lebend gefangen — Früher kam der Uhu auch im Spessart vor (Maldfeld, litt., 1921). —

Falco t. tinnunculus (L.). — Turmfalk.

Die Gründe, die mich für die Einordnung der Dohle unter die Felsenvögel veranlaßten, gelten auch für den Turmfalk. Dabei möchte ich aber gleich allgemein über die als Felsenbrüter bezeichneten Raubvögel etwas sagen: mehr als bei anderen Arten bietet bei diesen Tieren (und den Eulen) die Feststellung der „ursprünglichen“ Nistweise (in Felsen oder Bäumen) große Schwierigkeiten und ist einwandfrei kaum zu machen. Da bei uns in Hessen der T. in den meisten Fällen auf Türmen u. dgl. zu brüten scheint, rechne ich ihn zu den Felsenvögeln; denn eine historische Beantwortung der Frage nach der ältesten Nistweise ist nicht mehr möglich. Vom Felsenbrüten hat sich der T. an das Nisten auf hohen Steinbauten gewöhnt, was zur Namengebung führte. Diese Nistweise überwiegt in unserem Gebiet, während der „Turmfalk“ in Ostdeutschland mehr auf Bäumen horstet. Das Brüten in Baumhöhlen und selbstgebauten oder fremden Horsten auf Bäumen kommt in Hessen auch vor (Kiefer, Edeltanne). Als Turmbewohner nistet er oft inmitten von Dohlen und verwilderten Haustauben und in der Nachbarschaft von Segler und Schleiereule. Unsere Kirchtürme und Burgruinen sind beliebte Brutplätze, von denen der Falke die umliegende Kultursteppe durchstreifen kann, um dort nach Mäusen und Kerbtieren zu jagen; was ich über die von der Dohle bewohnte Mosaikformation sagte, gilt deshalb in gleicher Weise für die Oekologie des Turmfalken.

Nächst Mäusebussard (und Sperber) ist der T. der häufigste hessische Raubvogel, von dem deshalb Einzelvorkommen nicht namhaft gemacht werden müssen. — Es seien nur einige Beobachtungen mitgeteilt. In einem Viadukt der Bahn Kassel—Frankfurt stand nach

Walter (VIII/233) ein Nest, über das der Zug nur wenige Meter höher oft tagsüber hinfuhr. — Bei Rotenburg fand Eisenach (83, 13) ein Nest auf dem Boden eines unbewohnten Hauses im Pflanzengraben und Stoll 1923 bei Biedenkopf einen Horst unter dem Dach des Schützenhauses auf der Schießscheibe. — Aus Dreisbach (Kr. Wetzlar) teilt mir Wörner (21) mit, daß der T. auf hohen Tannen niste; beim Beringen der Nestjungen sei ein alter T. so dreist auf ihn zugeflogen, daß Wörner ihn fangen und auch beringen konnte. — In Oppenheim wird er fälschlich „Steinkäuzchen" genannt, wohl weil er sich oft in der „Steinkaut" (d. h. Steinbruch) aufhält (O. Kl., 92), Als echten Felsenvogel lernte ich den T. 1909—1911 bei Eschwege kennen, wo er die auch von Dohlen besiedelte „Blaue Kuppe" zum Horsten benutzte; unweit davon brüteten Artgenossen aber auf Pappeln (bei Frieda). —

Bei Mainz wurde im Sept. 1920 ein am 7. VI. 20 bei Winsen (südl. Hamburg) als Nestvogel beringter T. verendet aufgefunden (Vogelwarte Helgoland). — Am 26. XII. 1922 wurde bei Weidenhausen (Kreis Eschwege) ein beringter T. erlegt, der am 8. VI. des vorhergehenden Jahres (1921) als junger Nestvogel bei Havelse (unweit Frederiksund) in Dänemark beringt worden war [12]).

Falco p. peregrinus Tunst. — Wanderfalk.

In vielleicht noch ausgesprochenerem Maße als der Turmfalk ist der Wanderfalk bei uns Felsenvogel. Seiner ehedem weiten Verbreitung entsprechen die vielen, durch ganz Deutschland verbreiteten „Falkensteine", jene schroffen Felsen, die seine ursprünglichen Brutplätze waren. Außer diesen bewohnte er viele Burgen und Kirchtürme bis vor einem halben Jahrhundert, heute ist er in den meisten Gegenden ausgerottet. Auf dem Durchzuge ist er noch regelmäßig zu beobachten. An seinem Brutplatz hält er mit großer Zähigkeit fest. In unserer Kulturlandschaft wird er meist dort angetroffen, wo offenes Gelände (Jagdgebiet) und natürliche oder künstliche Felsen (Nistplatz) sich zu der schon bei Dohle und Turmfalk besprochenen Mosaikformation vereinigen.

Was Landau (49, 275) über den Blaufuß (Falco lanarius), „Würg-, Schlecht- und Schlachtfalk", sagt, bezieht sich wohl nicht auf den echten nordischen Würgfalken, sondern unsern Wanderfalken, über den L. die auffallende Bemerkung macht, daß in neuerer Zeit noch

---

[12]) Herr Lehrer Gg. Pfuhl-Weidenhausen machte mich auf den bisher unbeachtet gebliebenen Ring-Turmfalken, der in seinem Dorf ausgestopft steht, aufmerksam; bei der Ermittlung der Herkunft waren mir die Herren E. Stresemann-Berlin und R. Hörsing-Kopenhagen behilflich.

niemand einen Horst habe nachweisen können; er komme bei uns nur selten und nur auf dem Zuge vor [13]).

Sezek. (64, 32) Niederhessen selten, Br. in der Weidelsburg. — Ochs (92,248) stellte Brut in der Kasseler Gegend fest; nach O. Kl. (Berajah, S. 77) hat Thielmann 24. 4. 1920 den von Ochs entdeckten Ruinenhorst noch bewohnt gefunden. Im Kasseler Museum sah ich Gelege vom Bilstein bei Besse (1883—1900) und der Weidelsburg (1902). — Jungh. (93, 152): am Bilstein im Habichtswald vor 10 Jahren Br.; von der Ruine Schachtenburg erhielt 92 Beckmann ein P. (♀ mit Brutfleck); ein dritter Horst am Hochstein. — Bollmann-Kassel erhielt 1921 vier Junge aus dem Habichtswald. — In Kassel selbst ist der W. nur D. und Wintergast; der W., der jahrelang vom Turm der Lutherkirche aus Tauben jagte, wurde noch 1921 von mir gesehen. — Behrens (08, 57): Br. auf den „Hannoverschen Klippen" bei Karlshafen; 1923 nach Forstm. Linden Br. bei Karlshafen. — Hundelshausen b. Witzenhausen 1885 (v. Cölln, X. 87, 37); für den Kr. Witzenhausen gibt Detmers (1912, 1) ein P. an (Brut festgestellt 1910 [♂ am Nest erlegt] und 1911), für den Kr. Eschwege das Brüten in zwei Revieren; 1922 traf Fenk 2 W. bei Albungen, wo der W. nach Forstbeamten noch brütet. — Ein P. von Heldra aus dem Jahre 99 ist im Skbgm. — Im Richelsdörfer Gebirge sah ich den W. bei der Ruine Blumenstein im März 1921. — Für Hersfeld läßt Büsing (17, 308) die Frage nach dem Brutvorkommen offen, hält aber ein Horsten dort für wohl möglich. — Detmers nennt für den Kr. Hersfeld ein Brutrevier. — In der Rhön ist der W. nach Stadler (20, 223) vereinzelter Br.; ein ♀ von der Milseburg (1899) ist in seinem Besitz. Ich selbst fand den W. auch an der Milseburg im Sommer 1921, ferner 17. VII. 20 bei Hilders, im Winter 20/21 bei Roßdorf (Rhön). Das Brüten an der Milseburg wird auch erwähnt von Ochs (86, 55) und noch für 1925 von Neubaur (litt.). — Kr. Kirchhain ein Nistrevier (Detmers, 1912). — Marburg nur D., z. B. 11. III. 19; 17. IV. 22; 14. IX. 23; 27. X. 23 (W. S.). — Gießen, Laubach als D. — Für den Kr. Schotten nennt Detmers (12) zwei Nistreviere, von denen das eine 1911 verwaiste. — Wetterau: früher Br. Bieber, Florsbach, Lohrhaupten und im Frankfurter Wald (Jäger, 55, 156); jetzt nach Paulstich (mdl., 21) bei Hanau nur D. — Bei

[13]) Einige, alten Archiven entnommene Angaben über den „Blaufuß" mögen hier Platz finden: „Als Herzog Heinrich von Braunschweig 1543 sich an Landgraf Philipp um Blaufüße wendete, antwortete dieser: Wann aber E. L. Blawfuß haben wollen, so müssen uns E. L. solches in Zeiten schreiben, eher sie ausfliegen, denn wir ihrer viel in unserem Lande haben und können alsdann E. L. wohl etliche zuschicken." — Zwei junge 1566 im Eppenstein'schen (Taunus) ausgehobene „Blaefüße" wurden nach Marburg geschickt. Oft hoben Unbefugte die damals zur Falknerei begehrten Vögel aus, wogegen sich eine Verordnung des L. Ludwig IV. (1577) wendet. — 1598 war bei Frielendorf (zwischen Ziegenhain und Homberg) ein Nest mit 4 Jungen.

Offenbach wurden 3 Junge einem Horst (in Steinbruch) entnommen im Jahre 1923 und ausgestopft, wie Philipps (litt.) in Erfahrung brachte. — Deichler u. O. Kl. erwähnen die Art mehrfach als Durchz.- und Wintergast für Niederingelheim, Nierstein, Geinsheim. — Im Kr. Bingen zwei Brutpaare nach Detmers (12). — Nachdem Römer (63, 19) von mehreren in Nassau (Erbenheim, Hochheim) erlegten Durchzüglern berichtet hatte, sagte Borggreve (97, 152) später, daß der W. verschiedentlich, z. B. bei St. Goar regelmäßig brüte. — Nach le Roi u. Geyr (12, 65) fand 1877 Oberförster Schirmer den W. als Br. auf der Burg Rheinstein und von 1870 bis 1882 an der Loreley. Im Nahetal horstete nach Geisenheyner (07, 56) „seit Jahren" ein P. bei Oberstein. — Detmers (12) gibt für den Reg.-Bez. Wiesbaden an, daß 1909 an einem Tag dicht beisammen ein altes ♀ und ein juv. beim Chausseehaus erlegt wurden, wobei es sich wohl um ein Brutvorkommen handelte. —

Aquila chr. chrysaetos (L.) — Stein- oder Goldadler.

Der Steinadler, Deutschlands stärkster Raubvogel, ist auch überwiegend Felsenbrüter. Er verlangt aber weitausgedehnte ruhige Waldgebiete und meidet Gegenden, die starke Besiedlung und vielen menschlichen Verkehr aufweisen. Deshalb zählt er (wenigstens heutzutage) nicht zu den Brutvögeln unseres Landes, sondern erscheint nur gelegentlich auf seinen Wanderungen bei uns, wo er dann leider oft erlegt wird. In früheren Zeiten mag der Adler auch in Hessen gehorstet haben, sicher erwiesen ist sein Brutvorkommen in Hessen aber auch für die Vergangenheit nicht; denn ich kann mich in diesem Punkt nicht dem Forstmeister von Wildungen anschließen, der aus dem Vorkommen eines jungen St. im Herbst 1798 bei Berleburg auf ein Brüten in dortiger Gegend schließt. Bei den Raubvögeln sind ausgedehnte Streifzüge in ferne Länder in noch stärkerem Maße üblich als bei anderen Arten und werden von noch nicht fortpflanzungsfähigen Stücken auch zur Brutzeit ausgeführt. — Umherstreichende St. haben sich in Hessen mehrfach gezeigt, wie schon Borckhausen (1800) sagte. Die Angabe von Landau (49, 273), daß der St. „in Deutschland nicht sehr selten" sei, trifft für unsere Zeit nicht mehr zu; dagegen hat er Recht, wenn er hinzufügt, in unseren Gegenden „meist nur im Herbst und Winter". Landau erwähnt folgende Vorkommen aus älterer Zeit: 24. III. 1623 bei Assenheim, 1802 Wiesbaden und Hanau, 1810 Rotenburg, 1811 Darmstadt, 1823 Lohrhaupten je ein St., einige Jahre später 2 St. bei Witzenhausen; Jordan sah im III. 1832 einen St. zwei Tage bei Ersrode, im XI. 37 wurde einer bei der Malsburg erlegt; Herbst 47 zeigte sich an verschiedenen Stellen in Niederhessen ein St. — B. Meyer (1809, 45) hielt ein im XII. 1801 bei Wiesbaden gefangenes ♀ 4 J. lebend. — Frühjahr 1890 je ein St. bei

Geinsheim und Treburg erlegt (Buxbaum, 90, 281). — 1845 erlegte ein 8 jähriger Knabe einen St. bei Riede (Landau, 49, 274). — In Nassau bei der Platte VI. 49 (Römer, 63, 22). — Mehrmals Wetterau und bei Darmstadt, einmal bei Mainz erlegt. —

Aegypius monachus (L.). — Grauer Geier.

Gyps f. fulvus (Habl.). — Gänsegeier.

Die in den Mittelmeerländern beheimateten Geier, welche in Felsennischen horsten, verfliegen sich nur sehr selten nach Hessen. Irgendwelche Anhaltspunkte für ihr Nisten bei uns besitzen wir nicht. Nach Landau (49, 273) wurde am 10. VI. 1728 ein fulvus am Altrhein bei Hamm erlegt, ein anderer 12. VI. 1803 auf dem Stoppelberg bei Dornholzhausen lebend gefangen und nach Darmstadt gebracht, wo er später ins Museum kam; Landgrebe sah zu Kassel 2 G. „vor 5 Jahren" (also 1844) im IV. in bedeutender Höhe und den gewöhnlichen kreisförmigen Bewegungen fliegen. — Ein 1871 bei Mittelhof erlegtes Stück ist im Museum in Kassel. — Im Schloß Kranichstein bei Darmstadt ist die Abbildung eines Gänsegeiers, der dort am 29. XI. 1765 geschossen wurde. —

Vom Grauen Geier sagt Landau, daß in der 2. Hälfte des 18. Jhh. ein Paar an einem Februarmorgen im Schaumburgischen lebend gefangen wurde; ferner sei „zu Hanau Anfang dieses (d. h. des 19.) Jahrhunderts ein junges Männchen aufbewahrt". —

Die Vögel der Gewässer.

Zur Vogelfauna der Felsen rechnete ich solche Arten, deren Nester in Felsen oder an Steinwänden stehen. Analog hätten wir unter der Vogelwelt der Gewässer die Arten zu verstehen, die ihre Nester auf das Wasser bauen. Es würden dann in diesen Abschnitt gehören die Taucher, welche schwimmende Nester haben, und vielleicht noch einige Rohrsänger, die ihre Nester dicht über das Wasser in das Schilf bauen. Die Beschränkung der Vogelwelt der Gewässer auf diese Wassernister würde aber nicht der in der Oekologie üblichen Ausdrucksweise entsprechen; wir verstehen vielmehr unter der Ornis der Gewässer mindestens alle die Formen, deren Leben sich hauptsächlich auf dem Wasser abspielt, und deren Körperbau an das Wasser angepaßt ist. Es gehören demnach hierher zunächst alle Schwimmvögel; an das feuchte Element kettet sie alle das Nahrungsbedürfnis. Wie den Felsenvogel der Nestbau an das Gestein, bezw. das Haus fesselt, so sind die meisten Vertreter der Wasserornis vom Vorhandensein eines Gewässers deshalb abhängig, weil sie ihre Nahrung im oder am Wasser finden. Nestbau und Brutpflege bedingen für die Wasservögel meist noch andere Landschaftsbestandteile. Demnach finden auch sie ihre Lebensbedingungen meist erfüllt in einer Mosaikformation, deren einer Bestandteil das Wasser ist. Ist der „Felsenvogel" eigentlich nur zur Fortpflanzungszeit auf Gestein angewiesen, so ist der Wasservogel mehr oder minder sein ganzes Leben an die Gewässer gekettet; denn auch zur Brutzeit, wenn die Tiere oft weitab vom Wasser nisten, bindet sie die nie unterbrochene Notwendigkeit der Ernährung an das Wasser. Zu den Wasservögeln rechne ich — entsprechend dem ökologischen Grundgedanken dieser Arbeit — auch den Fischadler, Eisvogel und einige Singvögel (Rohrsänger, -ammer, Bergstelze, Bart- und Beutelmeise). Mehr als für alle anderen ökologischen Gruppen gilt für die Ornis der Gewässer der von R. Hesse in seiner „Tiergeographie auf ökologischer Grundlage" vertretene Satz, daß Vögel nicht leicht zur Charakterisierung von floristisch bestimmten Formationen benutzt werden können. Die an das Wasserleben angepaßten Vögel zeigen

mehr Einheitlichkeit in der Ernährungs- und Fortpflanzungsweise als etwa die Felsen- und Buschbewohner. Demgemäß können wir bei ersteren die Aufteilung in „Formationen“ nicht so weit durchführen wie bei den letzteren. Erschwert wird ein solcher Versuch noch dadurch, daß der große Lebenskreis des Meeres nicht außer Acht gelassen werden darf. Zwar liegt Hessen im Binnenland, stellt aber doch für viele Seevögel gleichsam das Hintergelände des Meeres dar, das sie nicht nur auf ihren Wanderungen eilig überfliegen, sondern an dessen stehenden und fließenden Gewässern (Rhein!) sie regelmäßig rasten oder überwintern; manche verweilen sogar, bis sie geschlechtsreif werden, das ganze Jahr an unseren Binnengewässern. Auch gibt es Arten, die sowohl an der Meeresküste als an Flüssen nisten (Fluß- u. Zwergseeschwalbe).

In der Abhängigkeit der Wasservögel vom Vorhandensein geeigneter Gewässer ist die Erklärung gegeben für die Tatsache, daß wir Vertreter dieser ökologischen Gruppe in manchen (wasserarmen) Gegenden Hessens entweder ganz vermissen oder doch selten und nur in solchen Arten antreffen, die, wie das Teichhuhn und der Zwergtaucher, mit kleinen Tümpeln fürlieb nehmen. — Sehen wir die Fundortsangaben daraufhin durch, welches Flußgebiet die meisten Wasservogelvorkommen aufweist, so ist die überragende Bedeutung des Rheins unverkennbar. Man wird vielleicht die zahlreichen Daten aus dem Rhein-Maingebiet damit zu erklären versuchen, daß dort seit alters von tüchtigen Ornithologen beobachtet wurde; wenn die Anwesenheit von fleißigen Beobachtern in einer Gegend bei ihrem Vergleich mit anderen Landschaften Brücksichtigung verdient, so genügt sie doch nicht zur Erklärung der überwiegenden Daten aus der Rheingegend. Denn auch im Wesergebiet hat es nicht an kenntnisreichen Ornithologen gefehlt (Sezekorn, Junghans, Ochs, Walter, Eisenach, Graf Berlepsch), und doch verschwinden hinter den rheinischen Funden die aus dem Werra- und Fuldatal fast ganz. Die wahren Gründe für die avifaunistische Bedeutung des Rheingebiets sind geographischer und ökologischer Natur.

Der Rhein ist die wichtigste Nord-Süd-Verbindung im westlichen Europa, und in dieser Eigenschaft bereichert er die Fauna von Hessen, das er auf weite Strecken durchfließt (Starenburg, Rheinhessen), bezw. begrenzt (Nassau), um viele Vogelarten, die anderen deutschen Ländern fehlen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an das Vorkommen südlicher Felsenvögel im Rheingebiet (Stein- und Blaumerle, Mauerläufer, Alpensegler, Alpenkrähe, Steinsperling), das auch sonst mediterrane Formen aufweist (Zaun-, Zippammer)[14]. Vom Mittelmeer aus stellen die Flüsse Rhone und Rhein eine nach Norden zeigende

[14]) Beispiele für andere mediterrane Tiere, die auch im hessischen Rheingebiet auftreten, sind die Mauereidechse, Würfel- oder Aeskulapnatter.

Wanderstraße dar, der thermophile Arten bis ins außerordentlich warme Mittelrheingebiet folgen konnten. Auch ist das Strombereich der Donau durch deren linke bayrische Nebenflüsse dem Neckar und Main so nahe benachbart, daß das gelegentliche Auftreten südöstlicher Wasservögel in Hessen eine zwanglose Erklärung findet (Großer und Kleiner Silberreiher). Wichtiger noch ist der Rhein als eine ununterbrochene Wasserverbindung Hessens mit dem Niederrheinischen Tiefland (Holland) und der Nordsee; das Vorkommen und gelegentliche Brüten von Purpur- und Löffelreiher, Kormoran und Bartmeise im rheinischen Hessen kann so erklärt werden, daß diese Tiere von Holland, wo sie noch heute vorkommen, rheinaufwärts wanderten und so zu uns gelangten. Wahrscheinlich bewohnten sie aber früher das ganze Rheingebiet, das durch die Rhone bezw. Donau mit dem nördlichen Verbreitungszentrum in Verbindung stand. In diesem Falle würde es sich also bei diesen Funden um die letzten „Rückzugsposten" handeln. Leider fehlen uns aus älterer Zeit (Mittelalter) alle Nachrichten faunistischer Art, die eine solche avihistorische Frage beweisend beantworten könnten.

Die meisten der in Hessen nachgewiesenen Wasservögel sind nordische bezw. nordöstliche Formen, die in den seenreichen Ländern (Schweden, Finnland, Rußland u. a.) oder an den Meeresküsten brüten und bei uns als Gäste erscheinen. Wenn sie gelegentlich auch auf den anderen hessischen Flüssen zu beobachten sind, so bevorzugen sie doch den größten Strom unseres Landes, den Rhein. — Wie gelangen diese Vögel an den Rhein?

Viele Seevögel wandern an den Küsten der Ost- und Nordsee entlang, folgen nach der landläufigen Auffassung dann dem Rhein flußaufwärts und kommen so auch an den hessischen Teil dieses Stromes (marine Möven, Seetaucher, Enten, Strandläufer, Regenpfeifer). Für sie ist der Rhein der Weg von der Nordsee nach Hessen; den heutzutage wieder stark umkämpften Ausdruck „Zugstraße" möchte ich jedoch in diesem Zusammenhang nicht auf den Rhein anwenden; denn die genannten Vögel „ziehen" nicht etwa alle „zielbewußt" von der Küste aus bis zum Mittel- oder Oberrhein (bezw. über die Rhone nach dem Mittelmeer), sondern verteilen sich umherstreichend mehr oder minder gleichmäßig auf den ganzen Flußlauf, wobei sie die für ihre Ernährung günstigen Plätze bevorzugen. Zudem ist die Zahl der bei uns verweilenden marinen Vögel wirklich verschwindend gering gegenüber den unschätzbaren Scharen (z. B. von Pfeif- oder Trauerenten, Strand- und Wasserläufern), die auf den Watten der Nordsee verweilen. — Noch weniger als das Auftreten der marinen Arten kann das Erscheinen der zwar im Binnenland, aber in östlicheren Ländern brütenden Wasservögel am Rhein als gültiger Beweis für „das Rheintal als Zugstraße" gelten. Schwäne, Wildgänse und manche Enten halten sich auf ihren Wanderungen gar nicht streng an Fluß-

läufe, sondern überfliegen, meist in der Richtung NO—SW oder umgekehrt, das Land. An geeigneten Stellen pflegen sie dann zu ruhen und zu fressen. Daß sie dann gerade an Gewässern rasten, hängt mit ihren Bedürfnissen zusammen und erscheint bei ökologischer Betrachtungsweise ganz selbstverständlich; denn sie werden am großen Rhein mit seinen „Auen" (Inseln) und Altwässern ihre Lebensbedingungen eher erfüllt finden als an den Bächen und kanalisierten kleinen Flüssen, die kaum noch Ufervegetation aufweisen. Der Reichtum des Rheingebietes an südlichen Formen und besonders Wasservögeln aller Art hat also neben geographischen Gründen (hohe Temperatur, Wasserverbindung mit Nord- und Mittelmeer) auch solche ökologischer Art: ausgedehnte Wasserflächen, Nahrung und Versteck bietendes Gelände auf den Inseln, besonders beim vogelreichen Kühkopf (Reiher, Enten, Wasser-, Strandläufer, früher Purpurreiher, Fischadler).

Die Ergebnisse, die die hessischen Wasservogeldaten liefern, kann ich, wenn ich sie durch meine ornithologischen Erfahrungen aus anderen Gegenden (besonders Helgoland und Mellum) ergänze, wohl zur Klärung der Frage: „Ist der Rhein eine Zugstraße für die Wasservögel?" in diese Form fassen:

Die am Rhein auftretenden Wasservögel können, wenn sie nicht dortige Brutvögel sind, zu folgenden Gruppen gehören:

I. Hessische (oder sonst mitteldeutsche) Brutvögel, die von ihren im Winter zufrierenden Brutgewässern (Teichen, Bächen, kleinen Flüssen) im Herbst zum Rhein streichen. S t r i c h e n t w e d e r l ä n g s d e r N e b e n f l ü s s e o d e r q u e r ü b e r d a s L a n d z u m R h e i n.

II. Nördliche oder marine Arten, die der Küste oder dem Ufer ihres Wohngewässers entlang „streichend" rheinaufwärts nach und nach in das hessische Gebiet gelangen, also eigentlich (trotz der mitunter großen Entfernungen vom Ausgangs- bis zum Endpunkt der Reise) nie „ihr" Wohngewässer oder ihre ökologische Formation (im weitesten Sinne) verlassen (Meeresküste — Flußlauf ein zusammenhängender Wasserweg). — Beispiel: Strandläufer, w a n d e r n l ä n g s d e s R h e i n s, von der Nordseeküste landeinwärts.

III. Nördliche und nordöstliche Vögel, die quer und in breiter Front über Mittel- und Westdeutschland „ziehen" und durch den Anblick größerer Gewässer (Rhein!), auf die sie in einem bestimmten Winkel stoßen, zu Rast und Nahrungsaufnahme veranlaßt werden (und so zur Beobachtung gelangen!). — Beispiele: Saatgans, Singschwan. — Z u g q u e r z u m R h e i n l a u f.

Zwischen den beiden letzten (extremen) Gruppen vermitteln Uebergänge aller Art. So können querlandein wandernde Entenvögel beim Anblick des ihnen günstige Lebensbedingungen bietenden Rheins nicht

nur zu kurzer Rast, sondern auch zu langem Verweilen veranlaßt werden; sie unterscheiden sich dann dort in ihrem Verhalten wenig oder gar nicht von den zur Gruppe 2 gehörenden Arten, die flußaufwärts gewandert sind. Die Tiere überwintern oft auf oder an dem Rhein, bleiben mitunter sogar in einzelnen Paaren während des Sommers in Hessen (Graugans, bei Mainz brütend) zurück.

Daß der Rhein als ein großer Strom auf die ihn überquerenden oder im Ueberlandflug aus Nordosten bis zu ihm vorstoßenden (Wasser-) Vögel eine große Anziehungskraft ausüben muß, erhellt aus der Tatsache, daß schon weit beschränktere Wasserflächen, wie sie der Mensch in Teichen und Talsperren schafft oder wie sie sich durch meteorologische Ereignisse gebildet haben, auf durchziehende Vögel wirken. Bei der Neuentstehung jedes natürlichen oder künstlichen Gewässers können wir vom Standpunkt der Faunistik und Vogelzugforschung das durch das betreffende Gewässer bereicherte Gebiet als ökologisch-tiergeographische Versuchsanordnung betrachten, der die Fragestellung zugrunde liegt: „Wie verhalten sich hier durchziehende (Wasser-) Vögel gegenüber dem veränderten Landschaftsbild, werden sie durch das Gewässer zum Rasten auf dem Zug, zum Ueberwintern oder gar zu einer Brutansiedlung veranlaßt?" — Wie Beobachtungen von Chr. J o n a s (litt.) an einem zwischen Mettenheim und Eich (Kr. Worms) durch Steigen des Grundwassers unlängst entstandenen Weiher und solche von mir und anderen am Eddersee und einigen Gebirgsteichen bestätigen, wirkt ein neues Gewässer auf die es überfliegenden Wasservögel wie ein Magnet auf Eisenspäne. In dem faunistischen Experiment ist das Gewässer das „Reagens", mit dessen Hilfe wir den Durchzug von Wasservögeln nachweisen können [15]). Die Anstellung und Auswertung solcher in einer Landschaftsveränderung bestehenden ökologischen Experimente kann Aufschluß geben über die Möglichkeit des Zuzuges von neuen Brutvögeln (Artausbreitung, Besiedlung neuer Brutplätze), Wanderwege, „Zugstraßenbreite", Zugausdehnung und -Richtung. Die vielen unzusammenhängenden und kaum kontrollierbaren Einzelbeobachtungen, die über den Vogelzug in dem einschlägigen Schrifttum aufgehäuft sind, bringen uns der Problemlösung ebensowenig näher wie die noch vageren Vermutungen über dieses Phänomen. Greifbare Ergebnisse kann dagegen die Er-

---

[15]) Bei im Gebüsch lebenden Singvögeln kann man in gehölzfreien Gegenden den Durchzug nachweisen, indem man durch künstlich eingepflanzte Sträucher die Vögel gewissermaßen zum Einfallen zwingt; auf den buschfreien Nordseeinseln (z. B. Vogelwarte Helgoland, Naturfreistätte Mellum) machen sich die den Vogelzug studierenden Ornithologen diesen Reflex der Kleinvögel durch Anlegen eines Gehölzes aus Reisig zunutze und zwar, wie ich selbst auf Mellum immer wieder erlebte, mit großem Erfolg. Als „Reagens" für den Durchzugsnachweis von Drosseln und anderen Beerenfressern dient etwa eine Ebereschenallee, für Stare und Bachstelzen eine Viehweide, für Finken ein Feld mit Oelsaat, für Goldhähnchen und Kreuzschnäbel eine Fichtengruppe usw.

forschung der einzelnen Landesfaunen auf ökologisch-historischer Grundlage zeitigen. Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel einmal die großen Umwälzungen in der hessischen Landschaft etwa seit der Römerzeit — Rodungen, Gebäude aus Holz und Stein, Gärten, wechselnde Wald- und Landwirtschaft, Trockenlegungen, Flußregulation, Kanäle, Talsperren —, so erkennen wir den nachhaltigen Einfluß dieser vom Menschen bewirkten Landschaftsveränderungen auf die Tierwelt. Um bei der Wasserfauna zu bleiben, so sind die allmähliche Kultivierung des Rhein—Main-Gebietes, der großen Sumpf- und Wasserflächen im Ohm-, Schwalm- und Eddergrund, der „Rheden" bei Obersuhl, des Werratals, die Anlage und spätere Beseitigung der für die Fischzucht bestimmten Weiher im Vogelsberg und Westerwald Veränderungen der Landschaft, die zugleich die großzügigsten ökologischen Experimente gewesen wären, wenn sie schon früher ein Tiergeograph hätte beachten und auswerten können. Hätten wir Nachrichten aus alter Zeit über den Einfluß des Menschen auf die heimische Tierwelt, so wäre die genetisch eingestellte Faunistik nicht so oft auf mehr oder minder unsichere Konstruktionen angewiesen. Die jetzt vor unseren Augen sich vollziehenden Veränderungen in dem Landschaftsbild, die der Mensch aus wirtschaftlichen Beweggründen hervorruft, in ihrer Wirkung auf die Fauna zu erforschen und daraus Anhaltspunkte für die Vergangenheit zu gewinnen, ist die Aufgabe unserer ökologischen Verbreitungskunde der Vögel, die dadurch zugleich eine historische Einstellung gewinnt.

Worauf es bei der Bedeutung des Rheins für die Wasservögel ankommt, ist folgende Feststellung: wenn schon auf so beschränkte Gewässer, wie sie der Mensch in Gestalt von Teichen und Stauseen anlegt, die durchziehenden Wasservögel mit Einfallen und längerem Verweilen reagieren, so ist dies natürlich beim großen Rhein in noch viel stärkerem Maße der Fall. Wenn von mir auch schon betont wurde, daß die am Rhein verweilenden marinen Seevögel, die flußaufwärts streichend zu uns gelangen, nicht als eigentliche Zugvögel anzusprechen sind, so verdienen diese Verhältnisse doch ein näheres Eingehen. Solche Vögel (wie Enten, Seetaucher, Strandläufer) brüten im hohen Norden, streichen im Herbst südlich und erscheinen dann auch auf den Watten der Nordsee in Mengen, deren Zahl von keinem bei uns heimischen Vogel annähernd erreicht wird. Die alten Vögel eröffnen den Her- und Rückzug. Während die meisten an der Nordseeküste bleiben, folgen einige kleine Trupps den Flußläufen (Rh.) landeinwärts und werden dann auch bei uns in Hessen beobachtet. Es handelt sich dabei meist um Jungvögel, deren Zugverhältnisse auch sonst von denen der Alten abweichen, wie ich 1924 im Küstengebiet auf Mellum beobachten konnte; denn von den noch nicht geschlechtsreifen Tieren bleiben den Sommer über große Scharen an unseren Küsten. Diese und bis zu einem gewissen Grade auch der Rhein mit seinem hessischen

Mittellauf sind demnach für viele Seevögel zunächst Winterquartier für die Alten und Jungen, die hier bessere Lebensbedingungen finden als im arktischen Winter, ferner ein Gebiet zum „Uebersommern“, in dem die Jungvögel bei günstigen Nahrungsverhältnissen die Geschlechtsreife abwarten, und schließlich für manche erst sehr spät im Frühjahr die nordischen Brutplätze aufsuchende Arten (z. B. Gänsesäger) ein „Paarungsgebiet“. —

Von der Gruppe der regelmäßigen marinen Durchzügler lassen sich die meist als „Irrgäste“ bezeichneten Arten nur selten scharf trennen; denn oft mag ihre Seltenheit nur ein Beweis sein dafür, daß sie selten beobachtet werden, aber nicht dafür, daß sie wirklich auch selten bei uns erscheinen. Die „echten“ Irrgäste stammen entweder aus sehr entfernten südlichen Gegenden (Brauner Ibis, Schwarzkopfmöve) oder sind an das Hochseeleben angepaßt (Alken, Sturmvögel, arktische Taucher und Enten). Letztere sind unfähig zum Leben im Binnenland; denn wenn sie auch meist die größeren Gewässer aufsuchen, so sind sie doch bei ihrer stark differenzierten Anpassung an das Meer nicht imstande, sich durch in einem Fluß gemachte Beute zu ernähren und verfallen dann dem Hungertod.

Vergleicht man die Geschichte der Wasserornis mit der Ruderal- und Felsenfauna, so wird der Rückgang der an Gewässern wohnenden Vögel verständlich. Während einigen Ruderal- und Felsenvögeln infolge menschlichen Tuns (Straßen- und Häuserbau) sich neue Ausbreitungsmöglichckeiten eröffneten, bedeuten die durch den Menschen bewirkten Landschaftsveränderungen der Gegenwart für die Wasserfauna eine Verschlechterung der Daseinsbedingungen, sofern wir von Ausnahmen absehen. Deshalb ist für den Rückgang der Wasservögel weniger die direkte Verfolgung (Abschuß, Fang) verantwortlich zu machen, als die Vernichtung der Wohn- und Brutplätze. Die Wasservögel trifft die „Kultur“ insofern besonders hart, als der Mensch ihnen die alten Brutgebiete nimmt, ohne, wie es bei anderen ökologischen Gruppen der Fall ist, ihnen in neuen, aber gleichwertigen Landschaftsbestandteilen einen Ersatz für das Verlorene zu bieten. Wüste, Felsen, Gras- und Buschsteppe und der Wald haben in der Kulturlandschaft Homologa, nicht aber das Wasser. Die stark ausgeprägte Anpassung vieler Arten an das Wasser ist der innere Grund für ihr Verschwinden aus unserm Lande; der Grad der ökologischen Differenzierung ist entscheidend für die Frage, ob das betreffende Tier sich in einem wirtschaftlich hochkultivierten Lande wie Hessen erhalten konnte bezw. wird erhalten können. — Die nach Vernichtung ihrer Lebensbedingungen bei uns verschwindenden Vögel „sterben aus“, wie man zu sagen pflegt. Da dieser Ausdruck in keiner faunistischen Arbeit fehlt, so sei hier einmal klar ausgesprochen, daß das „Aussterben“ meist ein Verlegenheitswort ist, das die Unkenntnis des Schicksals solcher Tiere immer wieder verhüllen, nicht aber beseitigen

kann. Die Vögel, die sich bei uns nicht mehr heimisch fühlen, „sterben" nicht „aus" in dem Sinne, daß die betreffenden Individuen ohne weiteres „sterben". Vielmehr verlassen sie unser Land und suchen ein neues Wohngewässer. Die Frage ist nur, wo sie ein solches noch heutzutage finden. In anderen Gegenden des mitteleuropäischen Binnenlandes jedenfalls wohl ebensowenig wie in Hessen selbst. Es bestehen zwei Möglichkeiten:

1. Meeresküste, oder
2. entferntere, noch wasserreichere Länder.

Die bisher wohl selten ernsthaft erwogene Frage (negativer Vogelbesiedlung), wohin ein vom Brutplatz vertriebener Vogel auswandert, läßt sich im einzelnen nur unter der schwer zu erfüllenden Voraussetzung beantworten, daß der betr. Vogel vorher am alten Brutplatz (mit Fußring) gekennzeichnet und dann am neuen Wohnort wieder bestätigt wird. Im übrigen können auffallende Bestandsveränderungen in der Vogelwelt anderer Länder uns Anhaltspunkte geben für unser Problem: Wo bleiben unsere Wasservögel? — Da ist zunächst auffallend die Zunahme der Fluß-Seeschwalbe an der deutschen Nordseeküste zu einer Zeit, als sie im Binnenland mehr und mehr verschwand (an der Küste verdrängt dieser Vogel die Küsten- und Brandseeschwalben). Worauf in diesem Zusammenhang auch hingewiesen sei, das ist die während des letzten Jahrhunderts in Schweden erfolgte Einwanderung bezw. Zunahme vieler Wasservögel, worüber Graf Zedlitz (Journal f. Ornith. 1925, 395) im Anschluß an die Untersuchungen von Lönberg berichtet. Dieser sieht die Ursache für die schwedische Wasservogelvermehrung in dem Austrocknungsprozeß, dem Zentralasien seit einigen Jahrzehnten unterworfen ist. Meiner Meinung nach mögen aber unter den in Schweden einwandernden Vögeln auch Tiere aus dem viel näheren, durch menschliche Eingriffe austrocknenden Mitteleuropa und somit unserm Gebiet sein; denn unter den Arten, die in Schweden zugenommen haben, können ebensogut welche aus Mitteleuropa wie aus dem fernen Turkestan gekommen sein: Locustella, Lach-, Zwergmöve, Bergstelze, Rohrsänger, Flußregenpfeifer, Teich-, Bläßhuhn, Taucher u. a. — Aufgabe künftiger Forschung wird es sein, auf kommunzierende Bestandsverschiebungen (Abnahme in dem eigenen, gleichzeitige bezw. darauf erfolgende Zunahme in einem anderen Land) zu achten, mittels Kennzeichnung (Beringung) der vordringenden bezw. neu eingewanderten Stücke ihre Wanderwege und Winterquartiere zu ermitteln und festzustellen, ob der Einwanderungsweg sich mit der Zugrichtung (im Herbst und Frühjahr) und das ältere Verbreitungsgebiet mit der Winterherberge (oder einem Teil der „Zugstraße") sich decken, oder aber ob die eingewanderten Arten, sofern sie ausgesprochene Zugvögel sind, auf ihren periodischen Reisen vor und nach

der Brutzeit neue Wege wählen, vielleicht dies nur im Herbst tun, im Frühling dagegen wieder auf dem Einwanderungsweg in das neu besiedelte Land zurückkehren. —

Cygnus olor (Gm.). — Höckerschwan.

Seltener B. und Wintergast; die, besonders auf dem Rhein und Main erlegten Höckerschwäne alle namhaft zu machen, hat keinen wissenschaftlichen Wert, da in den meisten Fällen nicht festzustellen ist, ob es sich um wilde oder Parkschwäne handelt [16]).

Cygnus cygnus (L.). — Singschwan.

Seltener Gast in strengen Wintern auf offenen Flüssen. — Am 9. II. 1495 wurde ein S. bei Borken geschossen; 1639 auf dem Großen Woog bei Darmstadt; Rhein, Main, Wabern (12 Stk. im III. 1814), auf der Sinn (8 S. 1828/29), Hebe (auf der Schwalm 12 Stk. 1842), mehrfach bei Kassel, wo bei der Neuenmühle L. Wilhelm VIII. ein besonderes Schießhaus für Wassergeflügel anlegen ließ; weitere Fundorte sind nach Landau (49, 269) Witzenhausen, Hombressen, Lorch, Heppenheim und Heskem; besonders auffallend ist das Vorkommen der Art am 25. Aug. 1847 bei Kerstenhausen. — Im Jan. 1805 bei der Neuenmühle unfern Kassel 10 Stk. (v. Wildungen, 1805/06, 192). — Im Eddertal verweilt der S. selten länger als einige Tage (Waldeck, 40, 382). — 23. I. 71 Rotenburg (Eisenach, 83, 53). — 1921 bei Hofgeismar erlegt (Bleil u. Wögerer, litt.). — Für die Wetterau nennt ihn Paulstich (93, 40) vom Winter 90/91 (Seligenstadt auf dem Main und der Nidda); früher erwähnte Buxbaum mehrfach die Art für Raunheim: „sie kamen," wie er sagt (91, 55), „entweder über den Vogelsberg oder um diesen herum in die Wetterau, von da an den Main und zogen dann in die oberrheinische Tiefebene hinauf" (7. I. Nidda, 9. I. Raunheim, 10. I. Lampertheim, 16. I. Seligenstadt). — Dieser Fall zeigt, daß wir durch das Beobachten solcher allgemein auffallenden Vögel annähernde Feststellungen machen können über die Wanderwege der Zugvögel, wobei natürlich voreilige Verallgemeinerungen zu vermeiden sind. — Nach Jäger (58, 35) waren Ende II. 1855 auf der Kinzig 5 Stk. bei Rückingen, wo sie sich mehrere Tage aufhielten; sie wurden bei Eichen und Gronau an der Nidda gesehen. — Oefters ist der S. auf dem Rhein zu beobachten; als Beispiel für sein Vorkommen greife ich das bei Mainz im Winter 1890/91 heraus (O. Kl., 92, 211). — Auch auf der Nahe bei Bingen und Kreuz-

[16]) Wie Landau (49, 297) erzählt, wurden in Hessen schon früh Schwäne auf Teichen und Stadtgräben gehalten und zu Schauessen verwendet; L. Ludwig IV. erbat sich von der Gräfin zu Tecklenburg 1578 zur Kindtaufen 2—3 „Schwanen" und erhielt deren vier; von den auf dem Ziegenhainer Festungsgraben gehaltenen Schwänen wurden 1592 einige dem Herzog von Württemberg überlassen.

nach ist die Art vorgekommen (l e R o i, 06, 53). Im Museum Wiesbaden ist 1 Stk. von 1834 aus Weilburg. —

Cygnus b. bewickii Yarr. — Zwergschwan.

Diesen bei uns sehr seltenen Schwan will N i c o l a u s bei Mainz beobachtet haben. Für Marburg wurde die Art nachgewiesen Anfang II. 1893, wobei bemerkt sei, daß in derselben Zeit der Z. in Friesland vorkam (O. Kl., 94, 130). — Zweifelhaft bleibt die Zugehörigkeit eines um die gleiche Zeit „in Hessen" (gemeint ist Gegend von Darmstadt) geschossenen Schwans, von dem O. Kl. (a. a. O.) erfuhr; leider konnte Kl. nicht das Tier daraufhin untersuchen, ob es auch ein Zwergschwan war.

Anser f. fabalis (Lath.). — Saatgans.

Wenn die bei uns nicht selten auf dem Zug erscheinende Saatgans hinsichtlich ihrer Ernährung nicht unbedingt an Wasser gebunden ist, so hält sie sich doch meist auf oder in der Nähe von großen Flüssen auf (Weser, Rhein, Main). Zu Anfang des vor. Jhhs. sah man sie nach L a n d a u (49, 298) in starken Flügen in der Ohm- und Schwalmgegend. Mit fortschreitender Entwässerung und Bodenkultur zeigten sie sich immer seltener und nur noch bei großen Ueberschwemmungen. Auch das Kinzigtal nennt Landau als Durchzugs- und Rastgebiet. Daß die Abnahme [17]) in neuerer Zeit fortschreitet, beweisen die Jagdberichte; so bestätigte mir der Vorsitzende des Hessischen Jagdklubs H i c k l e r (litt., 23), daß die Zahl der in Hessen durchziehenden Wildgänse und anderer Wasservögel abgenommen hat, woran neben der fortschreitenden Landwirtschaft die ständig wachsende Beunruhigung der Gegend schuld ist. Ehe die Eisenbahn durch die Gemarkung von Bischofsheim (Wetterau) gelegt wurde, ließen sich oft durchziehende S. dort nieder (J ä g e r, 59, 72). — Von den zahlreichen Zugbeobachtungen seien hier nur folgende erwähnt: in Mainz flogen oft S. gegen die brennenden Brückenlaternen; im Museum Darmstadt ist ein Stk., das im XI. 1909 bei nebligem Wetter auf dem Darmstädter Marktplatz lebend gegriffen wurde. —

Anser anser (L.) — Graugans.

Obwohl die Hauptbrutgebiete der Saatgans in höheren Breiten als die der einzeln schon in Norddeutschland nistenden Graugans liegen, erscheint letztere seltener auf dem Zug in Hessen als fabalis; ich sehe die Lösung dieses Widerspruchs darin, daß die Graugänse wohl eine mehr östlich gerichtete Wanderrichtung innehalten. — Als einzige Gänseart gehört die Graugans zu den Brutvögeln Hessens; es handelt

[17]) Der Rückgang hat wohl schon früh eingesetzt; denn bereits 1579 ließ L. Georg I. einen Gänsefang eingehen, weil die Kosten nicht mehr dabei herauskamen.

sich dabei nach Detmers (1912, I, 5), der über die Verbreitung seltener Jagdvögel genaue Untersuchungen anstellte, um das südwestlichste Brutvorkommen der Graugans in Deutschland; bei Mainz brütete 1821 ein P., das von den großen Scharen der im vorhergehenden Winter dort verweilenden Gänsen zurückblieb.

Anser brachyrhynchus Baill. — Kurzschnäblige Gans.

Nach Bruch (Jäger, 58, 34) kam diese hochnordische Art schon bei Mainz vor, doch fehlen weitere Angaben. —

Anser erythropus (L.). — Zwerggans.

Die Angabe von Jäger (58, 34), daß nach Bruch die Z. auch im Rhein-Maingebiet selten angetroffen werde, findet eine Bestätigung durch ein XII. 1896 am Rheindurchstich bei Schmittshausen erlegtes Stk. (O. Kl., 97). —

Anser alb. albifrons (Scop.). — Bläßgans.

Seltener D. und Wintergast in Niederhessen (Sezek., 64, 41), am Rhein und Main (M. & W., 1810, 555), Wetterau (Jäger, 58, 33). Borggreve (97, 173) nennt den Vogel unter den für Nassau nachgewiesenen Arten statt der von Römer angeführten Zwerggans. —

Branta bernicla bernicla (L.). — Ringelgans.

Frühj. 1798 Marburg erbeutet (Landau, 49, 298); nach Sezek. (64, 41) „in neuerer Zeit einige auf der Fulda bei Kassel erlegt"; 3. III. 87 mehrere bei Wehlheiden (Ochs, 92, 251). — Okt. 1879 Barchfeld (Werra) nach Ruhmer (80, 148). — Mehrfach bei Offenbach von Meyer geschossen (Beleg im Mus.); einmal schoß ein Marktfischer auf dem Main 7 Stk. mit einem Schuß (Jäger, 58, 32). — Ingelheim 4. II. 98 ♂ (im Skbgm.). — 1898 Niederwöllstadt im Skbgm., 2 Stück vom Kühkopf in Sammlung zu Schmittshausen. — Auch unter den nassauischen Vögeln nennt Borggr. (97, 173) die Art. —

Branta leucopsis (Bechst.). — Weißwangengans.

Seltener Wintergast; Meyer (1810, 557) traf die W. 5. I. 1805 bei Offenbach; nach Landau (49, 299) erschienen „vor etwa 9 Jahren einige in der Nähe des Mains bei Hanau. — XII. 1845 zwei auf der Edder erlegt (Waldeck u. Landau). —

Casarca ferruginea (Pall.). — Rostgans.

Nach Michaelis (1898) einmal bei Darmstadt auf dem Rhein erlegt. —

Tadorna tadorna (L.). — Brandgans, Brandente.

Die B. gilt als sehr seltener Wintergast; nach Landau (49, 303) „vor etwa 16 J. ein Stk. auf der Lahn bei Gießen", ein anderes X. 1840 Kassel erlegt. — Eine B. aus der Gegend von Gelnhausen hat Lehrer Schmidt in Wirtheim. — Leeheim am Rhein im Winter 82/83 geschossen, in der Sammlung von Schweißgut (O. Kl. u. Michaëlis, 98, 5). — ♂ med. von Ingelheim (13. XI. 97) im Skbgm. — Mehrfach im Westerwald und Neuwied im benachbarten Rheinland. — 12. I. 1911 Limburg a. d. L. ♂ geschossen (J. Schmidt, litt.). —

Bei der Brandgans, die ich am 28. Juni 1925 zwischen einem großen Flug von Enten auf dem Kühkopf sah, mag es sich um einen Vogel handeln, der vielleicht wegen einer hier erlittenen Verwundung die Reise nach dem Norden unterließ; ähnliches wurde z. B. bei der Schellente beobachtet und findet eine großartige Parallele in dem „Uebersommern" hochnordischer Strand- und Meeresvögel an den deutschen Küsten, wo sie in großen Mengen das ganze Jahr verweilen, ohne zu nisten (es sind dies meist noch nicht geschlechtsreife Tiere). —

Somateria m. mollissima (L.). — Eiderente.

Die sich ins Binnenland verfliegenden E. sind meist junge Stücke. — Mitte II. 1898 Witzenhausen (C. Pogge, 98, 120). — X. 93 Eschwege (K. Jungh., 93, 152). — B. Meyer (1810, 507) berichtet von 2 lebend gefangenen E. (1790 b. Fritzlar u. 1804 b. Offenbach). — Im Wiesbadener Mus. ein ♀ von der Lahn bei Steeden (Okt. 93). — Preuschen (91, 495) sagt „vor 12 J." sei ein Stk. bei Brensbach erlegt und ins Darmstädter Mus. gekommen; nach O. Kl. u. Michaëlis (98, 6) wurde ein ganz abgemagertes Tier vor mehreren J. im mittleren Odenwald erbeutet; dabei handelt es sich wohl um das auch von Preuschen erwähnte Expl. — Im Skbgm. je ein juv. von Ingelheim (20. XI. 02) u. Freiweinheim (5. XII. 03). — 28. X. 58 Aschaffenburg (Doebner, 65, 116). —

Oidemia f. fusca (L.). — Samtente.

Seltener Wintervogel. — Nach Landau (49, 302) nachgewiesen für König (Odenwald), Fackelteich bei Kassel (1847), Rotenburg (ad. ♂ im III. 44). — B. Meyer (1810, 516) traf die Art „fast jeden Winter . . . im Dez. u. Febr. bei Nord- u. Nordostwind auf dem Main" bei Offenbach; daselbst 1883 (R. Meyer) und Jan. 1910 (W. Seeger, 1911, 155). — Darmstädter Mus. hat juv. ♀ (13. XI 67) von Kranichstein; Wiesbaden von Schierstein, Winkel und dem Westerwald; das Skbgm. von Ingelheim (Jan. 1898). — 1886, 87, 88 Ausgang des Winters bei Mainz (W. v. R., 88, 664). — Untere Nahe mehrfach, z. B. 24. IV. 09 Bretzenhain (Geisenh., 08, 88). —

Oidemia n. nigra (L.). — Trauerente.

Auch von diesem seltenen Wintervogel liegen fast nur Meldungen aus dem Rhein- und Maingebiet vor. — Dez. 1908 Kirchlotheim (E.) erlegt (Demandt). — Bei Hanau von Meyer (1810, 503) geschossen; Beleg in Offenbach. — 17. III. 93 Niederingelheim (Deichl., 96, 479). —

Nyroca m. marila (L.). — Bergente.

In Niederhessen nicht häufig auf dem Zug (Sezek., 64, 41). — Bei Kassel sah sie Bolte (litt., 24) nur einmal. — 15. III. 1839 Breitenbach bei Rotenburg (Eisenach, 83, 55). — 4. IV. 85 Gießen (Eckstein, X. 87, 606). — In der Wetterau schon oft erlegt (Paulstich, 93, 41); 9. VIII. 1811 wurden auf einem kleinen See bei Offenbach 4 gesehen u. davon 3 erbeutet (B. Meyer, 1814, 182). — v. Erlanger hatte 2 juv. ♂♂ von Ingelheim (22. XI. 02), das Wiesbadener Mus. von Freiweinheim (2. II. 1922). — Von der unteren Nahe kennt Geisenh. (08, 88) ♂ von Aspisheim u. ♀ von Ebernburg, beide vom II. 1895. —

Nyroca fuligula (L.). — Reiherente.

Nicht ganz so selten wie die eben genannten Arten stellt sich die Reiherente bei uns im Winter ein. Da sie gelegentlich auf allen Gewässern erscheint, verzichte ich auf ein ausführliches Fundortsverzeichnis. —

Behrens (1908, 52) berichtet von einem ♀, das sich im Aug. 1907 auf der Weser bei Karlshafen zeigte. — Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die R. mit am längsten bei uns verweilt, anderseits, wie das Karlshafener Stk. zeigt, mitunter schon im VIII. in Hessen auftritt. Dieses lange Verweilen im westlichen Mitteldeutschland steht damit im Zusammenhang, daß die R. bis zu ihren, z. T. schon in Norddeutschland liegenden Brutplätzen keine weite Reise zu machen hat, also nicht weit von ihren Brutgebieten überwintert.

Nyroca f. ferina (L.). — Tafelente.
(Am Rhein: „Rotkopf".)

D. und Winterv., besonders auf Rhein, Main, Weser; bei Baumbach auf der Fulda sah Jordan 11. III. 1840 fünf Stk. (Landau, 49, 305). Oft wurde die T. im Maingebiet (Paulstich, 93, 42) erlegt, z. B. Offenbach 1864/65 (R. Meyer, 65, 234). In Griesheim (M.) erhielt 25. XI. 21 Banzhaf ein ♀ juv. — Kirstein (Rh.) 2 T. IV. 72 (Römer, 79, 250). — Wiesbadener Mus. hat T. von Selters u. Weilburg, das Mus. Darmstadt 2 ♂♂ vom Kühkopf (25. II. 22). — 1918 Bingen 16. X. fünf, 17. X. drei Stk. am Floßhafen (Gengler). —

Nyroca n. nyroca (L.). — Moorente.

In Niederhessen sehr seltener D. (Sezek., 64, 41), bei Kassel auf Frühj.=Zug (Bolte). — O. Vogt (litt.) sah 15. VIII. 24 mehrere auf einem Erlentümpel bei Borsdorf (O.=Hessen). — Nach B. Meyer (1810, 526) kam die M. im III. 1808 ziemlich häufig auf Rhein und Main vor. — Belege aus Leeheim von 82/83 in der Sammlung von Schweißgut (O. Kl., 98, 5), vom Kühkopf in der Sammlung zu Schmittshausen, in Darmstadt von Erfelden und Pfungstadt, im Mus. Wiesbaden von Dreifelden, Oberwesterwald, in der Kreuznacher Gymnasialsammlung von Retzenheim. — Auf dem Hersterberger Weiher ist, wie Lehrer Schulz an A. U. am 22. V. 19 schreibt, sie noch zu beobachten. —

Netta rufina (Pall.). — Kolbenente.

Die südliche Kolbenente kommt sehr selten nach Hessen. Offenbach 29. VIII. 1804 wurde ein Weibchen erlegt (M. u. W., 1810, 518). — O. Kl. u. Michaëlis (98, 5) erwähnen eine K. vom Winter 82/83 von Leeheim, die sich in der Sammlung des Herrn von Schweißgut befand. — Nach A. Körner (N. N., X., 196) ist die K. bei Mainz vorgekommen. —

In der benachbarten Rheinpfalz wurde 8. VIII. 23 ein ♂ auf dem Neuhofer Altrhein erlegt von dem Fischer Leister, der vom Febr. bis April etwa 10 Stk. sah. (Zumstein, 25, 85). —

Bucephala cl. clangula (L.). — Schellente.

(Name bei den Rheinjägern nach Borckhausen: „Atzelente".)

Nicht selten als D. u. Winterv., mitunter noch im IV. Regelmäßig im Winter auf Rhein und Main, doch auch auf kleineren Gewässern, z. B. der Edder (Waldeck, 40, 384), Werra bei Witzenhausen (Graf Berlepsch, 75, 105), Fulda (bei der Stadt Fulda, Ver. f. Naturkde. Fulda, 1879), untere Nahe (nicht selten nach Geisenh., 08, 88), Nidda (23/24 zahlreich nach Henrici). — H. Mayhoff sah am 16. I. 13 in Marburg am Biegen auf der Lahn und am 26. II. 12 bei Gr.=Seelheim je eine Sch. — In der Collektion von Erlanger (Hilgert, 08, 453) befand sich ein Stk. aus Ingelheim vom 24. Juni 95; das Tier war im Winter leicht geflügelt worden, blieb deshalb in den stillen Rheinauen und wurde geschossen, als es das Sommerkleid angelegt hatte. — 1926 Br. Enkheimer Ried (S. Pfeifer).

Clangula hyemalis (L.). — Eisente.

Seltener Wintergast. — Nach Landau (49, 304) schoß im Winter 41/42 Landgrebe ein Stk. auf der Fulda unter der Neuenmühle bei Kassel. — Offenbacher Mus. besitzt Beleg aus der Umgegend, W.

Seeger von der Gerbermühle bei Frankfurt (29. XI. 1908), das Skbgm. von Mainz. — Niederingelheim im XII. 89 ein juv. erlegt (Deichl., 96, 479).

Spatula clypeata (L.). — Löffelente.

Nach Landau (49, 304) hat die L. in Oberhessen schon gebrütet (1820), „was wahrscheinlich auch mit einer anderen der Fall war, welche daselbst im Aug. 1818 geschossen wurde" (? W. S.). Sezek (64, 41) gibt an, daß die L. schon im Juli bei Kassel auf der Fulda gesehen wurde. K. Jungh. (90, 269) beobachtete ein P. bei Wehlheiden auf einer Wiese Mitte IV. — Bei Rotenburg 27. IV. 61 (Eisenach, 83, 53). — Kühkopf Juni 1925 (Banzhaf u. O. Schnurre). — Sonst allenthalben auch regelmäßiger D. und Wintervogel. —

Anas strepera L. — Schnatterente.

1840 auf dem Enkheimer Moor und Ende der 80er Jahre bei Dörnigheim erlegt (Paulstich, 92, 41). — Offenbach besitzt Beleg. — Im Wiesbadener Mus. steht Stk. von Biebrich, in der Sammlung zu Schmittshausen eins vom Kühkopf. — Wetzlar spärlicher D. (Glaser, X. 87, 602). — Allwinterlich bei Mainz (W. v. R., 88, 664). —

Anas penelope L. — Pfeifente.

Allenthalben nicht seltener Zuggast.

Anas acuta acuta L. — Spießente.

(Bei den Rheinjägern nach Borckhausen: „Langhalsige Ente".)

In Hessen wurde die Spießente nicht nur als D. u. Wintergast, sondern auch als Brutvogel festgestellt. So sagt Borckh. (1800) in seiner „Teutschen Ornith.": „Auf ihren Wanderungen nach Deutschland muß es zuweilen der Fall sein, daß einzelne Pe. übersommern und brüten; denn in hiesiger Gegend wurden einst im Aug. zwei jge. Vögel dieser Art geschossen, die also offenbar in Deutschland ausgebrütet sein müssen." — Im Sommer 1801 brütete ein P. auf einem schilfbewachsenen See bei Offenbach, wo Meyer am 24. VII. flügge juv. dieser Brut schoß (1810, 536). — Bei Kassel hat die Sp. 1883 auf dem Fackelteich genistet (Walter, 85, 335); sie erscheint sonst im Fulda- und Werratal nicht so oft wie im Rheingebiet; Rotenburg 11. XII. 39 von Jordan gesehen (Landau, 49, 302); X. 46 und Herbst 91 je ein ♀ bei Morschen, 10. III. 62 ♂ bei Baumbach erbeutet (Eisenach, 83, 54). — Frühj. 56 ein Stk. zwischen Gelnhausen und Meerholz (Jäger, 58, 37), Frühjahr 91 ein P. bei Dörnigheim (Paulstich, 92, 41). — Offenbach 64/65 (R. Meyer, 65, 235). — H. Mayhoff sah bei einem Marburger Ausstopfer ein

II. 13 bei Kirchhain erlegtes ♂. — Griesheim (M.): verunglückte 1904 (oder 05) am Telegraphen (Banzhaf). — Im Winter oft auf dem Rhein erlegt (Preuschen, 91, 494), besonders bei Mainz (W. v. R., 88, 664). — 1. IV. 94 Ingelheim (Deichl., 96, 478), von daselbst bekam v. Erlanger (Hilgert, 08, 455) ♀ ad. am 3. XI. 95. — Wiesbaden hat Sp. von Dreifelden (Frühj. 49), die Sammlung zu Schmittshausen Stk. vom Kühkopf, wo auch Schnurre 2 Sp. 13. IV. 1925 sah. — Von 10 Sp., die sich 12. III. 82 bei Altenkirchen (Westerwald) einstellten, wurde ein ♂ erlegt (Sachse, VII. 84, 50). — Selten bei Wetzlar (Glaser, X. 87, 602), öfter bei Gießen (Eckstein, IX. 86, 378); Badenburg bei Gießen wurde 1920 ein Stk. erlegt, 22. XI. 1921 ein ♂ beobachtet (Erhard, 25, 104). —

Anas querquedula L. — Knäkente.
(Am Rhein: „Große Trasselente".)

Häufig auf dem Zug, selten als Br. — In Niederhessen tritt (Sezek., 64, 41) die Knäkente als Br. hinter der Krickente zurück, während Borckh. (1800), der dabei sicher das Rheingebiet im Auge hat, das umgekehrte Verhältnis angibt. — 1885 Gießen Br. (W. Müller, 87, 603, X.). — B. Meyer (1811, 357) fand 17. V. 1810 Nest mit 11 Eiern bei Offenbach. — Mehrere Jahre nisteten einige Pe. bei Bischofsheim (Wetterau) nach Jäger (58, 38). — C. Hilgert (08, 455) erwähnt ein altes Weibchen von Freiweinheim, das am 8. VII. 1903 erlegt sei und den ersten Nachweis für das Brutvorkommen darstelle; in Gesellschaft der Mutter befanden sich 7—8 flugbare Junge, die fast alle geschossen wurden, „seitdem brüten aber jährlich hier am Rhein 1—2 Pe." — F. Philipps (25, 106) sah die Art Mitte IV. 1925 auf dem Kühkopf. — Für den Bezirk Wiesbaden nennt Borggr. (97, 173) das Tier einen Sommervogel, für das untere Nahetal Geisenh. (08, 91) einen D. — Im benachbarten Westerwald nistete der Vogel nach C. Sachse 1875/76 und früher (le Roi, 06, 47). —

Anas c. crecca L. — Krickente.
(Drossel- oder Trasselente.)

Auch auf kleinen Gewässern nicht seltener D. u. Wintergast; nächst der Stockente die häufigste Brutente. Von den alten Nistorten kommen wegen Trockenlegung allerdings viele nicht mehr in Betracht, z. B. die Rehdern bei Obersuhl, die Teiche bei Kelse und Mönchehof, die nassauischen Teiche bei Dreifelden u. Seeburg im Westerwald. — Die Vermutung von O. Kl. (92, 211), daß die K. in der Rheingegend brüte, bestätigte Deichl. (96, 478); denn im VII. 94 wurden z. B. auf der Holleraulache (versumpfter Altrhein) flügge Junge erlegt. — Mainz nicht seltener Br. (W. v. R., 88, 664). — Kreuznach Br. 1907

(Geisenh., 08, 91). — Als Br. wurde mir die K. ferner gemeldet für Offenbach und Fechenheim (Zilch, Schilling), für die Rodau (Philipps), für den Rhein bei Darmstadt (Schwan). — Wetzlar einzeln Br. (Glaser, X. 87, 604). — O. Vogt sah bei Ulfa 22. VIII. 24 ein P. — Im Kr. Gelnhausen brütet von Enten neben der Stockente nur diese Art (Schmidt, 1921, 98). —

Anas pl. platyrhyncha L. — Stockente.

(März-, Wildente.)

Die Stockente ist in Hessen nicht nur die verbreitetste Entenart, sondern auch einer der häufigsten Wasservögel überhaupt. Früher auf allen hessischen Gewässern brütend, verschwindet sie auch mit Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen mehr und mehr, brütet aber immerhin auch heutzutage noch an so vielen Orten, daß ich eine Aufzählung der Brutplätze unterlassen kann.

Bemerkenswert ist, daß sich die Stockenten in der Wahl ihres Brutgebietes und Wohnplatzes recht verschieden verhalten. Während die einen weitab von menschlichen Siedlungen die einsamen Ufer stiller Gewässer bewohnen, haben sich andere auf Parkteichen inmitten unserer Großstädte angesiedelt. Statt der Verfolgung durch Jäger wird den Park-Wildenten Schutz zuteil; man bietet ihnen Nistplätze und Futter zu jeder Jahreszeit, so daß sie auch im Winter ihr Nistgebiet nicht zu verlassen brauchen. Solche halbzahmen St. leben z. B. auf den Parkweihern von Frankfurt, den Gewässern der Kasseler Aue; auch in Wiesbaden brüteten 1842 auf dem Kurhaus-Teich Stockenten in kleinen Bretterhäuschen und Weidenkörben (Verein f. Naturkde. Wiesbaden, 1844, 104). —

Die Regel ist, daß St. nahe an Gewässern nisten und ihr Nest zwischen das Ufergestrüpp bauen. Daß sie aber mitunter auch an hochgelegenen Stellen, auf Bäumen und Felswänden brüten, war schon dem Forstrat von Waldeck (1840, 381) bekannt, der darüber berichtet: „In der Gegend von Hemfurt und Bringhausen an der Edder brüten manche an den an den Edderwänden hervorragenden Felsen und tragen dann von solchen entlegenen Brutplätzen ihre Jungen sehr geschickt dem Wasser zu.“ Sonst wurde bei hochnistenden Enten meist die Beobachtung gemacht, daß die Jungen vom Nest steil herabsprangen, ohne sich dabei zu beschädigen. — Auch die Stockenten des Seeburger Teiches nisteten manchmal auf den höchsten Eichen, von denen die Weibchen die Jungen, welche sie an den Hälsen packten, ins Wasser trugen (64, 64). —

An der Abnahme der Enten in Hessen ist neben verschiedenen, sie schädigenden Veränderungen in der Landschaft auch der späte Beginn der Schonzeit schuld; Kleinschmidt (92, 211) berichtet z. B. von einem

Weibchen, das am 30. III. 92 im Rheingebiet erlegt wurde und ein vollständig entwickeltes Ei bei sich hatte. —

Mergus merg. merganser L. — Gänsesäger (Großer Säger).

Der G. erscheint von den Mergus-Arten am regelmäßigsten im Winter in Hessen (besonders auf dem Rh.) und wird recht oft erlegt; es kann auf die Angabe von Einzelheiten verzichtet werden. — Deichl. (96, 479) gibt über das hessische Rheingebiet an: „einzelne Pe. im Frühj. so lange hier, daß die Vermutung nahe liegt, sie möchten auch hier nisten, doch ist mir noch kein Fall bekannt; 1894 bis 29. III. in Paaren beobachtet; 1895 beobachtete Lebert am 17. III. ein P., das sich paarte." — Ich wage es trotzdem nicht, den G. zu den Br. Hessens zu zählen; denn der späte Abzug ist auch bei anderen Wintergästen gelegentlich zu bemerken (Bergfink, Ringamsel), ohne daß man deshalb immer gleich ein Nisten bei uns vermuten dürfte. Selbst die beobachtete Paarung ist m. E. kein Beweis für ein dortiges Brüten; denn auch bei anderen Arten hat man „Paarungsstationen" (Floericke, 1922, 95) feststellen können, d. h. Plätze, an denen sich hochnordische Vögel anpaaren, ehe sie ihre unwirtliche Brutheimat mit dem kurzen Nordsommer aufsuchen. —

Mergus serrator L. — Mittelsäger.

Wesentlich seltener als vorige Art. — 1838 auf der Mümling bei König, einige Mal auf der Edder erlegt, 1842 auf der Fulda zusammen 12 Stk. (Landau, 49, 299). — Rotenburg ein Stk. am 23. Mai 67 (Eisenach, 83, 55); spätes Datum! — Gießen 20. XI. 83 zwei Stk. (Eckstein, IX. 86, 381). — Etwa 1880 bei Hanau (Paulstich). — In Darmstadt ♂ juv. vom Kühkopf (8. II. 1910). — Mainz selten (W. v. R., 88, 665), Ingelheim Jan. 93 (C. Deichl., 96, 479). — Früher mehrfach auf der unteren Nahe (Geisenh., 08, 87). — Bezirk Wiesbaden selten (Borggr., 97, 137), bei Hochheim erlegt (Römer, 92, 151). —

Mergus albellus L. — Zwergsäger.

Der Z. tritt öfter als serrator als Wintergast auf, bleibt vom XII. bis III. und bevorzugt größere Flüsse. — Landau (49, 299) gibt als Fundorte bei Kassel Neumühle und Wolfsanger, für 1839/40 Rotenburg (ad. ♂), für 1803, 04, 05 Oberhessen an. — Bolte (litt.) sah im Frühj. 24 ein ♂ tagelang bei Kassel auf der Fulda. — In der Friedberger Schulsammlung ist ein in Gesellschaft von Schellenten 1922 bei Assenheim erlegter Z. — Rhein u. Main oft erlegt, Belege in Darmstadt, Hanau, Offenbach, Frankfurt und der Sammlung von Kleinschmidt. —

Phalacrocorax carbo subcormoranus (Brehm). — Kormoran.

Nachdem im vor. Jahrh. mehrfach Kormorane einzeln am Mittelrhein festgestellt waren (in Wiesbaden sind Stücke von Höchst a. M. u. Biebrich), teilte Deichler (96, 479) mit, daß die Art auf der Krähenaue oberhalb Rüdesheim häufig gebrütet haben soll, seit einigen Jahren aber nur auf dem Zug erscheine. — Chr. Fetzer (23, 56) hat zwar einen positiven Beweis für ein früheres oder jetziges Brüten nicht gefunden, aber festgestellt, daß der K. neuerdings öfters am Mittelrhein auftritt: auf jeden Fall sind sie seit den 90 er Jahren nicht mehr ganz so selten, und erst im Anfang dieses Jhhds. treten sie so häufig auf, daß man sie für das Frühj. zum mindesten als regelmäßige Erscheinung bezeichnen darf . . . es sind nachweislich öfters alte dabei, die sich an den Nestern der Krähen auf der Hattenheimer Au zu schaffen machen und dort vielleicht auch brüten würden, wenn die Krähenkolonie nicht planmäßig zerstört würde. — Kühkopf 24. V. 25 ein K. (Dr. Schwan). — Außer am Rhein wurde die Art festgestellt an der Nahe 1889 (Geisenh., 08, 87), Nov. 1921 Griedeler Wald bei Butzbach (W. Seeger, litt.), 1923/24 im Winter ein halbverhungerter K. bei Obergleen (Lhr. Schneider, litt.); Jan. 1792 Hann.-Münden (M. u. W., 1810, 580); 1912 Münden (O. Sch., 13, 268). —

Sula b. bassana (L.). — Baßtölpel.

Dieser nordische Meeresvogel ist nur wenige Mal ins deutsche Binnenland verschlagen worden. Im Winter 1793 wurde im Odenwald in der Nähe eines großen Teiches ein Stk. erbeutet (M. u. W., 1810, 582); bei dem im Darmstädter Museum befindlichen Tier handelt es sich wohl um diesen Odenwaldvogel. — Nach Snell und Hatzfeld (Römer, 63, 67) sollen im VIII. 1857 bei Eisenbach (Amt Idstein) „aus einer großen Herde dieses seltenen Vogels 6 Stk. geschossen" sein. —

Pelecanus o. onocrotalus L. — Pelikan.

Bei den gelegentlich in Deutschland beobachteten Pelikanen, deren auch in Hessen schon welche gesehen wurden, ist es unsicher, ob es sich um Irrgäste oder der Gefangenschaft entflohene Tiere handelt; wir können deshalb den P. nicht zu den hessischen Vögeln zählen.

(**Flamingo.** Wenn in neuerer Zeit gelegentlich Flamingos in Hessen angetroffen werden, so wird man anzunehmen geneigt sein, daß es sich um Tiere handelt, die einem Zoolog. Garten entflogen sind (dies war sicher bei den 2 Fl. der Fall, die im März 1926 bei Lollar gefunden wurden und aus Frankfurt stammten). Bemerkenswert sind aber die Vorkommen aus älterer Zeit, bei denen es sich vielleicht doch um Vögel handelt, die nicht der Gefangenschaft entstammen. Ich zitiere Landau

(49, 310): „1728, am 10. April, wurde ein F. am Altrhein unfern Alzei geschossen, sowie am 8. Sept. 1746 ein anderer an der breiten Struth bei Röddenau. . . . In dem heißen Sommer 1811 erschien ein Trupp von 27 Stk. am Rhein. Anf. Juni bemerkte man sie zuerst bei Kehl, und gegen Ende desselben Monats wurden bei „Gamsheim" (Gimbsheim) am Altrhein 5 Weibchen und ein Männchen geschossen. Auch bei Bamberg wurde ein Trupp am 25. VI. bemerkt sowie vom 14. bis 16. VII. bei Schierstein . . ., welche man einige Tage nachher auch bei Idstein sah." Bei der Ortsbezeichnung „Alzei" vermutet Bruch (54, 278) eine Verwechslung mit „Alsheim". —)

Colymbus stellatus Pontopp. — **Nordseetaucher.**

Die im Winter sich nach Hessen verfliegenden N. sind meist junge Tiere und verhungern wie andere marine Vögel bei uns im Binnenlande fast regelmäßig, wenn sie nicht vorher dem Menschen oder Raubtieren zum Opfer fallen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, berichtet Kleinschmidt (92, 423) von einem N., den er am 3. XII. 92 in Marburg erhielt; in Wehrshausen hatte ihn ein Bauer morgens im Garten gefunden und, da er nicht imstande war, sich in die Luft zu erheben, erschlagen. Vielleicht war er niedrig fliegend der Lahn gefolgt und durch das plötzlich auftauchende Licht der Stadt erschreckt, seitlich ausbiegend in die Berge geraten.

Colymbus immer Brünn. — **Eistaucher.**

Nicht so oft wie der vorige Taucher und meist auch im Jugendkleid kommt im Winter der Eistaucher auf Rhein, Main, Kinzig und andere Flüsse. —

Colymbus a. arcticus L. — **Polartaucher.**

Etwas öfter als die eben genannten Arten erscheint der schon im östlichen Deutschland einzeln brütende Polartaucher als Wintergast in Hessen; erwähnt sei nur, daß auch im Nov. 1924 auf der Lahn zwischen Marburg und Gießen mehrere erlegt wurden, die ich untersuchen konnte. —

Uria t. troille (L.). — **Trottellumme.**

Am 13. I. 1804 beobachtete B. Meyer diesen echten Meeresvogel bei Offenbach auf dem Main. —

Fratercula a. arctica (L.). — **Papageitaucher, Lund.**

Am 10. II. 1870 wurde bei Offenbach ein Stück lebend gegriffen, das ich neulich im dortigen Museum sah. —

Podiceps r. ruficollis (Pall.). — Zwergtaucher.

(„Duckentchen".)

Der Zwergtaucher überwintert nicht nur oft auf unseren eisfreien Gewässern, sondern gehört auch zu den wenigen regelmäßig in Hessen brütenden Wasservögeln. Häufig ist der Z. allerdings zur Brutzeit nirgends, fehlt sogar vielen Flüssen (z. B. der Lahn) auf weite Strecken, obwohl er im Winter sich dort gern lange aufhält. Mit dem Schwinden der in Hessen an und für sich spärlichen Gewässer verschlechtern sich auch für den Z. die Lebensbedingungen, wenn er sich auch bei seiner Anspruchslosigkeit oft mit winzigen Weihern begnügt (O. Sch. sah auf dem Teich des Frankfurter Ostparks am 13. IV. 20 ein P.). Früher weitverbreitet, wurde die Art u. a. festgestellt: Kassel (Lenz, 1878, 79 „Br." — jetzt nicht mehr Br. —); Wehlheiden 86 Br. (Ochs, XIII, 88, 565). — Jungh. legte ein juv. vom Fackelteich am 11. VII. 90 dem Verein f. Naturkde. vor (91, 34). — Ludwigseck, Bodenhausen Br. (Sezek., 64); nach Eisenach (83, 58) brütete der Z. früher in den Eisenbahngräben bei Rotenburg und auf dem Malchusteich. —

Werra: regelmäßiger D. und Winterv. bei Witzenhausen (Graf Berlepsch, 90, 96) u. Eschwege (W. S., 1909, 11); Breitungen 15. IV. u. 29. V. 20, Widdershausen 27. IX. 20 (W. S.). —

Br. 1922 in Wildeck bei Hönebach (W. S., 23, 77) u. Knüllteich (W. Rueger). — Waldeck (40, 385) vermutet, daß der Z., den man das ganze Jahr sehe, auf der Edder brüte (Gegend der jetzigen Talsperre). — Im Lahntal nur spärlich Br. Nach Stoll auf dem Eisteich bei Biedenkopf 1922 Br., 23, da der Teich trocken gelegt war, nicht mehr. Für Marburg konnte noch kein Brutnachweis erbracht werden; trotzdem glaube ich mit L. v. Brbgr. (11, 116), daß die Art im Gebiet brütet, und zwar an ruhigen Lahn- und Ohmstellen, bzw. deren toten Armen zwischen Cölbe und Kirchhain. Ich habe diesen Taucher bei Marburg meist nur im Winter gesehen (1913 bis 15. IV. u. wieder ab 29. IX.; 1914 ab 24. IX.), in manchen Jahren zahlreich, in anderen (z. B. 1924/25) fast gar nicht; auch Hugo Mayhoff erwähnt in seinen Marburger Tagebüchern nur Wintervorkommen. Bemerkenswert ist deshalb meine Beobachtung von 5—6 Z. am 19. Aug. 23 auf einem toten Lahnarm bei Lollar. Aber auch 4. u. 26. VI. 21 Marburg (W. S.). —

Wetzlar Br. (O. Coers, mdl. 21); Aßlar D. u. Winterv. 25 (W. S.). —

Im Darmstädtischen Oberhessen brütet die Art und wurde u. a. festgestellt von mir bei Crainfeld und Lich, von Vogt bei Mainzlar, Langd, Trais-Horloff, Windhausen; von Eggers (L. Sch., 24) auf den Waldteichen bei Nauheim III./IV. 1911. — 1922 Obermoos Br.

(W. S.). F. Neubaur traf die Art als Br. im Westerwald (Steinen, 7. VIII. 21, 29. VI. 25). —

Von den vielen, früher in der Wetterau vom Z. besiedelten Gewässern ist jetzt noch der Hanauer „Mississippi" Brutplatz (O. Sch., 1924 dort häufig, u. mehrfach in den letzten Jahren W. S.). — Offenbach Br. (Zilch, 24), Frankfurter Ostpark [18]) Br. nach Grupe (25); sogar auf dem Teich der Hohenzollernanlagen in Frankfurt hielt sich nach Möbius (litt., 24) der Z. auf. Im Rheingebiet regelmäßig (O. Kl., Deichl., O. Sch., W. S.), im Bezirk Wiesbaden spärlich (Borggr., 97, 174), Nahe verbreitet als Br. (Geisenh., 08, 100). — Sommer 18 Buchrainweiher b. Offenbach (W. Seeger, 19, 27). —

Podiceps cr. cristatus (L.). — Haubentaucher.

(Großer Haubensteißfuß; am Rhein: „Spießgans".)

In Hessen ist der Haubentaucher als Brutv. seltener als der Zwergtaucher, da er größere Gewässer verlangt. Das Häufigkeitsverhältnis dieser beiden Podiceps-Arten ist ein gutes Beispiel für den Satz: je größere Wasserflächen eine Vogelart verlangt, um so seltener ist sie in Hessen, d. h. in Hessen, dem ausgedehnte Wasserflächen fehlen, leben nur solche Wasservögel, die sich mit kleineren Gewässern begnügen. — Früher, als Rhein und Main noch von vielen Altwässern begleitet waren und Vogelsberg und Westerwald größere Teiche aufwiesen, fanden der H. und andere Schwimmvögel geeignete Nistplätze an Orten, denen sie jetzt fehlen. Vor 75 betonte schon Landau (49, 305) ein Seltenerwerden des „Gehäupten Steißfußes" oder „gezopften Meerrachens", für den er als Fundorte namhaft macht den Leimsfelder Teich bei Ziegenhain, die Nidder, Altrhein bei Eich u. Gimbsheim. Sezek. (64, 42) erwähnt den H. als ehemaligen Br. des „jetzt" ausgetrockneten Teiches von Mönchhof; nach Lenz (78, 59) bei Kassel nicht mehr Br. —

Rotenburg 15. IV. 37, Breitenbach 7. XII. 1844 (Eisenach, 83, 58). — Nach Fenk (litt.) 1921 Br.: Albungen u. Breitungen (Werra), 1922 auf Seeburger See (Eichsfeld) Br. — Von Gedern im Vogelsberg wurde mir noch 1924 die Art als Br. gemeldet. Erhard (25, 73) nennt den H. für den Mengelshäuser Teich im Vogelsberg. — Auf dem Niedermooser Teich 16. VIII. 22 sieben H., Gedern 3. X. 21 ein Stk. (W. S.).

---

[18]) Der Frankfurter Ostpark ist von der Stadtgartenverwaltung Frankfurts dadurch zu einem wirklich naturgemäßen Vogelschutzgelände gemacht worden, daß man entsprechend den Vorschlägen von Otto Schnurre nicht nur das Gebüsch dicht wachsen ließ, sondern auch vom Abmähen des Schilfes und Wiesengrases Abstand nahm; durch letztere Maßnahme werden den Uferbrütern die Nistplätze erhalten und außerdem durch die reifenden Grassamen den Körnerfressern eine natürliche Futterquelle eröffnet.

Niederingelheim nur auf dem Zug (D e i ch l., 96, 482). — Kühkopf Br. (H a a s, O. Sch., S ch w a n). — Auf dem Heidenweiher in der Gegend von Seeburg im Westerwald traf F. N e u b a u r 29. VI. 24 ein Paar (litt.). —

Podiceps g. griseigena (Bodd.). — Rothalstaucher.

Jetzt nur D., während W. M ü l l e r (87, 185) früher die Art bei Lich brütend beobachtet haben will. — Prinz Max zu Wied stellte den R. als Br. der Seeburger Weiher fest (B r a h t s, 1851). —

Podiceps n. nigricollis Brehm. — Schwarzhalstaucher.

Wie die vor. Art hauptsächlich im Osten verbreitet, brütete der Schw. doch einst auch auf den Seeburger Teichen (zu Wied) und wurde von M u e h r (1866) bei Bingen angetroffen, im VII./VIII. 91 ein alter Vogel im Prachtkleid erlegt (O. Kl., 92, 221). — M ö b i u s sah Frühj. 1922 einmal den Schw. im Enkheimer Ried (litt.). —

Podiceps auritus (L.). — Ohrensteißfuß.

Wintergast. — B. M e y e r (1809, 56) schoß 30. IV. 1805 bei 7 Grad Wärme und SW.-Wind zwischen Frankfurt und Offenbach auf dem Main ein Männchen. — Am 1. Mai 61 wurde ein Weibchen bei Rotenburg erlegt (E i s e n a ch, 83, 185). —

Mövenartige Wasservögel.

Larus r. ridibundus L. — Lachmöve.

(Volksname am Rhein: „Bäckerknecht".)

Als Br. kann von den Möven (Larus) nur die Lachmöve in Betracht kommen, da sie an Binnengewässern brütet. Daß die Art einst Br. Hessens war, steht fest; ob sie es aber heute noch ist, muß ich auf Grund meiner Nachforschungen bezweifeln. Immerhin halte ich es für möglich, daß auch gegenwärtig noch hie und da ein einzelnes Paar am Rhein oder Main zur Brut schreitet. „Brutkolonien", d. h. Plätze, an denen dieser Vogel zahlreich auf engem Raume nistet, besitzt Hessen jetzt nicht mehr. Früher wurde die L. durch W. v. R. (88, 666) als spärlicher Br. bei Mainz festgestellt. Der Darmstädter Museumskatalog bezeichnete die L. als heimischen Br., was nach mündlicher Mitteilung von Dr. S ch w a n für die Gegenwart nicht mehr zutrifft. Kustos F e tz e r-Wiesbaden erzählte mir, daß er früher bei Freiweinheim ein Gelege gefunden habe, der Vogel aber dort jetzt wohl nicht mehr brüte.

Aus dem Vorhandensein alter L. im Sommer am Main auf ein Brutvorkommen zu schließen, wie es W. S e e g e r (06, 79) tut, halte

ich nach meinen an anderen Wasservögeln im Binnenland und an der Küste gemachten Erfahrungen für unzulässig. Im Nahegebiet bei Kreuznach sollte nach Geisenh. (08, 96) ein Brutplatz sein, bezw. gewesen sein; ein alter Vogel sei Anfang VII. bei Monzingen in der Nähe des vermuteten Nistplatzes erlegt worden, Nester habe man aber nicht gefunden. — Regelmäßig halten sich L. vom Spätsommer bis Frühj. in meist jungen Stücken am Rhein und Main auf und sind in Frankfurt so wenig scheu, daß sie sich von den Brücken aus füttern lassen. Auch an unseren anderen Flüssen zeigen sich außerhalb der Brutzeit L. nicht selten. So sah ich solche an der Werra und Lahn. — 13. VII. 24 an der Fulda bei Kassel 14 ausgefärbte Lachm. (Bolte). — Am 11. Juli 1925 sah ich bei Schlitz in Oberhessen 2 L., die im Fluge zusammenhielten. — Die beringten L., die in Hessen erbeutet wurden, zeigen die recht verschiedene Herkunft dieser Tiere:

Beringt:	Erbeutet:
Rossitten 24. VII. 15	Salzungen (Werra) Anfg. 1920;
Sibyllenort (Schlesien) 24. VI. 12	Schwanheim (M.) 23. II. 13;
ebenso 24. VI. 12	Wallersheim b. Coblenz 3. XI. 12;
Militsch (Schlesien) 21. V. 13	Lorch (Rh.) 19. XI. 13;
Schleswig 3. VII. 12	Offenbach (M.) 9. IX. 22;
Schwandorf (Oberpfalz) 9. VI. 13	Lampertheim IV. 14;
Wörthsee (Oberbayern) VI. 1910	Worms 23. X. 10;
daselbst 12. VI. 1911	Hanau-Seligenstadt i. VII. 1911;
daselbst 18. VI. 1913	Mannheim Anfg. IV. 1914.

Abgesehen von der Lachmöve kommt keine Mövenart für die Brutvogelfauna Hessens in Frage. Alle anderen gelegentlich auf dem Zug oder als „Irrgäste" bei uns erscheinenden Mövenarten sind, selbst wenn sie nicht, wie die meisten, echte Meeresvögel sind, bei uns nie nistend angetroffen worden. Ihr eigentlicher Lebensraum ist der Ozean und der Meeresstrand. Verhältnismäßig oft erscheinen die an den deutschen Küsten nistenden Arten bei uns, besonders:

Larus a. argentatus Pontopp. —, die **Silbermöve** und
Larus c. canus L. —, die **Sturmmöve.**

Einige Vorkommen: Silbermöve 5. VI. 1844 Rotenburg (Eisenach, 83, 56); Ende II. 1913 Sachsenhausen (Waldeck) nach Dietzsch (13, 230); Buxbaum (1900, 15) sah bei Raunheim auf dem Main viele 3. II. 99, als das Nadelwehr niedergelegt wurde und sie leicht fischen konnten. — Ende XII. 88 sah W. v. R. ein juv. bei Mainz (Deichl., 96, 482); Worms 6. IX. 85 drei Stk. (Pischinger, X. 87, 613). Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Silbermöven ebenso um Brutvögel der Nordsee wie bei dem Stück, das im VII. 1910 auf dem Memmert beringt und im III. 1911 bei Frammersbach erbeutet

wurde. — Fälle des Vorkommens der Sturmmöve: Rotenburg 10. II. 54 (Eisenach, 83, 56). In Niederhessen selten (Sezek., 64, 42), bei Hanau öfters Junge (Paulstich, 92, 45). Im Offenbacher Mus. ist Beleg von Weißkirchen u. Oberrad, beide aus dem Winter 1908/09. — B. Meyer (1810,475; 1811, 353): 15. bis 30. I. 1807 bei SW.-Wind auf dem Main; „in 10 J. war dies das erste Mal, daß ich sie in hiesiger Gegend sah"; später wieder XI. 1809; I. 1810. — Skbgm. hat S. von Frankfurt (XII. 74) und Fechenheim (17. II. 1908). — Ein juv. bei Weinheim 26. XII. 94 (Deichl., 96). — Nach Borggr. (97, 159) kommt die Art auch nach Nassau, wohl an den Rhein, wo Gengler (litt.) am 14. X. 18 ein ad. sah (bei Bingen). —

Larus marinus L. — Mantelmöve.
Larus f. fuscus L. — Heringsmöve.

Diese beiden in Nordeuropa brütenden Arten halten sich auch während des Sommers nicht selten an den deutschen Küsten auf, ohne dort zu nisten, sind aber in Hessen nur gelegentliche Erscheinungen an den größeren Strömen.

Mantelmöve: 1854 Offenbach ein Stk. gefangen (Preuschen, 91, 497). — Wiesbaden hat M. von Okriftel. — 16. XI. 88 Schierstein, 2. XI. 84 Mainz (Römer, 92, 152). — W. v. R. sah 25. IX. bis 16. XI. 88 eine M. bei Mainz im Jugendkleid (Deichl., 96, 482). —

Heringsmöve: Jäger (58, 50) sagt, daß vor Jahren aus einem großen Trupp, der sich auf einer Maininsel niedergelassen hatte, Ende V. ein Stk. geschossen wurde. — Bei Mainz sah W. v. Reichenau 12. II. 93 eine H. (Deichl., 96, 482). — In Wiesbaden ist ein Stk. von Biebrich im Jugendkleid, im Skbgm. ♀ von Dortelweil aus dem Jahre 1923. —

Larus hyperboreus Gunn. — Eismöve,

wird von B. Borggreve (97, 174) als Irrgast für den Reg.-Bez. Wiesbaden angeführt. —

Larus minutus Pall. — Zwergmöve.

Die auch im äußersten Nordosten Deutschlands brütende Z. hat in Hessen als Seltenheit zu gelten. Im Kr. Rotenburg wurde nach Sezek. (64, 42) „vor einigen Jahren ein alter Vogel im Frühjahr auf dem damals unter Wasser stehenden Sumpfe (Rheden) bei Obersuhl erlegt." Bemerkenswert ist, daß die im Gegensatz zu den Silber-, Sturm-, Mantel- u. Heringsmöven mehr östliche Zwergmöve ein zweites Mal im östlichen Hessen, und zwar am 10. X. 1868 bei Rotenburg vorkam (Eisenach, 83, 56); das letztere Stk. zeigte den Uebergang vom Jugendkleid zum ersten Winterkleid.

Römer (92, 152) erhielt eine Z. am 7. IX. 89 von Eltville. — Nach Jäger (58, 51) wurde die Art ferner von Leisler „vor Jahren" bei Großauheim, von J. Walz sen. auf dem Main und von Römer 20. XI. 1820 bei Frankfurt festgestellt. Um letzteren Fall handelt es sich wohl bei der Z., die sich im Skbgm. befindet u. über die sich E. Hartert (91, 240) folgendermaßen äußert: „Frankfurt" . . . die bestimmte Angabe auf dem Etikett kann ich nicht ohne weiteres übergehen . . .; allerdings meint Herr Konservator Koch, das offenbar sehr alte Expl. (dem Jahreszahl und Datum fehlen) trage nicht den Charakter eines frisch ausgestopften Vogels, worin ich ihm wohl recht geben muß, doch sind viele der sehr alten Stücke auch nicht gerade besser gestopft."

Larus melanocephalus Temm. — Schwarzkopfmöve.

Diese mediterrane Art wurde am 30. IX. 1822 bei Mainz erlegt (Bruch, 1824, 682). —

Xema sabini (Sabine). — Schwalbenmöve.

Auch diese hochnordische Möve ist schon in Hessen vorgekommen. Chr. L. Brehm (1844, 486) sah im Mainzer Museum eine jge. Schw., die „nicht weit" von der Stadt, und zwar vor 1835 (wo sie Boie bekannt war) erlegt wurde. — Nach Jäger (58, 52) entdeckte Dr. Bruch ein Stk. in der Wetterau. —

Rissa tridactyla tridactyla (L.). — Dreizehenmöve.

Die Dreizehenmöve, die nicht allzu selten an den Rhein und Main kommt, ist mehrmals auch schon in Niederhessen erlegt worden (Sezek., 64, 43); bei Rotenburg erschien sie in größerer Zahl im Febr. 1849 und wurde an verschiedenen Orten erbeutet (Eisenach, 83, 56). — Bei Wehen (Taunus) erlegt 29. I. 1880 (Römer, 92, 152). — Mainz allwinterlich XI. bis III. (W. v. R., 88, 666). —

Von den im hohen Norden heimischen Raubmöven verfliegen sich bisweilen auch einzelne nach Hessen. Ich erwähne folgende Fälle:

Stercorarius sc. scua (Brünn.) — Große Raubmöve.

Am 17. IV. 1821 wurde nach starkem NW.-Sturm ein ♀ bei Mainz auf dem Rhein geschossen (M. u. W., 1822, 207). — Beleg im Mainzer Museum.

Stercorarius pomarinus (Temm.). — Mittlere Raubmöve.

Im X. 1810 einige auf Rhein und Main (M. u. W., 1822, 10), ein Stk. am 16. X. 1810 zwischen Hanau u. Offenbach erlegt; später kam abermals dieser Vogel bei Offenbach vor und geriet durch eine Ver-

letzung lebend in Gefangenschaft, in welcher er jahrelang unter Hausgeflügel lebte (J ä g e r, 58, 48). — Im Skbgm. juv. vom XI. 37 aus Kirchheimbolanden (H a r t e r t, 91, 243). — Im Kölner Mus. juv. ♀ von Altenkirchen (Westerwald) vom 21. IX. 82. — 22. X. 79 Niederwalluf, IX. 82 Hochheim (R ö m e r, 79, 250 u. 92, 152). — Mainzer Mus. hat Stk. aus der Umgegend. — Bei Rotenburg wurde am 16. X. 79 ein ♂ im ersten Herbstkleid mit Steinwurf getroffen und lebend gefangen, im Magen befanden sich nur Kieselsteine, sonst war er wie der Darm leer (E i s e n a ch, 83, 57).

Stercorarius p. parasiticus (L.). — Schmarotzerraubmöve.

Nach B. M e y e r (1809, 276) und J ä g e r (58, 49) wurde je ein Stk. bei Kostheim (M.) am 15. VI. 1805 u. bei Aschaffenburg im IX. 1851 erlegt. — Im Skbgm. Beleg von Birstein (14. IX. 1908). — Mainz Sommer 1879 ein ad. beobachtet (W. v. R., 88, 665). — 13. IX. 82 Altenkirchen im Westerwald (S a ch s e, VII. 84, 51). —

Stercorarius longicaudus Vieill. — Langschwänzige Raubmöve.

Niedererlenbach ein Stk. 1822 geschossen (J ä g e r, 58, 61); ein bei Heidenheim (12. X.) erlegtes Tier erhielt D e i ch l. (96, 482); der Vogel war völlig abgemagert. —

Wie von den anderen „Mövenartigen" kommen auch von den Seeschwalben nur die wenigsten Arten für die Brutvogelfauna Hessens in Betracht, die nicht auf das Meer angewiesen sind: Trauer-, Zwerg- und Flußseeschwalbe, während die marinen Formen nur als Gäste bei uns erscheinen.

Hydrochelidon n. nigra (L.). — Trauerseeschwalbe.

In Niederhessen wurden nach S e z e k. (64, 43) im Spätsommer nicht selten Junge erlegt; früher brütete die T. in den „Rhedern" bei Obersuhl, und wurde dort VIII. 1844 erlegt (E i s e n a ch, 83, 57). — An der mittleren Edder früher im VIII./IX. nach W a l d e ck (40, 386). — 20. VII. 23 ein Stk. bei Laubach (F i s ch e r). — J ä g e r (58, 54) sah die Art den ganzen Sommer über in Flügen in der Wetterau auf Flüssen, Teichen und überschwemmten Wiesen. — Das Mus. zu Offenbach hat Beleg vom 29. VIII. 1909 aus Birstein. — VIII./IX. 1887 bei Schierstein 36 Stk. (W. v. R., 88, 666); auch im ganzen Sommer 88 sah derselbe zwischen Schierstein und Walluf welche (Abzug 19. IX. 88); ein P., das den ganzen Sommer 95 auf dem „Sändchen" bei Weinheim sich aufgehalten hatte, wurde von C. v. E r l a n g e r am 25. VIII. 95 erlegt; derselbe besaß aus Freiweinheim juv. vom 3. VIII. 96 und ad. ♂ vom 25. VI. 99. — In Schmittshausen sah O. Kl. (97) ein juv.; bei Guntersblum nach demselben (94, 130)

am 22. VII. 92 in 2 jgn. Stücken erbeutet. — Wiesbadener Mus. hat eine T. aus Winkel vom IX. 1911. —

Hydrochelidon l. leucopareia (Temm.). — Weißbärtige Seeschwalbe.

Sezekorn (64, 43) sagt, daß bei einer Ueberschwemmung der Rheden bei Obersuhl 6 Stk. beobachtet wurden am 12. V. 1859, an welchem Tag Sezekorn selbst (60, 173) dieses Sumpfgebiet vor der Entwässerung noch einmal besuchte. —

Sterna h. hirundo L. — Flußseeschwalbe.
(„Rheinschwalbe".)

Die Fl. brütete früher nach Deichl. (96, 480) bei Freiweinheim; 1896 nisteten dort etwa 30 Pe. In der Sammlung v. Erlangers befinden sich alte und junge Vögel sowie Gelege von Freiweinheim (1895, 96, 98). Die bei Bingen, auf der Nahe, der Mosel und Saar recht häufig beobachteten Fl. dürften nach le Roi (06, 29) vielleicht z. T. dieser Kolonie angehören. Die Angaben Deichlers bestätigte mir mündlich Kustos Fetzer-Wiesbaden; er erinnerte sich, daß ein Schuljunge in einem Jahr 300 Eier sammelte, ist aber auch der Meinung, daß die Fl. jetzt nicht mehr am Rhein niste. — Nur selten an der Werra, Fulda, Edder und Lahn.

Sterna paradisaea Brünn. — Küstenseeschwalbe.

Ein Männchen wurde von Hilgert (1908, 460) am 8. V. 98 bei Freiweinheim erlegt und kam in die Sammlung v. Erlangers. —

Sterna a. albifrons Pall. — Zwergseeschwalbe.

Selten in Niederhessen (Sezek., 64, 43) u. am Main (Jäger, 58, 53), häufiger auf dem Rhein, wo sie nach Borggr. (97, 160) auf den Sandbänken zwischen Mainz u. Bingen wahrscheinlich nistet. Diese Vermutung fand ich bestätigt durch Belege im Mainzer Mus.; nach Aussage des dortigen Präparators wurde die Art noch 1923 bei Nackenheim brütend gefunden. —

Sterna s. sandvicensis Lath. — Brandseeschwalbe.

Dieser Meeresvogel wurde von Bruch (1824, 677) bei Mainz gesehen. — Im Kölner Museum ist eine Brands. aus Altenkirchen im Westerwald vom 28. IX. 1863. —

Gelochelidon n. nilotica (Gm.). — Lachseeschwalbe.

Bei Schierstein wurde Ende VII. 1880 ein ♂ erlegt (Römer, 92, 152). — Diese im deutschen Binnenland nur am Lech brütende

Seeschwalbe meldet Stadler (20, 225) von Lohr am Main, wo sie am 12. VII. 1915 nach Norden fliegend beobachtet wurde. Früher wurde ein junges Tier im IX. 1864 bei Offenbach erlegt (R. Meyer, 66, 49). —

Hydroprogne t. tschegrava (Lep.). — Raubseeschwalbe.

Bruch (1824, 677) sagt von der R., daß sie „selten auf dem Rhein und Main“ vorgekommen ist. —

Reihervögel.

Adrea cineria cineria L. — Fischreiher.

Wenn der Fischreiher auch nur noch an wenigen Orten Hessens als Brutvogel vorkommt, so kann man ihn doch gelegentlich in allen Gegenden auf dem Strich beobachten. Da die Reiher einst auch bei uns gern mit Falken gejagt wurden, wurden sie von den hessischen Landesfürsten, die diese Jagdweise sehr liebten, sorgfältig gehegt. Zum Schutz der Reiher wurden strenge Bestimmungen erlassen, später sogar Reiher künstlich in eigens zu diesem Zweck gebauten Reiherhäusern aufgezogen, damit man immer solche Tiere für die Baize hatte (Landau hat viel geschichtliches Material darüber gesammelt [1849]). Berühmt war das Reiherwäldchen bei Wabern, wo zahlreiche Paare dieser Vögel bei einander horsteten und auch dann noch unter der Obhut eines „Oberfalkenmeisters“ gehegt wurden, als 1785 in Hessen die Reiherbaize eingestellt war. Doch bald erhoben die Fischer gegen die Reiher die Beschuldigung, daß sie ihre Fischbestände schädigten und erreichten 1794, daß der Reiher unter das „Raubzeug“ eingetragen und daß auf jedes geschossene Tier ein Schußgeld gesetzt wurde. Infolgedessen waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur noch wenige Nistplätze geblieben (Landau, 1849, 308), so im Edertal bei Werbe und Bringhausen, bei Niederasphe, zwischen Wetter und Battenberg, bei Langgöns, Eppertshausen bei Dieburg, am Main und Rhein. Verlassen war auch schon zu Landau's Zeit das Reiherwäldchen bei Wabern, wo im dortigen Schloß die alten Wandgemälde noch Zeugen von der ritterlichen Jagdweise des „Federspiels“ sind.

Jetzt gehört der Fischreiher zu unseren seltensten Brutvögeln; daran sind neben der übertriebenen Verfolgung Veränderungen der Landschaft schuld, besonders die allgemeine Beunruhigung, die Regulierung, bezw. Beseitigung der Gewässer.

Vorkommen in Hessen. Für Niederhessen sagt schon Sezek. (64 ,38) „selten brütend“. — Wolfsanger a. d. F. 1910 Br. (Demandt, litt.). — Nach L. v. Bxbgr. (11, 115) bis Mitte der 90 er J. in Eichenhochwald bei Amöneburg etwa 15 Nester, 1895 zerstört, fol-

gende Je. nur noch einzeln; später verschwand Kolonie nach Fällen der Bäume ganz. Auch erfuhr dieser Ornithologe von zuverlässiger Seite, daß 1906 auf Kiefern unterhalb Lichteküppel 2—3 P. horsteten. — Im Eddertal, für das Waldeck (40, 386) als Brutplatz z. B. Bringhausen nennt, horstet der F. wohl auch heute noch; wenigstens halten sich, wie ich 1923/25 selbst feststellen konnte, den ganzen Sommer F. im Talsperrengebiet auf und kommen von dort bis nach Wetter und Kirchhain. — Brütete bei Battenberg und vor 30—35 J. bei Karlshütte (Heinzerling, litt. 20). — Erhard (23, 87) fand die 1921 noch bewohnte Kolonie am Nonnentoder Teich 22 verlassen, doch stellte Kuenanz nach E. (24, 38) 22 den F. bei Hungen als Br. fest. — Ich selbst sah 3. X. 21 am See bei Gedern ein P. — Früher einzeln Br. im Gießener Stadtwald (W. Müller, 87, 175). — Eine starke Kolonie (1884 nach Eckstein [IX. 86, 360] 50—60 Horste) wurde 1888 vernichtet. — Früher Br. zwischen Oberdorfelden u. Rüdesheim (Jäger, 58, 11) in mehreren Kolonien bei Raunheim (Buxbaum, 87, 331), in dessen Nähe L. Sch. noch 1902 mit Buxbaum ein Nest besuchte (litt.). — Schwanheim 1873 (Kobelt, 12, 172) 60—80 Nester, von dort erhielt v. Erlanger noch Gelege 1892/6. — Br. ist der F. noch heute auf dem Kühkopf, wo ich auch 1925 mit Schnurre die aus mindestens 30 Nestern bestehende Kol. besuchte (Horste auf Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln); dazwischen brüten Schwarzmilane. — Br. bei Zwingenberg (Schwan, Küsthardt, mdl. 25). — Detmers (1912) erwähnt eine Siedlung von Viernheim, die Ende vor. Jhhs. verschwand, und Wahlen; Herr Dr. Schwan ergänzte die Angabe über Wahlen durch das Kreisamt dahin, daß dort 1911 ein P. horstete, aber später nicht mehr, weil der Sturm den Horstbaum warf, und daß jetzt der F. wohl bei Neustadt brüte. — Nach Usinger (litt.) bestand in den 80er J. Kolonie bei Dillenburg. —

Bisweilen sind F. in größerer Zahl lange Zeit an einer Stelle, ohne daß man deshalb auf ein Brüten schließen kann; so sah zwischen Eschwege und Sooden (Ulrich (mdl.) oft eine ganze Gesellschaft und Emge etwa 20 Stk. bei Höchst (Nidda). —

Um den F. vor völligem Aussterben zu bewahren, müssen nicht nur die Brutkolonien geschützt, sondern auch die alten Vögel das ganze Jahr geschont werden. —

Ardea p. purpurea L. — Purpurreiher.

Zu den wenigen Brutgebieten des an stark verschilften Gewässern vorkommenden P. in Deutschland gehört auch Hessen, wo der Vogel, wenigstens bis 1860 auf dem Kühkopf genistet hat. Auch A. v. Hom. (59, 57) erwähnt einen Brutplatz südwestlich von Darmstadt, wo mehrere Pe. nisteten; ein ♀ vom Kühkopf aus den 80er J. steht im Darmstädter Mus. — Nach O. Kl. (97, 137) hat Förster Bauer zu

Schmittshausen Anfg. der 80er J. auf dem Kühkopf mehrfach flugfähige Junge geschossen. Das rheinhess. Brutvorkommen des P. möchte ich lieber mit dem in Holland als mit dem in Schlesien und den Donauländern in Verbindung bringen: der Rhein ist die ökologisch-tiergeographische Verbindung zwischen unserem Land und den Niederlanden für Vögel, die wie der P. völlig auf das Vorhandensein nahrungspendender Gewässer angewiesen sind; das Gleiche gilt von anderen Arten (Löffelreiher, Kormoran, Bartmeise). —

Vom P. seien noch folgende Vorkommen erwähnt:

In der Aue bei Kassel wurde am 28. IV. 1844 ein Trupp von 3 P. erbeutet, davon kam ein Stk. ins Kasseler Mus. (Landau, 49, 303); Erkshausen b. Rotenburg (Eisenach, 83, 52). — 13. IV. 53 an der Nidda erlegt (A. v. Hom., 59, 57). — 1882 Gießen ein P. (W. Müller, 87, 176). — Hanau mehrfach (Jäger, 58, 11). — Nach Borckh. (1800) wurden vor „einigen Jahren" im Odenwald mehrere erlegt, nach O. Kl. (92, 209) dreimal in der Niersteiner Gegend. — v. Kittlitz hat 1817 ein bei Bachrach geschossenes Stk. gesehen (le Roi und Geyr, 12, 42). — Mainz seltener D. (W. v. R., 88, 661).

Egretta a. alba (L.). — Großer Silberreiher.

Von diesem sehr seltenen Irrgast befand sich nach O. Kl. (97, 137 ff.) in der Sammlung zu Schmittshausen ein „vor etwa 7 Jahren" in einer Lache auf der sog. Königsinsel erlegtes Stk. —

Egretta g. garzetta (L.). — Kleiner Silberreiher.

M. u. W. (1810, 337) sagen vom Kl. S., daß er „einzeln auf dem Zuge an Flüssen und Seen, z. B. am Rhein, Main, Donau, Fulda usw." erscheine. — Borggr. (97, 158) nennt ein 1890 bei Schierstein erbeutetes Stk. —

Ardeola ralloides (Scop.). — Rallenreiher.

Der in wärmeren Ländern beheimatete Vogel erschien mehrfach im Rheingebiet. Meyer (1811, 352) schließt aus der Erbeutung eines Jungen im August nahe dem Rhein auf ein Brüten; aus späterer Zeit fehlen alle Anhaltspunkte für die Annahme, daß der R. in Hessen brütet. — O. Kl. (1897, 137 ff.) sah einen am sog. „Kieselworth" erlegten R. in Schmittshausen. — Ende VII. 89 bei Schierstein erlegt, im Mus. Wiesbaden (Römer, 92, 151). —

Nycticorax n. nycticorax (L.). — Nachtreiher.

Der N. beansprucht mehr Beachtung als die vorhergehenden Arten, weil ein gelegentliches Brüten in Hessen bei ihm sehr wohl möglich ist. Wenn jetzt sein Hauptverbreitungsgebiet auch Südeuropa ist, so nistete

er doch früher auch in Holland sowie mancherorts in Deutschland (Schlesien, Westpreußen). Bemerkenswert ist, daß nach B. Wicke (64, 77) am Seeburger See bei Göttingen (im südlichen Hannover) eine Kolonie bestand, deren Nester auf halbwüchsigen Birken erbaut waren; 1863 wurden 8 ad. und 9 juv. geschossen. Da der N. auch im nördl. Hessen festgestellt wurde, mag er früher auch in Niederhessen heimisch gewesen sein; Frühj. 1789 wurde ein P. in der Kasseler Aue erlegt; merkwürdigerweise zeigten sich im Juli 1915 in demselben Park 3 N., von denen einer (2 jährig) geschossen wurde (O. Sch., 21, 60). — Im Maingebiet wurde der N. geschossen nach Jäger (58, 14) b. Hanau, Rumpenheim, Aschaffenburg, u. nach A. v. Hom. (59, 57) Mitte VI. 56 bei Frankfurt. — März 72 Erbach a. Rh. (Römer, 79, 250). — 1901 b. Kreuznach juv. erlegt (Geisenh., 08, 71). — „Vor längeren Jahren" einmal b. Gießen erlegt (W. Müller, 87, 177) u. Mitte V. 1925 b. Hungen (Erhard, 25, 105). — „Vor Jahren" auf der Hohenau geschossen (O. Kl., 1892, 195 f.).

Jxobrychus m. minutus (L.). — Zwergrohrdommel.

(Name bei Borckhausen: „Quartanreiher".)

Da diese Art sich mit den kleinen Gewässern, sofern sie nur dicht bewachsen sind, begnügt und auch die Nähe des Menschen nicht scheut, ist sie in den ihr zusagenden Landschaften Hessens auch als Br. keine Seltenheit. Von den Meldungen über das Brüten im Rhein- und Maingebiet seien hier nur die ökologisch bemerkenswerten hervorgehoben. — Die Angabe von A. v. Hom. (1870, 230): „brütet im mittleren Rhein- und unteren Maingebiet fast überall" trifft auch noch für die Gegenwart zu. Schon O. Kl. (N. N., VI., 251) konnte in Hessen die Z. in Gärten dicht bei Gebäuden beobachten. Daraufhin sprach O. Sch. (1921, 61) die Vermutung aus, daß die Art sich auch auf Parkteichen ansiedeln würde, wenn solche nur von Schilf u. Weidenbüschen umgeben wären, etwa in der Art des Frankfurter Ostparks; bald darauf fand er seine Vermutung bestätigt; denn in den J. 1922/23 brüteten im Ostpark zu Frankfurt mehrere Paare auf dem Weiher. Die Nester standen teils in Forsythia, Viburnum und Weide, teils zwischen Typha u. Carex; ein Nest war auch auf ein altes Teichhuhnnest aufgesetzt (O. Sch., 1924, 5). — Aus der Marburger Gegend erhielt L. v. Brbgr. (1911, 116) ein anscheinend frisch präpariertes Ei, das beim Fischen an einem toten Lahnarm südl. Marburg gefunden sein sollte; er selbst hat ebenso wie ich den Vogel bei M. nicht beobachtet. — Obwohl im allgemeinen Zugv., wurde die Z. doch zweimal während des Winters im Nahetal erbeutet (Geisenh., 08, 72). Die Art meidet auch das Gebirge nicht ganz; denn Sachse fand sie im Westerwald (an den Seeburger Weihern, also auf nassauischem Gebiet!) und A. U. brütend bei Schloßborn im Taunus (18, 86). —

Botaurus st. stellaris (L.). — Große Rohrdommel.

(Volksn. i. d. Gegend von Nierstein: „Rohrbrummer"; besonders häufig muß sie in der Gemarkung eines nahe gelegenen Dorfes gewesen sein, denn die Einwohner desselben führen noch heute, wie O. Kl. 1892 sagte, in der Umgegend den Spitznamen: „Rohrbrummer".)

Früher brütete die R. nicht nur im weiteren Rheingebiet regelmäßig, sondern manchmal auch in Niederhessen. So findet sich bei Landau (49, 309) die Angabe, daß die R. 1824 auf den sumpfigen Wiesen des Fuldatals zwischen Hersfeld u. Niederaula „durch die schauerlichen Töne ihrer Stimme des Abends halb Hersfeld hinauslockte", dort also wohl genistet hat. Aus den zahlreichen älteren Nachrichten geht hervor, daß die R. auch am Rh. stark abgenommen hat; doch soll sie, wie mir 1925 in den Mus. zu Darmstadt u. Wiesbaden gesagt wurde, noch am Rh. nisten. Früher geschah dies nach Sachse auch im Westerwald (1875) am Seeburger See (le Roi, 06, 97). —

Platalea l. leucorodia L. — Löffelreiher; Löffler.

Wohl auf dem Zug von Holland aus sind die wenigen bei uns festgestellten L. nach Hessen gelangt. — B. Meyer (1809, 52): VII. 1803 einige am Rhein u. VII. 1807 mehrere am Main, alles Junge. — Roxheimer Altrhein 1864 28. V. ♂, 14. VI. ♀ mit stark entwickeltem Eierstock erlegt, am 28. V. war das Paar zusammen (W. Nicolaus, 65, 78). — Je einmal Biebrich (W. v. R., 88, 661) u. Schmittshausen (O. Kl., 97, 137).

Plegadis f. falcinellus (L.). — Brauner Sichler oder **Ibis.**

Von diesem bei uns nur sehr selten erscheinenden Vogel stellten sich einmal etwa 60 Stk. bei Mainz ein (Bruch, 1828, 727). — Am Main bei Hanau und Aschaffenburg je ein Stück (Jäger, 58, 16). —

Wenn so ausgesprochene Meeresvögel wie die Tubinares oder Sturmvögel im Binnenland erscheinen, so können wir sie faunistisch nur als „Irrgäste" werten. Sie gehen bei uns, falls sie nicht rechtzeitig den Weg zum Ozean zurückfinden, regelmäßig zugrunde, weil sie nicht imstande sind, hier geeignete und hinreichende Nahrung zu finden und aufzunehmen. Die hessischen St. wurden alle im Gebiet des Rheins erbeutet; hervorgehoben sei auch, daß die in Hessen erbeuteten Stücke den drei in Betracht kommenden Arten das Bürgerrecht in der Avifauna Deutschlands verschafften.

Ossifraga gigantea Gm. — Riesensturmvogel.

Wie E. Hartert (N. N. XII, 8) vom Konservator Nicolaus erfuhr, stammt das Stk. des Mainzer Mus. von 1846 (od. 47) aus der Umgebung oder doch vom Mittelrhein unterhalb Mainz. —

Hydrobates pelagicus (L.). — Schwalbensturmvogel, Sturmschwalbe.

Bei starkem NW.-Sturm 9. XI. 1800 Enkheim, 26. XII. 1821 Odenwald je 1 lebend gefangen, 12. XI. 1810 Frankfurt 1 Stk. erlegt (M. u. W., 1822, 223). —

Oceanodroma l. leucorhoa (Vieill.). — Gabelschwänziger Schwalbensturmvogel.

Diese Art wurde zu einem Glied der deutschen Fauna durch das im XI. 1828 bei starkem Sturm zwischen Bischofsheim u. Vilbel auf einem Acker gefangene Tier (Jäger, 58, 46). — Ein Paar sah W. v. R. (88, 665) 15. V. 81, als er von Budenheim nach Niederwaluff übersetzte; die Vögel näherten sich dem Nachen bis auf einige Schritt. „Als ich meine Verwunderung dem alten Schiffer ausdrückte, bezeichnete er meine Bestimmung als Sturmsegler richtig und fügte hinzu, daß er die Vögel schon in früheren Jahren gesehen, die Artbezeichnung von Dr. Carl Koch erfahren habe; es zeigten sich die St. stets nur am Tage vor einem starken Sturm. Ich hebe ausdrücklich hervor, daß am 16. V. 81 ein orkanartiger Sturm sich einstellte." —

Rallenartige Wasservögel.

Gallinula ch. chloropus (L.). — Grünfüßiges Teichhuhn.

Das Teichhuhn ist unter den heimischen Rallenvögeln der häufigste Bewohner unserer großen und kleinsten Gewässer; es begnügt sich oft mit winzigen Ausschachtungen an Eisenbahnen und fehlt auch auf Parkteichen nicht. So sah ich es u. a. auf dem Frankfurter Hohenzollern-Weiher und im Wilhelmshöher Park bei Kassel. Dichter Pflanzenwuchs ist dem Tier Bedürfnis, und da kleine Gewässer meist stärker bewachsen sind, auch prozentual zur Wasserfläche ein relativ größeres Ufergebiet haben als große Seen und Ströme, deren pflanzenfreie Flächen das Teichhuhn nicht liebt, erklärt sich aus diesen ökologischen Verhältnissen die Tatsache, daß dieser Vogel in dem an großen Gewässern armen Hessen einer der verbreitetsten Glieder der Wasserornis ist. Das T. fehlt keiner Gegend ganz; werden seine Wohngewässer trocken gelegt, so muß es natürlich verschwinden. Daß das T. aber auch dann seinem Brutplatz möglichst lange treu bleibt, konnte ich öfters beobachten, am deutlichsten bei dem Paar, das auf einem kleinen Gartenteich des „Schützenpfuhl" in Marburg brütete; schon war der Tümpel fast ganz zugeschüttet, als diese anspruchslosen Vögel immer noch auf ihm verweilten. — Der Bestand wechselt entsprechend der infolge des Winterwetters erlittenen Verluste erheblich. Bei Eschwege sah ich Teichhühner im Winter, von Hunger getrieben, an die Häuser

kommen; sie durchsuchten die Abfallhaufen nach Nahrung und ließen sich aus nächster Nähe füttern. — Auch sonst sah ich die Art oft im Winter (z. B. Marburg, Kassel). — Dagegen sagt L. Schuster (24, 58): „Im Vogelsberg scheinbar ausgesprochener Zugvogel."

Fulica a. atra L. — Wasserhuhn; Bläßhuhn.

(Volksn. „Bläßente" am Rh.; „Hurbel" in der Wetterau.)

Im Gegensatz zur vor. Art verlangt das W. größere Gewässer, deren mittlere vegetationsfreie Flächen es bewohnt. Da solche Gewässer bei uns selten sind, ist der Vogel in Hessen spärlicher verbreitet als Gallinula und fehlt weiten Strecken, wenigstens heute, völlig. — Der beim Haubentaucher ausgesprochene Satz, daß die Wasservogelarten in Hessen umso seltener sind, je größere Wohngewässer sie verlangen, stimmt auch bei dem Teichhuhn und dem Wasserhuhn. — Nur als Beispiele des heutigen Vorkommens mögen gelten: die Teiche des Vogelsbergs (W. S.), der Hanauer Mississippi (O. Sch., Paulst., W. S.), die Teiche des Westerwaldes, wo Neubaur (litt.) die Art u. a. 6. VIII. 21 bei Freilingen traf, VI. 24 bei Dreifelden, Seeburg.

Die Porzana-Arten sind zwar nicht so ausgesprochene Wasservögel wie die beiden vorigen Formen, halten sich vielmehr in versumpften Vorländern mit dichtem Pflanzenwuchs und seggenreichen Wiesen auf; da aber solches Gelände sich bei uns fast nur an Gräben und anderen Gewässern findet, die Sumpfhühner zudem gut schwimmen, ist ihr gegebener Platz doch unter der Wasserornis. Wegen der versteckten nächtlichen Lebensweise in einem oft kaum zugänglichen Sumpfgelände gehören sie zu den am schwierigsten zu beobachtenden Arten. Wir gehen deshalb nicht fehl in der Annahme, daß sie an weit mehr Stellen brüten, als uns bekannt ist. Meist wird das Vorkommen der Sumpfhühner dadurch festgestellt, daß tote oder verwundete Stücke gefunden werden, die infolge ihres niedrigen Fluges an elektrischen Leitungen verunglückt sind. Verhältnismäßig am häufigsten ist in Hessen:

Porzana porzana (L.). — Tüpfelsumpfhuhn.

Wenn Landau (49, 318) sagt: „Das punktierte Wasserhuhn lebt überall im Moor, Schilf und Riedgras", so bedeutet das eben nur, daß die Art damals an allen für sie geeigneten Orten vorkam; die Zahl der dem Tier zusagenden Stellen ist nun aber heutzutage in Hessen sehr gering in den meisten Gauen, z. B. Niederhessen, und deshalb jetzt selten. Walter (VIII. 85, 326) nennt das T. noch Br. von Kassel. — Kam bei Rotenburg nicht brütend, sondern nur auf dem Zug vor (Eisenach, 83, 48). — Im Skbgm. sind Belege von Schloß Berlepsch (V., IX. 79), aus Ingelheim u. Freiweinheim. — In Neukirchen, Kr. Ziegenhain, sah H. Mayhoff (20. XI. 12) zwei ausgestopfte T. von dort. — Cölbe 30. XI. 91 ein ♂ (O. Kl., 92, 167). — Biedenkopf

26. IV. 1905 ein am Draht verunglücktes T., auf dieselbe Weise erhielt Buxbaum (90, 281) mehrere bei Raunheim. Auch sonst liegen aus dem Main-, Rhein- und Nahegebiet eine Anzahl Meldungen vor, von denen nur bemerkt sei, daß das T. nach Zilch noch jetzt bei Offenbach nicht selten brüte. In den 70er Jahren kannte C. Sachse das T. als Br. des Westerwaldes, und zwar der auf nassauischem Gebiet liegenden Seeburger Weiher.

Porzana parva (Scop.). — Kleines Sumpfhuhn.

In Niederhessen nach Sezek. (64, 40) noch nicht als Br. festgestellt. — Rotenburg im X. 1842 erlegt (Eisenach, 83, 48). — Je ein Stück von Rendel u. Langenselbold (Jäger, 58, 29); nach Paulstich (92, 24) in der Wetterau nicht seltener Brutvogel.

Nach Hartert (91, 310) wurde „vor kurzem" (V. 1891) bei Frankfurt ein Stk. erlegt.

Porzana pusilla intermedia (Herm.). — Zwergsumpfhuhn.

Schon B. Meyer (M. u. W., S. 169) nennt den Vogel für Frankfurt als nicht selten, er habe ihn auch im Juli mehrfach geschossen. Auch fand Kuhlmann bei Darmstadt Eier, die Prof. König-Bonn erhielt. — Als Br. wird das Tier genannt von Jäger (58, 29) für Bischofsheim, für Offenbach von Zilch (mdl., 24); in Offenbach ist Beleg aus Rumpenheim vom 16. VIII. 1906. — 10. VIII. 1888 Nierstein (O. Kl., 92, 210). — Wiesbadener Mus. hat Stk. von Schierstein (1856).

Rallus a. aquaticus L. — Wasserralle.

Seltener als das Teichhuhn und häufiger als die kleinen Sumpfhühner bewohnt die Wasserralle unsere größeren Gewässer, bezw. ihre dichtbewachsenen Ufer. Zahlreich ist der Vogel nirgends.

Niederhessen: nicht häufiger Br. nach Sezek. (64, 40), nach Lenz (78, 79) nicht mehr Br. — Kleinensee und Asmushausen bei Rotenburg auf der alten Fulda erlegt (Eisenach, 83, 48). — Buesing (17, 310) stellt die W. bei Hersfeld fest, wo sich unweit des linken Fuldaufers in den Wiesen zwei langgestreckte sumpfige Stellen befinden (Rohr, Binsen). — Eine Anfg. Januar 1924 bei Frankenberg (E.) aufgefundene und mir von O. Wiepken gebrachte W. kam in die Münchener zoolog. Sammlung (W. S., 24, 133). — Biedenkopf selten (Heinzerling, litt., 20). — Anfang Juli 1913 „hörte" W. Hagen (16, 122) die Art in Marburg und zwischen Sicherts- und Friedelhausen sowie Juli 1914 bei Dillenburg. — Gießen Br. (W. Müller, 87, 178). — In den 80er J. Br. bei Niederrodenbach an der Kinzig (O. Ebert, 13, 220). — Paulstich (92, 24) erhielt mehrere vom Hanauer Mississippi, wo sie früher nisteten. — Ueber-

wintert gelegentlich im Spessart (Stadler, 24, 76), in der Wetterau (M. u. W., 1810, 406; Jäger, 58, 30), am Rhein (O. Kl., 92). — Enkheimer Ried Br. (Möbius). — Dietzenbach: D. (Philipps, 22). — In der Darmstädter Gegend, von der O. Kl. schon die Art erwähnte, ist der Vogel nach Dr. Schwan und Präparator Kuesthardt (mdl. 24) noch jetzt Br., z. B. im Pfungstädter Moor, Schloß Heiligenberg. — Im Skbgm. ♂ vom 22. VII. 99 aus Ingelheim. — Im Mus. Wiesbaden Stücke von Wiesbaden und Eddersheim am Main. — Untere Nahe nicht selten (Geisenh., 08, 77). —

Die Regenpfeifer und schnepfenartigen Vögel stellen eine große Anzahl Vertreter zur Wasserornis. Da viele aber im Norden, bezw. Nordosten beheimatet sind oder am Meere leben, spielen nur wenige in der hessischen Fauna eine bemerkenswerte Rolle. Echte Meeresküstenvögel sind Austernfischer, Steinwälzer, mehrere Regenpfeifer, Säbelschnabel, Wassertreter, Sanderling; wenigstens in unseren Breiten und auf dem Zuge, der sie aus ihrer nordischen Heimat zu uns führt, halten sich auch die Strandläufer meist an die Küsten. Der Halsbandregenpfeifer bewohnt sowohl das Meer als auch Binnengewässer, der Flußuferläufer meist die letzteren.

Die Wasserläufer, die man ihrem Namen nach auch unter der Avifauna der Gewässer vermuten möchte, stelle ich zur Ornis der Grasfluren, und zwar an deren Anfang, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß sie zwischen den Wasservögeln und den Bewohnern der Grasfluren gewissermaßen in der Mitte stehen.

Haematopus o. ostralegus L. — Austernfischer.

Da die hessischen Fundorte des Austernfischers alle im Stromgebiet des Rheins liegen, ist man geneigt, W. Bacmeister zuzustimmen, der (1919, 27) auf Grund der württembergischen Fundorte dieses Meeresvogels die Meinung äußerte, daß diese „Austernfischer wohl sämtlich dem Lauf des Rheins gefolgt und von diesem in das Flußgebiet des Neckars gelangt sind“. Angesichts der Tatsache, daß von den bayrischen, von Laubmann (1923, 286) zusammengestellten Daten, unter denen auch einige aus den Nachbargebieten sind, sieben auf das Main- und damit auf das Rheingebiet, zehn jedoch auf das Donaugebiet entfallen, äußert der letztgenannte Forscher Zweifel an Bacmeisters Theorie, bezw. an ihrer Allgemeingültigkeit und sagt: „während diese (nämlich B.'s Theorie) auf alle im Main-Rheingebiet erlegten Expl. ohne jede weitere Einschränkung angewandt werden kann, ist dies bei den im Donaustromgebiet beobachteten u. erbeuteten nicht so ohne weiteres der Fall.“ — Ich gehe auf diese Dinge hier ein, weil der Austernf. ein gutes Beispiel ist für das Verhalten eines gelegentlich in unserem Binnenlande erscheinenden Küstenvogels.

Wie die Aust. u. dergl. auch an den Meeresküsten, etwa in den Watten, sogar während des Sommers oft weite, durch Wetter und Flut bedingte Nahrungsflüge ausführen und dabei gelegentlich selbst über das Land fliegen, so sind sie natürlich zur Zugzeit erst recht nicht so eng an das Gestade eines Gewässers gebunden, wie man bei einem Fluß als „Vogelzugstraße" sich vorzustellen geneigt ist. Selbst wenn wir mit Bacmeister den Rhein und seine Nebenflüsse als Leitgewässer für die ins innere Deutschland wandernden Aust. ansehen, so können wir es uns bei der großen Vagilität dieser Tiere sehr wohl vorstellen, daß sie von einem linken Nebenfluß des Rheins zu einem rechten der Donau gelangen. So ist die Entfernung zwischen den fließenden Gewässern der Stromgebiete von Rhein und Donau so gering (auch ohne Berücksichtigung der Kanäle), daß sie selbst für schlechtere Flieger keine Verbreitungs-, bezw. Zugschranke darstellen kann; denn bei ihren Wanderungen über die hohe See fliegen diese Vögel ja viel längere Strecken über küstenferne Meeresteile, die ihnen ebensowenig wie die zwischen zwei Stromgebieten liegenden Berge Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme bieten. — Neben der eben skizzierten Erklärung für die Fundorte:

> „Die bei uns im Binnenland auftretenden Aust. u. dgl. folgen von der Nordsee dem Rhein u. seinen Nebenflüssen, dabei gelegentlich ins Gebiet der Donau gelangend"

besteht eine zweite Möglichkeit:

Die betr. Aust. wandern etwa nach Art der Wildgänse, Kraniche u. vieler Kleinvögel in mehr oder minder breiter Front in der Richtung N.—S., bezw. NO.—SW. durch Deutschland; dann sind die Fundorte in Hessen u. im deutschen Süden ganz unabhängig von der „Rhein-Zugstraße". In diesem Fall ist das Vorkommen an unseren Gewässern darauf zurückzuführen, daß durch den Anblick derselben die ziehenden Vögel zum Rasten (zwecks Nahrungsaufnahme) veranlaßt wurden. Leider fehlen bei den Einzelberichten meist genauere Angaben, ob die Vögel sich unmittelbar an einem Gewässer aufhielten oder etwa weitab davon auf einem Feld oder Sumpf. Wenn wir, worauf auch Laubmann hinweist, die näheren Erlegungsumstände erbeuteter Tiere genauer erführen, würde die ökologische Tiergeographie und in unserem Fall die Vogelzugforschung sich besser auf klare Tatsachen gründen lassen und nicht auf Vermutungen angewiesen sein. M. E. kann man an der Auffassung von Bacmeister festhalten, sofern man sich vor der Vorstellung hütet, daß die Strandvögel eng an das Rheinstromgebiet gebunden seien.

Die in Hessen und Nachbargebieten festgestellten Aust. entfallen meist auf die Monate August, Sept. u. Okt., D e i c h l e r (96, 478) meldet sein Vorkommen für Ndr.-Ingelheim im ganzen Sommer 1893. — Als Fundorte nenne ich aus dem Flußgebiet des Mains: Erlach,

Seligenstadt, Schweinfurt, Großostheim, Kleinostheim, Mühlbach, Aschaffenburg (mehrmals), Schlüchtern (Kinzig-Main), Offenbach, Mainkur, Kelsterbach und Frankfurt; aus dem Lahngebiet: Limburg u. Hess. Hinterland (d. h. Kreis Biedenkopf); für das Rheingebiet unmittelbar: Heppenheim (Bergstraße), Schierstein, Niederwalluf, Hattenheim, Kaub, Grün bei Bingen, Ingelheim, Eltville. —

Das vom Zug und Vorkommen des Austernfischers Gesagte gilt im allgemeinen auch für das Auftreten der anderen am Meeresstrand heimischen Regenpfeifer u. schnepfenartigen Vögel; ich kann mich deshalb bei ihnen kurz fassen.

Arenaria i. interpres (L.). — Steinwälzer.

Bei Hanau zweimal (V., IX.) am Main von Leisler erlegt (Jäger, 1858, 9). — Nach W. Müller (87, 181) einmal ein ausgefärbtes Stk. an der Lahn. —

Squatarola squ. squatarola (L.). — Kiebitzregenpfeifer.

18. V. 1846 von Kersting an der Fulda bei Kassel beobachtet (Landau, 49, 316). — 10. IX. 1912 Kleinseelheim (H. M.). — 30. IX. 1810 Offenbach 2 juv. (B. Meyer, 1811, 352). — V. 1815 am Main bei Hainstadt (Jäger, 58, 5). — Offenbacher Mus. hat K. vom 22. V. 64, Sammlung in Schmittshausen Stk. im Herbstkleid von 1879, in der v. Erlanger's solche von IX. 95 aus Ingelheim, im Wiesbadener Mus. ein K. von Winkel vom 20. IX. 1912. —

Charadrius h. hiaticula L. — Halsband- oder Sand-Regenpfeifer.

Das Brüten des H. ist, soweit ich ermitteln konnte, in Hessen nicht einwandfrei festgestellt worden. Wenn auch Deichler (96, 477) beim Bericht über die Erlegung der Art bei Weinheim bemerkt: „Vielleicht brütet hiaticula nicht weit von hier", so kann ich daraufhin das Tier doch nicht zu den hessischen Brutvögeln rechnen. — Einzelvorkommen mehrfach am Rhein und Main; Offenbacher Mus. hat Beleg von Birstein vom VIII. 1909. —

Charadrius apricarius L. — Goldregenpfeifer.

Dieser außer der Meeresküste auch Moor- u. Heidegegenden bewohnende Vogel erscheint seiner ökologischen Eigenart entsprechend nicht nur an den Gewässern des Rheingebietes, zu denen er nach Art der Austernfischer gelangt sein kann, sondern auch im Wesergebiet. Ob es sich dabei um G. handelt, die etwa in Hannover ihre Brutheimat haben und mehr oder weniger dem Weserlauf folgen, oder aber um nordöstliche Vögel, die quer durch unser Gebiet ziehen, ist bisher nicht

bekannt. Erwähnenswert erscheint mir in diesem Zusammenhang der Hinweis von Landau (49, 295), daß der G. „namentlich im Schaumburgischen . . .“ auf dem Zuge erscheint. —

Bei Witzenhausen glaubt Graf Berlepsch (Auss. 1880, 85) den G. öfter auf dem Zuge gehört zu haben. — Kassel mehrfach (Sezek., 64, 38). — 7. X. 1921 Wellrode 2 Stk. (Bollmann, litt.). — Für Rotenburg nachgewiesen von Eisenach (83, 49). — Ginseldorf 19. XI. 1912 ein G. auf Brachfeld (H. M.). — Von 8 Stk., die sich Ende IX. 1911 in einem Maisacker bei Hungen aufhielten, wurde ein ♂ erlegt (W. Seeger, 12, 93). — Längst gehören der Vergangenheit an die Zeiten, in denen die Bemerkung von B. Meyer (M. u. W., 1811, 318) galt: „gewöhnlich bei NO.-Wind im Nov. und 1—2 Grad Kälte stellt er sich zu Tausenden auf den großen Heiden um Offenbach ein.“ — Alljährlich Mainz, meist im X. (W. v. R., 88, 660). — 29. VII. 94 Ingelheim 4 G. (Deichler, 96, 478) u. 22. X. 97 (Hilgert, 08, 446). — Wallerstätten 29. III. 92 (O. Kl., 1892, 195 f.). — 6. XI. 1919 Winkel (im Mus. Wiesbaden). — III. u. XI. 1885 Wetzlar Durchzug (Glaser, X. 87, 577). —

Charadrius dubius curonicus Gm. — Flußregenpfeifer.

Als Br. von Flußufern bezeichnen den Vogel Sezek. (64, 38) für Kassel, Dr. Eisenach (83, 49) für Rotenburg, v. Waldeck (40, 388) für die Gegend des jetzigen Eddersees, B. Meyer (M. u. W., 1810, 324) für den Untermain, Muehr (1866) für Bingen, Sachse 1875 für Altenkirchen (Westerwald) nach le Roi (06, 60), auch noch 1907 nach Kobe (fand Nest) u. Geisenheyner bei Bingen (le Roi u. Geyr, 12. 26). — C. v. Erlanger besaß Gelege von 1894/95 aus Freiweinheim. — An der Lahn sah ich selbst die Art 28. VIII. 21 bei Gießen. —

Charadrius a. alexandrinus L. — Seeregenpfeifer.

Von der Art, die B. Meyer (M. u. W., 1810, 323) im VIII. 06 „ziemlich häufig“ am Mainufer beobachtet haben will, schoß v. Erlanger 16. VIII. 93 bei Weinheim ein ad. (in Slg. von O. Kleinschmidt). —

Recurvirostra a. avosetta L. — Säbelschnabel.

In Hessen nur für das Rhein-Maingebiet nachgewiesen. Im III. 1779 ein Stk. auf überschwemmten Wiesen bei Darmstadt (Borckhausen, „Teutsche Ornith.“). — Offenbach 25. VIII. 1811 erlegt (B. Meyer, 1814, 177). — Im Wiesbadener Mus. ein S. vom Hof Blumenrod bei Limburg vom 12. VIII. 1908. — Aschaffenburg Frühj. 1888 und 1907 (Stadler, 20, 224). —

Himantopus h. h. (L.). — Stelzenläufer.

Dieser südliche Vogel wurde von W. Müller (1887, 597, X., Ausſ. f. Beob.-Stat.) 1883 bei Worms in einem Flug beobachtet; nach Buxbaum (90, 52) verunglückte am 25. IX. 1889 ein St. bei Raunheim am Telegraphendraht. —

Phalaropus lobatus (L.). — Schmalſchnäbliger Waſſertreter.

Am Mainufer bei Offenbach 2. IX. 1805 ein junges Stk. erlegt (M. u. W., 1810, 417) und bei Mainz 1855 von Dr. Bruch beobachtet (Jäger, 58, 28). —

Crocethia alba (Pall.). — Sanderling.

Dieſe nordiſche Art traf B. Meyer (M. u. W., 1810, 326) am Untermain ziemlich häufig auf dem Herbſtzug, aber auch im Mai 1806. — Bingen im Herbſt 1879 (B. Altum, „Forſtzool.", II.); Belege hat Wiesbaden vom Herbſt 1910 u. 1911 aus Winkel. —

Erolia c. canutus (L.). — Isländiſcher Strandläufer.

Von Leisler und Meyer im Maintal, von Bruch bei Weiſenau angetroffen (Jäger, 58, 21); Belege aus Nieder-Ingelheim beſaß C. v. Erlanger.

Erolia m. maritima (Brünn.). — Seeſtrandläufer.

Das Wiesbadener Muſ. hat einen S. vom 23. II. 1870 von Rothenbuch im Speſſart (Unterfranken). —

Erolia a. alpina (L.). — Alpenſtrandläufer.

Nicht ſeltener Gaſt am Rhein und Main, darunter auch öfters die Form schinzii (Belege in Wiesbaden von Schierſtein, im Skbgm. von Ingelheim). — H. Mayhoff ſah 10. XI. 1912 bei Kleinſeelheim auf überſchwemmter Wieſe 2 alpina. —

Erolia minuta (Leisl.). — Zwergſtrandläufer.

Nach Sezek. (64, 40) iſt der Vogel auch in Niederheſſen auf dem Zuge mehrmals erlegt worden. Muehr nennt 1866 die Art von Bingen (le Roi, 06, 67). —

Erolia temminckii (Leisl.). — Grauer Zwergſtrandläufer.

Seltener Gaſt an unſeren Flüſſen; nach bei Hanau am Main geſammelten Strandläufer benannte unſer Landsmann Leisler 1812 die Art. —

Erolia ferruginea (Brünn.). — Bogenschnäbliger Strandläufer.

Durchzügler am Rhein und Main, z. B. 18. IV. 1807 Offenbach, 21. VIII. 98 Freiweinheim (Hilgert, 08, 441). Auch in Niederhessen VII./VIII. auf dem Zug (Sezek., 64, 39). —

Pandion h. haliaëtus (L.). — Fisch- oder Flußadler.

(Trivialnamen nach Borckhausen, „Teutsche Ornithologie": „Große braune Fischweye"; nach C. Jäger-Bischofsheim in der Wetterau: „Blaufuß".)

Wenn der Fischadler auch in Bezug auf den Nestbau (Horst auf Bäumen) ein Waldvogel ist, so erscheint er als Fischfresser doch so an das Vorhandensein von Gewässern gebunden, daß ich seine Einordnung in die Wasserornis für berechtigt halte. Wie andere Raubvögel läßt auch der Flußadler sich schwer in eine einheitliche Formation einordnen, weil er (wie solche Arten überhaupt) eine Mosaikformation beansprucht. Den Turm- und Wanderfalken bieten die Felsen Nistplätze, das offene Gelände Jagdgebiet; der Fischadler horstet auf hohen Waldbäumen und entnimmt seine Nahrung den Gewässern.

Zwar zeigt sich dieser Vogel heutzutage seltener in Hessen als früher, aber doch werden noch alljährlich Durchzügler gesehen (und leider trotz des gesetzlichen Schutzes geschossen). Neben der direkten Verfolgung durch den Menschen ist die Beunruhigung der Gewässer durch den gesteigerten Verkehr (z. B. vermehrte Schiffahrt) für den Vogel verhängnisvoll geworden. Im waldreichen Gebiet der Lahn, Edder und Fulda erscheint er öfter als im Rhein-Maingebiet, weil er eben Fluß und Wald verlangt; auch die Teiche und Fischweiher des Westerwaldes und Vogelsbergs besuchte er (früher) öfters. Im Lahntal wurde die Art z. B. beobachtet von Doerbecker am 22. III. 23 bei Gisselberg, von mir selbst im Sommer desselben Jahres je einmal bei Caldern und Marburg.

Früher soll der F. in Waldeck gebrütet haben (Landau, 49, 274), dies sogar nach A. Goecke-Wildungen (litt., 1921) noch jetzt tun bei Wega oberhalb Fritzlar.

A. v. Homeyer (1859): Mittelrhein, Frankfurt: in neuester Zeit kein Fall von Brüten bekannt; früher Brutvogel bei Darmstadt und 3 Stunden unterhalb Frankfurt am Main im Mönchswald.

Kustos Fetzer (litt. VII. 1920): „Brutvogel auf dem Kammerforst bei Rüdesheim". — Hilgert beobachtete noch am 28. IV. 1893 2 Stück am Rhein bei Niederingelheim, so daß ein Brüten in dortiger Gegend nicht unmöglich erscheint (Deichler, 96, 469). Nach H. Stadler (1924, 75) sind im Spessart in der Nähe des Mains noch jetzt Fischadler zu beobachten; „die Horste wurden glücklicherweise noch

nie aufgefunden im Spessart". Auf dem Kühkopf zeigen sich nach Schwan immer wieder welche, doch wurde das Brüten noch nicht festgestellt; Schnurre sah am 30. VIII. 25 auf dem Kühkopf einen F. —

Acrocephalus ar. arundinaceus (L.). — Drosselrohrsänger, Rohrdrossel.

Während die Rohrdrossel in den seenreichen Gegenden Ostdeutschlands keine Seltenheit ist, fehlt sie bei uns vielen Landstrichen völlig. Sie ist von den Rohrsängerarten am meisten an große schilfbewachsene Gewässer gebunden; der Mangel an diesen ist der Grund für das Fehlen dieses Vogels in vielen Kreisen Hessens; anderseits ist er an geeigneten Stellen nicht gerade selten. Oekologisch ist er an breite Schilf- und Rohrgürtel gebunden, wo er sein Nest zwischen die Halme hängt; nur ausnahmsweise nistet er, wenn das Schilf zurückgeblieben ist, in Holzgewächsen. In Hessen kommt er vor allem am Rhein vor.

Die Angabe von Sezek. (64, 33): „in Niederhessen selten u. nur auf dem Zug" wird von Jungh. (97, 99) dahin ergänzt, daß die Art einmal auf dem Kirchditmolder Teich u. mehrere Je. auf den Kelzer Weihern genistet habe. — Hann.-Münden: fast ebenso häufig wie der Sumpfrohrsänger; 71 Bruten durch Hochwasser vernichtet (Borggr., 1871, 223). — Ich selbst beobachtete die Rohrdr. Anfang VI. 1911 bei Albungen (W.) singend, Fenk ebendort 29. VI. u. 8. VII. 22 (anscheinend juv. fütternd) sowie 4. VI. 14 Treffurt, 15. VI. 21 am Breitunger See. — Im oberen u. mittleren Lahntal fehlt der Vogel (O. Kl.,; L. v. Brbgr.; W. S.). — Stechow (1917, 56) erwähnt die R. als Br. für Bad Nauheim, L. Sch. (24, 72) dagegen kennt in der Umgebung von Nauheim keinen Platz, der dem Vogel zusagen könnte. — Hanau: mehrfach auf Zug (Jäger, 55, 168); später nach Paulst. (92, 16) im „Mississippi" („seit etwa 10 J." nach und nach 5 Nistpaare, die aber nach Austrocknung wieder verschwanden), 1890 brütete ein P. im Rohr am Main. — Enkheimer Ried u. Frankfurter Ostpark: seltener Br. (Grupe, mdl. 1925). — Banzhaf (mdl.) hörte mehrere an der Nidda bei Frankfurt. — Nach Preuschen (91, 478) häufig Br. bei Darmstadt am „Großen Woog"; auch später noch Br. daselbst (O. Kl. u. Michaëlis, 98, 3; Dr. Schwan, mdl. 25). — Nierstein: nistet in jeder Schilflache, kommt im Herbst auch in den Garten (O. Kl., 92, 200); ders. berichtet von mehreren auf dem Kornsand 1892/93 gefundenen Nestern, von denen das eine z. T. aus Getreidehalmen gebaut war (94, 121). — Die Rohrdr. brütete sozusagen in Mainz selbst; denn in dem vor dem Neutor gelegenen, stark bewachsenen Festungsgraben nistete sie alljährlich (A. v. Hom., 59, 54); — Mainz häufig Br. (W. v. R., 88, 654), selten bei Ingelheim (Deichl., 96, 447); von dort u. Freiweinheim besaß v. Erlanger Belege. —

Acrocephalus str. strepera Vieill. — Teichrohrsänger.
(„Rohrgätzer".)

Der mit kleinen Gewässern sich begnügende T. fehlt in Hessen wohl keinem Fluß und bewachsenen Teich, nistet sogar an kleinen Tümpeln, die Eisenbahnausschachtungen u. dergl. ihre Entstehung verdanken. Neben Nestern, die der T. wie die Rohrdrossel zwischen mehreren senkrechten Schilfstengeln aufhängt, findet man auch andere, die im Gebüsch stehen. Eine solche Nistweise soll in Jahren, in denen das Schilf zurückgeblieben war, herausgebildet worden sein (O. Schnurre, 21, 99). Wenn sich Ansätze dazu auch schon bei der Rohrdrossel finden, so ist das Buschnisten doch beim T. viel mehr üblich. Bei dem allmählichen Verschwinden der Gewässer, bezw. der Schilfbestände bietet das Nisten in den Sträuchern dem T. die Möglichkeit, Gebiete zu besiedeln, die einer am Rohrbrüten festhaltenden Art (wie arundinaceus) verschlossen sind. Wo es die hydrographischen u. floristischen Verhältnisse ermöglichen, nistet der T. nach wie vor im Schilf, wie ich dies z. B. an den Flüssen Werra, Fulda, Edder, Schwalm, Lahn, Main, Nidda, Rhein beobachtete. An manchen Orten findet man außerdem Nester im Weidengebüsch oder aber auch auf Ziersträuchern. Das Brüten in letzteren macht den Vogel unabhängig vom Wasser.

Wichtiger als eine Aufzählung aller bekannten Fundorte erscheint mir die Frage, ob, wo und wann ein Uebergang von der einen Nistweise zur anderen in Hessen hat beobachtet werden können. Aus Frankfurt, von wo eingehende Beobachtungen vorliegen, schreibt schon A. v. Hom. (58, 145): „Ist hier äußerst gemein und in der Stadtpromenade, die teilweise 1500 Schritt vom Main entfernt ist, noch häufiger als am Main selbst. Ich fand das Nest am Main wie im Rohr so im Weidengebüsch (über dem Wasser u. davon entfernt), in Brennesseln-, im Getreide u. endlich überall in der Promenade oft bis 20 Fuß vom Boden (in der Regel in den hohen Spanisch-Fliederbäumen nahe der Spitze)." — O. Boettger (92, 119) hebt hervor, daß der T. ursprünglich im Schilf (u. gelegentlich in den Weiden) am alten Stadtgraben Frankfurts nistete und dann, als der Graben mehr und mehr austrocknete u. schließlich überbrückt wurde, sich im Gebüsch ansiedelte. Jetzt brütet er nach O. Sch. (1921, 100) in Frankfurt z. B. in den Untermainanlagen, Palmengarten (hier fand Sch. das z. T. aus Palmenfasern gebaute Nest zwischen Bambusstauden!), Zoolog. Garten und Ostpark. Das Brüten im Getreide (A. v. Hom.) und in Bambus (O. Sch.) steht dem Nisten im Schilf wohl näher als das Besiedeln von Gebüsch, und doch wird letzteres mehr beobachtet. Ob die eine Nistweise von jedem Vogel zeitlebens beibehalten, vielleicht auch auf die Nachkommen vererbt wird, oder ob dasselbe Tier bald so, bald anders baut, ist noch nicht entschieden und soll durch Kennzeichnen von Einzeltieren (Beringung) erforscht werden. — Als Gartenbrüter

wurde der T. festgestellt auch in Kassel (J u n g h., 97, 98) u. Marburg (L. v. Brbgr., 1911, 96; W. S.). —

Acrocephalus schoenobaenus (L.). — Uferrohrsänger, Schilfrohrsänger.

Der Name „Schilfrohrsänger" ist schlecht gewählt; denn dieser Vogel brütet gewöhnlich nicht im Schilf, sondern am Ufer im Pflanzendickicht über der Erde, oft aber auch zwischen Seggen und Binsen. Wie also der Teichrohrsänger mit seinen, Ziersträuchern bewohnenden Paaren Anklänge an die Gehölzvögel zeigt, vermittelt der Ufersänger zwischen der Gewässerfauna und der Ornis des offenen Moor- und Bruchgeländes. Ihm zusagende Orte findet der U. in Hessen eigentlich nur im Rhein-Maingebiet, woraus sich seine beschränkte Verbreitung erklärt. Auf land- und forstwirtschaftlich genutztem Gelände siedelt sich die Art fast nie an, wenigstens habe ich in der Literatur keine solchen Angaben aus Hessen gefunden; umsomehr war ich überrascht, die Art einmal als Feldvogel kennen zu lernen: am 17. V. 1919 sah ich südlich Marburg zwischen Argenstein u. Niederweimar einen schoenobaenus singend aus einem blühenden Rapsfeld emporfliegen. Die Lahn ist an dieser Stelle mehrere Kilometer entfernt; in der Nähe des Rapsfeldes: Landstraße mit Obstbäumen, Aecker, aber kein Wasser. — E. H e s s e (09, 26) traf bei Leipzig den U. auch in Getreidefeldern, u. N a u m a n n (N. N., II., 35) sagt von ihm: „In tief liegenden Gegenden ist er zuweilen auch im Getreide, namentlich in Raps und Weizen, wenn nämlich Wasser dabei ist u. die Ackerstücke von Gräben durchschnitten sind, in welchen es aber weder an Wasser noch an Schilf oder Binsen fehlen darf." Da aber letztere Bedingung bei dem von mir im Mai 1919 gefundenen Wohnplatz nicht erfüllt war, betone ich dies besonders. — Im allgemeinen sind dem U. Gewässer oder sumpfiger Boden Lebensbedürfnis. Deshalb ist er in Hessen selten geworden, bezw. von den ehemals feuchten, jetzt trocken gelegten Gebieten ebenso verschwunden wie viele Schwimmvögel und die Rohrdrossel. Der Ufersänger befindet sich dadurch im Nachteil gegenüber dem Teichrohrsänger, der in den Gehölzen der Ziergärten einen Ersatz für die verlorenen Schilfbestände fand. —

In Niederhessen meist nur D., doch fand ihn S e z e k. (60, 174) 12. V. 1859 in den „Rheden" bei Obersuhl. — Kirchhain 8. V. 92 (O. Kl., 03, 506) ein ♂. — 5. VI. 15 Gisselberg an der Lahn, 17. V. 1919 bei Niederweimar (siehe oben!) von mir beobachtet, später nicht wieder (W. S.). — Nauheim 1914 Br. (S t e c h o w, 17, 56). — Einige nistende Pe. bei Offenbach (B. M e y e r, 1809, 270). — Br. bei Bischofsheim, Enkheim, Offenbach, Rumpenheim (J ä g e r, 55, 169), bei Pfungstadt u. am Großen Woog (K u e s t h a r d t, 1925), Schierstein (R ö m e r, 63, 42), Geisenheim 1921 (F e t z e r); 1912 fand A. U. Nest mit juv. nahe der Kaiserbrücke bei Biebrich-Mainz (rechtsrheinisch). —

In den letzten Jahren von O. Sch. und mir öfters zur Brutzeit auf dem Kühkopf singend beobachtet. — C. v. Erlanger hatte ad. ♂ vom 28. VI. 95 aus Ingelheim. — Daß der U. auch wirklich am Rhein brütet, beweist die Bemerkung von O. Kl. (03, 506), er habe am Rhein die vollen Gelege am 6. VI. 1902 gefunden. —

Acrocephalus aquaticus (Gm.). — Binsen- oder Seggenrohrsänger.

Diese dem Ufersänger nahe verwandte Art ist für Hessen wohl nur D., wenn auch Jäger (55, 169) ihr Brüten für Bischofsheim bei Hanau annahm. — In der Frankfurter Lokalsammlung des Skbgm. ist ein ♂ (Hartert, 91, 11), im Mus. Köln ein Stk. aus Altenkirchen im Westerwald. —

Emberiza sch. schoeniclus (L.). — Rohrammer.

In ökologischer Hinsicht steht der Rohrammer dem Ufersänger sehr nahe; er bewohnt die gleichen Oertlichkeiten, nistet zwischen dicht stehenden Uferpflanzen und auch auf Seggenkufen. Mitunter macht er sich aber vom Vorhandensein eines Gewässers unabhängig; das beweisen einige hessische Beobachtungen an dem bei uns ziemlich allgemein verbreiteten Vogel:

Zwischen Heskem u. Wittelsberg fand ich am 18. V. 1919 ein Nest an einer fast ganz ausgetrockneten Lache neben der Landstraße; es stand zwischen Binsenbüscheln 25 cm über dem Boden [19]). — Fenk (litt.) hörte 1922 bei Soden (W.) Rohrammern aus einem Feld singen und sah die Tiere auch an Getreidehalmen sitzen.

Die vom Menschen künstlich geschaffene Formation des Getreidefeldes bietet in einzelnen Ausnahmefällen also dem Teich- und Schilfrohrsänger und dem Rohrammer einen zusagenden Aufenthaltsort. Angesichts dieser Tatsache ist man leicht zu folgendem Gedankengang geneigt:

Das Getreidefeld (hohe Gramineenformation) ist ökologisch gleichzusetzen dem Schilfbestand (hohe Gramineenformation); die genannten Vogelarten haben das Getreidefeld besiedelt, „weil" sie in den besagten Fällen zwischen den beiden Gramineenformationen (Schilf — Getreide) keinen Unterschied machten; eine solche Ueberlegung führt dann zu dem Endergebnis: da Getreide und Schilf ökologisch gleichwertig sind, „müssen" die in Frage stehenden Vögel „ursprünglich" Bewohner von Schilf und Rohr gewesen sein.

Daß die eben skizzierte Betrachtungsweise nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, soll vom genetischen Standpunkte aus be-

---

[19]) Naumann sagt: „sehr selten finden sich solche Nester, welche mit ihrem Boden die Erde nicht berühren oder auf Storzeln und Zweigen so stehen, daß man mit der flachen Hand zwischen Nest und Erdboden durchgreifen kann; höher habe ich nie eines gesehen, ungeachtet ich unzählige untersucht habe."

wiesen werden, wie ich in gleicher Weise die Frage nach der ursprünglichen Wohn- und Nistweise der Schwalbenarten zu beantworten suchte.

Dieses ökologische Problem ist für unsere „Avifauna" tiergeographisch bedeutsam. Denn von den Anforderungen, die ein Vogel an seinen Brutplatz stellt, und von der relativen Ausdehnung der seine Lebensbedingungen erfüllenden Oertlichkeiten hängt die räumliche Verbreitung und die zahlenmäßige Häufigkeit der betreffenden Tierart in einem Lande ab.

Bei den Schwalben konnte ich eine „von der Norm so stark abweichende Nistweise, wie sie das Höhlengraben von Riparia darstellt, nicht für eine ursprüngliche, einst vielleicht allen Schwalben eigentümliche Gewohnheit" halten, sondern betrachtete das Höhlengraben der Uferschwalbe als die am meisten modifizierte Art des Nistens. Analog hat bei den Rohrsängern das arundinaceus und strepera eigene Aufhängen des Nestes an senkrechten Stengeln nicht als die ursprüngliche, sondern als die am meisten differenzierte Bauart zu gelten. Für primitiv halte ich die auf oder dicht über der Erde zwischen Gras, Stauden und niedrigem Gestrüpp stehenden Nester von schoenobaenus (desgl. vom Herschreckensänger, den ich wie die Feldlerche zur Ornis der Grasfluren gerechnet habe, und vom Getreiderohrsänger; solche findet man auch noch von strepera.)

I. Stauden-Dickicht. — Vom Wohnen im Staudendickicht leitet sich ab:
II. Nisten in höherem Gebüsch (Weiden, Ziersträuchern): strepera;
III. Nisten in Rohr, Schilf: arundinaceus und strepera. —

Das Brüten in Getreide- und Rapsfeldern (— Ia —) ist gleichzusetzen dem Nisten in der Staudenwildnis (I); dafür spricht die Tatsache, daß in Feldern die beiden Rohrsänger arundin. und strepera, die im Nestbau sich am besten an die hohe Gramineen-Vegetation angepaßt haben, sich fast nie ansiedeln, wohl aber die das Staudendickicht bewohnenden Arten (palustris u. a.). Betrachten wir unvoreingenommen einen von Disteln, Winden Dolden-, Korbblütlern u. a. „Unkräutern" durchsetzten Acker, so verstehen wir seine ökologische Gleichwertigkeit mit dem Staudendickicht, von dem wir ausgegangen sind. Zur Erläuterung diene dieses Schema:

I. Staudendickicht (wild), Nest auf oder dicht über Erde zwischen Gras, Gestrüpp: Locustella, Acr. schoenob., palustris; Rohrammer; (strepera).
Ia. Staudendickicht — Getreidefeld (Getreide, Raps, Bohnen, Erbsen, „Unkraut"): Locustella, Acr. palustris (selten: schoenob., strepera).
II. Höheres Gebüsch, Nest in Weiden, Ziersträuchern: strepera.
III. Schilf — Rohr, Nest hängt zwischen Schilf- u. Rohrstengeln: arundinaceus, strepera.

Anthoscopus p. pendulinus (L.). — Beutelmeise.

Panurus b biarmicus (L.). — Bartmeise.

Diese beiden Meisen sind in ihrer Verbreitung auf die Ufer größerer Gewässer beschränkt. Die Bartmeise baut ihr Nest niedrig in Schilf und Seggengras, während die Beutelmeise ihren kunstvollen Bau in den Zweigen eines am Ufer stehenden Baumes aufzuhängen pflegt. Beide Arten zählen bei uns zu den größten Seltenheiten, häufiger sind sie im Südosten Europas; die Bartmeise kommt auch in Holland vor, womit die hessischen Fundorte, die ebenfalls dem Rheingebiet angehören, im Zusammenhang stehen.

Vorkommen der Bartmeise: Ein Paar wurde 1853 bei Offenbach gesammelt (Preuschen, 91, 476). Im Mus. in Darmstadt ist ein ♀ vom Rheinufer bei Mainz, das schon Römer (63, 34) erwähnt. — Vorkommen der Beutelmeise: Borggr. (97, 169) führt die B. für den Reg.-Bez. Wiesbaden an. — Nach Preuschen (1891) wurde bei Bessungen unweit Darmstadt ein Nest gefunden (? W. Sunkel). Das Darmstädter Mus. besitzt keine Belege aus Hessen. —

Cinclus cinclus aquaticus Bechst. — Wasseramsel, Wasserschmätzer, Wasserstar.

(Wasserumutsch.)

Innerhalb der heimischen Wasserornis bietet bei diesem Vogel die Kennzeichnung des Brut- und Wohngebietes die geringsten Schwierigkeiten. Er bewohnt klare, schnell fließende Gebirgsbäche, von denen er höchstens bei sehr starkem Frost an größere und tiefer liegende Gewässer streicht. Sein Nest baut er in eine Uferhöhlung, aber auch unter Holzbrücken und Mühlen, wobei er nicht die Nähe des Menschen scheut. In den letzten Jahrzehnten ist er von vielen Gewässern verschwunden, weil sie durch Abwässer verunreinigt sind. Klares Wasser ist ihm ein unbedingtes Bedürfnis. Der Nahrungserwerb fesselt ihn an das Gewässer, in dem er tauchend und schwimmend die meist aus Kerbtierlarven und kleinen Krebsen bestehende Beute fängt. Dieser im hervorragenden Maße an das Wasserleben angepaßte Singvogel ist noch an den meisten hessischen Gebirgsbächen, soweit sie nicht verunreinigt oder jeder Ufervegetation beraubt sind, zu finden. Ich traf ihn so z. B. in der Rhön, dem Richelsdorfer Gebirge, dem Werragebiet bei Eschwege, dem Habichtswald (Brutvogel im Wilhelmshöher Park), an der Eder bis Fritzlar, an der Lahn bis unterhalb Marburg und im Vogelsberg.

Motacilla b. boarula (L.). — Berg- oder Gebirgsstelze.

Dieser Vogel bewohnt wie der vorige mit Vorliebe Gebirgsbäche und Wehre; er ist an das Vorhandensein von Gewässern enger ge-

bunden als die den Namen „Bachstelze“ führende Mot. alba, anderseits aber weniger als Cinclus, da ihre Nahrung meist aus fliegenden Kerbtieren besteht. Die Bergstelze ist ein Leitvogel aller hessischen Gebirgsbäche, an denen man sie auch im Winter antrifft. — Brütet mitunter auch an Häusern, z. B. Museum Darmstadt. — Das Vorkommen im Flachland bedarf noch genauerer Erforschung; F. Philipps (1925, 118) macht mehrere Funde im Flachland des hessischen Main-, Rheingebietes namhaft.

Alcedo atthis ispida (L.). — Eisvogel.

Dieser ausgesprochene Wasservogel teilt oft die Aufenthaltsorte von Cinclus. Auch ihn bindet der Nahrungserwerb an die Gewässer; denn er verzehrt vor allem kleine Fische, ohne jedoch bei seiner Seltenheit der Fischerei einen nennenswerten Schaden zufügen zu können. Auch hinsichtlich seiner Nistweise läßt sich eine gewisse Beziehung des Vogels zu der von ihm bewohnten Formation — Bäche und Flüsse und deren Ufer — erkennen; er gräbt in senkrechten Wänden (Sand oder Lehm) eine tiefe Röhre, deren Ende zur Aufnahme des Nestes dient. Solche Vertikalwände finden sich aber meist an Flußufern, und so kann der Eisvogel sein Nest in der Nähe seines Jagdgebietes anlegen, wie es auch die Uferschwalbe — Riparia — tut [20]).

Die Vögel der Grasfluren.

Wasserläufer (Tringa L.).

Oekologisch nehmen die Wasserläufer eine Zwischenstellung ein zwischen den eigentlichen Ufervögeln [21]) und der Ornis der Graslandschaften, da sie auch moorige und kurzrasige Wiesen bewohnen. Der Waldwasserlfr. zeigt wie der Flußuferläufer eine Vorliebe für gebüschtragende Ufer. Als Br. kann neben dem Flußuferlfr. in Hessen nur der Rotschenkel gelten, der nach Borggreve (97, 157) sicher an den Seeburger Teichen gebrütet hat. Aus dem bloßen Vorhandensein der Wasserlfr. im Sommer darf noch nicht auf ein Brutvorkommen geschlossen werden. Auf dem Durchzug erscheinen in Hessen: Tringa erythropus (Pall.) — Dunkler W.; Tr. totanus t. (L.) — Rotschenkel; Tr. stagnatilis (Bechst.) — Teichwasserlfr.; Tr. nebularia (Gunn.) — Heller W.;

---

[20]) Beim Nestbau von Riparia und Alcedo handelt es sich um ökologische Convergenz; gleiche Nistweise findet sich hier bei systematisch fern stehenden Formen und kann nicht als Beweis für Verwandtschaft aufgefaßt werden.

[21]) Von den Tringiden gehört der Flußuferläufer zu den regelmäßigen Bewohnern unserer Flußufer.

Tr. ochropus L. — Waldwasserlfr.; Tr. glareola L. — Bruchwasserlfr. mehr oder weniger regelmäßig am Rhein, Main und anderen Gewässern. Ich sah z. B. 1925 am 7. Juni am Schwarzenbörner Teich (Knüll) einen Schwarm von etwa 25 nebularia und am 28. Juni auf Kühkopf einen totanus. Weitere Einzelfunde seien nur vom seltenen Teichwasserläufer genannt: Heusenstamm i. v. 1808 ♂ (B. Meyer, 09, 274). Leisler erhielt später ein Stück aus der Frankfurter Gegend; das ihm zur Bestimmung der Artkennzeichen in seinen Nachträgen zu Bechsteins Naturgeschichte diente.

Die häufigste Tringa in Hessen ist der Flußuferläufer=Tr. hypoleucos L. —. Br. an den Flüssen, sofern ihre Ränder von Gebüsch überschattete Schlammbänke aufweisen. Einige Vorkommen: Diemel, obere Weser (Behrens, 08, 53); Münden 87 Br. (C. Cöster, 87, 381); Witzenhausen 78 (Graf Berlepsch, 80, 78); Eschwege 1909—11 (WS); Kassel D. und Br. (Jungh. 90, 260); Morschen Juni 23, Kassel Juli 25 (WS); Hersfeld (Büsing, 17, 309); Schwarzenbörner Teich i. August 23 (Rüger); Roßdorf (Rhön) Juni 20 (WS); im Eddertal von Hatzfeld bis Fritzlar von mir überall nicht selten gesehen; Lahn: Marburg (H. Mayhoff, WS); Sichertshausen (Hagen, 16, 121); Gießen (Erhard, WS) Nauheim (L. Sch. 24, 57); Nassau: Br. am Rhein und allen größeren Nebenflüssen (Borggreve, 97, 157); Br. ferner Kühkopf (Haag, 22), Mainz (W. v. R., 88, 663), Ingelheim und Freiweinheim (Hilgert, 08, 439). — Homberg (Ohm) (W. S.).

Zwei amerikanische Uferläufer kommen sehr selten nach Deutschland: Tringa macularia L., die Borckhausen („Deutsche Fauna" I., 500) für den Rhein erwähnt, und Bartramia longicauda (Bechst.), die nach Naumann (alte Ausgabe, Nachträge, 271) „vor vielen Jahren" in Hessen an der Werra geschossen sein soll und im „alten" Naumann abgebildet wurde (N. N. IX., 21).

Philomachus pugnax (L.). — Kampfläufer.

D. an der Werra, Fulda, Lahn, dem Main und Rhein. — In den kurz darauf trockengelegten „Rheden" bei Obersuhl sah einst Setzekorn (60, 174) die Art Mitte Mai, dann wurden auch die Nester dort gefunden. —

Limosa l. l. (L.). — Schwarzschwänzige Uferschnepfe. — Limosa lapp. lapponica (L.) — Pfuhlschnepfe.

Die Limosen erscheinen gelegentlich auf dem Zug in Hessen, und zwar lapponica, die sich strenger an die Meeresküsten hält, seltener als limosa. Beleg von der Pfuhlschnepfe aus Ingelheim (3. 4. 95) im Skbgm.

Numenius a. arquata (L.). — Großer Brachvogel.

Nicht seltener D., auch im Gebirge (Vogelsberg), besonders im Herbst. — Nach Preuschen (91) nistetet (e) der Brachvogel im Ried vereinzelt, O. Kl. (92, 211) hörte den Balzgesang bei Nierstein im April 91. —

Numenius tenuirostris Vioill. — Dünnschnäbliger Brachvogel.

Ein am 23. 9. 1890 bei Neustadt (Kr. Kirchhain) erlegtes Stück ist im Skbgm.

Numenius phaeopus phaeopus (L.). — Regenbrachvogel.

Auch nur seltener D. — Nach Prinz v. Wied bei den Seeburger Seen (Westerwald) vorgekommen (Römer, 63, 59). Die Lokalsammlung des Skbgm. hat ein Stück (E. Hartert, 91, 258). — 16. 8. 93 zusammen mit arquata bei Freiweinheim (Deichler, 96, 475). —

Lymnocryptes gallinula (L.). — Kleine Bekassine.

Als D. erscheint die Kleine B. zwar seltener als die gemeine, aber öfter als die große bei uns. Beobachtet bezw. erlegt wurde sie Kassel, Rotenburg, Wetzlar, Borsdorf, Bischofsheim (Wetterau), Wiesbaden, Biebrich, Freiweinheim, Mainz, Nierstein, Erfelden.

Gallinago g. g. (L.). — Gemeine Bekassine; Sumpfschnepfe.
(Volksnamen: Himmels-Ziege oder -Geiß, Hutter- oder Häwelgeiß.)

Regelmäßiger D. und seltener Br. in Hessen. Vielerorts sind die einstigen Brutplätze — Moor- und Sumpfwiesen — der Bek. durch Trockenlegung verleidet. Eine Anzahl heute noch besiedelter Brutgebiete seien hier genannt:

Hersfeld Büsing (17, 309); Schwarzes u. Rotes Moor (Rhön) 1920/6 (W. S.), 1925 (Neubaur); am Knüllteich VI. 25 (W. S.); Ziegenhain VI. 22 (v. Viereck); Battenberg 1910 (Heinzerling); Bottenhorn 23 (Stoll); Schroeck 22, Anzefahr, Ebsdorf, Hachborn (Ei gesehen) 1923 (W. S.); Münzenberg V. 19 (L. Sch., 24, 57); mehrere Stellen in der Wetterau u. im Vogelsberg (Paulstich); Niedermittelau-Rothenbergen (Schmidt, 21, 97); Crainfeld VII. 22 (W. S.); Enkheimer Ried (Haas, 25, 43). — Westerwald: 7. VIII. 21 Steinen; 28. VI. 24 bei Dreifelden, 29. bei Steinen („häufig") nach Neubaur (Litt.). —

Gallinago media (Lath.). — Große Bekassine (Sumpfschnepfe).

Wie die kleine ist auch diese Art als Br. für Hessen nicht nachgewiesen. B. Meyer (1809, 272; — 1811, 352) traf sie im Main-

gebiet einzeln in jedem Frühjahr (IV./V.) an, schoß sie auch 26. IX. 1810. Als D. wird die Art ferner erwähnt für Rotenburg (Eisenach, 83, 50), Mainz (W. v. R., 88, 663) und die Wetterau, wo Jäger zwei in den Brüchen zwischen Fechenheim und Seckbach schoß.

Charadrius morinellus L. — Mornell-Regenpfeifer.

Von den sibirischen Tundren und kurzgrasigen Matten der nordeuropäischen Gebirge kommt der M. nur selten zu uns (vereinzelt brütet er auch im Riesengebirge, Karpathen, österreich. Alpen).

Sept. 1807 traf B. Meyer (M. u. W., 1810, 320) eine ziemliche Anzahl auf Feld bei Offenbach. — Im Skbgm. ist juv. von Frankfurt aus IX. 1840. — Auch Mainz hat Stück aus Gegend. — ♀ juv. Ingelheim 28. VIII. 04. — Früher auch bei Gießen (W. Müller, 87, 181) und nach Landau (49, 294) an der Lahn, Ohm, Werra (nicht an der Fulda) nachgewiesen. —

Vanellus vanellus (L.). — Kiebitz.

Wenig auf eine bestimmte Bodenbeschaffenheit beschränkt, ist der K. auf feuchten und trocknen Wiesen, Weiden und Triften heimisch und ein Charaktervogel der Grasfluren sowohl in den Talgründen (Rh., M., F., Schwalm, Ohm u. a.) als auch unserer Berge (Vogelsberg, Knüll). In den tieferen Lagen erinnert der dürftige Pflanzenwuchs seiner Wohnplätze mitunter an Ruderalgelände (er lebt hier zusammen mit dem Steinschmätzer!); anderseits lernte ich ihn wie in Norddeutschland auch auf Knüll und Vogelsberg als Nachbar von Bekassine und Wiesenpieper kennen, mit denen er z. B. die moorige Umgebung des Knüllteichs belebt. Ebenso traf ihn IV. 25 Neubaur in der Rhön auf dem Roten und Schwarzen Moor. —

Crex crex (L.). — Wachtelkönig; Wiesenralle.

(Volksnamen: Schnarrer, Schnarcher, Wiesenkrätzer.)

Während Teich- und Wasserhuhn noch auf offenes Wasser angewiesen sind, die Wasserralle und Porzana-Formen sich mit Sumpfgelände begnügen, ist von den heimischen Rallenvögeln der Wachtelkönig am meisten „Landvogel“. Brutorte sind neben mäßig feuchten Wiesen auch Getreidefelder. Daß dem Vogel eine gewisse Feuchtigkeit günstig ist, erhellt aus seinem stärkeren Auftreten in nassen Jahren, dem seine Seltenheit, bzw. sein Fehlen in anderen Zeiten in derselben Gegend entspricht. Beispielsweise wurden nach Landau (49, 317) im Bereich einiger Jagdbezirke 1835 keine, 36: 7, 37: 9, 38: 3, 39: 11, 40: 16, aber 1841: 230 W. erlegt. — Da der W. nur aus Gramineen bestehende Wiesen weniger liebt als unkrautreiche, wird er mit der weiteren landwirtschaftlichen „Verbesserung“ der Wiesen mehr und

mehr verschwinden. Heutzutage ist der W. bei wechselnder Zahl an zusagenden Orten in Hessen noch ziemlich allgemein verbreitet. —

Megalornis g. grus (L.). — Kranich.

(Volksname: „Schneegans".)

In seinen nordöstlichen Brutgebieten bewohnt der K. meist den Bruchwald, liebt als Nistplätze aber solche Stellen, die ihm einen freien Ausblick gewähren; noch mehr als zur Brutzeit ist er auf einen freien Ausblick und offenes Gelände bedacht, wenn er auf seinen Wanderungen zur Rast und Nahrungsaufnahme sich auf der Erde niederläßt; dies geschieht mit größter Vorsicht auf weiten Wiesen- und Feldflächen besonders in der Dämmerung. So erscheint der K., falls wir ihn überhaupt mal auf dem Boden zu sehen bekommen, als ein Vogel der offenen Grasfluren. — Die in breiter Front über Hessen ziehenden Kranichflüge sind in allen Gegenden eine der bekanntesten Vogelzugerscheinungen; Richtung NO.—SW. — Ein beliebter Rastplatz soll u. a. die Ebene zwischen Worms und Lampertheim sein (G l a s e r, 70, 155). —

Otis t. tarda L. — Trappe, Großtrappe.

Die in den weiten Ebenen des deutschen Ostens beheimatete Trappe kommt nur selten (meist im Winter) nach Hessen. Früher soll die Art bei Oppenheim gebrütet haben (vor 1848); B r u c h hat von dort Gelege und halbflügge juv. erhalten. Es ist dieser Fund ein ganz isoliertes Brutvorkommen des Vogels, der sonst nirgends in West- und Süddeutschland nistet. — Die hin und wieder jetzt noch in Hessen erscheinenden Trappen brüten nicht in unserem Lande.

Otis tetrax L.[22]) — Zwergtrappe.

Noch seltener als die Großtrappe erscheint die Zw. in Hessen. Hervorheben will ich einen recht alten Nachweis, den der Spürsinn von

---

[22]) Wenn ich hier in der Nomenklatur ausnahmsweise nicht E. Hartert folge, so tue ich dies aus einem faunistischen Grund: Hartert (III., 1803—6) unterscheidet nämlich 2 Formen der Zw., von denen die „östliche" Otis tetrax orientalis Hart. im Westen bis Rumänien, das Donautal bis Oesterreich, Mark, Westpreußen, zeitweise Thüringen, während die westliche Otis t. tetrax L. in folgenden Ländern zuhause ist: Nordwestafrika, Pyrenäenhalbinsel, Frankreich nördlich bis in die Felder zwischen Châlons-sur-Marne und Troyes (bisweilen in Belgien und Rheinland).— Da die hessischen Funde vorwiegend im Westen unseres Landes liegen, handelt es sich bei diesen Zw. wahrscheinlich um die westliche Form; da aber die bei uns im Winter auftretenden Zw. (vgl. 1600!) auch aus dem Osten gekommen und dem dortigen Winter (wie manchmal tarda!) ausgewichen sein können, bleibt die Formen- und damit die Namenfrage der hessischen Stücke offen. — Uebrigens wird mit der Unterscheidung von tetrax und orientalis auch die Argumentation von H. Kunz (J. f. O., 02, 286) hinfällig, der aus dem Vorkommen der seiner Meinung östlichen

Landau (49, 293) in einem Archiv gefunden hat: Am 20. II. 1600 schickte Landgraf Ludwig V. zu Darmstadt seinem Oheim zu Marburg einen „Trappen von der kleinen Art". Die sonst in Hessen erbeuteten Zw. entfallen meist auf das Rh.-Main-Gebiet, vorgekommen ist die Art aber auch bei Gießen, Grünberg (O.-H.), Marburg, Dautphe.

Chlamydotis undulata macqueenii (Gray). — Asiatische Kragentrappe.

Ein seltener Irrgast, der im Okt. 1822 bei Offenbach (♂ ad.) und in einem zweiten Stk. in der Gemarkung von Kastel-Mainz erlegt wurde („Isis" 1831, 406); das Offenbacher Stk. ist im Skbgm.

Coturnix c. c. (L.). — Wachtel.

Der Bestand an Wachteln, die ebene und gebirgige Feld- und Wiesenlandschaften besiedeln, ist großen Schwankungen ausgesetzt. Ihre Ursache haben wir in dem Verunglücken ganzer Zuggenossenschaften, die aus einer Gegend stammen und auch auf der Reise zusammenhalten, zu erblicken; gerade so schlechte Flieger wie die Wachteln kommen leicht durch Stürme um, vor allem, wenn sie aber das Meer fliegen müssen. Der nicht mit den vernichtenden Wirkungen solcher Katastrophen zu verwechselnde allmähliche Rückgang des Bestandes ist eine Folge der intensiven Bodenkultur, die keine Brachfelder mehr kennt und die staudenartigen „Unkräuter" verdrängt. Als im Krieg die Felder in Deutschland nicht so ausgiebig bearbeitet werden konnten, war — auch in Hessen — eine Zunahme der W. zu beobachten. — Eine Aufzählung der einzelnen Fundorte erübrigt sich, da der Vogel keiner für ihn passenden Gegend ganz fehlt.

Circus aeruginosus ae. (L.). — Rohrweihe.
Circus cyaneus c. (L.). — Kornweihe.
Circus pygargus (L.). — Wiesenweihe.
Circus macrourus (Gm.). — Steppenweihe.

Sumpf, Wiese u. Feld sind die Wohnorte der Weihen, die von unseren Raubvögeln neben einigen Felsenbrütern am unabhängigsten vom Baumwuchs sind. Die Rohrw., deren Nahrung meist Fische und Frösche sind, könnte man fast zu der Wasserornis stellen. Als Vögel

---

Zw. in Frankreich „schon im 18. Jahrh." auf eine Einwanderung aus Deutschland und das Vorhandensein des Vogels schon damals in Deutschland geschlossen hat; denn die französ. Zw stammen wohl sicher von den afrikanisch-spanischen ab, denen sie noch heute systematisch näher stehen. Dieser Fall beleuchtet gut die wertvolle Hilfe, die das Unterscheiden der geographischen Formen für die „historische" Avifaunistik hat. — (Uebrigens wird die ganze Theorie von Kunz entbehrlich durch die Tatsache der hessischen Zwergtrappe von 1600.) —

des ebenen Geländes kommen sie nur wenig in Hessen vor und meist nur als D. Im Westerwald fand Sachse (95, 49) Wiesen- und Kornw. bei Altenkirchen, erstere traf ich z. B. bei Eschwege und im Ohmgrund, O. Kl. nistend auf dem Kornsand (94, 127). — Die K. kam ferner vor Kassel III. 83 (Walter, VIII, 247); Herborn IV. 87 (Römer, 92, 150); Biedenkopf 4. IV. 12 (Heinzerling); Wetzlar 1885 (X. 87, 397); im Skbgm. sind K. von Alsfeld, Obermörlen, Ndr.-Wöllstadt. — Birstein (Jäger, 59, 75); Oberrad 28. II. 65 (R. Meyer, 65, 234); Mainz Br. (W. v. R., 88, 649). —

Rohrweihe wird als Br. genannt für Mainz (W. v. R., 88, 649); Ginsheim (O. Kl., 92, 209); Oppenheim (Nikolaus, Römer, 63, 24) und Hanau (Leisler). —

Steppenweihe sehr selten; Wiesbaden hat St. v. Kloppenheim, Wehen, Wiesbaden (Römer, 63, 24), das Kreuznacher Gymnasium ♂ v. I. 93 aus Bretzenheim (Geisenheymer, 07, 48); 5. IX. 94 Limburg (L.) (O. Kl., 94 174); Guntersblum, ohne Datum (O. Kl., 92, 209). —

Da die Weihen regelmäßig Bewohner von Ebenen und Steppen, also durchweg der in dem Diluvium und Alluvium entstandenen Landstriche sind, besteht hier, worauf schon L. Sch. (09, 148) hinwies, ein bemerkenswerter Zusammenhang zwischen Bodengeschichte und Vogelfauna; das gleiche dürfte übrigens auch für die Sumpfohreule gelten.

Asio fl. flammeus Pontopp. — Sumpfohreule
(Sumpf-, Wieseneule).

Die im offenen Gelände lebende S. ist für Hessen im allgemeinen nur Durchzügler und erscheint als solcher vor allem in ebenen Feldern, Wiesen und Sümpfen. In manchen Jahren ist die S. auch Br. bei uns. — Borckhausen (1800): Nest auf Grashügeln in berohrten Wiesen . . . den Beobachtungen unserer Rheinjäger zufolge werden die Eier binnen 18 Tagen ausgebrütet [23]). — Bei Worms will W. Müller (87, 173) Nest mit juv. gefunden haben und im Enkheimer Ried hat Gremmers die Art als ziemlich häufigen Br. angetroffen (A. v. Hom., 70, 217). Bei Hanau in den mäusereichen Jahren 1884/85 häufiger D., einzelne Pe. blieben auch den Sommer über da (Parrot, XI, 88, 366). —

---

[23]) Wie mir auf Anfrage Dr. O. Heinroth mitzuteilen die Liebenswürdigkeit hatte, ist über die genaue Brutdauer der S. nichts Genaues bekannt; die Brutzeit festzustellen, wird erschwert durch die Tatsache, daß die Eulen oft im Abstande von 2 Tg. legen und bisweilen von den ersten Eiern an brüten. Brutdauer der Eulenarten meist 4 Wochen. —

Anthus pratensis (L.). — **Wiesenpieper**

(im Volksmund wie der Wiesenschmätzer „Grasmücke" genannt).

Ein Leitvogel der Grasfluren in den Tiefebenen und in den Gebirgen. Als Durchzügler überall in Hessen, teilweise auch überwinternd, seine Verbreitung als Br. ist dagegen eine sehr beschränkte. Er ist Charaktervogel der Bergwiesen und -Moore. Einige Sommernotizen: Junghans (90, 260) mitten im Sommer auf sumpfigen Wiesen im Kaufungerwald. — Bolte: „scheint am Dörnberg zu brüten". — 5. VII. mehrere auf Hohem Meißner, 7. VI. am Knüllteich 6—7 Pe. (W. S., 1925). — 1912 Knüllteich, Bottenhorn-Hirzenhain (H. M.); Marburg: auf einzelnen feuchten Wiesen Pe. den ganzen Sommer (L. v. Bxbgr., 11, 90); ich selbst traf den W. zur Brutzeit u. a. 1919 Dautphe, Volkholz, Frankenberg (E.), Ulrichstein, Herchenhain, Hochwaldhausen, 1920/26 oft in der Rhön (Milseburg, Moore, Wüstensachsen, Bayer), 1923 Nesselbrunn. — Rhön: Wasserkuppe, Dammersfeld von Neubaur (25) beobachtet, der 3. VI. 25 Nest mit Juv. am Roten Moor fand. — Bei Mainz 1891 Br. (W. v. R.; O. Kl., 92, 202). — Westerwald Br. b. Altenkirchen (C. Sachse, 77, 291); bei Freilingen, Steinen usw. häufig 1921 u. 24 Br. (Neubaur). — Im Mus. Berlin Nest von Offenbach.

Die vielen W., die ich z. B. Herbst 1921 in Wetterau und Vogelsberg beobachtete, hielten eine direkt westliche Richtung inne. — Leydig (81, 68) nennt den W. Br. für Rhön u. Spessart. — Ich sah 1925 beim Eddersee am 2. V. welche. —

Anthus sp. spinoletta (L.). — **Wasserpieper.**

Außer im Hochgebirge lebt der W. auf den felsblockbestreuten Bergwiesen einiger deutscher Mittelgebirge (Riesengeb., Vogesen, Schwarzwald). Dem Winter weicht er in tiefere Lagen aus und erscheint dann gelegentlich auch im Rhein-Maingebiet. — B. Meyer (1809, 271): Offenbach im Winter 1809 10—20 Stk., im III. paarweise. — Gießen: I. 85 (C. Eckstein, X, 87, 525). — Ein ♂ v. 8. IV. 98 aus Freiweinheim hatte v. Erlanger (08, 122). —

Solche u. a. Nachrichten (aus Rheinpfalz und -Prov., Lothringen, Niederlanden) legen die Frage nach der Brutheimat dieser W. nahe, als deren nächste Nistgebiete Schwarzwald und Wasgenwald gelten. Im Harz und Thüringer Wald, wo man sie vermutet hatte, fehlt (jetzt) die Art. So fühlt man sich zu folgender Auffassung gedrängt: Aehnlich wie die Hochgebirgsvögel im Winter von den Alpen nach allen Seiten talabwärts streichen, wandern auch die W. von den süddeutschen Bergen dahin, wo sie in der kalten Zeit günstige Lebensbedingungen finden, in die zwar nördlicheren, aber milderen Lagen mit geringerer Meereshöhe. Wie die Ringamsel, der Birkenzeisig und

der Tannenhäher scheint mir auch der W. ein Eiszeitrelikt zu sein, der seine nächsten Verwandten im Norden (Felsenpieper) hat und sich selbst in die rauhen Lagen der Gebirge zurückzog; dort brütet er und kommt zum Winter in die Täler herab, vielleicht auf denselben Wegen, auf denen er einst in die Berge hinaufwanderte; das wäre zugleich eine phylogenetische, historische Erklärung für die nördlichen Winterzüge, die einen Parallelfall darstellen zu der auch bei anderen „Zugstraßen" angenommenen Uebereinstimmung der gegenwärtigen Wanderwege mit den Bahnen, auf denen eine Art ihr heutiges Brutgebiet einst besiedelte; es erscheint mir als eine lohnende Aufgabe der Vogelforschung, mit Hilfe von gekennzeichneten Vögeln das „biogenetische Grundgesetz" des Zugstraßenverlaufs gerade an solchen Arten nachzuprüfen, die wie die alpinen Formen als Eiszeitrelikte gelten könnten.

Auf Grund des bisher Gesagten den Wasserpieper von der hessischen Brutvogelfauna unbedingt auszuschließen, erscheint mir aber nicht angängig im Hinblick auf einige Sommerbeobachtungen zuverlässiger Vogelkenner. Am 24. 8. 89 und 3. 8. 92 wurde bei Wirtheim unweit Gelnhausen je ein W. erlegt (Paulstich, 93, 31). Stadler (24, 174): von August bis Mai häufig auf den Bergsteppen der Wasserkuppe, des Schwarzen Moores und Himmelsdunks und anderwärts in der Rhön (nach demselben Gewährsmann, 24, 76, im Winter im Spessart). In den letzten Jahren trafen auch Banzhaf und (1920) Paulstich den W. auf der Rhön an. Wenn dadurch das Brüten des W. in der Rhön auch (noch nicht) erwiesen ist, so spricht doch noch eine andere Ueberlegung gegen die Annahme, daß die in den rauhesten Lagen der Rhön angetroffenen W. in den Bergen des Schwarzwaldes und der Vogesen brüten und von dort in die wohl noch unwirtschaftlicheren Rhönberge ziehen; der von Schnee und Eis auf seinem hochgelegenen Brutplatz verscheuchte W. der süddeutschen Berge wird nicht über die zum Ueberwintern viel geeigneteren Rhein-, Main-Gebiete hinwegfliegen, um in den Rhönmooren zu überwintern, sondern, wie es Neubaur (23, Diss.) ausdrücklich für die Rheinprovinz betont hat, sich meist gerade in den tieferen Lagen aufhalten. Werden nun aber, wie in der Rhön, W. auch auf den Bergen im Winter beobachtet, so erscheint mir die Annahme berechtigt, daß es sich dabei nicht um süddeutsche Tiere, sondern entweder um nördlichere oder aber um dort beheimatete Vögel handelt. Die letztere Möglichkeit hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich, da heutzutage die früher vom W. besiedelten Berge des Harzes und Thüringer Waldes von spinoletta nicht mehr bewohnt werden. Es bleibt eine Aufgabe späterer faunistischer Studien, auf ein etwaiges Brüten des W. in unsern Gebirgen (Rhön, Spessart, Westerwald) zu achten, zumal früher bereits von einem so zuverlässigen Forscher wie Sezekorn (64, 34) in Nordhessen einmal der W. als Br. nachgewiesen wurde; der W.

wurde einmal im Habichtswald hinter Wilhelmshöhe brütend beobachtet und mehrfach dort erlegt.

Motacilla fl. lava L. — Wiesenstelze.

(Schaf-, Kuhstelze, Gelbe Bachstelze.)

Ständiger Br. der tiefer liegenden Wiesen und (seltener) Felder, der an seinen alten Brutplätzen mit so großer Zähigkeit festhält, daß er auch Schrebergärten bewohnt, die früher Wiesen waren (bei Frankfurt, nach O. Sch.). Im Gebirge regelmäßiger D. —

Motacilla a. alba L. — Weiße Bachstelze.

(Volksn.: Ackermännchen, Wippsterz, Stelzbeinchen.)

Ueberall verbreiteter Br., der in verschiedener Weise eine Zwischenstellung einnimmt zwischen den Vögeln der Grasflur und den anderen Gruppen. Denn die aus fliegenden Kerbtieren bestehende Nahrung sucht er meist im offenen Gelände, nächtigt im Schilf und Buschwerk und nistet in Erdlöchern, Böschungen, aber auch in Holzstößen und sogar als Nachbar des Felsenvogels Hausrotschwanz in Mauerlöchern. Zugvogel, doch bisweilen auch im Winter bei uns. —

Passerina n. nivalis (L.). — Schneeammer.

Wenn ich den Schn. nicht zu den Felsenvögeln stelle („das Nest wird stets in Felsspalten oder unter großen Steinen angelegt", Brehm, IV., 353), sondern bei der Ornis der Grasfluren behandle, so geschieht dies deshalb, weil der in der Hochtundra brütende Vogel während seines gelegentlichen Winteraufenthaltes bei uns die Felder aufsucht und dort Sämereien frißt.

Nach Sezek (64, 36) mehrmals bei Emserhof (Habichtswald). — Bei Offenbach (Meyer, 09, 268): XII. 1802, II. 08, I. II., XII. 09. — Nach Römer (63, 30) bei Mainz und an der Dill vorgekommen. — Im schneereichen Jahre 1784 (Borckhausen, 1800) kamen viele nach Gladenbach und Marburg, wo auch v. Wildungen (1800, 148) im Januar 1800 viele und Flöricke (92, 184) im Januar 1892 einen Flug sahen. — In Köln ist ein Stk. von Altenkirchen im Westerwald (le Roi, 06, 222), das mit mehreren anderen von Sachse 1852 gesammlet wurde.

Calcarius l. lapponica (L.). — Lerchen-Spornammer.

Dieser Tundrenvogel gehört im westlichen Deutschland zu den größten Seltenheiten. — Mitte November 1821 war der Vogel in ziemlicher Anzahl bei Frankfurt, wo auch ein ♂ im Lerchengarn gefangen wurde. — C. Sachse (VIII., 309) schoß bei Altenkirchen am 29. 3. 83 ein Stk. — Paulstich gibt als Jahre, in denen die Art

erschien, an: 1844/45; 1846/47; 1849/50; 1854/55.) Mainz nur in manchen Wintern, z. B. 1879/80 (W. v. R., 88, 658). —

Alauda arv. arvensis L. — Feldlerche.

Allgemein verbreiteter Brut- und Zugvogel, der mitunter einzeln überwintert; gehört zu den Arten, die in der größten Individuenzahl auftreten (Begünstigung durch Bodenkultur). —

Melanocorypha c. calandra (L.). — Kalanderlerche.

19. X. 1808 erhielt Meyer (M. & W., 1810, 262) eine unter vielen anderen Lerchen bei Frankfurt gefangene K. — Da der Vogel oft im Käfig gehalten wurde, kann es sich um ein der Gefangenschaft entflohenes Stück handeln.

Calandrella br. brachydactyla (Leisler). — Kurzzehige Lerche.

Diese wie die vorige Art im Mittelmeergebiet beheimatete Lerche ist fast Wüstenvogel und bei uns eine große Seltenheit. — Einige wurden bei Mainz geschossen (B. Meyer, 1822, 105).

Eremophila alpestris flava (Gm.). — Nordeurop. Alpenlerche.

Die A. bewohnt die waldlosen Strecken des nördlichsten Eurasien und kommt selten ins deutsche Binnenland. 1784 wurde ein Stk. bei Marburg (M. & W., 1810) und nach W. Müller (87, 164) einmal eine weitere „in Hessen" vor „einigen Jahren" erlegt.

Acrocephalus palustris (Bechst.). — Sumpfrohrsänger, Getreidesänger. (Volksn.: Kornspötter, Korngätzer).

Bei den die Ufer bewohnenden Singvögeln bin ich schon vorgreifend auch auf den Sumpfrohrsänger und die Schwirle zu sprechen gekommen, um ihre ökologischen Verhältnisse mit denen der anderen Rohrsänger in Beziehung zu setzen. Diese Arten haben am Leben und Nisten im Staudendickicht mehr festgehalten als Drossel-, Teich- und Uferrohrsänger und verdienen deshalb hier abgehandelt zu werden. Die ökologische Eigentümlichkeit, hohe mit anderen Kräutern untermischte Gramineenbestände zu besiedeln, hat sich für den Sumpfr. besonders als ein für seine Vermehrung und Ausstrahlung wichtiger Umstand erwiesen. Die großen, zunächst von ihm bewohnten Sumpfflächen, blieben ihm auch als Brutgebiete erhalten, als der Mensch sie in Kultur nahm; denn er macht keinen Unterschied zwischen einem „natürlichen" Staudendickicht einerseits und einem anfangs doch noch stark mit Unkräutern durchsetzten Feld anderseits. Wo der Mensch rodend sich in den Gebirgen ansiedelte, bahnte er damit auch dem „Getreidesänger" den Weg in neue Brutgebiete. Die Möglichkeit der Ansiedlung des S. in Feldern besteht m. E. schon sehr lange und war

wohl früher bei der mangelhaften Feldbestellung noch leichter für das Tier als im 19. Jhh., in dem auf einmal die Tatsache als etwas Neues gemeldet wird, daß palustris in Feldern niste [24]). Für meine Annahme, daß der Sumpfr. schon früher Felder bewohnt hat, spricht der Trivialname „Korn"-Spötter (-Gätzer) [25]). Das stärkere und allgemeine Besiedeln der Felder erfolgte im vor. Jhh., weil erst damals durch Urbarmachen aller natürlichen Staudendickichte der Mensch den Vogel zwang, überall dort „Kornspötter" zu sein, wo des Sumpfrohrsängers alte Brutplätze Felder wurden. — Beachtenswert ist die von mehreren Ornithologen auch schon vor der Erwähnung der Feldbesiedlung wahrgenommene zahlenmäßige Zunahme der Art an ihren „ursprünglichen" Wohnplätzen. Wie wir deshalb annehmen müssen, hat sich der S. um die Mitte des vor. Jhh. allgemein bei uns stark vermehrt, und zwar infolge von Umständen, über die wir nur Vermutungen anstellen können. Da eine plötzliche Begünstigung des Vogels durch eine neue Richtung in der das Antlitz der Landschaft beherrschenden Bodenkultur nicht in Betracht kommen kann, ja vielmehr der Vogel durch die Landwirtschaft bedrängt wurde, ist das „Häufigerwerden" entweder ein Beobachtungsfehler oder aber eine tatsächliche und zwar so starke Vermehrung, daß trotz der verschlechterten Lebensbedingungen eine Zunahme und Ausstrahlung resultierte. Bei so kritischen Beobachtern wie Ochs erscheint mir ein Beobachtungsfehler oder die falsche Deutung der Wahrnehmungen [26]) ausgeschlossen, und ich möchte die Zunahme des S. deshalb in Parallele setzen zu folgenden Erscheinungen in der Entwicklung unserer Avifauna während des vor. Jahrhunderts:

Zunahme und Einwanderung in die Städte bei Schwarzamsel, Singdrossel, Gimpel, Ringeltaube, weitere Ausbreitung, für die eine starke Vermehrung als Vorbedingung angenommen werden muß, bei Mauersegler, Haubenlerche, Girlitz, vielleicht auch Grauammer und Wacholderdrossel.

Die bei diesen Arten eingetretenen Bestands- und Verbreitungsveränderungen lassen sich m. E. nicht allein aus den neuen Faktoren der Kulturlandschaft und den Vogelschutzmaßnahmen erklären; ich

---

[24]) So sagt von der Kasseler Gegend Ochs (90, 481), daß er vor etwa 35 Jahren die Art zuerst im Kornfeld gehört habe, das folgende Jahr schon mehr, Nester gesucht; „das zuerst aufgefundene Nest stand zwischen drei Disteln im Kornfeld"; von da ab vermehrte sich der S. sehr, wurde freilich auch weiter an mit Nesseln bewachsenen Ufern beobachtet, nur an solchen kannte ihn s. Z. Sezekorn (64, 33).

[25]) Solche volkstümlichen Namen sind nicht Schöpfungen der letzten Jahrzehnte, sondern entstammen einer früheren Zeit, als Vogelliebhaberei und -fang und damit das Verständnis für die Vögel noch allgemein verbreitet waren.

[26]) Ein solcher ist dadurch möglich, daß nach Vertreibung vieler S. von ihren alten Brutplätzen sie sich alle auf die wenigen, ihnen verbliebenen Nistreviere zusammendrängen müssen und so leicht den (lokalen) Eindruck der Häufigkeit auf den Beobachter machen.

möchte vielmehr den säkularen Klimaschwankungen eine gewisse Bedeutung dabei zusprechen, wenn auch die Natur und die Einflüsse dieser Brücknerschen Klimaperioden auf die Tierwelt im einzelnen noch unbekannt sind. Eine Aufgabe späterer Forschung wird es sein, an der Hand von meteorologischen, floristischen und faunistischen Material aus mehreren Jahrhunderten die Zusammenhänge zwischen den Schwankungen im Klima und in der Tier- und Pflanzenbesiedlung zu ermitteln; vorläufig kann bei dem Mangel an „altem" faunistischen Material nur die Vermutung ausgesprochen werden, daß die offensichtliche Zunahme der oben genannten Vögel mit bedingt ist durch diesen Tieren günstige, während einer längeren Reihe von Jahren anhaltende Klima-Einflüsse. —

Um auf den Sumpfrohrsänger zurückzukommen, so ist er heutzutage als „Getreidesänger" in Hessen überall verbreitet, die Zahl der in Feldern brütenden Paare übertrifft bei weitem die wenigen, die in den spärlichen Ueberresten natürlicher Staudenvegetation nisten.

Locustella n. naevia (Bodd.). — Heuschreckensänger; Feldschwirl.

Wenn der H. auch öfter als der Sumpfrohrsänger Buschdickichte bewohnt, so ist er doch eine typische Erscheinung für gewisse Gras- und Staudenlandschaften, die auch den Wachtelkönig, Kiebitz und die Bekassine beherbergen. Er kommt in Hessen auch in stark vergrasten, jungen Fichtenschonungen vor und wurde von mir selbst in Getreidefeldern gefunden. Sein Auftreten wechselt sehr; nachdem er ein oder mehrere Jahre an einem Ort genistet hat, verschwindet er oft spurlos für lange Zeit. Oft wird er allerdings auch übersehen oder überhört; denn nur wenige kennen den sehr versteckt lebenden Feldschwirl, der gewiß an viel mehr Stellen vorkommt, als ich hier auf Grund eigener Beobachtungen und der Literatur nachweisen kann.

Kassel: nur D. (Jungh., 1896). — Wilhelmshöhe 1914 Br., VI. 18 daselbst gehört (O. Sch., 18, 109). — Bolte hörte 19. V. 17 einen auf einer großen Lichtung im Habichtswald und sah 5. V. bis 17. V. 24 ein P. bei Schönfeld. — Neumorschen, Rotenburg in staudenreichen Wiesen an der Fulda VI. 23 (W. S.) — Hersfeld: 1915 ein, 16 mindestens 6 Wohnbezirke (Büsing, 17, 299). — Witzenhausen 1915 Br. (Lauer, 19, 158). — Zwischen Soden (W.) u. Klein-Bach im Weizenfeld VI. 17 (O. Sch., litt.). — Eschwege: 1909 Br. auf den „Torwiesen" in mehreren P. (W. S.), V. 09 Hornel-Rentershausen (W. S.). — Fritzlar: VI. 1919 mehrere singen an der Edder in Wiesen und Weidicht (O. Sch., W. S.); daselbst V. 23 (Fenk). — Battenberg (Borggreve, 97, 155). — Marburg: der Schwirl wurde mehrfach auf der Bürgeler Gleiche (einer großen Nadelholzblöße) beobachtet und einmal von O. Kl. erlegt (03, 483); in den folgenden Jahren wurde die Art bei Mbg. weder von L. v. Bxbgr. noch von mir beobachtet bis zum Frühj. 1922: in dem mit Ginster und Brombeeren durchsetzten

Gras am Hang der Kirchspitze hörte ich einen am 9. u. 21. VI. 22 und in einem nahen Roggenfeld am 15. V. 23 singen; in beiden Jahren trat die Art auch in einem ähnlichen Gelände bei Hermershausen auf. — Im Heßler bei Gießen hörte ihn W. Müller (87, 917) mehrere Jahre. — 3. V. 23 Ulfa-Borsdorf (Vogt), VI. 23 Laubach und Ortenberg (Oberhessen) nach K. R. Fischer. — Rhöngebirge: 1920 am 14. V., 15. und 21. VI. in einem Waldwiesental bei Roßdorf singend u. am 9. VII. beim Füttern der Jungen beobachtet; ferner stellte ich die Art fest für die Rhön am 17. VII. 20 in Brennesseldickicht bei Bubenbad (östlich Milseburg) u. bei Hilders in Wiese und Weidicht mehrere; der von mir bei Roßdorf gefundene Brutplatz glich ganz dem Fundort an der Kirchspitze bei Marburg (W. S., 1920, 105 u. 1922, 122). — Bischofsheim b. Hanau einmal auf Zug (Jäger, 55, 169); Bulau und Hanauer Mississippi 1920/21 (Paulstich). — Mainkur 7. V. 59 (Jäger, 59, 81). — A. v. Hom. (1859): Frankfurt 1857 im Herbst in einem mit Labkraut bewachsenen trockenem Graben, der durch ein sandiges Stoppelfeld führte; E. Kullmann hörte Frühj. 1854 ein singendes ♂, das aber nicht zur Brut schritt. Später berichtet A. v. H. (69, 63), daß der H. in den Getreidefeldern beim Dorf Bergen vorkommt; in den feuchten Gründen schießt das Getreide „geil in die Höhe und bleibt nicht allein länger grün wie das übrige Getreide, sondern es wachsen auch allerlei Pflanzen, namentlich Winden, mit empor, welche dem Fleck ein wiesengrünes Ansehen geben"; hier war 1855—59 der H. überall anzutreffen. — Rendel Br. (Henrici, 25, ml.). — O. Schnurre: 6. VI. 19 Heusenstamm. — Vilbel 21 und später (Grupe). — In der Landschaft Dreieich beobachtete Philipps in den letzten Jahren öfters den H. bei Dietzenbach, ohne jedoch ein Nest zu finden; dies gelang im Mai 1919 aber dem Präparator Kuesthardt im „Roßdörfer Wald" an einer mit hohem Kraut bestandenen, sonst freien Stelle westlich Darmstadt. Als Br. von Darmstadt u. Odenwald war der H. schon O. Kl. (98, 3) bekannt. — Kühkopf Br. (Schnurre, Haas, W. S., Rothmann). — Von dem am Rh. stellenweise recht häufigen (O. Kl., 03, 483) H. fand Hilgert VI. 94 Gelege bei Ingelheim, beobachtete den H. öfters beis 1903, dann einige Jahre nicht (09, 51). — Im Westerwald bei Altenkirchen Br. (Nest fand C. Sachse, 77, 297). —

(Flußrohrsänger, Fluß- oder Schlagschwirl, der eine mehr östliche Art ist, wurde für Hessen bisher nicht sicher bestätigt. R. Fenk, der diesen Vogel glaubte im hessischen Werratal gehört zu haben, erkannte dies später als einen Irrtum (gewiß handelte es sich um einen Feldschwirl!). Da aber aus dem südlichen Nachbargebiet (Altrhein bei Altripp und Neuhofen, ferner Speyer) der Flußschwirl sicher nachgewiesen wurde, ist die Wahrscheinlichkeit seines Vorkommens auf hessischem Boden (z. B. Kühkopf, Lampertheim) so groß, daß ich die Art nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaubte.)

Heide-Vögel.

Heide, d. h. eine immergrüne Gesträuchformation, fehlt, wenigstens in der Ausdehnung der nordwestdeutschen Heidegebiete in Hessen, wo neben dem Laubwald die sonnigen Hügel vorherrschen. Wenn in Hessen Ericaceen in größereen Beständen auftreten, so sind sie meist begleitet von einem, oft allerdings spärlichen Baumwuchs. Durch diese Zusammenstellung von Heidegewächsen und höheren Sträuchern (z. B. Wacholder) und Bäumen entsteht oft eine Landschaft, deren Physiognomie und ökologischer Wert für die Vogelbesiedlung ihre Angliederung an die Buschsteppe bei einer avifaunistischen Arbeit rechtfertigt. Zwar versteht der Florist unter Heiden „diejenigen in großen Massen auftretenden Bestände" von Sträuchern, „welche selbständig neben dem Walde bestehen" (Drude 1896, 331) und stellt sie in einen gewissen Gegensatz zu den „Vorhölzern", „Hainen", „sonnigen Hügelformationen" und „Berghängen", in denen Strauchgruppen „halboffene Landschaftsbilder erzeugen". Für die, eine Gegend besiedelnden Vögel ist aber das Relief maßgebend, das der Boden samt seiner Vegetation ihm zeigt. Unter diesem Gesichtspunkt verdient die mit Baumwuchs vereinigte „Heide" ihren Platz unter den Landschaftsformen der Buschsteppe; denn die Zwergsträucher der Heide entsprechen dem Gras- und niederen Staudenwuchs der Steppe, während lichte Gehölze und versprengte Büsche beiden zukommen. Die vermittelnde Stellung der Baum-Heide zwischen den „offenen" Mooren/Wiesen und dem „geschlossenen" Wald [27]) spricht sich deutlich in der Zusammensetzung der Vogelarten aus, finden wir doch hier neben den für die Baumheide charakteristischen Spezies auch Bewohner von Wiese, Moor und Wald.

Charaktervögel der mit Nadelhölzern durchsetzten Heide sind die Baum- oder Heide-Lerche — Lullula arborea (L.) — und die Nachtschwalbe — Caprimulgus eur. europaeus L. —, die avifaunistisch zur Physiognomie dieser Landschaftsform als geradezu integrierender Bestandteil gehören, ohne je-

[27]) Die Beziehung der Heide zum Wald ist bei Koniferenwaldungen besonders deutlich: Ericaceen und Nadelhölzer „durchdringen sich sogar häufig und verbinden sich miteinander zu einem Schichtenkomplex", wie Kerner („Pflanzenleben der Donauländer", S. 211) sagt.

doch ganz auf sie beschränkt zu sein. Denn Caprimulgus lebt auch an den Rändern des Nadelwaldes und auf Waldblößen ebenso wie die Heidelerche, die ich in Hessen auch als Bewohnerin von Huten (Vogelsberg, Rhön) und lichten Laubwäldern (Lahnberge; im Werragebiet: Eichenschälwald!) kennen lernte. Beide Vögel sind, sofern ihre Lebensbedingungen erfüllt sind, in Hessen allgemein verbreitet, bemerken möchte ich nur noch, daß Lullula oft schon sehr zeitig im Frühjahr erscheint und ich z. B. ihren Gesang hörte: 25. II. 1912 (Eschwege), 2. III. 21 (Süß), 11. II. 1913 zahlreich, 19. II. 14 mehrere, 28. II. 19 bei Marburg; bei Ingelheim von Deichler (96, 452) beobachtet 7. II. 94 u. öfters im Winter. Volksnamen der Heidelerche in Rheinhessen: „Windlerche" (Deichler) und im Fuldatal: „Dudellerche" (Dr. Eisenach), im Vogelsberg: „Hutervuhl". —

Lyrurus tetrix tetrix (L.). — Birkhuhn.

Von den auch als „Waldhühner" bezeichneten Tetraonidae verdient das Birkhuhn einen Platz unter den Vögeln der Heide, ist es doch geradezu das klassische Flugwild der Heiden, wenn es auch Torfmooren und blößenreichen Wäldern nicht fehlt. Nirgends in Hessen häufig, hat der Vogel doch als ein Charaktertier der oberen Lagen der Gebirge, z. B. der Rhön zu gelten, in denen ein wegen seiner Physiognomie fast montan anmutender Wald sich allmählich in Moor und Heide verliert. — Von den Fundorten gebe ich folgende jetzt oder in jüngster Vergangenheit noch bewohnte an: E. Detmers (1912, I, 5) ermittelte 1911 durch eine Umfrage als Standorte im Bezirk Kassel: Eschwege, Kalkhof, Völkershausen, Frankenberg, Rengershausen, Orb, Appenfeld, Grebenhagen, Burghaun, Sieberz (Ndr.-Orke vereinzelt, nicht Br.), in Oberhessen: Alsfeld, in Rheinhessen: Binger Wald, Ingelheim; in Starkenburg: König, Waldmichelbach.

Mir wurde das Vorkommen des B. ferner bekannt von Hartmutsachsen, Meißner, Rotenburg, Meckbach, Großenlüder, Hünfeld, Hilders, Oberkalkbach, Schwarzes u. Rotes Moor, Weiboldshausen, Kirchvers, Dilschhausen, Frankenberg, Haina, Bockendorf, Weidelbach, Bromskirchen, Hallenberg, Wallau, südlicher Vogelsberg, Spessart, Odenwald, Messel, Allendorf (im Unterlahnkreis).

Nach Usinger (1918, 78) im Taunus seit 1860 fehlend, Ansiedlungsversuche mißlangen.

Lagopus mutus helveticus (Thienem.). — Schneehuhn.

Nach B. Meyer (1811, 330) wurden „vor Jahren" im Winter 4 St. bei Hanau beobachtet, zwei davon geschossen und gegessen; falls es sich bei dieser Meldung überhaupt um Schneehühner gehandelt hat, könnten es vielleicht Tiere sein, die früher aus dem Schwarzwald stammten; denn nach le Roi u. Geyr (12, 53) wurde die Art in der Mitte des 18. Jhhs. im Schwarzwald eingebürgert und hat sich dort bis ins 19. Jhh. gehalten. —

Die Vögel der Buschsteppe, Feldhecken.

Der Uebergang von den Grasfluren zum Wald ist in der Steppe gegeben. Um den für die Vogelbesiedlung wichtigsten Unterschied zwischen beiden auch in der Bezeichnung zum Ausdruck zu bringen, wähle ich dafür den Namen „Buschstepe“ und hebe damit das Auftreten von Gehölzen hervor. Worauf u. a. Nehring (1888, 157) im Hinblick auf die in biogeographischer Beziehung klassisch gewordenen westsibirischen Steppen hinweist, finden sich oft in der Steppe, die auch nicht an die Ebene gebunden ist, „Waldinseln u. ausgedehnte Komplexe mit einzeln stehenden Bäumen und Gestrüpp“, wobei sogar „Flüsse und Seen Abwechslung in die Steppe bringen“. Die Buschsteppe ist also keine einheitliche, einfache Landschaftsform in unserem vogelökologischen Sinne als das Ruderalgelände, die Felsen, das Gewässer und die Grasfluren sowie der Wald; die Steppe ist für die Avifaunistik das, was ich hinsichtlich der Vogelbesiedlung als eine „Mosaikformation“ bezeichnet habe. Da in ihr alle anderen, für die hessische Vogelwelt in Betracht kommenden Landschaftsbestandteile enthalten sind oder doch enthalten sein können, anderseits sich viele Vogelarten nicht mit einer „einfachen“ Formation begnügen, sondern zur Erfüllung ihrer Lebensbedingungen einer „Mosaikformation“ bedürfen, bietet die Buschsteppe in ihren verschiedenen Erscheinungsformen sowohl der größten Artenzahl als auch der stärksten Individuenmenge von Vögeln Wohnraum, Nahrung und Brutgelegenheit. In gewisser Weise lassen sich die anderen von mir unterschiedenen Formationen als Spezialfälle bezw. Unterabteilungen der Steppe auffassen, in der sie mehr oder weniger mit enthalten sein können. Trotz der auch mit der Vagilität der Vögel zusammenhängenden Ungleichwertigkeit der von mir gesonderten Formationen als Kategorien entschloß ich mich zu dieser Einteilung, denn aus ihr wird ersichtlich, in wie verschiedenem Maße die einzelnen Arten abhängig bezw. unabhängig von einer bestimmten Landschaftsform sind, und diese Feststellung ist wesentlich für die Erkenntnis, daß die geographische Verbreitung in erster Linie auf den ökologischen Verhältnissen beruht. Ueber die Zuteilung mancher Arten kann man, worauf ich bereits mehrfach hinzuweisen Gelegenheit hatte, verschiedener Ansicht sein. So hat z. B. Otto Schnurre viele Arten zu den Vögeln der „Kultur-

Steppe" gestellt, die ich unter anderen (Sonder-) Formationen behandle, weil ihre ökologischen Ansprüche weiter differenziert erscheinen als die anderer Spezies.

Was das Vorkommen von „Steppentieren" in Mitteleuropa allgemein und in unserm hessischen Gebiet im Besonderen betrifft, so fand sich diese Landschaftsform in Deutschland schon in der postglazialen Zeit; darüber sagt Nehring (a. a. O., 157), daß „ . . . . Deutschland in der auf die Eiszeit folgenden Periode ein Klima, eine Vegetation und eine Fauna besessen hat, wie die Steppengebiete des heutigen Sibiren sie aufzuweisen haben". — Entsprechend dem Vordringen und Rückgang des Waldes und anderer Formationen schwankte im reziproken Ausmaß das Bereich der Steppe, verschwand aber niemals ganz aus unserm Land; denn selbst in ausgesprochenen Waldzeiten und -gebieten trug die Erde an Flüssen, Seen und Waldrändern Steppencharakter. Da die Buschsteppe nicht nur die vogelreichste Landschaftsform ist, sondern in ihr auch die ersten menschlichen Niederlassungen lagen [28]), so sind die Steppenvögel die ältesten Nachbarn des Menschen aus der Vogelwelt. Was sich daraus ferner ergibt und wichtig ist zur Beurteilung des Verhältnisses der Vögel zum Menschen, ist die Tatsache, daß offenbar die Vögel vor dem Seßhaftwerden des Menschen im Gebiet waren, daß also der Mensch gewissermaßen zu den Vögeln kam und der oft gebrauchte Ausdruck vom „Anschluß der Vögel an den Menschen" eine historisch falsche Vorstellung verrät. — Mit der künstlichen Vergrößerung der Steppe seitens des Menschen durch Rodungen und dergl., also mit einer Arealerweiterung dieser „Menschenformation" wuchs auch das Siedlungsgelände der Steppenvögel; denn für diese Tiere ist auch das abwechslungsreiche Mosaik aus Ortschaften, Gärten, Weinbergen, Wiesen, Aeckern und Gehölzen nichts anderes als eine Steppe. So sind die Steppenvögel im weitesten Sinne die Arten, die man als „Kulturfolger" bezeichnet hat, weil die menschliche Bodenbewirtschaftung ihre starke Vermehrung und Ausbreitung in den letzten Jahrhunderten ermöglicht hat. Da die Eigenart der Buschsteppe am reinsten in der Form der „Englischen Gärten" oder „Parks" wiederkehrt, finden wir in den nach englischen Gartenstil gehaltenen Anlagen das reichste Vogelleben unseres Gebietes. (Beispiele: Wilhelmshöhe bei Kassel, Anlagen der Städte Hanau, Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Kurpark von Nauheim, Homburg.)

---

[28]) Wie Gradmann (1901, 435) schon ausführte, wurden vom Menschen zuerst die leicht zugänglichen waldlosen Gebiete besetzt. So gehören zu den ältesten Siedlungen in Mitteleuropa nach H. Hansrath (1911, 97) „jene am mittleren Main, sowie die am Nordostabfall des Odenwaldes, . . . auf der linken Rheinseite . . . das untere Nahetal" und „das obere Rheintal zwischen Basel und Mainz"; es handelt sich hier also um Gegenden, die großenteils zu unserem jetzigen Hessen gehören und die Annahme nahelegen, daß z. B. das Rhein-Maingebiet schon lange von vielen Vogelarten der Buschsteppe bewohnt ist.

Buschsteppe mit Strauchhecken.

Die das landwirtschaftlich genutzte Acker- und Wiesengelände unterbrechenden Hecken, die von den Menschen als Gemarkungs- und Parzellengrenzen angelegt wurden, gaben großen Grasflurgebieten (Feldern, Wiesen, Weiden) den Charakter der das Vogelleben begünstigenden Buschsteppe. Diesen Hecken verdanken viele Vögel, die in der reinen Feldflur nicht leben würden, Wohngebiete, weshalb wir sie als eine für die Avifauna positive Maßnahme der Bodenkultur betrachten müssen. Es ist nun die Frage zu untersuchen, ob die Feldhecken natürliche Vorgänger im deutschen Landschaftsbild hatten. Zweifellos gab es auch vor den Eingriffen des Menschen heckenähnliche Kleingehölze, z. B. an Orten, wo der Wald in Heide, Moor, Felsgeröll und Binnendünen übergeht, sowie an der Baumgrenze im Gebirge und an den Ufern der Gewässer; in solchen Gebieten haben wir die Brutplätze der Arten zu suchen, die uns heute als Bewohner der Feldhecken geläufig sind. Vielerorts sind in neuerer Zeit die Hecken Latten- und Drahtzäunen gewichen; dadurch verlieren nicht nur die Buschbrüter ihre Nistplätze, sondern auch die Feldhühner, Häher, Meisen-, Finken- und Amerarten einen Nahrung und Schutz gegen ungünstige Witterung gewährenden Unterschlupf. Die meisten Hecken besitzen noch die Gebirge, wo sie z. B. in der Rhön und dem Vogelsberg den Landschaftscharakter der Huten bestimmen.

Sylvia communis communis Lath. — Dorngrasmücke.

(Volksname im Fuldatal: "Rotbuckel", nach Dr. Eisenach.)

Sylvia curruca curruca (L.). — Zaungrasmücke, Müllerchen.

(Volksname im Vogelsberg für beide „Heckenstößer", nach H. Lang.)

Von diesen beiden Grasmücken ist die allgemein häufigere Dorngrasmücke ein typischerer Heckenvogel als die oft auch in lichten Wäldern nistende Zaungrasmücke.

Lanius collurio L. — Rotrückiger Würger, Neuntöter, Dorndreher.

(Im Vogelsberg „Heckengätzer" [29]) nach H. Lang.)

Der Neuntöter teilt die Brutplätze der Dorngrasmücke, ohne ihre Häufigkeit zu erreichen, und liebt besonders Schleh- und Weißdorn. In manchen Gegenden spießt er seine aus Kerb- und kleinen Wirbel-

---

[29]) „Hecken-gätzer" ist ein Vogelname, der die gute Beobachtungsgabe der Vogelsbergbewohner beweist: der erste Teil des Wortes kennzeichnet vorzüglich den Aufenthaltsort, der zweite die Stimme des Neuntöters; über „gätzen" sagt Vilmar (Idiotikon von Kurhessen, 1868, S. 118): „gätzen, im grösten Teile von Kurhessen die Bezeichnung des Schreies der Haushenne nach gelegtem Ei . . . . . ".
Zu Gesners Zeit hieß dieser Würger bei Frankfurt „Warkengel". —

tieren bestehende Beute auf die Dornen; im Notfall verwendet er dazu auch die Spitzen des Stacheldrahtes (W. Banzaf fand daran aufgesteckte Feldmäuse).

Emberiza c. citrinella L. — Goldammer.

(Volksname: Goldheinz, Gelegelkommer; Borckhausen nannte das Tier „Goldhammer".)

Der überall in halboffenen Landschaften häufige G. nistet in kleinen Fichten und Büschen aller Art, bevorzugt aber Feldhecken.

Emberiza cirlus L. — Zaunammer.

Der vorwiegend mediterrane Vogel bewohnt buschreiches Gelände im Gebiet des rheinischen Weinbaues.

Schon von Bechstein (1802) sowie Meyer & Wolf (1810) wird die Art für den Mittelrhein erwähnt. Den von Römer (1879, 247) erwähnten Fund eines Nestes mit Eiern im Sommer 1864 bei Sonnenberg bezweifelt Borggreve (1897, 153). Bei Worms nach Zatzmann (1924, 129) 11. 4. 24. — Br. in der Rheinpfalz (Bergzabren, Dürkheim), Sauerland (4. 1901) ein Flug von Hennemann („Gefiederte Welt", 1901, 270) gesehen.

Emberiza cia cia L. — Zipammer.

Auch diese Ammerart ist entsprechend ihrer südlichen Herkunft und ihrem Wärmebedürfnis auf die sonnigen Weinberge beschränkt und geradezu ein „Leit-Vogel" dieser Vegetationsformation; für „das felsige Rheintal zwischen Bingen und Königswinter" bezeichnet le Roi (06, 229) den Z. als Charaktervogel. Zuerst wurde der Z. für Hessen nachgewiesen durch Brutvorkommen bei Wiesbaden sowie seine Beobachtung und Erlegung bei Offenbach und Hanau, wo früher auch der vom milden Klima abhängige Weinbau getrieben wurde (Meyer, 1811, 350). Jäger (1855, 193) erwähnt auch ausdrücklich ein in den Hanauer Weinbergen erlegtes Paar. Außer am Rhein ist die Art vorgekommen an der unteren Lahn (Ndr. — Lahnstein Mai 1909 2 P. —, R. & G. 12, 107), an der Nahe bei Kreuznach (Geisenheyner, 07, 25), im benachbarten pfälzischen (Br., z. T. überwinternd) und unterfränkischen Gebiet.

Emberiza hortulana L. — Ortolan, Gartenammer.

Der Ortolan ist heutzutage sehr selten in Hessen; mir ist ebenso wie den meisten anderen hessischen Vogelkennern die Art nie in unserem Land begegnet. — Nach Landau (49, 319) schoß v. Wedekind

im Frühj. 1844 zwei ♂♂ bei Darmstadt. — Bei Hanau einige Mal im Frühj. festgestellt (Jäger, 55, 192). — Grupe (litt.) sah den O. zweimal zur Brutzeit bei Frankfurt. — Römer (79, 247) erwähnt Nest mit Eiern von Wiesbaden. — C. v. Erlanger besaß ein altes ♀ vom 1. V. 99 aus Niederingelheim; im Darmstädter Mus. waren nach A. v. Hom. (59, 55) „2—3, in der Nachbarschaft, (soviel ich mich erinnere im Odenwald) geschossene Vögel". — Dabei kann es sich um die oben erwähnten Stücke von Wedekind oder auch um die handeln, von denen Preuschen (1891) berichtet, daß sie bei Ernsthofen und Fürth im Odenwald erlegt wären. In Nachbargebieten festgestellt in Aschaffenburg, Mannheim, Speyer (1888 Br.), Bad Dürkheim (1920 Br.), Neuwied. —

Emberiza melanocephala Scop. — Kappenammer.

Borckhausen (1800) ließ sich von einem Jäger, der nicht weit von Marburg wohnte, erzählen, daß er im J. 1784 bei Gladenbach mehrmals einen „sonderbaren Goldammer mit schwarzen Kopfe geschossen habe"; Borckhausen sagt dazu: „Nach der Beschreibung, die er mir davon machte, kann ich ihn für keinen anderen als Scopolis Emberiza melanocephala halten." — Ich bin zwar weit davon entfernt, diese Nachricht als Beweis für das Vorkommen des Kappenammer in Hessen anzuerkennen, aber ich wollte Borckhausens Angabe doch nicht mit Stillschweigen übergehen; denn möglich ist das Auftreten dieser Art in Hessen immerhin ebensogrt wie das anderer Südländer und östlicher Irrgäste, dann aber wird dieser Angabe von Borckh. viel von ihrer Unwahrscheinlichkeit dadurch genommen, daß der Kappenammer unfern unseres engeren Gebietes wirklich schon festgestellt wurde. Im Kreis Schmalkalden, der „politisch" zwar zu Hessen-Kassel, geographisch aber zum „Thüringer Wald" gehört, ist der K. durch Beleg nachgewiesen, falls man als Beleg eine Abbildung gelten lassen will, die ein Schäfer Hch. Lorenz in Hergesvogtei bei Brotterode malte. Das noch andere Vögel darstellende Bild ist im Besitz von E. Hesse (20, 395), der wohl mit Recht vermutet, daß der betr. Vogel in der Gegend von Schmalkalden erbeutet wurde und die unter dem Bild stehende Jahreszahl: „1896" in Wirklichkeit: „1869" heißen muß; denn in den 80er Jahren besaß Hesse schon das Bild. „An ein dem Handel entstammendes Stück ist wohl kaum zu denken, da der Handel mit fremdländischen Kleinvögeln in damaligen Zeiten noch wenig im Gange war, zumal nach einem so entlegenen stillen Thüringer-Walddorf." Hesse vermutet vielmehr, daß der K. auf einem der vielen Thüringer Vogelherde erbeutet wurde. Dabei mag daran erinnert werden, daß auch die alten Ornithologen wie Naumanns, Brehm u. a. im Vogelherd ein wertvolles Hilfsmittel zur faunistischen Forschung hatten, das uns heute fehlt.

Pratincola r. rubetra (L.). — Braunkehliger Wiesenschmätzer, Braunkehlchen.

(Volksnamen: "Grasmücke" [30]); Gelbbrüstchen, Gelbkehlchen, Steinfletsche.)

Pratincola torquata rubicola (L.). — Schwarzkehl. Wiesenschmätzer, Schwarzkehlchen.

Das Braunkehlchen ist ein „Wiesenvogel", das Schwarzkehlchen bewohnt, wie Hartert (1910, 707) sagt „vorzugsweise sonnige, steinige, mit Brombeergerank und Buschwerk bestandene Halden und Hügel, Bergwiesen, junge Kiefernschonungen, mit Gebüsch bewachsene Wegränder". Wenn das Braunkehlchen auch in manchen Gegenden gebüschfreie Wiesen besiedelt, so findet man es doch bei uns nur auf Wiesen, deren Grasflur durch eingesprengte Bäume und besonders Hecken (als Ersatz können elektrische Leitungen dienen!) zu einer „Buschsteppe" vervollständigt ist. Deshalb stelle ich auch rubetra zu den Vögeln der „Buschsteppe mit Strauchhecken". Das Schwarzk. lebt auf trockenerem Boden und war früher ein Leitvogel der mit einzelnen Wacholdern u. Dornhecken bestandenen als Triesch bezeichneten Berghänge, deren dürftiger Graswuchs höchstens eine Verwendung als Viehweide zuließ. Bei der Aufforstung dieser Strecken mit Kiefern blieb zunächst rubicula, verschwand aber beim Höherwerden des Waldes. Jetzt nistet er gern an buschbewachsenen Eisenbahndämmen als Nachbar von rubetra, die fruchtbare Wiesen bevorzugt und die Büsche nur als Spähplätze für den Mückenfang braucht, nach Deichler (96, 444) allerdings gern auch in Hecken nistet.

Während bei der allgemeinen Verbreitung des Braunkehlchens [31]) eine Aufzählung der Fundorte in Hessen überflüssig erscheint, mag das Auftreten von rubicola geschildert werden, da das Vorkommen dieser Art örtlich und zeitlich starkem Wechsel unterworfen ist (Bestandsveränderungen sind bei rubetra von den etwaigen Erfolgen der „Grünland-Bewegung" zu erwarten, welche unsere Grasfluren von den „Wiesen-Unkräutern" zu reinigen sucht).

Vorkommen des Schwarzkehlchens:

---

[30]) Kleinschmidt (92, 200.) „Weil er im Grase nistet, von den Bauern fälschlich (? Vielleicht ist der Wiesenschmätzer die ursprüngliche Grasmücke) als Grasmücke bezeichnet"; Kl. scheint mit seiner auf Erfahrungen im südhessischen Rheingebiet fußenden Vermutung recht zu haben. Daß ursprünglich unter „Grasmücke" nicht eine Sylvia, sondern Pratincola verstanden wurde, geht m. E. aus der Tatsache hervor, daß die durch die alten Vogelsteller geschaffenen Namen sehr treffend waren, und ferner daraus, daß Pratincola noch heute in verschiedenen Gegenden (Rhein, Schotten, Ohmgrund) „Grasmücke" heißt.

[31]) Die Bemerkung von B. Borggreve (1869), daß das Braunk. „links von der Weser wohl nur sehr selten noch brütend" gefunden würde, entspricht in keiner Weise den Tatsachen, zumal rubetra auch in der Rheinprov. häufig nistet (le Roi, 06, 292).

Bei Münden soll nach Borggreve (1871, 223) von den Wiesenschmätzern nur der schwarzkehlige vorkommen.

Schloß Berlepsch 1876 23. III. Ankunft (Graf B., 1877, 288). — Im Werratal sah R. Fenk (litt.) die Art VII. 1911 u. VI. 13 Herleshausen, V. 15 Oberrieden, Soden; VI./VII. 22 Niederhone, Albungen, Soden. — Unshausen VI. 1919 (W. S.). —

Kassel: 1855 18. IV. (Schwaab, 55, 176); — Kassel, Kerstenhausen, Rieda (Sezekorn, 1864, 34); — Kassel 83 bei weitem nicht so häufig wie rubetra, aber doch Br. in 6—7 P. nördlich der Stadt (Walter, VIII, 304); — 1912/13 Br. auf Domänenfeldern bei Kassel (O. Schnurre, 13, 267). In neuer Zeit sah Bolte (litt.) den Vogel mehrfach an der Bahn nach Waldkappel.

In Stadtschule Melsungen sah ich ein altes Stück von dort. Beiseförth 27. VII. 22 ein P. (W. S.). — Rotenburg Br., von Anfang III. bis zuweilen im XII. (Eisenach, 83, 26). — Bebra VI. 23 (W. S.) am Bahndamm. — 1916 Hersfeld häufiger als Braunkehlchen (Büsing, 17, 299); Ndr.-Aula, Asbach VIII. (Rüger, mdl.). —

Fritzlar VI. 23 (W. S.). — Biedenkopf selten (Heinzerling, litt.). — Kernbach V. 1910 ein P. am Bahndamm (H. Mff.). — Marburg früher viel häufiger als jetzt, einst „fast auf allen jungen Kiefernsaaten und an den mit niedrigem Wacholder bedeckten Berghängen" (C. Flöricke, 92, 182); dies bestätigt (litt.) Dr. O. Natorp („Die beliebten Brutplätze sind fast alle aufgeforstet"); auch O. Kl. nennt ihn noch (1903, 386) für Marburg häufig (Erstbeobachtungen: 5. III. 99; 25. II. 1900); nach L. v. Bxbgr. (11, 99) wurde das Schw. schon im I. bei Marburg gesehen. — Eigene Beobachtungen: V./VII. 12 und 22. III. 13 Gisselberg; 26. III. 13 Cölbe/Göttingen; VI. 21 Schönstadt; 23. VI. 21 Wißmar fl. juv. fütternd; IV. 19 u. V. 21 mehrere P. Gießen. — L. Schuster (05, 138) Gießen mehrere P. Br. an Bahndamm. — O. Vogt (litt.): 23/24 Babenburg, Kleinlinden, Inheiden; — 1925 Buchenbrücken (Neubaur, litt.); — 1918 Birklar (Hennemann 24, 31). — Im Kreis Gelnhausen an mit Brombeerhecken bewachsenen Hügeln (Schmidt, 21, 96). — Wetterau: nicht selten (Jäger, 55, 175); Hanau 1919/20 Durchzug (Paulstich, litt.). — Bad Nauheim 1919 Br. (L. Schuster, 24, 56). — Heddernheim Br. (Quantz, 12, 221); Enkheimer Ried 4. X. 21 (Möbius, litt.); Bergen, Dorfelden, Seckbach (Grupe, litt.). — Eppertshausen, Münster 1923 (Philipps, litt.). — Für Darmstadt nennt schon Borckhausen (1800) den „Schollenhüpfer", für dieselbe Gegend Michaëlis (1898, 5) „sehr selten".

In Rheinhessen, besonders Alzey, häufig (Helfer, 17, 219). Als Br. genannt für Nierstein (O. Kl. 92, 195), Mainz (v. Kittlitz 1817 bis 1824; v. Reichenau 88, 657), Bodenheim (Jonas, litt. 22), Ingelheim (Gelege in Coll. v. Erlanger). —

In Nassau bei Wiesbaden, Hochheim, Schierstein usw.; „Kommt auf dem eigentlichen Westerwald gar nicht vor" (Hatzfeld) nach Römer (1863, 44), Sachse dagegen erwähnt den Vogel doch öfters für (Altenkirchen im) Westerwald, wo nach ihm die Art sogar ziemlich häufig ist (Verhältnis rubicola : rubetra wie 1 : 4. — Nach Sachse (93, 469) u. Geisenheyner (07, 4) im Nahetal Br. —

Perdix p. p. (L.). — Reb- oder Feldhuhn.

Dieser unser häufigster Hühnervogel bewohnt in allen ebenen und bergigen Lagen Hessens offene Landschaften, die neben Stauden-, Heide- und besonders Gramineenwuchs auch Gebüschelemente enthalten, vor allem Aecker und Wiesen mit Feldhecken. Die Häufigkeit des R. wechselt stark und hängt neben der weidmännischen Ausübung der Jagd besonders von der Witterung im Winter und zur Brutzeit ab (v. Wildungen [Sametzki, 1879, 46] sagt z. B.: „... das Feldhuhn, das im vor. J. [1798] ausblieb, weil sintflutartiger Regen hier alt und jung fast ersäuft hatte"). — Bis zu einem gewissen Grad ist das Vorkommen des R. geologisch bedingt insofern, als es lockeren Sandboden bevorzugt, in dem es leichter scharren und Staubbäder nehmen kann als im schweren Lehm. — Bemerkenswert im Hinblick auf die Geschichte der Buschsteppen-Ornis allgemein sind prähistorische Knochenfunde von Perdix, und ich erwähne diese besonders deshalb, weil sie zu den ältesten Belegen unserer hessischen Avifauna gehören; denn u. a. stammen diese Funde aus Steeten an der Lahn.

Während ich den meist künstlich eingebürgerten Jagdfasan, der schon zur Zeit des Landgrafen Philipp des Großmütigen in Hessen (Dornberg) heimisch war, als einen Fremdling ebenso übergehe wie die mancherorts akklimatisierten Truthühner, will ich erwähnen, daß das Steinhuhn — Alectoris graeca saxatilis (Meyer) im 16. Jhh. in den felsigen Bergen am Rhein, namentlich bei St. Goar vorkam und 1585 bei Rheinfels mehrere gefangen worden sind (Landau, 49, 290). Inwieweit die gelegentlich im Rheingebiet wahrgenommenen Stücke des Rothuhns — Alectoris r. rufa (L.) — von Einbürgerungsversuchen herrührende Tiere waren, ist kaum zu entscheiden; Bruch (54, 278) traf zweimal größere Flüge bei Mainz an, die nur aus Weibchen bestanden. Nicht um Steinhühner, sondern um Rothühner soll es sich auch bei den oben erwähnten Hühnern des 16. Jhhs. handeln nach der Meinung von le Roi u. Geyr (12, 45); wenn auch die in den alten Urkunden angewandte Bezeichnung: „rote Steinhühner" ebenso wie die geographischen Verhältnisse für rufa sprechen, so muß auch diese avihistorische Frage offen bleiben. —.

Hier mag auch kurz das Steppenhuhn — Syrrhaptes paradoxus (Pall.) — Erwähnung finden, das aus seiner inner-

asiatischen Steppenheimat von Zeit zu Zeit in großen Flügen nach Westen wandert und dann auch schon öfters in Hessen beobachtet und erbeutet wurde, z. B. 1863 und 1888. — 1888 z. B. Mönchhof bei Abterode (Kr. Eschwege) 28. IV. 40—50 Stk., 30. IV. 8 a. m. Abzug nach Westen 9. V. 2 Stk., 11. V. 2 Ketten von W. nach O., danach noch mehrfach in Raps gehört; im Mai ferner Marburg, Steinbach bei Gießen, Homburg v. d. H., Kirchhain, Worms usw. (A. Reichenow, 89, 1 ff.). —

Die Vögel der Baumsteppe.

Anthus tr. trivialis (L.). — Baumpieper.

Der B. ist ein in Hessen allgemein verbreiteter Vogel vorzugsweise der lichten, halboffenen Gehölzformationen (auch der Gärten), der sein Nest auf der Erde zwischen Gras, Heidelbeergestrüpp u. dgl. baut; an die Bäume ist er nur insofern gebunden, als er von ihren Wipfeln aus seine von Gesang begleiteten Balzflüge unternimmt; trotzdem wird man ihn in einer baumlosen Landschaft nicht finden.

Emberiza c. calandra L. — Grauammer.

(Wiesenkönig, Grasspatz, Hirsen- oder Gerstenammer.)

Die ökologische Aehnlichkeit zwischen dem Baumpieper und der Grauammer besteht darin, daß beide hinsichtlich der zwei wichtigsten Lebensnotwendigkeiten: Ernährung und Fortpflanzung nicht an Baumwuchs gebunden sind, wohl aber die Bäume [32]) als Sitzplatz zum Singen, bzw. Startplatz zum Balzflug nicht entbehren zu können scheinen.

Der Grauammer ist ein „Leitvogel" des fruchtbaren Wiesen- und Ackergeländes, dessen durch den Menschen veranlaßte Vergrößerung wohl die Ausbreitung des Vogels begünstigt hat, aber nicht die Voraussetzung für seine Ansiedlung überhaupt gewesen zu sein braucht. Denn wie schon Schnurre (21, 24) sagt, bewohnt die Art auch mit dürrem Gras bewachsene Huten, und ökologisch ähnliche Stellen hat es bei uns auch vor der menschlichen Besiedlung gegeben. Auch die vorherrschende Ansicht, daß der Grauammer das Gebirge meide, trifft für Hessen [33]) ebensowenig allgemein zu wie die andere, daß der Vogel die Nähe des Waldes unbedingt meide [34]). Wie beim Girlitz läßt sich beim

[32]) Als Ersatz werden auch Telegraphenstangen benutzt.

[33]) 1919 Gedern 29. VI. Br.; 1920 in der Rhön: Br. Roßdorf, Oberweid, Hundsbach, Tann, Kaltennordheim, Kaltenwestheim: 1923 Grandenborn; 1925 Velmeden (W. S.) — 1921 Eicheldorf-Ulfa (Vogt litt.) —

[34]) 1918 Habichtswald: Huten, „liegen ringsum vom Wald eingeschlossen in einer Höhe von 500 — 600 m" (O. Schnurre 21, 26). — Sackpfeife 2. IX. 21 eine Familie mit juv. (Demandt, litt.). —

Grauammer eine Anzahl erst in jüngster Vergangenheit von ihm besiedelter Brutgebiete nachweisen. Erschwert wird aber eine „Siedlungsgeschichte“ des Grauammers wie die der meisten anderen Vögel neben der Unvollständigkeit der Daten durch die Tatsache, daß entsprechend der oft von Jahr zu Jahr wechselnden zahlenmäßigen Häufigkeit des Tieres ein und derselbe Ort bald den Vogel aufweist, bald ihn entbehrt. Dabei stellt sich folgende Besiedlungsregel heraus:

Die Besiedlung der Orte, deren landschaftlicher Charakter den Lebensbedingungen eines Tieres am besten entspricht, ist nicht nur dichter, sondern auch quantitativ und zeitlich gleichmäßiger als die von solchen Gebieten, in denen die Art zwar fortkommen kann, aber nicht ihr ökologisches Optimum findet. In solchen Zeiten, in denen (infolge günstiger Witterungsverhältnisse, reichlicher Nahrung u. a. uns unbekannten Gründen) eine Art sich plötzlich bedeutend stärker als gewöhnlich vermehrt, muß der Bevölkerungsüberschuß sich neue Brutplätze suchen. Dabei werden, da die gewissermaßen „erstklassigen“ Nistreviere bereits zuvor besetzt sind, um so mehr auch minder geeignete Orte besiedelt, als das Mißverhältnis zwischen der gestiegenen Individuenzahl zum Gesamtareal der für das Tier typischen Formation wächst. Wie der Vogel ein neues zum Nisten geeignetes Gelände ausfindig macht, hängt mit der anderen Frage zusammen, ob die Vögel fortziehen oder überwintern. Bei der Haubenlerche, die immer noch als ein Musterbeispiel eines „Standvogels“ hingestellt wird, haben wir gesehen, daß Neuansiedlungen im Herbst und Winter erfolgen und zwar durch Jungvögel, während die Alten meist ortstreu sind. Daß beim Grauammer die Verhältnisse z. T. ähnlich liegen, zeigen einige der unten aufgeführten Beobachtungen; da aber im allgemeinen diese Art, wenigstens im nördlichen Hessen, als Zugvogel zu gelten hat, sprechen die im Winter gemachten Erstbeobachtungen dafür, daß der Grauammer ebenso wie Galerida hauptsächlich von der norddeutschen Ebene aus nach (Nord-) Hessen gelangt ist; wo bei uns die Art wegzieht, siedeln sich im nächsten Jahr die Jungen entweder in der Nähe der Alten an (s. u. „Gießen“) oder sie besiedeln Neuland. So haben wir beim Grauammer den interessanten Fall, daß ein und dieselbe Art den Ausstrahlungsmodus sowohl des „Stand“- als auch des „Zugvogels“ zeigt.

Erleidet eine Vogelart aber Verluste durch Witterung oder erfolglose Bruten, so tritt ein Vorgang ein, dem ich die für die menschliche Geschichte geprägte Bezeichnung „Negative Siedlungsperiode“ [35]) bei-

---

[35]) In der großen Rodungsperiode (700 — 1300) wurden (besonders im Gebirge) weite Strecken urbar gemacht, deren minderwertiger Boden die landwirtschaftliche Bebauung nicht lohnte; die Menschen beschränkten sich deshalb bald wieder auf die günstigeren Lagen, zumal da ihre Zahl infolge Seuchen und Krieg sank. Die in dieser „Negativen Siedlungsperiode“ des Menschen wieder preisgegebenen Orte und Fluren wurden wieder vom Wald eingenommen, welcher den an Gehölze gebundenen Tieren seinerseits eine für sie positive Siedlungsperiode ermöglichte.

legen möchte: der Vogel zieht sich aus den für ihn minderwertigen Gebieten auf das günstigste Gelände zurück. Falls man später den Wechsel zwischen Ausstrahlung (infolge Individuenreichtum) und negativer Siedlung (infolge Mengenabnahme) der Vogelarten durch die Jahrhunderte (bis in unsere Gegenwart) zurückverfolgen kann, wird auch Klarheit in die Fragen nach den Ursachen der Tierverteilung in einem Gebiet kommen. — Die von uns gegenwätig festgestellten Schwankungen in der Verbreitung des Gauammers zeigen, daß der Vogel jetzt sich wie manche andere Arten in einer positiven Siedlungsperiode befindet. Da die Festlegung dieser Dinge die Vorbedingung für spätere Studien der eben angedeuteten Art ist, gebe ich hier einige Daten an:

Kassel: 1877 noch nicht, wohl aber 1879 (Junghans, 96, 96); 1883 „recht selten" (Walter, VIII., 85, 309); 1884: seltener Br., 2 P. südl. Kassel; (Wehlheiden Br., Ochs);! 1890 12. III. an Brutplätzen (Junghans, 90, 259); 17. I. 93 großer Schwarm mit Goldammer und Feldspatz (Ochs, 93, 149); 1916—21 stellenweise häufig, z. B. zwischen der Aue und „Neuen Mühle" (III. 20 überall singend) nach H. Lüer (litt.). Bemerkenswert ist die von O. Schnurre (21, 26) verfolgte Besiedlung der Habichtswald-Huten: „Die bei Kassel brütenden Exempl. sind in der kalten Jahreszeit verschwunden. In welcher Weise die Besiedlung und Ausbreitung erfolgt, konnte ich im J. 1918 im Habichtswald beobachten. Die Hochflächen („Huten") liegen ringsum vom Wald eingeschlossen in einer Höhe von 500—600 Meter; die nächsten Wohnplätze der Grauammer befinden sich etwa 3 km entfernt und durch Wald getrennt bei den Ortschaften Ehlen und Dörnberg in Ackergelände. Anfang Mai 1918 erschien ein Schwarm Grauammern auf den Habichtswalder Huten, von welchem ein Pärchen zurückblieb und brütete." — Bei dem von Schnurre mitgeteilten Fall handelt es sich also offenbar um Ansiedlung eines Stammes von Gr., die Zugvögel waren. — Bei den folgenden Orten liegen die Erstbeobachtungen (nach dem Typus der Haubenlerche) in Spätherbst und Winter:

Marburg 1892—95 fehlend (Dr. Natorp, litt.); „erst seit etwa 1906 im Gebiet, im schneereichen Winter 1906/07 zum ersten Mal in der Stadt, und zwar in großen Flügen, die im März verschwanden (L. v. Brbgr. 1911, 89); erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß schon Borckhausen (1800) eine Winterbeobachtung aus Gladenbach erwähnt: „. . . im Winter bei Gladenbach . . . 1784 haufenweise; daß er bei uns niste, zweifle ich, weil ich mich nicht erinnere, daß er noch im Sommer bei uns wäre gefunden worden" (also wohl die oben gekennzeichneten Wintergäste aus Norddeutschland, von denen sich hier und dort einzelne bei uns ansiedelten!). —

Biedenkopf: am 1. Nov. 1920 zum ersten Mal beobachtet (Heinzerling, litt.). — In einem Wiesental bei Gießen fand L. Schuster

(04, 139) „vor 2 Jahren“ ein P., 1904 3—4 singende ♂♂; „jedenfalls haben die in den Vorjahren erbrüteten Jungen sich in Paaren über das Wiesengelände verteilt“ (und werden von dort weiter ausstrahlen, wenn Uebervölkerung eintritt. W. S.). — In der Gemarkung von Süß (Kr. Rotenburg, F.) fehlte der Gr. bis 1910; als ich nach Jahren wieder dorthin kam (1920) hatte sich der Vogel in der Zwischenzeit angesiedelt (wohl von Nentershausen aus; denn dort und bei Weißenhasel-Hornel fand ich die Art schon 1909 brütend, während sie bei Süß sich nur 1910 mal vorübergehend gezeigt hatte). — Für eine wechselnde Ab- und Zunahme spricht auch die Angabe von Preuschen (91, 484), daß bei Darmstadt sein Vater den Vogel oft, er dagegen nicht beobachtete; für Darmstadt wird der Gr. von O. Kl. (98, 3) als nicht häufiger Br., im alten Museumskatalog als „Irrgast“, von Schwan (mdl. 1925) als seltener Br. bezeichnet.

Hirundo rustica rustica (L.). — Rauch- oder Stallschwalbe.
Riparia r. riparia (L.). — Uferschwalbe.

(Volksname: Spierschwalbe, welcher Name auch für den Segler angewandt wird.)

Ueber die Nistverhältnisse der heimischen Schwalben wurde das wichtigste schon bei der Hausschwalbe („Felsenvögel“) gesagt. Die Bestandsveränderungen bestehen bei Hirundo in einer fast allgemeinen Abnahme, bei Riparia in einer gewissen Unbeständigkeit der Besiedlung der Art insofern, als oft ein lange Jahre benutzter Brutplatz aufgegeben wird, auch wenn die Vögel dazu nicht durch einen Wandel in der Geländebeschaffenheit gezwungen zu sein scheinen. So haben 1925 die oberhalb Goßfelden jahrelang heimischen U. ihren nach wie vor zum Nisten geeigneten Standort (große Sandgrube) gemieden; in solchen Fällen möchte ich annehmen, daß die auch auf ihren Wanderzügen zusammenhaltenden Glieder einer Brutkolonie (in diesem Fall waren es in manchen Jahren mehrere 100 P.) durch einen Unfall (Sturm?) zugrunde gegangen sind. Zu der Annahme der anderen Möglichkeit, daß nämlich diese Tiere an einem anderen Ort eine neue Niederlassung (gemeinsam) gegründet haben, würden wir berechtigt sein, wenn bereits solche, eine ganze Kolonie betreffende Nistplatzverlegungen einwandfrei (etwa mittels Beringung) festgestellt worden wären! [36]). Solange dies nicht der Fall ist, können wir an der Annahme einer Zugkatastrophe festhalten und wie bei anderen Arten in den eine neue Kolonie gründenden Uferschwalben den „Bevölkerungsüberschuß“ der alten Siedlungen erblicken; selbstverständlich werden

[36]) Die von der „Biolog. Vereinigg. f. Hessen“ angebahnten Ring-Versuche können erst nach Jahren Ergebnisse erhoffen lassen. — In der Literatur finde ich nur eine Angabe über die Beringung einer Uferschwalbe bei Fr. v. Lucanus (1923, 69): „Rückkehr in die Heimat“. —

oft auch U. durch natürliche oder vom Menschen bewirkte Zerstörung ihrer Nistplätze zum Abwandern gezwungen; so sah ich 1925 bei Kassel 3 Kolonien, die durch Erdrutsch vernichtet wurden. — Die Fälle, bei denen Rip. keine Erdhöhlen gräbt, sondern in Mauerlöchern oder wagerechten Tonröhren nistet, sind nicht eine der „grundstürzenden Veränderungen im Tier- und Pflanzenreich", sondern ein Rückschlag in das primitive Brüten in vorgefundenen Höhlen (vergl. Delichon); als Beispiele solcher Nistplätze in Hessen nenne ich: in Höchst fand Parrot (88, 376) die auch schon von den beiden Müller („Tiere der Heimat") erwähnten Nester in den Sandsteinmauern am Main, wo die „meisten Löcher an den Fugen der verwitterten Quader in den steinharten Mörtel eingegraben sind" — Bolte (litt.) fand in Kassel Nester in den Mauerlöchern des Rondels, Behrens (08, 60) ebenso zwischen den Steinen der Hafenmauer von Carlshafen, Schnurre (21, 121) unter einer steinernen Brücke bei Soden (W.). —

Hirundo: Ein Grund zur Abnahme ist u. a. das Verschwinden der „halben Türen", die den Vögeln freien Aus- und Einflug gestatteten. — B. Quantz (17, 117) fand in Hermannshagen mehrere Nester an einer äußeren Hauswand, die aber oben offen und von einem Dachvorsprung geschützt waren. — Sowohl in Hessen erbrütete Jungvögel als auch Altvögel nisteten, wie Beringung (z. B. durch Horst i. Roßdorf, Kr. Kirchh.) ergab, mehrere Jahre im selben Stall.

Passer d. domestica (L.). — Haussperling, -spatz.

Der Sperling gehört zu den ökologisch interessantesten Gliedern unserer Avifauna. Man könnte unschlüssig sein, welcher Formation der Vogel zuzuteilen ist; nähme man die gegenwärtigen Verhältnisse als Grundlage an, so möchte man leicht dazu neigen, den Sp., der vorwiegend an Gebäuden brütet, als einen „Hausvogel" wie die Hausschwalbe und den Hausrotschwanz zu betrachten und ihn zu der Felsenornis zu stellen. Stützen wir uns aber auf die einzelnen Fälle der freistehenden Haussp.-Nester, so werden wir, wie es die meisten Forscher auch tun, dies für die ursprünglichere Nistweise halten und das Tier mit den Freibrütern vereinigen. Für die letztere Auffassung werden als Beweise angeführt: die Eifarbe (meist braun), die durch das enge Zusammenweben erreichte Festigkeit der freistehend gefundenen Nester. Da aber nicht nur alle möglichen Uebergänge von Höhlennestern (in Baum-, Mauer- u. Felsenlöchern u. dgl.) zu freien Nestern gefunden werden, sondern der Sp. mitunter auch die Bruthöhlen der Uferschwalben besiedelt, sich sogar ähnliche schon selbst gegraben hat [37]), ist die Frage, bei welchem Modus wir etwas Primitives, Differenziertes

[37]) Auf Neu-Seeland, wo der Sp. künstlich eingebürgert ist, verfertigt er nach Art der Uferschwalben, wie Grant (Natwiss. Wochschr. 1888, 63) angibt, an Hohlwegen und steilen Ufern, die aus leichtem Sand bestehen, Höhlen bis zu 6 Fuß Tiefe.

oder einen Rückschlag anzunehmen haben, mit Sicherheit nicht zu beantworten. Solange wir jedoch keine weiteren Anhaltspunkte dafür haben, daß die Entwicklung des Nestbaues beim Sp. den für die Schwalben angenommenen Anfangsmodus — Bewohnen vorgefundener Hohlräume in Erdwänden — als Ausgangspunkt zeigte, beschränke ich mich auf die Andeutung dieser verschiedenen Möglichkeiten und stelle den Sp. als ein einwandfreies Steppentier zwischen die des Baumwuchses nicht unbedingt bedürfenden Schwalben und die höhlenbrütenden Vögel der Steppe. In dieser Formation findet er am besten auch seine meist in Gramineen-Samen bestehende Nahrung. Auch vor der menschlichen Besiedlung kann der Sp. bei uns sein Fortkommen gefunden haben; denn er frißt nicht nur Getreide; zweifeln kann man allerdings daran, ob er auch damals schon so ortsbeständig war, als er noch nicht beim Menschen schmarotzte. Es ist wohl richtiger, statt von einem Anschluß des Sperlings an den Menschen davon zu sprechen, daß der wohl schon vorher heimische Sperling sich durch die Ansiedlung des Menschen nicht stören ließ, sondern vielmehr in den holz- und lehmgebauten Hütten Bestandteile „erblickte", die sozusagen denselben Nistplatzwert haben wie alte knorrige Bäume mit vielen Astlöchern. So wurde der Sp. zu einem „Hausbrüter", ohne vorher ein Felsennister gewesen zu sein (wie Rauchschwalbe, Storch u. a.). Jetzt scheint der Haussp. in Hessen allgemein an menschliche Siedlungen gebunden zu sein, speziell an Getriedebau und besonders Pferdehaltung; für die ökologische Bedeutung der Pferde spricht die auch in manchen Städten, wie Marburg, zu machende Wahrnehmung, daß in den fuhrverkehrarmen Stadtteilen die Zahl der Sp. viel geringer ist als in denen mit vielen Pferdegespannen; auch die wenigen „spatzenlosen" Dörfer haben meist keine Pferde [38]); als Beispiele seien einige besprochen: Als spatzenlos waren schon L a n d a u (49, 322) bekannt Kehrenbach (b. Melsungen), Schloß Wildeck (Richelsdörfer Geb.), Ober- u. Unterschönau (Schmalkalden); während ich in Wildeck noch 1922 den Sp. vermißte und der Sp. 1884 (IX., 86, 323) dem nördlichen Teil des Dorfes Klein-Schmalkalden fehlte, erfuhr ich durch A. B e r n e c k e r - Melsungen, daß gegenwärtig in Kehrenbach der Sp. häufig sei, also inzwischen eingewandert sein muß. Im Dillkreis ist das Dorf Wallenfels b. Eisenroth seit jeher spatzenfrei, ebenso Treisberg (Kr. Usingen); als Grund wird meist der Umstand angegeben, daß diese Dörfer nur eine beschränkte Feldmark haben und dicht von

---

[38]) Die ökologische Bedeutung des Pferdes für den Spatzen, deren Winternahrung großenteils in den unverdauten Haferkörnern der Pferdeexkremente besteht, erhellte aus der Abnahme der Haussp. in den Großstädten während der (haferarmen) Kriegszeit als einem gewissermaßen negativen Besiedlungsvorgang ebenso klar wie aus einer auf dem westlichen Kriegsschauplatz von mir gemachten gleichsam positiven Ergänzung: die mitten in den weiten Buchenhochwäldern neu angelegten Barackenlager wurden plötzlich vom Haussperling besiedelt, als dort Pferde eingestellt wurden.

Wald umgeben sind. Merkwürdigerweise grenzen im Obertaunus nach A. Usinger (18, 78) die spatzenlosen Dörfchen Schmitten, Glashütten, Ruppertshain und Eppenhain nicht an einander, sondern die dazwischen liegenden Dörfer sind gerade auffallend stark mit diesen Vögeln versehen. Vor etlichen Jahren wurde die Einbürgerung von Spatzen in Treisberg versucht, aber ohne Erfolg; die ausgesetzten Vögel waren schon nach zwei Tagen spurlos verschwunden. Fragen wir uns, was diese Befunde ökologisch und ornithogeographisch besagen, so sehen wir, daß der Sp. leicht durch zusammenhängende Wälder isoliert wird und bei seiner ausgesprochenen Seßhaftigkeit noch weniger leicht als die Haubenlerche und der Grauammer Neuland besiedelt. In Einklang damit steht die Beobachtung, daß bei uns die Haussp. auch außer der Fortpflanzungszeit nie weit von ihrem Brutort sich zu entfernen pflegen.

Passer m. montana (L.). — Feld-, Baumsperling oder -spatz.
(Volksnamen: Ringel-, Krautspatz.)

Der Feldsp. bewohnt im halboffenen Gelände (Landstraßen, Obstgärten, Parks, Kopfweidenbestände) und lichtem Wald alte Bäume, die ihm Nistlöcher bieten. Dabei meidet er die Nähe des Menschen keineswegs [39]), ist aber nicht vom Ackerbau oder gar von der Pferdehaltung abhängig; denn ich traf ihn u. a. fernab von Feldern und Straßen auf dem Kühkopf, bei Bad Nauheim usw. Daß ihn aber nicht etwa die Scheu vorm Menschen vom Brüten an Gebäuden abhält, beweisen die an Häusern nistenden F. von Nierstein (O. Kl., 92, 203), Bellersheim (Sprengel) und einigen Spessartdörfern [40]); wie schon Schnurre (21, 19) vermutet hat, ist der F. nur deshalb so selten Hausbrüter, weil der stärkere Haussp. ihn dort nicht duldet. Der Feldsp. zeigt deshalb auch noch mehr ursprüngliche Züge bei uns als der H.: Nisten in Baumhöhlen (nach Römer [63, 30] brütete er „gesellschaftlich in Löchern einer hohen Lehmwand im Erbenheimer Tal“; leider werden keine Einzelheiten, z. B. Entstehung der Löcher, angegeben, die eine Parallele zu den entsprechenden Beobachtungen beim Haussp. ermöglichen könnten), Ernährung von Unkrautsamen (Chenopodium, Diplotaxis tenuifolia, Lepidium u. a.) sowie eine geringere Ortsbeständigkeit (so wandern nach Sachse [77, 76] bei hohem Schnee die F. vom Westerwald (Altenkirchen) ins Rheintal; auch das massenhafte Auftreten der Art in Westeuropa während des Winters, wie ich

---

[39]) Br. im ganzen Parkgelände von Frankfurt (M), Aue von Kassel, südlichen Stadtstraßen von Marburg.

[40]) Im Vorspessart und Kahlgrund (U.-Franken) . . . „gemein . . . brüten mit Vorliebe in den ganz aus Sandstein ausgeführten Wohnhäusern und Scheunen, bevorzugen da Mauerlöcher, Ritzen, Fenstereckfsteine (hohle Bäume stehen dem Vogel verhältnismäßig wenig zur Verfügung)“; diese Mitteilung stammt von E. Schnabel, Kleinblankenbach.

es in Flandern und Frankreich beobachtete, läßt auf Wanderungen mitteleuropäischer F. schließen).

Der F. ist im Widerspruch zu seinem wissenschaftlichen Namen „montana" in tieferen Lagen häufiger als im Hügelland, wo er z. T. geradezu spärlich auftritt, fehlt aber selbst im Gebirge doch nicht ganz (Wüstensachsen, Burgbracht, Gedern, Breungeshain [W. S.]).

Sturnus v. vulgaris L. — Star.

(Volksnamen: Sprehn, Sprien, Sprehe.)

Der bei uns allgemein verbreitete Star nistet in Hessen vielerorts in natürlichen Baumhöhlen (auch im Wald), meist jedoch in den allenthalben in den Dörfern aufgehängten Nistkästen; eigentlicher Wald ist ihm kein Lebensbedürfnis, wohl aber offene Fluren, besonders Wiesen und Weideflächen und die Nähe von Wasser. Deshalb kommt ihm ein Platz unter den Buschsteppen- und nicht unter den Waldvögeln zu. Der Star ist durch den Menschen sehr begünstigt worden zunächst allgemein durch die „Kultursteppe", alsdann aber auch durch die schon in alter Zeit aufgehängten Starenkästen, welche man anfangs nicht in selbstloser Begeisterung für den Vogelschutz anbrachte, sondern zur Zucht von Jungstaren; diese wurden für den Käfig aufgezogen, meist aber gegessen (nach L a n d a u [49, 322] fing man sie auch in großen Netzen, z. B. im Jahre 1604 an 3837 Stück für die Marburger Hofküche; doch schon 1740 kommt dieser Artikel nicht mehr vor).

Nach meinen Beobachtungen macht der St. in Hessen meist nur eine Brut, ich und andere stellten aber eine zweite fest für Marburg, Nauheim, Richelsdörfer Gebirge. Auch fand ich ihn in den oberen Lagen unserer Gebirge zur Brutzeit, zahlreicher nistet er jedoch in den flachen Landstrichen, die außer der Nistzeit meist von riesigen Starenschwärmen bevölkert werden; diese Flüge nächtigen gemeinschaftlich gern im Schilf, wozu sie sich von weither einstellen; so schätzt L. S ch u st e r (04, 158) die Zahl der auf dem Teich von Lich nächtigenden Stare auf 40 000 Stück und A. R o e r i g (96, 365) errechnet die abends in einem alten Buchenbestand südöstlich Marburg einfallenden Tiere, die aus einem an hundert qkm großen Gebiete kommen, auf etwa 52 000. Aus der im Sommer und Herbst gleichbleibenden Zahl der Licher Stare schließt L. S ch u st e r, daß die Jungen nicht ohne die Alten wegziehen, eine Erscheinung, deren Abhängigkeit von der Gegend noch der Klärung bedarf. Ueberhaupt bietet der Zug der Stare der Vogelberingung noch reichliche Gelegenheit, die Lösung manches Rätsels zu versuchen: so ziehen einige unserer Stare, wie die Beringung ergab, nach Südfrankreich und Nordwestafrika, andere überwintern in der Heimat. Auch der Aufenthaltswechsel zwischen den einzelnen Landschaften und die damit zusammenhängenden Fragen nach dem Festhalten an den alten sowie dem Besiedeln von neuen Brutplätzen

können nicht eher befriedigend beantwortet werden, als bis die umfangreichen Beringungen an hessischen Staren eine größere Anzahl positiver Daten ergeben haben. Was bis jetzt als feststehend betrachtet werden kann, ist die Abhängigkeit des Landschaftswechsels (im Sommer und Herbst) von ökologischen (floristischen) Faktoren in der Weise, daß nach beendeter Brut die jetzt der Nisthöhlen nicht mehr bedürfenden Stare entweder ganz zu Grasflurvögeln werden oder aber als Fruchtfresser wochenlang Obst- und Weinberge heimsuchen; diese umherstreichenden Stare veranschaulichen die Bedeutung der (Vegetations-) Formationen für kleine Wanderungen innerhalb des Landes, deren periodische Regelmäßigkeit sie als ein verkleinertes Abbild der großen Südlandreisen erscheinen lassen; ihre genaue Erforschung durch Beobachten und Beringen wird auch die großen Züge und ihre Abhängigkeit von ökologischen Faktoren (Klima, Flora, Besiedlung) sowie ihre zeitliche Konstanz (durch die Jahre hindurch), z. B. bei einem Wechsel in der menschlichen Bodenkultur [41]) besser verstehen lehren. Was noch erwähnt sei, ist die große Regelmäßigkeit, mit der der Staren-„Strich" erfolgt; so sah ich im waldreichen Richelsdörfer Gebirge die St. nach der Brut in die Wiesenlandschaften des Werratals abwandern, sobald aber in den Dörfern dieses Gebirges die zahlreichen Holunder reife Beeren hatten, stellten sich die Vögel pünktlich wieder ein, bis sie diese Nahrungsquelle erschöpft hatten.

Pastor roseus (L.). — Rosenstar.

Dieser bisweilen in „Heuschreckenjahren" [42]) aus dem Südosten zu uns kommende Vogel wurde auch in Hessen einige Male festgestellt, so 1802 im Odenwald, 1808 bei Utphe, 1875 Rumpenheim (M.), 1889 Wiesbaden, 1899 Ingelheim.

Merops apiaster L. — Bienenfresser.

Mehrfach ist dieser südländische Vogel in Mitteleuropa erschienen und hat sogar schon in Hessen gebrütet. — 1766 kam ein großer Flug nach Hessen im Mai, nachdem in Thüringen schon im März welche gewesen sein sollen (v. Wildungen — Sametzki 1879, 134). — 1847 Ndr.-Erlenbach (Jäger, 55, 166). — Kassel Ende X. 3 B. erlegt (Walter, 89, 84); nachdem 1888 sich schon einige bei Ziegenhain gezeigt hatten, erschienen 1889 wieder einige, ein P. erbrütete sogar Junge dort; Nest in steiler Sandwand an Landstraße; Brut im VI.; dem Nest wurden 2 juv. entnommen. Die Alten und ein juv. sollen noch bis XI. dort gewesen sein (K. Junghans, 1890, 165). — Härter (1890, 75) erhielt 18. V. 89 einen B., der bei

[41]) Ausdehnung des Obst- und Weinbaues, der Weidewirtschaft u. dgl.
[42]) Heuschrecken sind die Nahrungstiere der Rosenstare.

Roppershausen (Kr. Ziegenhain) tot aufgefunden war. — (1888 auch im Rheinland [le Roi, 06, 166]). — Ein P. brütete 1891 bei Marburg (le Roi, 06, 166), wo O. Kl. (92, 167) ein „vor langen Jahren" in der Umgegend geschossenes Stück sah (s. o. von Wildungen!). —

Muscicapa str. striata (Pall.). — Grauer Fliegenschnäpper, Fliegenfänger. (Volksnamen: Bienenvogel, Schlappfittig.)

Dieser Vogel bewohnt halboffenes Gelände, wo alte Bäume ihm Nistplätze, das Zwischenland ihm Gelegenheit zum Fang fliegender Insekten bietet. Wenn er auch meist in Baumgärten bei und in Ortschaften angetroffen wird, so lernte ich ihn doch auch in Hessen als Bewohner nicht nur von lichten Feldgehölzen kennen, sondern traf ihn (z. B. im Richelsdörfer Gebirge) auch inmitten ausgedehnter Kiefernwälder. Als unsere häufigste Fliegenschnäpperart allgemein verbreitet.

Muscicapa a. atricapilla L. — Trauerfliegenfänger, Trauerschnäpper.

Der Tr. ist zwar noch unabhängiger vom „offenen" Gelände als die vorige Art, brütet er doch oft auch im „Wald"; aber charakteristisch ist er doch für die Obstgärten und von Alleen durchzogenen Parks. In Kassel gehört er beispielsweise zu den häufigsten und auffallendsten Vögeln der Aue, brütet auch in den anderen Städten Hessens in den baumreichen Anlagen ebenso regelmäßig wie der Graue Schnäpper in den bäuerlichen Obstgärten.

Phoenicurus ph. phoenicurus (L.). — Gartenrotschwanz, -rötel.

(Volksnamen: „Wildes Rotschwänzchen" (Ingelheim, Süß); „Bläßchen" (Hanau); „Stirnplättchen" (Vogelsbg.); „Rotzählchen" (Rotenbg.)

Insektenfressender Höhlenbrüter, der alte, lichte Gehölze, bisweilen auch das Waldinnere, meist aber Baumgärten, Alleen, Parks bewohnt. Allgemein verbreitet; seine Zahl wird, abgesehen von Weilburg (Eckardt 1911, 194) und Taunus (Usinger 18, 78) allgemein als geringer wie die des Hausrötels angegeben, was wohl für das Innere der Ortschaften gelten mag, aber in dieser Verallgemeinerung sicher nicht für ganze Landschaften (Orte und Großbaumsteppen der Umgebung); sehr häufig ist der G. in altem Obstgelände und Kopfweiden. — Nester fanden ich u. a. außer in Baumhöhlen und Nistkästen auch in Mauerlöchern, A. v. Hom. (60, 319) sogar in einem pflanzenbewachsenen Steinhaufen. Nach Grupe (litt.) brütet der G. häufig im Frankfurter Kleingartengelände, einer sonst wegen der darin herrschenden Unruhe sehr vogelarmen Landschaftsform.

Lanius e. excubitor L. — Raubwürger; Blauer od. Atzelneuntöter.
(Großer grauer Würger, Krickelster.)

Wenn der Raubwürger sich in Hessen auch oft gleich dem Neuntöter mit dichten Dornhecken begnügt (Rhön, Vogelsberg, Knüll), so ist er in anderen Gegenden (Edder- und Fuldatal, Marburg, Rhein) geradezu ein Leitvogel der einzeln in der Grasflur stehenden hohen Bäume, wobei seine Vorliebe für Pappeln und wilde Obstbäume leicht zu beobachten ist; ich fand sein Nest vor allem in den sparrigen Wipfeln von Holzbirnbäumen, deren dichtes Geäst dem Vogel als ein ebenso geeigneter Brutplatz erscheinen muß wie eine undurchdringliche Hecke. — 1901 nistete der R. in den Anlagen von Mainz (L. Schuster, 05, 49). — Verbreitet, aber Abnahme; überall seltener als collurio, streckenweise spärlich (Rheingau, neuerdings Kassel). Im Winter streichen die R. umher; mehrere im Winter in Hessen erlegte Stücke des östlichen L. exc. homeyeri Cab.[43]) zeigen uns, daß die im Winter bei uns angetroffenen R. wenigstens teilweise östliche Zuwanderer sind.

Lanius excubitor borealis Vieill., der „östliche" Raubw., wurde einmal vom Grafen Berlepsch bei seinem Schloß Berlepsch (Werratal) Anfang Nov. erlegt („Orn. Zentralbl." 1878).

Lanius s. senator L. — Rotköpfiger oder Rotkopf-Würger.
(Buntspechtwürger.)

Der ausschlaggebende ökologische Wesenszug des R. für sein Vorkommen in Hessen ist seine Vorliebe für alte Obstgärten in milden Landstrichen, was mit seiner Hauptverbreitung im Süden in Einklang steht. Falls der Vogel wirklich erst mit dem Obstbau nach Deutschland gekommen sein sollte, so hat das alte Obstbaugebiet des oberen und mittleren Rheins ihm schon früh die Ansiedlung in einer Landschaftsformation ermöglicht, wie sie auch heute noch seinen Bedürfnissen entspricht. Denn (nach Hoops, „Waldbäume und Kulturpflanzen im german. Altertum", 1905, 480) von den Römern wurde bereits die Kultur der veredelten Birnen, Kirschen und Pflaumen nach Germanien gebracht, während sogar schon vorher die Kultur des Apfels den Deutschen bekannt war. Die lange Geschichte und die erreichte Vollkommenheit unseres Obstbaues (Rhein, Bergstraße, Wetterau) sucht in Deutschland ihresgleichen. Vögel, die wie der Rotkopfw. (u. Girlitz) ein Obstbaugelände und ein auch die Fruchtbäume begünstigendes Klima lieben, werden deshalb schon lange mindestens im südlichen Hessen heimisch gewesen sein. Es läßt sich sogar nichts gegen die Annahme einwenden, daß der R. schon vor jedem Obstbau irgendwelches

---

[43]) Kirchhain 9. II. 84 (Museum Koenig-Bonn); Ingelheim XII. 93 durch v. Erlanger erlegt (Deichler 96, 461); bei Guntersblum erlegt, dort in Sammlung Glock (O. Kl. 92, 205).

halboffenes Gelände, dessen verschiedene Typen ihn auch heute noch da und dort beherbergen, bewohnte und sein Gebundensein an Obstbau ebenso eine sekundäre Erscheinung ist wie die Abhängigkeit des Haussperlings vom Ackerbau. Dafür sprechen die auf Linden, Eichen und Kiefern gefundenen Nester (s. u.). — Bemerkt sei noch, daß der Bestand des R. ähnlich wie der des Schwarzstirnwürgers, Gartenspötters, Feldschwirls und Wachtelkönigs starken Schwankungen unterworfen ist, für deren Erklärung die uns bekannten Faktoren (Landschaftsveränderung, menschliche Einflüsse usw.) nicht ausreichen; inwieweit etwa die säkularen Klimaschwankungen in solchen Fällen und bei den positiven und negativen Siedlungsperioden eine tiergeographisch entscheidende Rolle spielen, ist bei der kurzen Zeitspanne, die die avifaunistische Forschung umfaßt, noch nicht mit einer einigermaßen befriedigenden Bestimmtheit zu sagen.

Einen Ueberblick über die Verbreitung des R. in Hessen geben die folgenden Fundortsangaben; aus ihnen geht hervor dies: Am häufigsten ist der R. im Rheingebiet, regelmäßig auch am Main und in der Wetterau, aus der Kasseler Gegend seit etwa den 80 er Jahren verschwunden, während er neuerdings vereinzelt im oberen Lahntal und Vogelsberg auftrat.

Gertenbach (Werra) 1876 Br.; ad. u. juv. in Sammlung Graf Berlepsch (I., 77, 302). — Bei Kassel beobachtet von Lenz (78, 78), Sezekorn (64, 35: vorzugsweise bei Linden-, Eichen- und Kastanienalleen), Walter (1883: nicht seltener Br.), Ochs (91, 263), der Gelege sammelte und über den Vogel sagt, „daß er noch vor 20 J. eine sehr gewöhnliche Erscheinung“ gewesen sei und keinem größeren Obstgarten, noch den Landstraßen und Vorhölzern gefehlt habe; während der letzten Jahre habe er aber keinen einzigen mehr gesehen. — Rotenburg (F.): seltener Br. (Eisenach, 83, 20). —

Hinterland: brütet an den Landstraßen Biedenkopf—Battenberg—Hatzfeld (Schmising-Kerßenbrock, 13, 22). — Groß-Seelheim 12. V. 23 Obstgarten ein ♂ (W. S.); Lohra 3. VI. 22 Zwetschenbäume vorm Dorf ein ♂ (W. S.). — Kirtorf selten (Walter, 87, 461); Gießen als Br. abnehmend, Lauterbach nie gesehen (W. Müller, 87, 163); Lauterbach: Laut Mitteilung von Forstrat Dr. Zentgraf an Erhard (25, 73) 1924 zum ersten Mal aufgetreten. — K. R. Fischer (litt.): 1923: 4. V. Lich; 12. V. u. 8. VI. Münster-Wetterfeld; 9 .VI. zwischen Laubach u. Schotten ♀ mit Futter. — H. Lang-Schotten (litt.): 15. VI. 24 Nidda R., der auf der Futtersuche war u. wohl Jge. in der Nähe hatte. — Auf die Wetterau beziehen sich folgende Angaben: Bischofsheim-Hanau, besonders in der Nähe von Viehweiden, Hochstadt (Jäger, 55, 183; 59, 79); Hanau, Hochstadt, Bruchköbel, Ndr.-Issigheim, Akademiepark in der Stadt Hanau (Paulstich, litt.); Br. in der Lindenallee zwischen Nauheim u. Friedberg 1919 (L. Schuster, 24, 65). — O. Schnurre und ich trafen den

Vogel ab 1919 öfters bei Friedberg, Ockstadt, Ndr.-Eschbach, Aschaffenburg und ich am 26. VI. 21 bei Ostheim (Oberhessen). — Rendel Br., Nest im Hexenbesen eines Apfelbaums (H e n r i c i, mdl.), Gelege vom 16. u. 20. V. 19. — Frankfurt: im Senkenbergianum pull. v. VII. 1839, ad. v. 86; nach Hauptlehrer Lauth (H e n n e m a n n, 14, 473): VII. 08 ein P., 1912 ein ♀, zwei ♂♂ (Br. in Obstbäumen). VI. 13. — Zwischen Ostpark und Enkheim 1920 (W i l d e), nach Bergen zu Br. (G r u p e, litt. 24). — Griesheim (M.) Br. (B a n z h a f, litt.). — In Nassau vereinzelt Wiesbaden, Bleidenstadt (R ö m e r, 63, 46), Beleg von Winkel im Wiesbadener Museum (10. VII. 12). — U s i n g e r (18, 87) sah den R. je einmal Nierstein u. Kiedrich. — Rheingau Br. (F e tz e r, litt. 20). — 1790 in Mainzer Lokalsammlung (W. u. H., 1790, 69). —

Darmstadt 1908 (H e i n z e r l i n g). — Senkenbergianum hat R. von Großgerau (u. Großwelsheim). — 1924 ein P. Br. bei Dietzenbach auf Birne (P h i l i p p s). — Für Rhein-Hessen bezeichnete W. M ü l l e r (87, 163) den Rotkopf als gemeinen Br.; Alzey 1916 (H. H e l f e r). — 1821 fand v. K i t t l i tz (06, 377) in der Mainzer Gegend eine Anzahl Nester; sie waren „zumeist in der Größe etwas verschieden, im Material aber stimmen sie genauer als bei irgend einem anderen Vogel überein, denn man findet in allen dieselben Pflanzenstengel; das ganze Nest besteht aus einigen wenigen Grasarten . . . mit Korallenmoos durchflochten“. — Wetzlar Br. 1885 (G l a s e r, X/87, 461); Kinzenbach 1925 (W a tz). —

Lanius minor Gm. — Schwarzstirniger oder **kleiner Würger.**

Nachdem S e z e k. (64, 35) in seinem Verzeichnis der niederhessischen Vögel den Schwarzst. als „noch nicht beobachtet“ bezeichnet hatte, konnte er 1865 im „Ver. f. Naturkunde“ ein bei Kassel erlegtes Stück zeigen. Für Kassel nennt dann L e n z (78, 78) die Art als Br., ebenso W a l t e r (VIII/83, 272); jetzt dort nicht mehr (O. Sch., 18, 108). —

Im Werragebiet stellte Graf B e r l e p s c h (1876, 380) den Vogel 1876 brütend fest; das auf einem Apfelbaum errichtete Nest und alte Vögel sind jetzt im Skbgm. — Witzenhausen 1885 Br. (v. C o e l l n, X/87, 459). — In Stryck (Waldeck) nach R i c k e l t (IX/86, 247) „eine seltene Erscheinung“ (vielleicht liegt Irrtum vor. — W. S.). — Nach R e u ß (X/87, 459): 85 selten Butzbach, öfter Offenbach (M.). — Schon M e y e r u. W o l f (1810, 88) war das Tier aus der Wetterau bekannt (Feldgehölze, Gärten), wo es auch zu den Zeiten von J ä g e r (1859, 80: Kirschallee bei Seckbach) u. P a u l s t i c h (92, 30: nach Lehrer S c h m i d t-Wirtheim Br. im mittleren Kinzigtal) vorkam. — Schmidt-Darmstadt erhielt 1894 ein ♀ mit Nest voll Jungen vom vorderen Odenwald (O. Kl. u. M i c h a e l i s, 98, 2). — Br. in mehreren Paaren um Mainz auf Alleepappeln (W. v. R., 88, 652). — Bei Ingelheim konnte D e i c h l e r (96, 461) eine Zunahme der dort brütenden

Schw. feststellen (Gelege wurden von ihm und anderen bei Niederingelheim gesammelt 1894—1902; Hilgert, 08, 501). — Im Mainzer Mus. erfuhr ich, daß der Vogel auch 1922 dort noch brütete. — Geisenheyner (1907, 34) kennt die Art von Bosenheim, Mandel, Weinsheim und als nicht selten vom unteren Nahegebiet. — In Wiesbaden sind 2 Stk. von Erbenheim. — Daß der im allgemeinen südöstliche Vogel mitunter sein Brutgebiet noch weiter nach Westen ausdehnt, beweisen die Aufgaben von Sachse (I/77, 76), daß er ihn häufig bei Andernach auf Obstbäumen brütend fand, sowie die von le Roi (06, 184) zusammengestellten rheinischen Funde. —

„Serinus canarius germanicus Laubm." — Girlitz.

Die Einwanderung des Girlitz nach Deutschland ist schon oft Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen zwischen den Ornithologen gewesen. Wie die Girlitz-Frage heutzutage liegt, darf man wohl diesen Finken für einen „echten deutschen Vogel" ansprechen, dessen „eigentliche Heimat Süddeutschland" ist (Gengler, 14, 121), von wo aus allerdings eine unverkennbare Invasion nach Norddeutschland im Laufe des vor. Jhhs. erfolgte und auch jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Der „deutsche" Girlitz ist also zunächst ein süddeutscher Vogel, und da unser Hessenland wie kein anderer Gau den Norden mit dem Süden Deutschlands verbindet, eignet es sich zu historischen Girlitzstudien in hervorragendem Maße. Deshalb spielte der Girlitz seit Beginn der avifaunistischen Forschung in Hessen eine besondere Rolle und war mitunter Gegenstand weitgehender Meinungsverschiedenheiten.

Historisch beglaubigt ist das Auftreten des G. für Frankfurt schon zu Gesners Zeit; Frankfurt hat in diesem Zusammenhang als „süddeutsch" zu gelten. Wie lange der G. schon in Süddeutschland heimisch ist, wissen wir nicht. Diese Frage erfuhr eine neue Beleuchtung, von der man sich zunächst viel versprach, dadurch, daß Laubmann den „deutschen" Girlitz als eine systematisch selbständige Form „germanicus", wie ich ihn auch nannte, darstellte. Wenn der deutsche Girlitz sich systematisch so sehr von dem südeuropäischen unterscheidet, daß eine andere Benennung für ihn gerechtfertigt ist, so muß er schon recht lange in (Süd-) Deutschland heimisch sein; denn in wenigen Jahrhunderten bildet sich keine neue Form aus. Durch Laubmanns „germanicus" wurden also diejenigen in ihrer Ansicht bestärkt, die gegen eine junge Einwanderung waren. Da aber von Kleinschmidt und Mayr neuerdings die Vermutung geäußert ist, daß es sich bei dem „germanicus" nur um eine durch Ruß usw. verunreinigte „Schmutzform" handelt, wollen wir diese systematische Frage hier außer Acht lassen und wie in anderen Fällen auch hier die Girlitzfrage von ökologischen Gesichtspunkten aus betrachten. — Auf Grund der heutigen

Wahrnehmungen ist man geneigt, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Girlitz-Vorkommen und Garten-, besonders Obstbau anzunehmen. Einen solchen Gedanken hat wiederholt Fritz Braun ausgesprochen und gemeint, daß der G. „im Gefolge des Weinstocks und der meisten Obstarten“ von Süden aus Deutschland erobert habe. O. Schnurre (21, 83) nimmt mit Wimmer (05, 279) an, daß in Deutschland die Wertschätzung des Obstes erst begann, als die Germanen mit den Römern in Verbindung kamen; daß aber wenigstens der Apfel auch schon früher gezogen wurde, sagte ich bereits beim Rotkopfwürger. Aber wilde Obstbäume wird es wohl schon immer in Deutschland gegeben haben. Wahrscheinlich ist der G. jedoch gar nicht immer auf Obstbäume angewiesen gewesen, wie er denn auch heute noch gern auf Nadelhölzern, Eichen, Linden, ja Erlen, Weiden nistet. Gerade die letztgenannten Bäume sind als Niststätten bemerkenswert; denn sie wachsen meist an Gewässern in einem auenartigen halboffenen Gelände, das wir ökologisch als den Vorgänger der heutigen Baumgärten zu werten haben. Da diese gewissermaßen „natürliche“ Form der Baumsteppe vom Menschen durch Obstgärten ersetzt wurde, wurde diese sekundär zu dem jetzt typischen Girlitzgelände, mit dessen starker Ausbreitung im 19. Jahrh. auch der G. nach Norden ausstrahlte. Wieweit etwa klimatische Einflüsse beteiligt sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Da ich selbst den Mangel an Beobachtungsnachrichten aus früheren Jahrhunderten gerade bei der historischen Untersuchung von Verbreitungsänderungen schmerzlich empfunden habe, halte ich für spätere Studien es nicht für überflüssig, über den Girlitz einige genauere Daten seiner im Laufe des vor. Jhhs. erlangten Verbreitung zu geben.

Schon zu Konrad Gesner's Zeit in Frankfurt heimisch [44]). — 1810 Offenbach u. Frankfurt ziemlich gemein, besonders in Obstgärten, nach Osten seltener (!) (M. u. W., 1810). — 1809: bedeutsam für die historisch-ökologische Faunistik ist der Hinweis von Trinthammer (1862), daß der 1809 schon lange in Frankfurt heimische, damals geradezu „das Frankfurter Vögelchen“ genannte G. sich dort stark vermehrte, als 1806 die Festungswerke geschleift wurden und die an ihrer Stelle entstehenden, noch heute vorbildlichen Gartenanlagen dem halboffenes Gelände liebenden Vogel günstige Lebensbedingungen boten. Als Folge dieser Tatsachen (Entwicklung Frankfurts zur Gartenstadt, Vermehrung geeigneter Brutplätze, steigende Individuenzahl beim G.) stellen wir eine territoriale Ausstrahlung des Tieres fest; während das durch sein warmes Klima ausgezeichnete Obstbaugebiet westlich u. südlich von Frankfurt (Bergstraße, Oberrheinische Ebene) schon lange Girlitz-Gebiet war, hat in den ersten Jahrzehnten des 19. Jhhs. dieser

---

[44]) Um 1810 kannte Brockh. die Art: „in der oberen Grafschaft Katzenellenbogen sah ich ihn noch nicht, aber in Hessen ist er nicht selten und hält sich besonders gern in Gärten auf“ (gemeint ist gewiß die Gegend von Darmstadt — Frankfurt).

Vogel seine Verbreitungsgrenze wohl besonders nach Norden und Osten vorgeschoben. Ueber die Ausstrahlung in östlicher Richtung verdanken wir Trinthammer die Mitteilung, welche auch wertvoll ist als Ergänzung der von M. u. W. stammenden Nachricht, über das Erscheinen in Hanau; dort wanderte der G. zwischen 1818 u. 1835 ein, in letzterem Jahre ist er bereits häufiger Br. —

1854 Frankfurt häufig; Mainz 52 noch große Seltenheit, dann (58) plötzlich auch häufig, 1860 zahlreich (A. v. Hom., 62).

Heutzutage häufig in Frankfurt, Griesheim (M.), Darmstadt, Worms, Mainz, Ingelheim, Bensheim, Großgerau, Messel, Babenhausen, Kostheim, Bischofsheim, Bodenheim, Raunheim, Nierstein, Kühkopf.

1855 nicht selten Br. Hanau, Hochstadt, Bischofsheim (Jäger, 55); Hanau Ankunft 17. IV. 1911; 2. III. 19; 26. III. 20 (Paulstich, litt.). — Offenbach Br. 24 (Zilch), 1924 noch Anfg. XI. ein Stk. (W. S.). — 1925 Dietzenbach häufiger Br. (Philipps). — 1864 Darmstadt Br. (R. Meyer, 64, 43). — 1863 Wiesbaden „wird auf seiner Herbstwanderung zuweilen, jedoch immer selten von den Vogelstellern hiesiger Gegend, wo er nicht brütet, gefangen, so einigemal bei Igstadt" (Römer, 63, 31); 1866 Wiesbaden (Römer, 79, 247) „hier in den Anlagen und umliegenden Gärten zum ersten Mal beobachtet und ist ‚jetzt' (d. h. 1879) häufig". — Heutzutage auch in Nassau verbreitet: 1907/08 in dem Städtchen Nassau an der Lahn Br. (A. U.); 1909/10 Ems, Dausenau, Nassau häufig (le Roi u. Geyr, 12, 101); 1911 Biebrich, Geisenheim (A. U.); 1913/14 Dillenburg (Hagen, 16, 130); 1918 Wiesbaden, Biebrich (Gengler); 1919 Weilburg (Heyl); 1913 Wetzlar (W. S.). — 25 Holzheim (U.-L.) Br. (Schulamt); 19 Haiger Br. (Schulz an A. U.). — 20 Rheingau häufig (Fetzer). — 1864 Gelnhausen (R. Meyer, 64, 43); 1913 Mitte Mai Gelnhausen, Büdingen (H. Mayhoff); 1921 Kreis Gelnhausen: ständiger Bewohner der Gärten (Schmidt, 21, 95). — 1880 er Jahre St. Wolfgang an der Kinzig Br. (O. Ebert, 1913, 220). — 1925 Schlüchtern Br. (Keller, litt.). —

1888 kamen aus Hann.-Münden (20. VI.) zwei ♂♂ ins Skbgm. — Graf Schmissing (litt.) sah dort den G. 15. VI. 21. —

Im Kasseler Verein für Naturkunde zeigte 1866 Sezekorn einen G. von dort vor; „seit einigen Jahren ist der Vogel auch bei uns eingebürgert". — 1880 er Je. Kassel gehört und gesehen, seitdem Zunahme; 1887 etwa 6—8 Pe. (Jungh., 88, 371). — 1893 Kassel Zunahme seit 1882, starke Vermehrung auf der am hohen linken Fuldaufer liegenden Seite, in den letzten 2 J. nicht so häufig (Jungh., 93, 150); in diesem Jahrhundert Kassel häufig (Lüer, W. S., Bolte); Wilhelmshöhe 1912 häufig (O. Sch., 12, 260). —

1915 Witzenhausen (Lauer, 20, 164). — 1922 Soden (Fenk). — 1909/11 Eschwege Br., 1923 Sontra (W. S.). — 1914 Mihla (Fenk).

— 1880 Werragebiet bei Barchfeld (nach Ruhmer, wenigstens im Herbst stets zahlreich). — Eigene Beobachtungen: Salzungen 22. VII. 22, Völkershausen u. Hönebach 22. V. 20; 20. IV. bis 16. X. Roßdorf (Rhön) Br.; VI. u. VIII. 20 Tann; 27. IX. Stadt Lengsfeld; 24. X. 20 Unterweid (W. S.). — 6. VI. 13 Tann (Fenk), 1921 Hess.-Lichtenau 14. V. (G. Balzer). — 1925 Malsfeld 12. VII. (W. S.). 1922 Binsförth 27. VII. (W. S.). — 1878 für Rotenburg von Dr. Eisenach nicht erwähnt! 1880 wochenlang ein ♂, dann nicht mehr (ders., 83, 36). — 1923: Rotenburg im VI. Br.; 5. VI. Baumbach, sonst in den Dörfern von Morschen nach Baumbach vermißt; 10. VI. Weiterode u. Bebra (W. S.). — 1915 Hersfeld u. Umgbg. Br. (Büsing, 17, 300); 14. IX. 20 Hersfeld (Balzer). — 1922 Hünfeld (B. R. A., 24, 167). — 1900 Fulda (L. Sch.); 1922 Fulda (W. S.). — 11. VII. 25 Fulda, Station Milseburg (W. S.). — 1923 VII. Poppenhausen und Gersfeld (Fenk).

1920 Arolsen kommt vor (v. Sommerfeld). —

14. VI. 19 Zimmersrode, Homberg (E.); 11. VI. 19 u. 14. VI. 23 Fritzlar (W. S.); 1882 fand Rud. Blasius (84, 26) den G. schon in Marburg am 17. VI.[45]); 1904 Marburg Br., 1911 allenthalben (L. v. Bzbgr., 11, 86 u. 04, 136). — 1912/25 Marburg zahlreich, aber in den einzelnen Jahren an Menge schwankend; selten überwinternd (1921 sang ein G. sogar am Neujahrstag); Br. 1918 auch in Ockershausen, Cappel, 1921 in Gisselberg, Nehmühle, Sicherts-, Fron- und Wolfshausen, Nordeck, Schweinsberg, Londorf, Mainzlar, Trais (Lda.), Grünberg, Laubach, Lollar, 1922 Gemünden (W.), Halsdorf, Anzefahr, Cölbe, Ebsdorf, Ronhausen, Ndr.-Walgern (aber nicht in den Dörfern um Gladenbach!), Schönstadt ein Paar, 23 in Rauschenberg, Kirchhain, Amöneburg, Schweinsberg, Roßdorf, Mardorf, Großseelheim, Schönstadt, Wehrshausen (aber nicht in Eln-, Hermers-, Dilsch-, Friebertshausen, Nesselbrunn!), in Hachborn in einem Paar erstmalig Br. (W. S.; für Hachborn: Sußmann). —

1913 Biedenkopf Br. (Schmising-Kersenbrock, 13, 30), 1916/21 (Heinzerling), 25 (W. S.). — 1921 Wetter, Buchenau, 1919 Eckelshausen (W. S.). — 1925 Roth, Hachborn (W. S.). — Ludwigshütte 1925 (W. S.). —

1879 Gießen: zum ersten Mal Br., 1866 drei Brutpaare (Eckstein, X/87, 552; XI/88, 512), von da ab Br. mit wechselnder Häufigkeit; 1923 Ankft. 25. III. (Erhard; Vogt; W. S.).

---

[45]) Die Beobachtung von Blasius, die dieser Forscher auf einer Reise gelegentlich machte, zeigt die große Bedeutung, die anscheinend zusammenhanglose Einzelwahrnehmungen für die Faunistik haben können, wenn man sie veröffentlicht; deshalb sei mir an dieser Stelle die Anregung gestattet, daß man die Beobachtungen, die mehr zufällig auf Reisen gemacht sind, einer Sammelstelle überweist, wo sie nach Sichtung und geographischer Ordnung dem Faunisten wertvoll werden können.

1885 Butzbach seltener Br. (Reuß, X/87, 552). — 1918 4. IV. Birklar, 10. IV. Lich (Hennemann, 24, 26). — 1919 5. VIII. Rudingsheim, im IX. 21 in Laubach, Nauheim, Friedberg, Okarben, Büdingen, Gelnhausen, Hanau, 2. X. Birstein, 5. X. Laubach, 6. X. Gießen, Lollar, bis 16. X. Marburg, 4. X. Lanzenhain (W. S.); von Lang 1922 ebenfalls in Lanzenhain festgestellt; daß der G. dort noch nicht lange heimisch sein kann, beweist die Tatsache, daß den vogelkundigen „Blutfinken“-Züchtern von Lanzenhain der G. noch unbekannt war (Fischer, 24, 134). Lang traf den G. dann auch bei Herchenhain. —

1924 traf Vogt den G. in Schotten (Br. nach Lang), Busenborn, Langgöns, Trains (Lda.). — 1925 Lauterbach 28. VIII. (W. S.). —

Obergleen: nicht Br., und auch auf dem Herbstzug erst seit einigen Jahren (Schneider). —

1913/14 Bad Nauheim nicht selten (Stechow, 17, 57); 1919 13. Febr. 8—10 G. lesen auf Snee liegenden Birkensamen auf (L. Sch., 24, 67); 8. V. 1921 traf ich mit O. Schnurre bei Nauheim Girlitze in einem Eichenwald, in den sie wohl von einer nahen Obstwiese aus geflogen waren.

1924 Rendel Ankft. 16. IV., Nest mit Vorliebe in Rosen, bisweilen dicht über der Erde (Henrici). —

Chloris chl chl. (L.). — Grünling, Grünfink.

(Volksn.: Grünhänfling, Glasfink, Schmeinzchen, Stockfink.)

Bald Heckenvogel wie der Goldammer, bald in Jungfichten, Kopfweiden und Efeuwänden nistend, ist der Grünling besonders in fruchtbaren Gegenden allgemein verbreitet und streckenweise sehr häufig; in Marburg u. a. Städten sah ich sehr viele in den Kugelbäumchen der städtischen Straßen nisten. Geschlossenen Wald meidet er im allgemeinen, zumal er seine Nahrung mit Vorliebe auf der Grasflur sucht (Oelsamen, z. B. Raps). In Bad Nauheim sah ich ihn Gradiersalz fressen. Während er an den meisten Beobachtungsorten häufig ist, tritt er an einzelnen spärlich auf: Süß selten (W. S.); Hoher Taunus (Feldberg bis Wiesbaden) fast ganz fehlend (Usinger 1919); Dietzenbach spärlich, fast selten (Philipps); in solchen Gegenden erscheinen aber mitunter ziehende Gr., deren Zugverhältnisse wie die anderer Finkenvögel noch genauerer Erforschung bedürfen (vgl. Feldsperling!); regelrechte Wanderzüge von Gr. beobachtete ich 4. II. 23 im westlichen Vorgelände des Burgwaldes bei Mellnau in direkt nördl. Richtung; Schwaab (61, 232) gibt für Kassel eine Reihe von Ankunftsdaten.

Acanthis c. cannabina (L.). — Hänfling, Bluthänfling.

Der als Stubenvogel geschätzte H. wurde von den Vogelstellern und den alten Ornithologen, z. B. Borckhausen, entsprechend der Ver-

schiedenheit im Gesang und in der Färbung des ♀ mit einer Menge Namen belegt, z. B. Rothänfling, Grauhänfling, Stockfink.

Das über den Grünfink Gesagte gilt auch für den H., jedoch mit dem Unterschied, daß cannabina auch gern auf dürrem Triesch- und Heideland (in Dornbüschen, Wacholder) sich ansiedelt. Zug in Flügen beobachtete ich auch wie bei chloris; daß die bei uns auf dem Zug erscheinenden H. wenigstens z. T. aus fernen Gegenden kommen, beweist ein im III. 22 in Reichenbach (Odenwald) gefundenes Weibchen, das 20. IV. 20 bei Leipzig beringt war.

Acanthis c. carduelis (L.). — Stieglitz, Distelfink.

Weit verbreiteter Bewohner lichter Gehölze, Charaktervogel der Obstgärten und dichten Alleebäume; scheint Kalkboden zu bevorzugen; im Herbst meist im offenen Gelände (Hauptnahrung Distelsamen). Einige auch im Winter in Hessen. —

Fringilla c. coelebs L. — Fink, Buch- oder Edelfink.

Ueberall, wo Baumwuchs vorkommt, ist der Buchfink heimisch; mitunter fand man ihn sogar in Hecken in einer Höhe unter einem Meter nisten, ich z. B. bei Lollar in einer Dornhecke. Er gehört zu den Arten, die bei uns am individuenreichsten sind. Im Herbst findet ein starker Durchzug von Finken in den Morgenstunden nach SW. und WSW. statt.

Fringilla montifringilla L. — Berg- oder Tannenfink.
(Volksnamen: „Schwedenfink", „Gäck".)

Dieser nordische Fink ist für Hessen nur ein regelmäßiger Durchzügler und gelegentlicher Wintergast; in manchen Jahren erscheint er nur einzeln, in anderen tritt der „Schwedenfink" in solchen Mengen auf, daß die alten Chronikschreiber schon davon Notiz genommen haben [46]); im allgemeinen scheint sich die Art in neuerer Zeit minder zahlreich bei uns einzufinden.

Garrulus gl. glandarius (L.). — Eichel- oder Nußhäher.
(Volksnamen: Herrnvogel, Markolf, Markwart, Moargälwer.)

In vielen Gegenden bewohnt der Häher ähnliche Orte wie die Elster, also halboffene Landschaften, deren Bäume ihm Nistplätze bieten, während er seine Nahrung meist auf dem freien oder schwach bewachsenen Boden sucht. Außerdem ist er in allen Wäldern vorhanden. Häufiger Rabenvogel; im Herbst finden anscheinend unregelmäßige Wanderungen statt. —

---

[46]) z. B. 1673 Mainz; 1680 Marburg („Theatri Europaei."); 1767/8 Kassel, Carlshafen, Münden („Hann. Magazin" 1768); 27. II. 1899 Kreuzberg/Rhön („St. Hubertus XVII., 163).

Nucifraga caryocatactes macrorhynchos Brehm. — Schlankschnäbliger Tannenhäher.

Unregelmäßiger Wintergast aus dem Nordosten, in manchen Jahren zahlreicher (z. B. 1911, dann wieder mehrere Jahre ganz fehlend).

Oriolus o. oriolus (L.). — Pirol; Goldamsel.
(Pfingstvogel, Bülbül.)

Der Pirol ist ein ausgesprochener Baumbewohner, ohne deshalb unbedingter „Waldvogel" zu sein; denn man findet ihn nicht nur zur Reifezeit der Kirschen und Beeren, die er neben Insekten frißt, in Gärten und Parks, sondern er baut auch sein immer freischwebend zwischen Aesten aufgehängtes Nest in Gartenbäume [47]). Da der P. sogar in den halboffenen Landschaftsformen mehr auftritt als in zusammenhängenden Waldmassen, zähle ich ihn zu den Baumsteppenvögeln; die Häufigkeit des Vogels im Rhein-Maingebiet (wo ich ihn z. B. oft in Baumstücken und auf italienischen Pappeln auf dem Kühkopf fand), seine Seltenheit im Vogelsberg (L. Schuster 06, 416), den Wäldern des oberen Lahn- und Fuldagaues läßt auch meine Einordnung als berechtigt erscheinen. — Als selten wird der P. bezeichnet für Kassel, Münden, Hofgeismar, Berlepsch, Soden (W.), Eschwege, Ulfen, Datterode, Rotenburg, Meißner, Zierenberg, Rhön, Fulda, Mackenzell, Fritzlar, Ziegenhain, Edder- und Lahntal, Taunus, Westerwald und Vogelsberg; häufiger: Wetterau, Starkenburg, Rheinhessen, Rheingau.

Corvus corone corone L. — Rabenkrähe.
(Volksnamen: Gak, Gake.)

Die bei uns in Hessen häufigste Art der Rabenvögel, überall, wo es Bäume gibt, also nicht auf „Wald" beschränkt. Der auf Bäumen nistende Vogel sucht seine Nahrung im offenen Gelände und hat es besser verstanden, sich trotz der intensiven Bodenkultur zu erhalten, als der große Waldvogel Kolkrabe; denn corone brütet auch in nächster Nachbarschaft des Menschen (mehrfach sah ich die Krähe z. B. im Marburger Botanischen Garten nisten) und kommt im Winter futtersuchend in die Straßen der Ortschaften.

Corvus cornix cornix L. — Nebelkrähe.

In Hessen nur Durchzügler und Wintergast, dabei ebene Landstriche bevorzugend (Schwalm, Wetterau, Main-Rheingebiet). Die Heimat dieser bei uns erscheinenden Tiere liegt wohl im Baltikum und Rußland; denn die im Herbst über die Kurische Nehrung wandernden

---

[47]) L. Schuster (06, 416): in Mainz einer der häufigsten Parkvögel. — O. Kl. Brutv. in Dorfgärten, er fand Nester in Gärten von Nierstein (92,204).

N. kommen, wie die Beringung ergab, von dort und ziehen weiter bis nach dem Rheinland und Nordfrankreich, also auch über unser Land. Auch die schon von le Roi (06, 191) hervorgehobene Tatsache, daß unter den am Rhein überwinternden N. nur sehr selten Bastarde zwischen corone und cornix sind, spricht dafür, daß unsere Wintergäste aus einem nur von cornix besiedelten Gebiet, also jedenfalls nicht aus der Zone der Krähenmischlinge zu beiden Seiten der Elbe, sondern aus östlicheren Teilen des Kontinents stammen. (Ein Krähenbastard von Kloppenheim steht im Wiesbadener Museum.) —

Corvus fr. frugilegus L. — Saatkrähe.

Die Abneigung der Saatkrähe gegen höhere Lagen spricht sich deutlich in ihrer beschränkten Verbreitung in Hessen aus. (Rörig, „Die Verbreitung der S. in Deutschland", 1900, gibt für Nordduetschland als Grenze die Höhe von 200 m an.) Auch für die von Rörig und Detmers (1912, 157) betonte Vorliebe für schweren Boden trifft im großen Ganzen für unser Land zu. Bemerkenswert sind folgende Brutplätze, die Detmers nachweist (a. a. O., 167): Alsfeld (265 m NN), Schotten (285 m NN). Matschie (87, 618) stellte nach Literatur-Angaben als Brutplätze zusammen: Witzenhausen, Steinbrücken (Dillenburg), Montabaur, Gießen, Albshausen (bei Braunfels), Butzbach, Dorheim, Friedberg, Kl.-Karben, Ndr.-Wöllstadt, Büdingen, Offenbach, Merholz (Gelnhsn.), Langenselbold, Dorfelden, Frankfurt, Schwanheim, Rüdesheim, Oppenheim. In den meisten Orten hat der Mensch jetzt die S. verdrängt, sodaß sie ihre früheren starken Kolonien aufgegeben hat und sich nur noch an einzelnen Stellen des Main-Rheingebietes findet. Eine starke Kolonie fand ich noch 1925 auf dem Kühkopf besetzt (Horste meist auf Pappeln). Auch in Städten hat sich die S. angesiedelt bezw. den Versuch dazu unternommen, den die Bewohner meist vereitelten; in Frankfurt bauten 1855 Saatkr. auf den Platanen am Eschenheimertor, wurden aber abgeschossen; die Tatsache, daß 1869 abermals auf denselben Bäumen 7 P. nisteten, beweist, daß dieser Platz seiner ganzen Beschaffenheit nach unserm Vogel so unbedingt zusagt, daß er ihn gewissermaßen besiedeln „muß". Ein solches Vorkommnis erinnert an das geradezu zwangsläufige Einfallen und Rasten mancher Zugvögel beim Anblick ihnen besonders zusagender Geländepunkte (vgl. Wasservögel!). — Eine Kolonie in der Stadt Offenbach (1901) wurde zerstört, ebenso die meisten in der Wetterau (im Kr. Hanau wurden 1898—1902 13 593 Nester, 73 819 Eier, 30 960 juv. vernichtet auf staatliche Anordnung). — Usinger (litt.): bei Birken (Oberförsterei Herborn) 1919 eine 30—40 J. alte, 40 P. starke Kolonie auf 300 jähr. Eichen. — Bei Dehrn war in den 60/70 er Jahren eine auf 1000—2000 Stück geschätzte Siedlung, in der eine Eiche 12—15 Nester trug; nach 3—4 jähr. Aufenthalt waren die Vögel plötzlich verschwunden

(Schmieter, IX. 86, 226). — In der Marburger Gegend traf ich zur Brutzeit nur bei Wolfshausen (13. V. 21) einige Saatkrähen an.

Als Zugvogel erscheint die S. fast allenthalben, zum Rasten und etwaigen Ueberwintern die Landschaften bevorzugend, die einst ihre Brutgebiete waren oder ihnen ähneln. Der Zug selbst ist ein typisches Bild für das Wandern in „breiter Front"; auch über unsere Gebirge (im Vogelsberg von L. Schuster, in der Rhön von mir beobachtet) ziehen die NO—SW bezw. umgekehrt gerichteten, oft mit Dohlen und einzelnen Nebelkrähen untermischten Saatkrähenschwärme.

Pica pica pica (L.) — **Elster.**

Trivialn.: „Atzel", „Krähke" (Rotenbg.)

Während in Sibirien von Middendorf (1867, 902) die Elster nur in der Nähe menschlicher Wohnungen fand, tritt bei uns eine Abhängigkeit des Vogels von der Kultur nicht deutlich in Erscheinung; zwar lebt der Vogel auch in Hessen auch nur im Gelände, das frei ist von zusammenhängenden Wäldern, diese ökologische Eigenart hat er aber mit Vogelspezies gemein, die deshalb noch nicht unbedingt als Kulturfolger angesehen werden können. Für sie gilt die von mir für die Buschsteppenornis allgemein gemachte Bemerkung, daß die moderne Kulturlandschaft als eine ökologisch gleichwertige Nachfolgerin der als Buschsteppe charakterisierten Formation jetzt von Tieren bewohnt wird, die vor der Ansiedlung des Menschen „natürliches" Steppengelände bevölkerten. Gleich anderen Bewohnern der Steppe wurde auch die Elster durch die „Kultursteppe" begünstigt, doch liegt der Höhepunkt ihrer territorialen Ausbreitung bereits in der Vergangenheit (Mitte des 19. Jhdts.); denn infolge Abschuß und Zerstörung der Nistplätze (dichte Dornhecken, Feldbäume [z. B. Wildobst]) ist die Art vielerorts ausgerottet.

Da die E. den geschlossenen Wald völlig meidet, möchte ich sie gewissermaßen einen negativen „Leit-Vogel" des Waldes nennen in dem Sinn, daß wir aus dem Vorkommen der E. schließen können, daß an dem betr. Ort keine ausgesprochene Waldformation ist; so fehlt sie z. B. in Waldeck schon seit alters völlig (M. und W. 1810, 105), geht dagegen hoch in den Vogelsberg hinauf, wo große Hecken und offenes Gelände ihre Bedürfnisse erfüllen. Am häufigsten ist sie noch im Rhein-Main-Gebiet und Wetterau.

Upupa e. epops L. — **Wiedehopf.**

(Volksnamen: Stink-, Dreckvogel, Huttut, Wututu.)

Verbreitung: früher bei Kassel Br., wo Ochs im Habichtswald in den 90 er Jahren Gelege sammelte, die im Kasseler Museum sind; noch um 1900 regelmäßig b. Kassel (Brase, litt.). —

1891/92 Br. bei Niederhone - Reichensachsen (Geiger, mdl.). — Im Senkenbg.-Museum ist W. aus Berlepsch (IV. 1880).

Rotenburg Br. (Eisenach, 83, 42). — Aus Breitenbach schreibt mir Bürgermeister Becker (litt. 23), daß „in den trockenen J. 1911, 1917, 1921 der sonst hier nicht vorkommende W., aber immer ganz in der Nähe der Fulda, gesehen wurde". — VI. 1916 bei Kemmerode (Knüll) erlegt (Büsing, 17). — Schick-Fulda sah IX. 20 einen W. bei Hünfeld, Giese 27. V. 11 einen bei Haina. Früher bei Biedenkopf (Glaser, 54, 19; Schmis. — K. 13, 19). Sterzhausen (Liedtke XI., 88, 417). Wollmar bis etwa 1905 Br. (Hoos, mdl.). O. Natorp (litt.) 1892—95 Br. Wehrda, Kölbe (ebenso L. v. Bxbr. 11, 106). 1913/14 Hassenhausen-Bellnhausen (W. Hagen 16, 126). — 1922 Schönstadt ein P. (Ockershausen (mdl.).

Einst Br. Gießen, wo 1885 auffallend viele waren (W. Müller 87, 91); 30. III. 24 Gießen gesehen vom Präparator Schmidt (Ehrhard 25, 72); 1910 brütete im Korfdorfer Forst ein P. (Echternacht, mdl.); 1885 Br. für Wetzlar, Groß-Busek, Grünberg (XI. 88, 417). H. Lang (litt.) hörte bei Schotten den W. 1919, erhielt vor Jahren 2 juv. aus Michelbach (Nest in Hutweide). 1920 Br. Lauterbach (Eulenfeld, litt.). Bei Laubach 1920 auf Herbstzug. 6. V. 21 auf Fohlenweide 2 Stk., 1923 einmal im Hohen Vogelsberg gesehen (K. R. Fischer, mdl.); im Hohen Vogelsberg auch nach Frh. v. Schenk noch Br. (Erhard 24, 39).

Rhön: 26. VI. 20 Ellenbogen, 2. VIII. Simmershausen, beide Male auf Viehweide (W. S.).

Im Kinzigtal früher, als noch Viehhuten vorhanden waren, als Br. verbreitet, jetzt aus Unterland verschwunden (Maldfeld-Steinau, litt. 21). Zu Jaegers Zeiten nicht selten in der Wetterau, wo Viehweiden und Wiesen an Wälder stießen (55, 167), ebenso früher (Leisler; M. und W. 1810, 115); 1885/86 Br. Hanau, Bruchköbel, Friedberg (Auß. X/XI.) ;Hanau 1919 im Bezirk „Scheuer" Br., 1920 24. IV. bei Jundviehweide (Paulstich, mdl.). 1913/14 noch Br. Bad Nauheim (Stechow 1917, 59), L. Schuster (1924, 63) vermißte ihn 1919 dort; Bauernheim (Wetter) 1921 geringe Zunahme (Balser, mdl.). Ein 1914 bei Oberursel erlegter W. ist im Senkenbergmuseum. Anfang IX. 18 ein Stk. bei Berkersheim (W. Seeger, 19, 28).

Offenbach seltener Br. (Zilch, 24, mdl.); im Gebiet von Urberach, Offental, Philippseich, Götzenhain stellte Philipps 1924 6—7 rufende ♂♂ fest (litt.). — Ankunftsdaten von Raunheim gab L. Buxbaum: 12. IV. 86; 2. IV. 87; 9. IV. 89; 8. IV. 90; 16. IV. 96; 15. IV. 97; 17. IV. 98; 20. IV. 99; 20. IV. 1900; 18. IV. 01; 12. IV. 04. — Bei Darmstadt einst überall vorhandener (W. Müller 87, 169), später (O. Kl. 98, 2) seltener, aber nach Schwan (mdl. 1925) auch jetzt noch bei Gr.-Gerau, Pfungstadt, Ludwigshöhe, Auerbach, Bensheim vorhandener Br. — Der früher bei Mainz häufige W. nahm nach Ausbesserung des Rheindammes ab (W. v. Reichenau, 88,

652), Ankunft: 10. IV. 81; 5. IV. 94; 7. IV. 95; 29. III. 96. — L. Schuster (05, 354): Rheinhessen und Wetterau nicht selten, z B. häufig Gonsenheim, Mombach (Lampertheim ca. 25, Gernsheim 30 Paare), Odenwald und Vogelsberg vereinzelt. Wie ich im Mainzer Museum erfuhr, brütet der W. noch heute in der Gegend; Nierstein Br. (O. Kl. 92, 205); ebenso Ingelheim, wo v. Erlanger Belege sammelte (Hilgert 08, 300). —

Aus Nassau nennt Römer (63, 29) als Fundorte u. a. Wiesbaden, Bleidenstein, Schierstein, Dillenburg. — Usinger (litt.) hörte den W. 1908 bei Hofheim. Auf eine Umfrage im Kr. Dillenburg schrieb mir Lehrer Schäfer-Ballersbach, daß der Vogel 1904 zum letzten Mal in der Gemarkung gebrütet hat (seit dieser Zeit werden keine Herden mehr auf die Weide getrieben!).

Im Nahetal früher nach Geisenheyner (07, 39) häufig, „noch" Br. bei Kreuznach. — Im Westerwald fand Sachse (93,353) auf „Drieschland" bei Altenkirchen ein Nest mit 7 Eiern auf der Erde.

Die ausführliche Darstellung der Wiedehopf-Vorkommen früher und jetzt läßt eine starke Abnahme des Vogels erkennen, die neben dem sinnlosen Abschuß durch den Menschen auch noch einen anderen Grund haben muß. Und dieser Grund ist m. E. in den ökologischen Verhältnissen, also letzten Endes in einer Veränderung der Brutplätze zu suchen. An vielen Orten fehlen dem W. die zum Nisten nötigen Baumhöhlen, aber auch dort, wo ihm solche noch zu Gebote stehen, ist er aus alten Nistrevieren verschwunden. O. Schnurre (21, 34) glaubt, daß er an Viehweiden gebunden ist und mit dem Rückgang der Weidewirtschaft mehr und mehr verschwindet: in den alten Hutebäumen konnte der Vogel brüten und das offene Gelände bot reichlich Nahrung. Schnurre erblickt in der Ernährung des W. den Hauptgrund für die Abhängigkeit des W. von der Weidewirtschaft insofern, als die vom Weidevieh herrührenden „Exkremente die Nahrungsquelle des W. darstellen". Wenn daraufhin L. Schuster (23, 2) das Vorkommen des W. in fast viehlosen Gegenden (z. B. Mainz) als Beweis für die gegenteilige Ansicht betrachtet, so scheint mir das Richtige in der Mitte zu liegen: In Gegenden, wo „seit Jahrhunderten niemals irgendwelche Weidewirtschaft betrieben worden ist" (L. Sch.) und also auch früher der W. in seiner Ernährung nicht vom Vieh abhängig war, kann er weiter leben, sofern er Nistbäume hat; in solchen Landschaften aber, in denen er sich seit alters an die Viehweiden hielt und mehr oder weniger auch in seiner Nahrung auf die im Dünger lebenden Tiere eingestellt war, kann das Verschwinden der Viehweiden den Vogel zur Aufgabe seines bisherigen Brutortes veranlassen; dies geht auch aus einigen der oben angeführten Berichte hervor und findet eine weitere Stütze in den Beobachtungen über eine Neu- bezw. Wieder-Ansiedlung von Wiedehopfen bei in jüngster

Vergangenheit neu eingerichteten Viehweiden; so handelt es sich beim Brutvorkommen von Lauterbach (1920) nach Mitteilung Eulefelds um eine in den vorhergehenden Jahren nicht stattgefundene Ansiedlung, die E. mit der Anlage einer Jundviehweide in Verbindung bringt. Da früher im Vogelsberg allenthalben Huten bestanden, spricht auch L. Schusters Mitteilung, daß schon in seiner Jugend der W. bei Lauterbach vorkam, sein 1920 nach einigen Jahren des Fehlens dort wieder beobachtetes Brüten eher für als gegen einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der neuen Viehkoppel und dem Nisten des Vogels. — Die beim W. skizzierten Verhältnisse stehen im Einklang mit der allgemein tiergeographisch bemerkenswerten Tatsache, daß die Vögel Gegenden mit neu entstandenen, für sie günstigen Landschaftsformen schnell ausfindig machen (vgl. Wasservögel, Uferschwalbe, Haubenlerche, Felsenbewohner). —

Jynx torquilla torquilla L. — Wendehals; Drehhals.

Da der Wendehals auch ein höhlenbrütender Insektenfresser ist, teilt er die Aufenthaltsorte des grauen Fliegenschnäppers und dessen allgemeine Verbreitung.

Ankunftsmittle 1826—1891 in Frankfurt 12. April (nach Ziegler, 92, 47). —

Picus viridis pinetorum (Brehm). — Grünspecht.

Picus canus canus Gm. — Grauspecht.

Wenn ich hier beide „Erdspechte" zusammen behandele, so soll damit nicht gesagt sein, daß sie dieselben Wohnplätze, Verbreitung und Häufigkeit haben, sondern es geschieht zunächst zwecks leichterer Gegenüberstellung. Alsdann scheint mir, wenigstens für unser Gebiet, keine Landschaftsform diesen Spechten sozusagen wie die Hochbaumsteppe, deren durch die Kultur geschaffene Spezialformen — „Facies", würde der Florist sagen — „Parklandschaft" und „Obstgärten" nicht nur regelmäßig vom Grünspecht, sondern in Hessen öfters auch vom Grauspecht bewohnt werden[48]). Besonders geschieht dies, wenn im Mittelgebirge der Laubwald in Gartenanlagen übergeht, wie z. B. in Wilhelmshöhe bei Kassel (O. Schnurre, 21, 73); bei Rotenburg brütete der Grausp. in Obstbäumen an der Landstraße (Eisenach, 83, 17), in Hersfeld bewohnte er 1917 die Stadtanlagen (Büsing, 17, 305). — Entgegen Naumann fand L. Schnurre (03, 240) canus oft in Dorf und Stadt, z. B. an den Wänden von Gebäuden; dasselbe

---

[48]) Ich kann daher die Äußerung von W. Hagen (1922, 114 u. 136), daß die Grünspechte „echte Waldbewohner" u. der Grausp. „heute ein ausgesprochener Buchenwaldvogel" sei, in dieser allgemeinen Fassung, was die Avifauna Hessens betrifft, nicht unterschreiben.

sah V o g t (litt.) in Ulfa, B a n z h a f (litt.) in Griesheim (M.), ich in Süß.

Meist ist der Grünspecht als die häufigere Art bezeichnet; das Gegenteil ist der Fall: Kasseler Aue, früher fast ebenso häufig wie Grünsp., 1924 dort (wohl infolge strengen Winters) viel seltener (B o l t e, litt); — Nierstein: „Ich vermag nicht zu sagen, welche Art die häufigere ist" (O. Kl., 92, 206); — Spessart: so häufig wie Grünsp. (S t a d l e r, 20, 223). — Als häufiger im Vergleich zum Grünsp. ist der graue: Rotenburg (E i s e n a c h), Lich (H e n n e m a n n, 24, 22), Hanau (P a u l s t i c h, 92, 11).

Athene noctua noctua (Scop.). — Steinkauz, Käuzchen.

(Volksnamen: Totenvogel, Sterbkauz, Kreideweißchen, Aul, Leichenhuhn.)

Bei der Einordnung der Raubvögel und Eulen in eine Landschaftsformation, die immer eine mißliche Sache, bezw. eine Frage des ökologischen „Taktes" ist, mache ich, wenn die historische Betrachtung zu keinem Ergebnis führt, die Entscheidung abhängig von den speziell in Hessen obwaltenden Verhältnissen. So habe ich mich nicht dazu entschließen können, den mitunter auch in Gebäuden nistenden „Stein"-Kauz unter die Felsenvögel aufzunehmen, sondern stelle ihn, da er bei uns hauptsächlich halboffenes Baumgelände besiedelt, hierher. Da das Käuzchen geschlossene Wälder meidet, war es vor den großen Rodungen auf ein geringeres Areal beschränkt; der Mensch schuf ihm mit seinen Obstgärten Brutplätze und züchtete durch seinen Ackerbau ungewollt für den nächtlichen Raubvogel Mäuse als Nahrungstiere; so konnte der Steink. sich vermehren und in neue Wohngebiete ausstrahlen dank der Bodenkultur, deren Schöpfer dem nützlichen Vogel das Mäusefressen schlecht dankte und ihn sogar in seinem törichten Aberglauben oft verfolgte. — Abgesehen von ausgesprochenen Waldgegenden kenne ich in Hessen keine Landschaft, die des Steinkauzes entbehrte. — 1922 brütete als Nestschmarotzer der Steinkauz in dem Reisig des auf einer geköpften Eiche errichteten Storchnestes in Steina (Schwalm), und zwar zusammen mit dem Haussperling. —

Strix a. aluco L. — Waldkauz.

Wenn der „Waldkauz" auch mehr an Gehölze gebunden erscheint als Athene, so hält er sich zum Nahrungserwerb so überwiegend an den Waldrändern und im offenen Gelände (Felder, Wiesen) auf, daß sein gegebener Platz unter den Vögeln der Baumsteppe ist. Als Brutplätze benutzt er meist Baumhöhlen, seltener alte Raubvogelhorste (Friedberg [nach Balser]; Taunus [nach Usinger]) und Gebäude; schon B o r c k h a u s e n (1800) sagt vom W., er wohne gern „in hohlen

Bäumen alter Forsten, in Mauern und veralteten Schlössern“ (nach B. heißt er auch: „Gemeine dickköpfige Eule“); L. Schuster (04, 113): W. brütete in Gr.-Linden auf einem Taubenschlag; Schilling (litt.) Br. auf Hausböden von Fechenheim. — Im Krofdorfer Forst nistete ein W. und eine Hohltaube in einem Baum (Echternacht, mdl.). — Auch in Anlagen und Alleen von Städten (Kassel, Arolsen, Marburg, Frankfurt), oft genügt ihm auch ein einziger Baum, sofern er nur hohl ist, z. B. eine Dorflinde. — In Wehlheiden erbrütete ein P. 1886 seine Eier auf dem Boden einer Waldschenke (Ochs, XI., 88, 361). — Neubaur sah 12. IV. 25 einen W., der in Salzburg (fr. Saale) in einer Fensternische der Burg saß. —

Asio o. otus (L.). — Waldohreule.

(Horneule.)

Wenn die Waldohreule auch in manchen Gegenden (z. B. bei Marburg nach L. v. Bxbgr., 11, 108) seltener als der Waldkauz ist, übertrifft sie diesen an anderen Orten (u. a. bei Hanau nach Paulstich) an Zahl. Die Ohreule ist zwar mehr Waldvogel als der Kauz, trotzdem trifft die Ansicht, daß sie sich nur selten auf das freie Feld wage (Naumann, V., 55) für Hessen nicht so unbedingt zu, daß ich ihre Zuteilung zu den (wenigen) typischen „Waldvögeln“ für nötig hielte. Nach Deichler (96, 466) wurde sie vielmehr oft auf freiem Feld gefangen. — L. v. Bxbgr. stellte die W. bei Marburg als Höhlenbrüter fest, Grupe nennt sie einen Br. der Frankfurter Anlagen. — Allgemein verbreitet, im Herbst oft starker Zu-, bzw. Durchzug in Hessen.

Otus sc. scops (L.). — Zwergohreule.

Die Art soll nach Nicolaus (Römer, 63, 26) bei Mainz, nach C. Koch sogar mehrmals bei Herborn beobachtet sein und in Felsen des Rheintals hin und wieder nisten; diese Angaben gewinnen Glaubwürdigkeit durch Feststellungen im Rheinland und eine Zw., die Floericke (93, 149) im ausgestopften Zustand bei einem Bauern eines Dorfes bei Marburg sah (daselbst geschossen; nach Aussage des Besitzers hat dort jahrelang ein P. dicht am Dorf gebrütet). — Im Wiesbadener Mus. ist, wie mir dort gesagt wurde, ein Stück aus Herborn (Dillkreis). —

Surnia u. ulula (L.). — Sperbereule.

Als große Seltenheit kommt die nordische Sperbereule nach Westdeutschland, doch ist sie mehrmals in Hessen festgestellt: Oberkaufungen 27. XI. 1886 (Ausf. XI./88, 358). — April 1790 ein Stk. auf Schnepfenjagd bei Offenbach am hellen Tage von einer Tanne geschossen; auch im IV. 1806 dort von B. Meyer gesehen (Meyer,

08, 268); ein weiteres Tier dieser Art wurde Okt. 1860 im Seligenstädter Wald erlegt und steht ausgestopft in der Offenbacher Sammlung (Dr. Meyer, 62, 2). Im Senkenbergianum ist ein VIII. 65 bei Niederhochstadt geschossenes Stück (Hartert, 90, 100). — Ende X. 87 wurden nach Michaëlis (O. Kl. 98, 5) 2 Sp. bei Reichelsheim (Wetterau) und eine südlich Darmstadt erlegt. Unkontrollierbare Beobachtungsmeldungen liegen vor von Nicolaus bei Mainz (Römer, 63, 25) und von W. Schmidt (07, 253), der am 21. IX. 06 bei Ingelheim ein Tier am Rhein gesehen haben will. —

Die hochnordische **Schnee-Eule** hat sich in seltenen Fällen auch schon nach Westdeutschland verflogen; so sagen M. u. W. (1810, 75), daß sich die Art im Winter bisweilen nach Hessen verirrt, ein in der Mannheimer Gegend, aber auf hessischem Gebiet erlegtes Tier vom Winter 1832/33 ist im Darmstädter Mus., nach Michaëlis (98, 5) „will man" im Winter 1891/92 die Art auf einer Wiese bei Babenhausen beobachtet haben; C. Sachse („O. Ms." 1893, 111) meldet eine Schnee-Eule von Altenkirchen. —

(Tagraubvögel — Accipitres — des halboffenen Geländes.)

Das über die große Schwierigkeit einer befriedigenden ökologischen Zuteilung der Raubvögel beim Wander- und Turmfalken sowie den Eulenarten Gesagte gilt sicher im erhöhten Maße von den anderen Accipitres. Wenn sie auch meist Baumbrüter sind, so erbeuten sie doch ihre Nahrungstiere größtenteils im offenen Gelände und sind deshalb charakteristisch für die Baumsteppe im weitesten Sinne des Wortes. Wohl von allen Vogelordnungen anscheinend am unabhängigsten von der Bodenart und -Bedeckung, sind sie nicht an eine engbegrenzae Formation gebunden, sondern beherrschen weite, im einzelnen oft recht abwechslungsreiche Strecken; die Brutbezirke der einzelnen Paare sind im allgemeinen größer, als daß sie in einem mittelmäßigen Areal einer reinen Waldformation hinreichend Platz fänden. Dies gilt vor allem für die Arten, die als vorzügliche Flieger schnell große Entfernungen überwinden (Adler, Falken, Gabelweihe). Auch die nicht zu den Seltenheiten der hessischen Fauna gehörenden Arten unterliegen in ihrem Auftreten starken Schwankungen, für die wir mehr als bei anderen Gruppen die menschliche Verfolgung verantwortlich zu machen haben. Eine Zusammenstellung der Fundorte gebe ich nur bei den selteneren Spezies.

Buteo b. b. (L.). — Mäusebussard; Mauser [49]).

Besonders in den baumreichen Gebirgsgegenden häufiger Raubvogel; Ingelheim nur vereinzelt Br. (Deichler, 96, 469). W.

[49]) Das Vorkommen von „Steppenbussarden" wird gemeldet von W. v. R (88 647) von Mainz (♂ iuv. 2. I 1880), von Hilgert (08, 380) 2 Stk. für Ingelheim (♂♂ 3. IV. 99; 5. X. 05, in Sammlung v. Erlanger).

Müller (87, 172) berichtet von einem weitab vom Wald auf einem Birnbaum an der Lahn errichteten Horst.

Buteo lagopus lagopus (Brünn.). — Rauhfußbussard.

D. F. Heynemann stellte einmal sein Brüten im Taunus fest (A. v. Homeyer, 1859, 52 u. 70, 215), eine Tatsache, die bei der Zuverlässigkeit Heynemanns trotz der von Borggreve geäußerten Zweifel als verbürgt zu gelten hat. — Im übrigen ist der R. in Hessen spärlicher Wintervogel.

Milvus m. milvus (L.). — Gabelweihe, Roter Milan.

Die G. ist von unseren beiden Milanarten am meisten „Waldvogel"; daß die über die Raubvögel allgemein gemachten Angaben hinsichtlich der Wohnorte der G. trotzdem ihre Richtigkeit haben, beweist die Tatsache, daß dieser Vogel sich seine Beute auf den Feldern und an Dorfrändern holt. — Früher allgemein verbreitet (Landau sagt 1849: „einer unserer gemeinsten und zahlreichsten Raubv."), ist die Art infolge menschlicher Nachstellungen vielerorts ausgerottet, jedenfalls jetzt überall selten. Aus neuerer Zeit liegen Beobachtungen von folgenden Orten vor:

Carlshafen Br. (Behrens, 08, 57); — Hofgeismar V. 1923 (Hartert); — Meißner V. 21 (Gg. Balzer); — Ronshausen IV. 23 (Riemenschneider); — 1917 Wommen, Hersfeld (v. Hedemann; Büsing); Gersfeld-Wasserkuppe 2., 3. VI. 25 (Neubaur); Fritzlar VI. 19 (W. S.); — Altenlotheim Br. 23 (R. Göbel); — Haina 1911—19 Br. (Giese); — 1906 ff. bei Böhl Br. (Demandt); — Frankenberg[50]) VI. 23 (Wiepken); — Battenberg V. 13, Cölbe VI. 11 (Heinzerling); — Biedenkopf 1914 Br., jetzt nicht mehr (Stoll); — in Warzenbach wurde 1905 die letzte Brut aus dem Nest genommen, seitdem verschwunden nach Pez (litt.; Volksname der G. „Scherenhabicht"). — Nachdem schon früher Floericke, Kleinschmidt u. a. bei Marburg den G. als Br. festgestellt hatten, berichtet L. v. Boxberger (11, 111) von einem dort von 1906 bis 1911 besetzten Horst; auch ich sah mehrfach von 1912 bis 1926 in der näheren und weiteren Umgebung Vögel dieser Art (Gemünden/W., Schönstadt, Rauschenberg, Wollmar, Wetter, Heskem, Ebsdorf, Kappel, Gisselberg, Frauenberg, Ellnhausen, Krofdorf) sowie mehr im Süden bei Butzbach, Grünberg, Laubach, Schotten (Br. nach Lang 20), Bellersheim, Ockstadt. Im Vogelsberg und der oberen Wetterau auch von Erhard, Vogt, Fischer in neuerer Zeit öfters gesehen (Schotten, Laubach, Lich, Windhausen, Langd, Hungen). — In den bergigen Teilen der Umgebung von Hanau noch Br. (Paulstich,

[50]) Auch am 13. März 1926 (W. S.).

litt. 21); Offenbacher Museum erhielt noch 1924 juv. aus der Gegend; — Kr. Gelnhausen fast ganz verschwunden, Volksname: „Hinkelsdieb" (Schmidt 21, 94); — Bad Nauheim VII. 19 (L. Schuster 24, 60); — Friedberg mehrere an vergifteten Mäusen eingegangen (Balser); — noch Ende der 90er J. Br. Schwanheim (Hilgert 08, 384); — bei Darmstadt noch Br. (Schwan, Kuesthardt 25); auf Kühkopf, wo ich die G. im Gegensatz zum Schwarzmilian selten sah, ist sie auch Br. (Haas-Schnurre 22); auch Philipps (25, 106) sah den G. dort 25; „in Rheinhessen wohl kaum brütend", häufig auf Zug (Deichler 96, 470); — Bingen 9. VII. 18 zwei (Neubauer 24, 201); — aus dem Taunus liegen mir aus neuester Zeit nur Zugbeobachtungen vor; früher hat die G. dort, im Westerwald und Nahegebiet auch gehorstet. —

Milvus migrans migrans (Bodd.). Brauner oder Schwarzmilian.

Oekologisch unterscheidet sich der Schwarzmilian von der Gabelweihe durch seine ausgesprochene Vorliebe für die Gewässer. Da sich diese auch sehr deutlich in der Art seiner Verbreitung in Deutschland ausdrückt, fehlt der Milian als Br. in Niederhessen und ist einigermaßen häufig nur im Rhein-Main-Gebiet. Aber auch hier tritt er streckenweise (Spessart, Wetterau, Darmstadt) hinter milvus zurück. Charaktervogel der „Rhein-Auen", wo ich ihn z. B. auf Kühkopf oft sah (Horste in der dortigen Reiherkolonie 1925) und beim Fischen und Jagen beobachtete. — Der M. war schon Leißler, Borckhausen, Meyer als Br. des unteren Main bekannt und hat sich dort zu behaupten gewußt, indem er bisweilen jede Scheu vor dem Menschen ablegt: so schreibt Bruch (54, 278) über Mainz: „. . . so dreist wie am Nil. Einige Dampfbootkondukteure pflegen ihn daher an gewissen Stationen durch einen Pfiff herbeizulocken, um ihm einen Fraß hinzuwerfen, den er sogleich erhascht", und A. v. Homeyer (58, 142): „er fischt ungestört zwischen Frankfurt und Sachsenhausen". —

Pernis a. apivorus (L.). — Wespenbussard.

Wesentlich seltener als der Mauser, mit dem er Lebensgewohnheiten und Aufenthalt teilt, ist der W. doch über ganz Hessen verbreitet. Da sein Bestand aber großen örtlichen und zeitlichen Schwankungen unterworfen ist, sei statt einer langen Datenliste nur darauf hingewiesen, daß 1895 ein Wespenbussard-Jahr in Hessen gewesen zu sein scheint: nach Deichler (96, 469) brüteten sie in diesem Jahre zahlreich bei Marburg und erschienen auch mehr in Rheinhessen. Auch 1925 war die Art stellenweise häufig; so nach Neubaur in der Rhön anscheinend sogar zahlreicher als der Mauser. —

Haliaeetus albicilla (L.). — Seeadler.

In der Lebensweise dem Fischadler nahestehend, ist der Seeadler doch nicht so eng an das Vorhandensein von Fischgewässern gebunden, daß seine Zuteilung zu den „Wasservögeln" berechtigt wäre. Er brütet nicht bei uns, sondern kommt nur unregelmäßig als Gast (meist im Winter) nach Hessen, doch können seine über das ganze Land verstreuten Fundorte nichts ökologisch oder tiergeographisch Interessantes bieten. Die meisten S. werden am Rhein angetroffen; als Beispiele seien die Beobachtungen des zuverlässigen Naturkenners Rothmann in Erfelden erwähnt, der sich in ausgezeichneter Weise um die Erforschung der Kühkopf-Ornis verdient gemacht hat [51]. Anerkennenswert ist auch die Tatsache, daß R., obwohl er jagdberechtigt ist, sich auf die Beobachtung der Adler beschränkt und die seltenen Tiere nicht abgeschossen hat; hier seine Seeadlernotizen vom Kühkopf: 15. I. 20; 12. II. 22; 22. II. 22; 22. X. 22; 21. I. 23; 5. III. 24.

Circaëtus gallicus (Gm.). — Schlangenadler (Natternadler).

In dem uns benachbarten Westerwald wurde der Schl. erstmalig als deutscher Br. festgestellt durch Prinz Max zu Wied, von dem der „alte" Brehm 1831 Nachricht über dieses Vorkommen erhielt; auch später öfters als Br. des Westerwaldes festgestellt, so durch Sachse mehrere Jahre (bis 1885). — Auch im Taunus hat die Art gebrütet; ein 1833 beim „Chausseehaus" am Horst erlegtes ♀ ist im Wiesbadener Museum; nach Roemer brütete die Art 59 im Wispertal und ist auch sonst mehrmals in Nassau geschossen (46 und 53 Kloppenheim); „brütet jährlich in den Wäldern des Rheingebirges". — In Wiesbaden sind noch je ein Stück von Caub (72) und Dotzheim (74). — Museum Darmstadt: ♀ vom „Oberrhein" (1802); ein ♂ von Langen ist dort in Privatbesitz (Dr. Schwan, mdl. 25). — Anfang 80 er J. erhielt Preuschen (91, 467) ein Stk. vom Ried. — W. v. Reichenau (88, 648) sah ein P. VII. 84 bei Walluf. — Hanauer Sammlung hat Stk. aus der Umgegend (Jäger, 55, 155).

Aquila clanga Pall. — Großer Schreiadler.

Aquila p. pomarina Brehm. — Kleiner Schreiadler.

Die früher nicht artlich unterschiedenen Schreiadler brüten nicht in Hessen und sind auch auf dem Zuge nur sehr selten zu uns gekommen, da sie anscheinend meist nach SO wandern. Um welche von beiden Arten es sich bei den in unserem Land angertoffenen Vögeln handelt, läßt sich selten ermitteln.

[51] Durch uneigennützige Überlassung seltener Strand- und Wasservögel an das Landesmuseum Darmstadt, die er am Altrhein von Erfelden sammelte, lieferte Rothmann wertvolle Beiträge zur rheinhessischen Vogelkunde.

Das Wiesbadener Museum hat pomarina von Hattenheim (V. 08), das Darmstädter ein ♀ clanga aus Romrod v. Mai 1896. Ein Stück der kleinen Art aus Oberhessen ist in Mainz.

Hieraaetus pennatus (Gm.). — Zwergadler.

Ein Stk. wurde nach Jäger (58, 56) bei Darmstadt auf der Krähenhütte geschossen.

Elanus c. caeruleus (Desf.). — Gleitaar.

Die 2 einzigen in Deutschland festgestellten Gl. wurden in Hessen erlegt: ein am 24. XI. 1828 bei Pfungstadt geschossenes Männchen ist im Darmstädter Museum, das im Mai 1884 am „Kälberteich" erbeutete zweite Tier ist in der Sammlung zu Schmittshausen. —

Accipiter n. nisus (L.). — Sperber.

(Volksname: Spatzenkasper.)

Allgemein verbreitet in Hessen; in vielen Gegenden einer der häufigsten Raubvögel. — 1920 machte inmitten des Frankfurter Hauptfriedhofes ein Sperberpaar Anstalten zum Brüten (O. Schnurre, 21, 66). —

Accipiter g. gentilis (L.). — (Hühner-) Habicht.

Der Habicht ist auch trotz Abnahme noch über das ganze Land verbreitet, in ebenen Gauen spärlicher als in gebirgigen Waldgegenden. Im Winter wächst die Zahl durch Zuwanderer.

Falco columbarius regulus Pall. — Merlin.

Für ein von Doebner behauptetes Brüten des im Norden beheimateten Merlin bei Bieber im Spessart liegen keine Belege vor, so daß der Vogel für unser Gebiet nur als Durchzügler und (in milden Lagen) Wintergast zu gelten hat. Unter den über das ganze Land verstreuten Funden seien nur genannt: 1886 schon Mitte Aug. 2 Stk. Wehlheiden (Ochs, XI. 88, 336). Kleinschmidt beobachtete den M. wiederholt noch im April (1892). Ich sah den Vogel in der Rhön bei Roßdorf 8. XII. 20, 4. II. 21. —

Falco subbuteo subbuteo L. — Baum-, Lerchenfalk.

Wenn der Baumfalk auch noch in allen Landschaften Hessens vorkommt, so gehört er doch schon zu unseren selteneren Raubvögeln; deshalb halte ich wenigstens die Funde aus der letzten Zeit für der Bekanntgabe wert.

Wilhelmshöhe wiederholt im Park erlegt, so VI. 17, sodaß anzunehmen ist, daß er in der Nähe brütet. — 1910 Br. Wolfsanger, 1914

Elberberg, Kr. Wolfhagen (Demandt, litt.). — Carlshafen 08 Nest gefunden (Behrens, 08, 58). — Weißenbach (Meißner) 7. V. 21 (Gg. Balzer). — VIII. 1911 Eschwege (W. S.). — 9. VI. 23 Weißenhasel (W. S.). — VII. 22 Ottrau (Knüll) nach W. Rüger. — Marburg Br. in 90er J. (O. Kl. 94, 110), 1904—11 (L. v. Brbgr., 11, 111), bis 1925 (W. S.); Frühj. 20 Paarung im Stadtwald (Giese). — Butzbach IX. 18 (W. Seeger, 19, 27). — 15. VII. 22 mehrere Breungeshain (W. S.). — 1920 Br. Roßdorf (Rhön [W. S.]). — Elm 3 Horste 24. V. 19 (Banzhaf). — Nauheim: Br. der Wetterau (L. Schuster 24, 61) 1919. — Hanauer Mississippi V. 20 ein P. (Paulstich). — Br. auf Darmstädter Waldfriedhof (Schwan, 25). — Kühkopf Br. 21, 22, 25 (Schnurre, Haag, W. S.). — Winkel IX. 10 (Fetzer); Taunus auf Herbstzug (Usinger 18, 95).

Falco v. vespertinus L. — Rotfußfalk.

Diese östliche Art ist in Hessen vorgekommen 1901 bei Bracht im Burgwald; das Tier wurde erlegt und gelangte nach mdl. Mitteilung von Lehrer Ockershausen in den Besitz von Schlüter-Halle (S.). — In Hanau ist ein dort geschossenes Stk.; Erkel hat den R. mehrfach bei Frankfurt geschossen (Jäger, 55, 158). — 6. V. 1807 wurde bei Offenbach ein ♀ geschossen, das dem Eierstock nach binnen wenigen Tagen gelegt haben würde (B. Meyer, 1809, 47). — 1811 ein R. bei Arheiligen, kam ins Museum Darmstadt. — Michaëlis sah 1895 ein ausgefärbtes ♂, das bei Darmstadt erlegt war, in Privatbesitz (O. Kl., 96, 5). — 1908 bei Frankfurt erlegt (W. Seeger, 09, 204). — Heidesheim IV. 1835 ♂ ad. (Bruch, 54, 277). — In Nassau vorgekommen bei Wehen und Hochheim (Roemer 1863, 20; — 1879, 246). —

Ciconia c. c. (L.). — Storch; Weißer oder Hausstorch.

Der Storch ist bei uns gebunden an offenes Gelände, also Wiesen, Brüche, Felder wegen seiner Ernährung (kleinen auf der Erde oder im seichten Wasser lebenden Tieren); er zieht die wasserreichen Ebenen dem Hügelland vor und meidet waldbedeckte Gebirge ganz. Als seine ursprüngliche Nistweise haben wir das Brüten auf Bäumen zu betrachten; aber ein eigentlicher Waldvogel ist unser Storch wohl nie gewesen, vielmehr wird von jeher eine Baumsteppe die ihm zusagende Landschaft gewesen sein. Der auf einzeln stehenden Bäumen errichtete Horst gewährte ihm die erforderliche freie Aussicht auf die Umgebung, die er beim Horsten mitten im Wald niemals hätte, es sei denn, daß einzelne besonders starke Bäume die anderen beträchtlich überragten. Fälle vom Brüten des St. im Wald sind mir aus Hessen nicht bekannt, wohl aber eine große Anzahl von Horsten, die auf einzelnen an Dorfrändern oder im offenen Gelände stehenden Bäumen errichtet sind; als

Horstbäume lernte ich in Hessen kennen: Weide, Schwarz- und Silberpappel, Eiche, Kirsche, Erle, Ulme, Esche, Aspe, Buche. In den mir bekannten Fällen handelt es sich stets um Bäume, deren Wipfel gestutzt oder mit einer Horstunterlage versehen waren. Wachsen die Zweige, etwa einer Pappel, über den Horstrand empor und beschränken die Bewegungsfreiheit für den An- und Abflug, so geben die Vögel ein solches Nest auf.

Wenn O. Schnurre (21, 36) den Versuch macht, das Dachnisten des Storches, das heutzutage bei uns die häufigere Gewohnheit ist, vom Baumnisten abzuleiten, so bringt er eine unnötige Schwierigkeit in das Problem hinein durch die Annahme, daß der St. sich erst vom Brüten im Wald an die isoliert stehenden Bäume und dann an die Gebäude gewöhnt habe, daß also der Storch zum Menschen bezw. in die Nähe seiner Siedlungen kam. Ich nehme dagegen, wozu mich die Lebensweise des St. berechtigt, ein Nisten auf isoliert im offenen Gelände stehenden Bäumen als etwas ursprüngliches an. In das Brutgebiet des St. wanderte der Mensch ein [52]), schlug unter dem Schutz der alten Bäume seine Hütten auf und nahm das Land in Bearbeitung. Der Storch wurde nicht verdrängt; seine Horstbäume blieben stehen, an Nahrung fehlte es auch nicht; wenn auch nach und nach die fröscheliefernden Gewässer eingeschränkt wurden, so flossen andere Nahrungsquellen um so reicher in Gestalt der durch die Bodenkultur begünstigten Mäuse, Grillen u. dgl. Da ferner eine in abergläubischen Vorstellungen wurzelnde Verehrung für den Storch die Menschen von jeder Feindseligkeit gegen diesen Vogel abhielt, änderte sich die Lage des Vogels durch das Seßhaftwerden des Menschen nicht wesentlich. Bei einer solchen historischen Betrachtungsweise erscheint uns dann auch die Tatsache nicht erstaunlich, daß der Storch zunächst wohl ausnahmsweise, dann immer häufiger sein Nest nicht mehr auf einem Baum, sondern auf das dicht daneben stehende Dach baute. Die zunächst in Betracht kommenden „Dächer" waren nicht so steil und glatt wie unsere modernen, sondern stumpfwinkelig und aus Gebüsch, Schilf und Stroh geflochten. Diese primitiven Dächer und besonders die Firstenden, aus denen die Hauptstämme des Giebels und sparriges Reisig herausragten [53]), mußten dem Storch als etwas

---

[52]) Zuerst wurden vom Menschen die leicht zugänglichen waldlosen Gebiete besetzt, besonders wenn sie auch Wasser aufwiesen. So gehören zu den ältesten Siedlungen „jene am mittleren Main sowie die am Nordostabfall des Odenwaldes, . . . auf der linken Rheinseite . . . das untere Nahetal" und „das obere Rheintal zwischen Basel und Mainz" (H. Hausrath, 1911, 97), also in zum größten Teil hessischen Landschaften, die ihrer ganzen Eigenart nach schon lange für den Storch günstige Beschaffenheit („Buschsteppe" mit Gewässern) aufwiesen. Eine salche Formation ist also zugleich Menschen- und Storchgelände.

[53]) Walter Schulz gibt in seinem Buch „Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit" (1923, 47 ff.) an, daß auch die Sitte, die Giebel durch zwei Bretter mit Tierkopfenden, wie man sie heute noch in Niedersachsen findet, sehr alt

einem windzerzausten Baumwipfel ökologisch Gleichwertiges, d. h. als geeignete Nestunterlage erscheinen. Die Vervollkommnung des Häuserbaues erschwerte durch die steilen, glatten Dächer später die Errichtung der Firsthorste und hätte wohl dieser Nistweise schon längst ein Ende gemacht, wenn nicht der Mensch dem Storch das Nisten durch Befestigen von Wagenrädern und dergl. erleichtert hätte.

Die eben gegebene Ableitung des Dachnistens vom Baumbrüten steht in Einklang mit verschiedenen Beobachtungen, die ich in der Gegenwart sammeln konnte.

In allen hessischen Storchgebieten kommen neben den Dachnestern, wenn im allgemeinen auch seltener, Baumnester vor. Es handelt sich in Hessen also bei der verschiedenen Nistweise nicht um eine Eigenart, die nur die Störche einer bestimmten Gegend besäßen, wie es in anderen deutschen Ländern z. T. der Fall zu sein scheint. Die Frage: ist das Nisten auf Bäumen einerseits, das auf Gebäuden andererseits eine erbliche Gewohnheit einiger Storchstämme? — kann exakt nur wieder gelöst werden durch Beringung und Weiterbeobachtung von Einzeltieren; m. E. aber „kennt" der Storch überhaupt die menschliche Klassifikation „Baumnest — Dachnest" gar nicht, sondern nistet bald auf einem Gebäude, bald auf einem Baum. So sind mir aus Hessen Fälle bekannt, daß Störche zuerst auf einer Scheune, nach Zerstörung des Nestes auf einem Baum und, als auch dieser fiel, wieder auf ein Dach bauten, und das alles in ein und demselben Dorfe, sodaß es sich höchstwahrscheinlich um dieselben Individuen handelte (Mardorf, Kr. Kirchhain); ähnliche Fälle erfuhr ich aus anderen Orten, z. B. im Kr. Dieburg: Hergershausen (erst Rathaus, dann Pappel).

Der Storch hängt sehr an dem einmal gewählten Brutort; so werden mehrere Nester, die auf Schornsteinen stehen, vom Menschen in jedem Herbst entfernt, und trotzdem bauen die Vögel im Frühjahr immer wieder ihren Horst auf denselben Kamin. Da die Nester wegen ihres beträchtlichen, ständig wachsenden Gewichts schließlich die betr. Gebäude gefährden, hat man in manchen Orten jeden Herbst einen Teil des Horstes abgetragen, ohne die St. zu vertreiben. In einem Ort (Rosenthal) erhält der Storchnestbesitzer als Entschädigung von der storchenfreundlichen Gemeinde eine Entschädigung für die Beherbergung der Vögel. Bisweilen ist auch die Neuansiedlung von St. gelungen, z. B. auf der Pfarrscheune zu Röddenau, wo ihnen eine Horstunterlage geboten wurde. Im allgemeinen nimmt der Storch stark ab, woran u. a. die neuen schmalen Schornsteine schuld sind (andere Gründe: Verfolgung, „zunehmende Reinlichkeit"). —

---

ist; diese bieten dem Storch gute Horstunterlage. Schulz bringt auch Haus- und Dachbilder aus der frühen Eisen- und Bronzezeit, die deutlich erkennen lassen, daß das Dach von Stangen und Reisig so überragt wird, wie ein Baumstamm von seinem Wipfel.

Wie in anderen Ländern beobachtet man auch in Hessen manchmal ungepaarte Störche, die dann mehr abseits der Ortschaften leben, auf Waldbäumen nächtigen und als „Raubstörche" bezeichnet werden. —

Was die Verbreitung des St. in Hessen betrifft, so ist er am zahlreichsten noch in den südlich des Main gelegenen Gauen, der Wetterau, dem Ohm- und Schwalmgrund, während der Vogel z. B. im Fuldatal fast ganz verschwunden ist, auch in Niederhessen und Nassau eine seltene Erscheinung genannt werden muß.[54]).

Einiges bleibt noch über den Zug zu sagen. Auf der Wanderung erscheinen Störche auch in Gegenden, wo sie nicht (mehr) brüten, z. B. Kreis Witzenhausen, Eschwege, Laubach, Kr. Wetzlar, Marburg, Schlüchtern. In manchen Gegenden versammeln sich die St. immer an denselben Plätzen: so u. a. an der Wetschaft bei Sarnau (Israel-Oberrosphe; W. Hagen, 16, 122), Schwanheim (Buxbaum, 87, 331); L. Sch. (24) sah bei Echzell am 5. VIII. 1919, während noch Junge im Nest saßen, 35 Stk. — W. Seeger (03, 233) sah 5. VII. 02 bei Wiesloch über 100 Stück. —

Die Beringung ergab folgende Ergebnisse: Ein vor Einführung der Vogelberingung in Berka an der Werra (nahe der niederhess. Grenze!) mit einem Halsband versehener Jungstorch, der Berka am 20. VIII. verlassen hatte, wurde in Fornells (Menorca) erlegt. — Ein in Werkel (21 km südwestlich Kassel) am 15. VI. 1910 beringter Jungstorch wurde nach 2½ Monaten bei Barcelona erlegt; bei Barcelona wurde auch ein von Mayhoff am 19. VI. 12 in Kl.-Seelheim gezeichneter Storch am 9. VIII. geschossen. Diese St. zogen also, wie die meisten westlich der Weser erbrüteten Störche, nach Südwesten, während die in Ostelbien beheimateten Tiere nach Südosten zu wandern pflegen. Ein 26. VII. 1913 in Bühne bei Osterwieck gezeichneter St. wurde im Herbst 1913 tot bei Ober-Roden (Kr. Dieburg) aufgefunden; die Störche zwischen Weser und Elbe ziehen bald nach SW., bald nach SO.; denn ein früher in Bühne beringter St. wurde südlich Chemnitz angetroffen. — Ein am 18. VI. in Leidhecken bei Reichelsheim beringter St. war am 28. VII. in Heddernheim. —

Zum Schluß sei noch eine für Hessen einzigartige Beobachtung von B. Borggreve (71, 223) wiedergegeben, daß der Storch „in vielen

---

[54]) Die räumliche Verbreitung des St. in Hessen und ihre Veränderungen im Laufe der Zeit sollen in einer Storch-Monographie eingehend dargestellt werden; erwähnt sei hier jedoch, daß aus alten Urkunden, Chroniken und Bildern hervorgeht, daß der Vogel einst weiter verbreitet war, aber auch an seinen Wohnplätzen in einer großen Zahl von Paaren zu nisten pflegte; so heißt es von Kirchhain und seiner Umgebung, deren Landwirtschaft und Viehzucht „durch die weite Wiesenfläche der Ohmebene begünstigt wird" in Lange usw. „Das Kurfürstentum Hessen . . ." über den Storch (1850, 523): „Auch ist hier ein wahres Paradies der Störche, die in zahlreichen Nestern auf den Schornsteinen der Häuser thronen und stolz in den wiesen- und deshalb nahrungsreichen Gründen einhersteigen.

(ca. 30) Pärchen eine frühere Reiherkolonie in der Nähe der hessischen Eisenbahnstation Wabern bewohnt".

Ciconia nigra (L.). — Schwarzer oder Waldstorch.

Der Schwarz- oder Waldstorch stellt solche Bedingungen an seinen Aufenthaltsort, wie sie in unserm Vaterlande heutzutage nur noch sehr wenige Landschaften bieten. Er liebt feuchte, verkehrsarme Waldgebiete, wo hohe Bäume ihm Horstplätze, der sumpfige Boden ihm Nahrungstiere und die Einsamkeit die nötige Ruhe gewähren. Derartige Orte findet der Schwarzstorch noch im östlichen Deutschland an Seen und Mooren und in Bruchwäldern. So erklärt es sich, daß sein jetziges Brutgebiet sich mit der Ausdehnung der eiszeitlichen Vergletscherungen Norddeutschlands deckt, ohne daß man den Vogel deshalb als ein typisches Eiszeittier auffassen muß. Denn in früheren Zeiten war der Schwarzstorch auch weiter westlich in wald- und wasserreichen Gegenden Brutvogel. Sogar in den Gebirgen fehlte er nicht ganz, wie sein Vorkommen im Thüringer Wald und Westerwald beweist. Seine gegenwärtig auf das norddeutsche Vergletscherungsgebiet beschränkte Verbreitung ist also nicht in den geologischen Verhältnissen begründet, sondern muß eine andere Ursache haben. Was der deutsche Osten dem Tier noch heute bietet, fand es früher auch im Westen: einsame, feuchte Wälder. Stärkere Besiedlung und Bodenbenutzung in Verbindung mit Rodungen, modernem Forstbetrieb und Austrocknen von Gewässern sowie Verfolgung haben den Waldstorch aus Westdeutschland vertrieben. An seinem Fehlen in Hessen usw. ist also der Mensch schuld. Augenblicklich brütet wohl sicher kein Schwarzstorch mehr im Hessenlande; so ist es an der Zeit, gewissermaßen ihm zum Abschied ein paar Worte zu widmen und einen Rückblick zu tun auf die Geschichte und seine ehemaligen Wohnsitze in unserem Gau.

Beginnen wir die Betrachtung der Fundorte im Norden von Hessen, so fällt uns auf, daß aus den nordöstlichen Landschaften, die doch dem noch jetzt von der Art bewohnten Ostdeutschland am nächsten liegen, auffallend wenig Nachrichten vorliegen. Früher brütete er nach Borggreve bei Kassel. Ein wohl auf dem Zug befindlicher war 28. III. 1848 bei Rotenburg (F.), ein anderer im Herbst 1892 bei Ziegenhain.

1809 schreibt der Offenbacher Ornithologe Bernhard Meyer, daß im Frankfurter [55]) Wald und bei Mitteldick „alljährlich seit 9 bis 10 Jahren 2 Paare dieser Vögel" nisten; am 14. V. 1801 bekam er aus einem Nest 3 Junge, die er eine Zeitlang auf dem Hofe herumlaufen ließ. Spätere Beobachter kennen den Schwarzstorch aus dem Maingebiet nur noch als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts regel-

[55]) Nach Lersners Frankf. Chronik wurde 1673 ein Schw. bei Frankfurt erlegt (Seeger, W., 13, 199).

mäßigen, dann immer spärlicheren Durchzugsgast. So zeigten sich 1850 bei Mainz 3 Stück, von denen eins erlegt wurde und in die Forstschule zu Aschaffenburg kam. Im September 1889 wurde bei Hanau ein schwarzer Storch geschossen, nachdem er sich 3 Wochen in einem dortigen wald- und wasserreichen Gelände, dem durch seinen Vogelreichtum berühmten „Mississippi" aufgehalten hatte. 1900 soll bei Bieber, wie mir Präparator Zilch-Offenbach erzählte, im Wald auf einem Wipfel noch ein Horst gestanden haben. — Bei Offenbach-Bürgel wurde ein junger Schw. erlegt, „der sich mit den beiden Alten auf dem Zug nach dem Süden befand". — Im Darmstädter Museum ist ein Tier vom 14. IX. 88 aus Großgerau. — Bei Nierstein im August 1888 2 Stück. — 1866 zu Königstein (Taunus) erlegt, ein Vogel von Wiesbaden ist im dortigen Museum, einer aus dem Westerwald (Altenkirchen) vom 23. VIII. 63 im Museum zu Köln, auch nistete der Schw. nach Prinz Max zu Wied zuweilen im Seeburger Forst. Von zwei Jungen wurde der eine im Binger Wald, der andere bei Aßmannshausen 1866 erlegt. — Ein altes Brutgebiet des Schw., das wegen der gebirgigen Landschaft bemerkenswert ist, stellt das obere Edder-Bergland dar, aus dem schon 1795 der hessische Forstmeister v. Wildungen sein Vorkommen erwähnt, ohne an ein Brüten zu denken. „Diesen seltenen Vogel verdankt meine Sammlung . . . Herrn Fürsten v. Wittgenstein-Berleburg. Ein schwarzer Storch ist's, der eigentlich in Polen, Litauen, . . . wohnt und — Diana mag wissen, durch welchen Zufall! — in die wald- u. wildreichen Gegenden von Berleburg . . . diesmal sich verirrt hatte." Der betreffende Vogel wurde im Mai 1795 geschossen und hatte im Magen einen Frosch, Mäuseknochen, Flügel von Mistkäfern, grünes Geäse mit Sand und Kiesel vermengt. 1840 wird der Vogel als nicht seltener Brutvogel bei Bringhausen und Hemfurt erwähnt und 1909 als bei Battenberg nistend festgestellt. — . . . die seitdem hin und wieder in Hessen beobachteten Schwarzstörche dürften wohl alle nicht mehr bei uns nisten, sondern ebenso nördliche Durchzügler sein wie der 1924 bei Gladenbach geschossene Waldstorch, der aus Dänemark stammte, wo er beringt worden war.

Die Vögel des Waldes.

Phylloscopus c. collybita (Vieill.). — Zilpzalp, Weiden-Laubsänger.
(Volksname in Rotenburg: Backöfchen.)

Phylloscopus tr. trochilus (L.). — Fitis-Laubsänger.

Fitis und Zilpzalp haben ökologisch sehr viel Aehnlichkeit; ihre bis auf ein kleines Einschlupfloch geschlossenen Nester bauen sie nahe dem Erdboden in dichten Pflanzenwuchs mancherlei Art. Deshalb findet man die beiden Laubsänger auch oft die gleichen Standorte bewohnen; vielleicht kann man den geringen immerhin bestehenden Unterschied darin erblicken, daß der Fitis eine Vorliebe für dürre Kiefernschonungen hat, während der Zilpzalp sich gern in stark vergrasten Gebüschen ansiedelt, sofern sie nur nicht mitten im Feld liegen. Der Z. ist unser häufigster Laubsänger, der Fitis steht zwischen ihm und der folgenden Art hinsichtlich seiner Häufigkeit, nur für Biedenkopf mit seinem Buchenhochwald nennt H e i n z e r l i n g den Fitis seltener als den Waldschwirrvogel. — Eine sehr späte Zilpzalp-Beobachtung machte ich am 4. November 1923 in Marburg, wo ein Stk. noch in der Haspelstraße sang. —

Phylloscopus s. sibilatrix (Bechst.). — Wald-Laubsänger, -Laubvogel, -Schwirrvogel.

Diese Art ist auch in dem Sinne ein echter „Laub-Vogel", als er für die alten Bestände unserer „Laub-Wälder", besonders die Buchenhochwälder, ein Charaktertier ist. Aber noch typischer ist er für eine Formation, die auf den ersten Blick wenig mit einem Buchenhochwald gemein zu haben scheint, für alte Kiefernwälder. Ein solches „Nadelholz"-Gelände liebt der W. aber nur dann vorzugsweise, wenn unter den hochstämmigen Kiefern eine niedrige „Laubholzvegetation" von Heidelbeersträuchern den Boden bedeckt. Für solche, auf Buntsandsteinbergen in Hessen weit verbreiteten Kiefern-Heidelbeer-Wälder ist der Waldlaubvogel geradezu eine Leitform, ohne jedoch anderen Gehölzformen, Gärten und Anlagen zu fehlen. — Meist nicht selten; für Ingelheim nennt D e i c h l e r (96, 446) ihn einen vereinzelten Brutvogel. —

Hippolais icterina (Vieill.). — Gartenlaubvogel, Gartensänger, -spötter.

Vorwiegend in Gärten, Friedhöfen, weniger in lichten Wäldern. Da der Bestand starken zeitlichen Schwankungen unterliegt, hat eine Fundortsliste nur geringen Wert; ich gebe deshalb nur einige Daten. Spärlich in Berggegenden (Vogelsberg, Rhön, Hinterland), mehr in tiefen Lagen (Main, Rhein).

Sylvia b. borin (Bodd.). — Gartengrasmücke.

Sylvia a. atricapilla (L.). — Mönchsgrasmücke; Mönch, Schwarzplättchen.

Trotz des alteingebürgerten Namens ist die „Garten"-Grasmücke von allen heimischen Sylvia-Formen am wenigsten ein Bewohner von Gärten, sondern vielmehr der ausgesprochenste „Wald"-Vogel dieser Gattung. Sie liebt besonders sonnige Fichtenhegen, in denen auch der Mönch gern brütet. Dieser fehlt überhaupt keiner Formation, die ihm irgendwelche Büsche zum Brüten bietet. Während die auch in ganz Hessen verbreitete G. zahlenmäßig hinter der Dorn- und Zaungrasm. weit zurückbleibt, ist der M. neben der Dorngrasm. im ganzen die zahlreichste Sylvia.

Sylvia n. nisoria (Bechst.). — Sperbergrasmücke.

Für unser Land nur einmal sicher nachgewiesen von Bruch, der aus einem Wald bei Mainz 2 ad. und 4 juv. erhielt (Jaeger, 1855, 59). (Mehrfach in der bayr. Pfalz und in Unterfranken.) —

Prunella m. modularis (L.). — Heckenbraunelle; Flühevogel.

(Volksnamen: Krautraupe, Grauvögelchen, Heckenspatz.)

Die Braunelle ist in Gehölzen und Gärten aller Art, sofern sie nur niedriges Gebüsch und laubbedeckten oder vergrasten Boden aufweisen, in ganz Hessen heimisch. Allerdings scheint die Art in der Ebene um Hanau (Paulstich) und bei Ingelheim weniger zu brüten als im Gebirge. (Deichler, 96, 448.)

Troglodytes tr. tr. (L.). — Zaunkönig.

(Volksnamen: Winter- oder Schneekönig.)

Ueberall Br., wo irgendwelches Gehölz wächst und es nicht zu trocken ist. Sehr viele leben auch in Ortschaften. Die Art gilt als typischer „Standvogel".

Erithacus r. rubecula (L.). — Rotkehlchen (Rotbrüstchen).

Brutvogel in Gehölzen aller Art, oft auch in größeren Gärten. Mehrfach wurden auffallende Neststände beobachtet, so von Ochs und

Walter in Wilhelmshöhe Nest an einer Statue, in Marburg im Rüstloch eines Neubaus (L. v. Bxbgr., 11, 98), und von mir in einem Mauerloch im Marburger Botan. Garten ein ganz nach Art des Hausrötels gebautes rubecula-Nest, das am 23. V. 23 vier Junge enthielt; im Wiesbadener Museum ist je ein Nest in einem umliegenden Kübel und einem aufrecht stehenden Blumentopf. — Auch mitten im Winter sind R. in Hessen zu beobachten.

Luscinia svecica cyanecula (Wolf), — Weißsterniges Blaukehlchen.

Das Bl. bewohnt ähnliche Orte wie die Nachtigall, verlangt aber noch mehr als diese feuchten Boden; seine Hauptaufenthaltsorte sind daher bei uns Flußufer und Sumpfstrecken mit viel Gebüsch, wie man sie an alten Flußarmen, besonders den Altwässern des Rheins findet.

Bei Kassel war das Blaukehlchen wenigstens früher Brutv., nachdem Schwaab (61, 232) als Ankunftstage genannt hat: 1. IV. 43; 4. IV. 44; 25. IV. 55; 10. IV. 58; 3. IV. 61, nennt Lenz (78, 2) die Art unter den Br., Walter (IX. 86, 297) aber für 1884 nur D.; Junghans (90, 259): 31. III. 90 einzeln an der Fulda, 1. IV. zahlreich, auch noch später, 23. IV. ein singendes ♂, das am Brutplatz zu sein schien. — Nach O. Fuchs hielt sich vor „langen Jahren" ein Bl. den ganzen Sommer bei Wehlheiden auf und sang stets (O. Kl. 04, 305). — Dr. Bolte (litt.): 27. Mai 17 an Fuldaaltwasser ♂ singt, daselbst 15. IV. 18.

Graf Berlepsch wurde 30. III. 96 ein Bl. (vielleicht tags zuvor erlegt) von der Werra gebracht; dort auch auf Herbstzug ein Bl. erlegt (O. Kl. 03, 338). Im Skbg. sind Bl. aus Berlepsch (IV. 80, III. 96). —

In Melsunger Schulsammlung ein Stk. aus der Umgegend (W. S.). — Rotenburg Br., Ankunft: 21. III. 46; 22. III. 47 (Schwaab; Eisenach 83, 27). — Hersfeld zur Brutzeit 1916/17, ♂ balzt (Büsing 17, 298), daselbst 1920 (Balzer, litt.). —

Fritzlar im VI. 1919 singend und balzend in den Edderauen (W. S.). Ludwigshütte (Lahn) beobachtet von de Fallois (litt.). —

O. Natorp schreibt mir: „1892—95 brütete das Bl. an der Lahn, z. B. zwischen Wehrda und Marburg." — O. Kl. (03, 313 f.) erwähnt einen Vogel vom 29. III. 1900 an der Ohmmündung nö. Marburg. — Ich selbst sah ein singendes ♂ am Lahnufer südlich Marburg am 11. IV. 20.

Nach W. Müller (87, 88) brütete der Vogel bei Gießen; ebendort 25. IV. 84 (Eckstein/IX, 86, 297); L. Schuster: Sommer 02 an der Lahn bei Gießen wohl Br. (litt.), auch im V. 05 (05, 138). — Großbuseck 1884 auf Zug (Manns/IX., 86, 297). Trais/Lda. 16. IV. 21 (Vogt, litt.); IV. 20 Lich u. Laubach (K. R. Fischer, litt.). — Schotten: D. (H. Lang, mdl.). — Friedberg: Frühjahrsdurchzug die Wetterau hinauf (Balser, mdl.).— Rendel im Frühj.

1924 auf Zug **rotsterniges** Bl. (Henrici, mdl.). — Im Skbg. Bl. aus Bockenheim v. 8. VIII. 14. — Früher Br. Offenbach: B. Meyer (M. und W., 22, 241) erhielt mehrfach Nester mit Jungen.

Brückenau: Ende IV. 1896 ein Stück (J. Spieß, 1900, 71). Ramholz 1882 Ankunft 15. IV.; „nach Aussage alter Vogelfänger sollen sie nur am 15. und 25. IV. durchpassieren" (Lothar Prinz v. Isenburg-Büdingen VIII., 84, 9). — Steinau (Kr. Schlüchtern) selten beobachtet (Maldfeld, litt. 1921). —

M. und W. (1880, 24): in Gebirgstälern der Wetterau. — Jäger (55, 174) auf Zug im IV. häufig in Weidengebüschen von Main, Kinzig, Nidder, Nidda, einzelne auch nistend; auf Wegzug im VIII. in Kohl- und Kartoffelfeldern; nach demselben: Mainkur alljährlich einzelne Brut-P.; noch 4. X. gesehen (J., 59, 82). — Bei Hanau wurde das Bl. nicht nur oft auf dem Zug beobachtet, sondern auch als Br. festgestellt von Schlinloff (X./87, 514), der 1885 am 28. V. Gelege fand, und Parrot (XI./88, 469), der für 86 mehrere Brut-P. erwähnt. Schon der alte Borckhausen (1800) hielt das Bl. für einen Br. „vorzüglich in den Mainbezirken von Frankfurt bis Offenbach, wo alljährlich eine Menge gefangen und erzogen werden". — Die Angabe von Preuschen (91, 482), der als Fundorte Darmstadt und Offenbach nennt, und W. Müller, daß in unserem Gebiet das rotsternige Bl. niste, ist ohne Belege nicht beweisend. — Offenbach regelmäßig auf Frühj.-Zug, selten im Herbst (Zilch, mdl.). — Während auf eine Anfrage von O. Kl. (04, 305) Dr. A. Müller mitteilt, daß „er als O. bei Offenbach nur das weißsternige Bl. kennt", berichtet K. Kuhlmann (07, 64) von Frankfurt: Zugbeginn 21. III.; zuerst nur weißsternige, 3 Wochen später rotsternige; noch 7. V. 06 Rotstern gefangen. Vor 12—15 J. starker Zug an der Mainböschung, die mit Weiden bepflanzt war, bis nach Offenbach zu. Nach Ausrodung der Weiden hörte Zug auf, um an der Nidda Platz zu greifen!!! —

Raunheim 8. IV. 1890 (Buxbaum 90, 282). —

Nierstein 27. III. 92 (O. Kl. 92, 197). —

Kühkopf 27. V. 21; 6. IX. 25 (W. S.); Frühjahr u. Sommer 1925 (O. Schnurre). — Kornsand öfters auf Zug, so 28. VIII. 92 und 9. IX. 93 als frühesten und spätesten Termin des Herbstzuges (O. Kl. 94, 118). —

Rheinhessen: verschiedentlich Br. in Wiesen an Wassergräben, mehr auf den mit dichtem Weidengestrüpp bewachsenen Rheinauen; ein Bl. im Jugendkleid bei Ingelheim erlegt 16. VII. 93; rotsternige nicht gesehen (Deichler, 96, 442). — Ingelheim: 18. III. 04 ein einzelnes ♂, dann erst wieder Mitte IV. (Hilgert, 05, 26). — 5. IV. 1884 Castel, 11., 15., 18. IV. 1824 in Menge bei Mainz nach v. Kittlitz (06, 483). — Mainz selten, hier am unteren Main (v. Reichenau 88, 656); im dortigen Museum erzählte mir der

Präparator, daß er im Frühj. 1925 einmal eine Gesellschaft von 200 Bl. beobachtete, die sich gleichzeitig erhoben und weiterflogen.

12. IV. 06 Winkel (Br.), 3. IV. 19 Sporkenheim (Fetzer, litt.). — Im Frühjahr oft bei Schierstein, Walluff gefangen (Römer, 63, 44); jetzt fehlt die Art nach Usinger (18, 78) im nördl. Taunus ganz, wird bei Idstein häufiger und bewohnt von da ab den ganzen Taunus. — Auf dem Zuge oft von C. Sachse (77, 284) im Westerwald bei Altenkirchen beobachtet. — Erwähnt sei noch, daß das Bl. im benachbarten Aschaffenburg von Deubler (IX./86, 297) für 1884 als Br. genannt wird, und daß nach Neubaur (1922, 115) am 28. IV. 22 das erste Belegstück des rotsternigen Bl. für die Rheinprovinz geschossen wurde und zwar unweit von Bonn. —

Luscinia m. megarhynchos Brehm. — Nachtigall.

Dichtes Unterholz und eine gewisse Bodenfeuchtigkeit verlangt die Nachtigall, die im übrigen ökologisch nicht so stark differenzierte Ansprüche an den Aufenthaltsort stellt, wie man bei ihrer gegenwärtigen Seltenheit erwarten möchte. Denn, wo sie dichte Bodenvegetation und Feuchtigkeit findet, kann sie in lichten Wäldern, an Ufern, in gehölzreichen Gärten, Anlagen und Friedhöfen und dergl. leben. Früher war sie in Hessen viel weiter verbreitet, hat aber durch Entfernung des Unterholzes und Fallaubes viele Brutplätze verloren, auch fallen zahlreiche Nachtigallen den wildernden „Hauskatzen" zum Opfer. — Die heutige Verbreitung ergibt sich aus der folgenden Uebersicht:

Kassel Br. noch in den letzten Jahren in der Au. — Witzenhausen 1896 (O. Kl.. 03, 316). — Hess.-Lichtenau 21 (Balzer). — Rotenbg. Abnahme geht aus den von Dr. Eisenach (83, 26) für N. gegebenen Zahlen hervor: 1850: 62, 1882: 44 Stk. (ferner: Braach, Solz, Imshausen u. a.); 1913/14 dort eine N. einige Tage (O. v. Herff). — Rhön: 1920 in Roßdorf Durchzug (W. S.). — Allendorf (W.) 22 (Fenk). — Fritzlar 1919 (W. S.). —Marburg: 90 er Jahre mehrfach, z. B. Wildungens Grab Br., auch später noch mehrfach einzeln bei Marburg (Volksgarten, Hansehaus, Am Schlag, Neuer Friedhof, zuletzt 1923). (W. S.) — 1918 Br. Kernbach, 1892 Br. Biedenkopf (Heinzerling), an letzterem Ort jetzt nicht mehr, wohl aber 1919 Laasphe (W. S.). — Lahnabwärts noch 1922 in Gießen, heute noch Wetzlar, Braunfels, Weilburg u. a.

Laubach 20 (Fischer); Schloß Eisenbach (Erhard, 25); Bad Nauheim wenige Brutpaare, 1909 wurden Junge ausgesetzt, 500 Meter von der Aussetzungsstelle brüteten 1910 welche (L. Sch.). — Hanau Br. (Paulstich); — Offenbach, Frankfurt (Ostpark, Hauptfriedhof u. a.) Br. — In Nassau fehlt die N. dem eigentlichen Taunus, (A. U. 18, 86), kommt dagegen am Südabhang und im Rheingau nicht selten vor. — Rüsselsheim 04 (Buxbaum, 05, 574). — Heppenheim Bergstr.) 22 (B. R. A., 24, 169); Bensheim 21 (Langelott); Darm-

stadt Br., Abnahme (O. Kl. 98, 3), Nest mit Eiern im dortigen Mus. — In Rheinhessen ist die N. noch so verbreitet, daß keine Einzelfunde aufgeführt zu werden brauchen, kommt vor z. B. Worms, Mettenheim, Kühkopf, Nierstein, Mainz, Bodenheim, Geisenheim, Ingelheim. —

Turdus m. merula L. — Amsel, Schwarzamsel oder -Drossel.

Fast in allen Landschaftsformen, die etwas Gehölz aufweisen, kommt die Amsel vor. Ihre Ansiedlung in Stadtgärten ist schon so viel besprochen worden, daß ich mich darüber kurz fassen kann. Das Wesentliche daran ist folgendes: Während das Nebeneinander-Leben von Menschen einerseits, den Vögeln der Baumsteppe (vergl. Haussperling, Storch) anderseits durch die Niederlassung des Menschen in der „Formation der Steppenvögel" entstand, ist es in diesem Falle die Amsel, die in die moderne Gartenformation des Städters einwanderte, als der Mensch durch den „englischen" Gartenstil dem Vogel die Ansiedlung ermöglichte; für die Vögel ist eine moderne Stadt eine ideale Mosaikformation, zusammengesetzt aus Gehölzen (Gärten, Friedhöfe), Felsen (Steinbauten), Wüste (Ruderalplätze); deshalb sind die Städte auch die vogelreichsten Orte; viele Arten finden hier ihre Lebensbedingungen, ohne durch die auch noch außer „ihren" Landschaftseinheiten vorhandenen Formationsbestandteile gestört zu werden. Z. B. ist die Amsel mit den Holzgewächsen in die Städte gezogen, in ein Verhältnis zu den Gebäuden (Nisten in Mauerlöchern) trat sie erst in zweiter Linie. Hervorgehoben sei noch, daß die Amseln (u. a. Vögel) oft in den Städten, dagegen selten in Dorfgärten brüten, die mehr auf Gemüse- und Obstbau eingestellt sind, während viele Stadtgärten nicht wirtschaftlich genutzt werden und mehr „Ziersträucher" aufweisen. Wie ich bei der Haubenlerche auch den Anfang einer Neuansiedlung in die Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr legte, so tat es O. Schnurre (21, 105) auch bei der Amsel, die von jeher im Winter in die Gärten kam. Fand sie dann dort geeignete Nistplätze, so siedelte sie sich an. Daß die A. schon lange Gartenvogel gewesen sein mag, geht aus der Angabe von Gesner hervor: „. . . sie hat lieb die Lustwäld, so von Myrrten, Lorbeerbäumen und Cypressen gepflantzet sind". Jetzt fehlt die A. in keiner städtischen Anlage und begnügt sich oft mit dem kleinsten Gebüsch auf einer Rasenfläche.

Die Tatsache, daß beringte Jungamseln später fast nie an ihrem Geburtsort wieder beobachtet wurden, spricht für die auch bei der Haubenlerche und dem Grauammer gemachte Annahme, daß es die Jungvögel sind, die neue Brutplätze besiedeln [56]. —

In ganz Hessen ist die Amsel ein allgemein verbreiteter Gartenvogel, der aber auch in den Wäldern und vielen Feldhecken nicht fehlt.

---

[56]) Eine am 26. IV. 23 von A. Hildebrecht zwischen Marburg und Ockershausen als Nestvogel beringte Amsel ♀ wurde von mir einige 100 m davon am 4. XII. 25 am Futterplatz wiedergefangen, war also in der Gegend geblieben.

Turdus ph. philomelos Brehm. — Singdrossel.
(Volksnamen: Zippe, Druschel, Ungelsche, Weiß=, Dreckamsel, Weiß=, Klebdrossel.)

Die S. bewohnt unterholzreiche Wälder, Fichtenschonungen, große Feldhecken und neuerdings Stadtgärten. Da sie selten überwintert, ist ihre Ansiedlung in den Städten nicht im Winter erfolgt, sondern zur Brutzeit (Schnurre, 21, 108) und zwar erst dann, als die Gärten einen mehr waldartigen Habitus zeigten; in den 80er J. Gartenvogel in Rotenburg (Eisenach, 83, 24), Kassel (Ochs, 84, 286/IX.), später auch Marburg, Gießen, Nauheim, Friedberg, Wiesbaden, Darmstadt, Frankfurt, Offenbach, Hanau, Fulda. — In Kassel sang die S. schon 91 von Dachfirst (Jungh., 93); L. Sch. sah im Nauheimer Park 19 ein Nest an einem Häuschen auf Pfosten unter Dach (21, 147). — Verbreitet, besonders in Bergwäldern. — Z., selten überwinternd; eine 11. VI. 1911 bei Frankfurt beringte S. wurde 15. XII. 13 bei Sevilla erlegt, also die auch sonst festgestellte Zugrichtung nach SW. —

Turdus pilaris L. — Wacholderdrossel, Krammetsvogel.

Die besonders im Norden und Osten Europas beheimatete W. erscheint nicht nur auf dem Zug allenthalben in unserm Gebiet, sondern nistet zeit= und strichweise auch in Hessen. Die hessischen Brutplätze gehören zu den wesentlichsten dieser Art. Wie ich schon an anderem Ort darlegte, ist die W. durch ein etwas unstetes Wesen ausgezeichnet, das an die Kreuzschnäbel erinnert. Plötzlich siedelt sich die W. an einem Orte an, brütet ein oder mehrere Jahre, um dann oft wieder ganz zu verschwinden. Sobald die Jungen flügge sind, streichen die Alten mit ihnen weit in der Gegend umher.

An Brutvorkommen in Hessen seien folgende genannt: Nachdem ich bei Eschwege bereits früher die W. noch spät im Frühjahr (20. IV. 1910) gesehen hatte, beobachtete ich am 8. VI. 1923 daselbst solche mit flüggen Jungen und am gleichen Tage bei Röhrda (Ringgau) W., die ihre Brut fütterten. Ebenfalls zum Werragebiet gehört das von mir bei Roßdorf (Rhön) festgestellte Brutvorkommen (Nistplatz Obstgarten neben Viehweiden). — 4. VI. 14 sah Fenk die W. bei Mihla, am 22. V. 20 ich selbst bei Hönebach, 11. VII. 20 Dermbach, 27. VI. 20 Tann und Glattbach im Feldatal, 18. VII. 22 Mittelruptsroth (mehrere Familien mit kaum flüggen juv., Gehölz von Birken, Kiefern und Wacholder geht in moorige Viehweide über). — Poppenhausen 3. VII. 23 (Fenk). — Fulda Br. 1898 (oder 99) nach L. Sch. (litt.). — F. Neubaur (litt.): 1925 13. IV. Neustadt (S.); 1. VI. Poppenhausen ♀ mit juv. und singendes. ♂ („Holzhausen vermutet das Brüten, das ihm seit Jahren dort bekannt ist, auf Fichten"). —

Sichere Brutnachrichten liegen auch aus dem Vogelsberg vor: „Nistet im Vogelsberg meist höher als die anderen Drosseln" (W. Müller, 87, 89). — Ulrichstein 18. V. 13 Brutkolonie (an 20 P.) von Mayhoff beobachtet. — H. Lang hörte von zuverlässiger Seite, die W. brüte im „Oberwald", und sah mit K. Fischer bei Breungeshain halbflügge juv.[57]). — O. Vogt: 1924 20. VIII. Treis, 22. VIII. Ulfa, 9. IX. Borsdorf; unter diesen vermute ich Br. des Vogelsberges, die im Spätsommer umherstreifen, wie ich es bei Rhönvögeln fand. 28. IV. 12 in Obstpflanzung bei Battenberg 4 W. (H. M.). — Ende IV. auch paarweise Biedenkopf (Heinzerling). — 16. V. 1859 sah Jaeger (61, 71 f.) bei Bischofsheim (Kr. Hanau) etwa 24 W. — Offenbach 1864 Br. R. Meyer (1867, 399; — 1868, 253). — Die Art soll nach Stechow (17, 53) und Usinger (18, 87) im Taunus und nach Nicolaus (Römer, 63, 41) bei Mainz gebrütet haben. —

Neuerdings hat Lehrer Wörner die Wacholderdrossel auch bei Dreisbach (Kreis Wetzlar) als Brutvogel festgestellt; 1925 gelang es ihm, mehrere Junge dieser Art dort zu beringen; nach der Beschreibung, die er mir von den Vögeln gab, erscheint mir eine Verwechslung mit einer anderen Art ausgeschlossen zu sein.

Turdus v. viscivorus L. — Misteldrossel.

(Volksnamen: Mistelhuhn; Ziemer; Mistler.)

Die Misteldr. ist von unseren Turdiden am meisten „Waldvogel", und zwar zeigt sie deutlich eine Vorliebe in Nordhessen für Laubwälder, im Rheingebiet für Nadelholz: Niederhessen in Laubwäldern (Sezek.); Kassel: Nest meist auf mit Flechten bewachsenen Birken, Buchen, Eichen, Hainbuchen, selten Kiefern, nicht Fichten; Eschwege, Ringgau, Süß: Buchen- und Mischwald, einige Mal Kiefern, aber auch nur dann, wenn, wie beim Waldlaubvogel beschrieben, am Boden Kleinsträucher wachsen. — Soden: Buchenhochwald (Fenk). — Rotenburg: Laub- und Nadelwald (Eisenach). — Hersfeld: auch im ungemischten Buchenwald (Büsing). — In Oberhessen (Marburg, Gießen, Vogelsberg) meist in Buchen, Eichen (L. v. Bxbgr.; W. S.; Echternacht-Krofdf.); Kreuzberg wie sonst in der Rhön u. a. Gebirgen in den oberen Lagen auch im Fichtenwald (W. S.; Neubaur); — Offenbach: Buchen (Zilch); — dagegen Mainz; Ingelheim: Kiefern (W. v. R., 88, 655; Hilgert, 06, 46). —

Die Nähe des Menschen meidet die M. im allgemeinen bei uns, während sie in Flandern und Frankreich halboffenes Gelände und Gärten bewohnt (v. Berlepsch, Büsing, L. Sch., W. S.); Ansätze dazu zeigte sie auch schon in Hessen: so sagt Deichler (96, 445) über

---

[57]) Auch Stud. Rat W. Wiener traf die Art brütend „schon öfters im höheren Vogelsberg an".

Rh.-Hessen: nistet nur vereinzelt in Kiefernwäldern und einigen Parks; ferner beobachtete ich zusammen mit O. Schnurre bei Butzbach Mistler, die ihr Nest in der untersten, sehr starken Astgabel eines Apfelbaumes in einer Obstpflanzung errichtet hatten. Auf weitere derartige Fälle, bzw. auf eine Ansiedlung der M. in den Gärten wird in Zukunft zu achten sein. —

Turdus musicus L. — Weindrossel (Rotdrossel).

Die nordische Weindrossel ist allenthalben als ein meist nur kurz bei uns verweilender D. in Hessen bekannt, bei dem man sehr schön die südwestliche Zugrichtung im Herbst wahrnehmen kann. — Von den Nachrichten über in Deutschland brütende W. lassen sich die meisten nicht nachprüfen, so auch die Angabe von Borckhausen (1785, 309), daß er in Hessen im Sommer 1785 ein Nest mit Jungen erhalten habe; allerdings gibt aus dem benachbarten Unterfranken auch Stadler eine Beobachtung an: „. . . VII. 1916 ein Brutpaar an der Joppenmühle bei Gössenheim." (20, 222). —

Turdus torquatus torquatus L. — Nordische Ring-, März- oder Schildamsel.

Turdus torquatus alpestris (Brehm). — Alpenringamsel.

Die nordische R. ist unter den regelmäßig in Hessen erscheinenden Gastdrosseln aus dem Norden die seltenste Art. Da der Vogel erst spät nistet, braucht es sich bei den im V. in Hessen gesehenen R. nicht um Br. zu handeln [58]). Falls überhaupt Ringamseln in Hessen brüten, wird es sich um die Alpenform alpestris handeln; der Vogel soll am Feldberg und Altkönig gebrütet haben (Römer, 63, 41), 1890 suchte aber E. Hartert die Art dort vergeblich. — Im Spessart nach Stadler (20, 222) unregelmäßiger Br. — H. Mayhoff sah 18. V. 13 bei Herchenhain ein ♂, das Futter suchend bei den Wetterbuchen im Gras umherhüpfte; „die hellen Federsäume sprächen allerdings mehr für T. t. alpestris." —

Parus m. major L. — Kohlmeise.
Parus c. caeruleus L. — Blaumeise.
Parus palustris communis Baldenst. — Mitteleur. Sumpfmeise.
Parus palustris longirostris Kleinschm. — Rheinische S.

Kohl-, Blau- und Sumpfmeise kommen allerorts vor, wo sie Baumwuchs irgendwelcher Art und Nisthöhlen finden; sie bevorzugen Gärten und Laubholz. An Häufigkeit steht die Blaumeise meist zwischen der Sumpf- (oder Nonnen-)meise und der Kohlmeise, die in allen baumreichen Orten zu den zahlreichsten Tieren gehört.

---

[58]) Lich 12. V. 04 (L. Sch., 05, 229); Krofdorf 7. V. 22 (Echternacht).

Parus atricapillus rhenanus Kleinschm. — (Rheinische) Weidenmeise.

Die Weidenmeise als selbständigen Formenkreis erkannt zu haben, ist das Verdienst von O. Kleinschmidt; denn nachdem die diesbezüglichen ähnlichen Erkenntnisse von Brehm-Vater bei den Fachgenossen auf Ablehnung gestoßen waren, verfocht Kleinschmidt erfolgreich die Selbständigkeit von atricapillus gegenüber Parus palustris. Dies verdient hier besonders deshalb betont zu werden, weil die hessischen Beobachtungen für die atricapillus-Frage mit ausschlaggebend waren. Denn am hessischen Rheinlauf sammelte Kl. seine Erfahrungen und das Balgmaterial, das mit entscheidend war und zur Aufstellung der Form „rhenanus" mit der terra typica „Rheinufer zwischen Mainz und Worms" führte.

O. Kl. nennt (1897, 112) als die damals einzigen hessischen Fundorte, die er kannte, das Rheingebiet von Nierstein und Ingelheim. Später fand man den Vogel noch an anderen Stellen des Rheingebiets, eine gewisse Berühmtheit erlangte das Vorkommen auf dem auch sonst biogeographisch bemerkenswerten Kühkopf; hier fand O. Kl. 1906 das Tier in dem sumpfigen Kopfweidengelände, für das articapillus typischer „Leitvogel" ist, ohne jedoch auf diese Formation beschränkt zu sein. Auf dem Kühkopf haben ihn später auch andere gesehen, auch ich in den Jahren 1920—26 bei jedem Besuch dieser Gegend (mehrfach beim Füttern der flugbaren juv.). — Im Senkenbergianum und Wiesbadener Museum sind Belege auch von Ingelheim und Frei-Weinheim. — Bingen 20. X. 18, Wiesbaden 15. VI. 18 (Gengler, litt.). — In Sammlung A. König (Bonn) mehrere W. von Niederingelheim (1907/08). —

Daß die Weidenmeise, wenigstens bei uns den Namen „rhenanus" verdient, beweist die Tatsache, daß dieser Vogel bisher fast nur vom Rhein bekannt war. In Niederhessen vermißte ich die Art überall; ich glaube auch nicht, daß ich sie etwa übersehen habe an Orten, wo ich beobachtet habe. Trotzdem mag der die Einsamkeit liebende Vogel in manchen bis jetzt nicht durchforschten Gegenden Nieder- und Oberhessens sein von niemandem beachtetes Leben führen. — Nachdem ich die in Westeuropa häufige Weidenmeise eingehend in Frankreich kennen gelernt hatte, sahen Otto Schnurre und ich auf einer gemeinsamen Fußwanderung von Marburg nach Kassel am 11. VI. 1919 in den sumpfigen Edderauen bei Fritzlar (Brutplatz von Nachtigall, Blaukehlchen, Schwirl u. a.) eine Familie grauer Meisen, die ich für articapillus hielt; eine genaue Bestimmung war leider nicht möglich, da die Alten ihre unverkennbaren, rauhen „dä-dä"-Lockrufe nicht hören ließen, sondern still waren (das waren die französischen und Kühkopf-Vögel zur Brutzeit auch meist); die Tiere hatten flugbare Junge, die sie fütterten. Sie verschwanden schnell im Weidendickicht. — Um so schöner konnte ich die Weidenmeise in einem Waldtal bei Kronau-

Schmelz unweit Oberwalgern (zwischen Marburg und Gießen) zu verschiedenen Zeiten beobachten. Bemerkenswert ist dabei, daß das dortige Gelände stark abweicht von den Weidenformationen am Rhein (und an der Edder): von unterholzreichem Mischwald bedeckte Hügel und Berge grenzen hier an ein Wiesental mit dem umbuschten Salzböde-Bach und einem Gehöft mit Obstgarten. Hier strich, wie ich schon an anderer Stelle (W. S., 1922, 82) mitteilte, am 15. VIII. 20 ein Trupp Weiden-, Kohl- und Haubenmeisen den Waldrand entlang, und am 19. VI. 21 fütterte daselbst ein P. atricap. seine halbflüggen Jungen. Also Brutv. in Oberhessen! —

In der Rhön fand C. Lindner (21, 174) Herbst 1919 mehrfach Weidenm. bei Tann, einmal 4—6 Stk. zusammen. Ohne von dieser Beobachtung L.s Kenntnis zu haben, wurde die Art noch von mehreren Vogelkennern in demselben Gebiete unabhängig von einander „entdeckt": 24. X. 20 sah W. S. im Bachufergebüsch unterhalb Tann 10—12 Weidenmeisen, nachdem schon am 6. VIII. 20 am Ulsterbach welche durch ihre Lockrufe sich und ihre flüggen Jungen mir verraten hatten; am 6. VIII. zählte ich 6 Stk.; sicher waren sie im Brutgebiet; Gelände: am Ufer des Ulsterbaches Erlen, Weiden, Wiese mit vielen hohen Doldenpflanzen, Felder, in einem Kilometer Entfernung Mischwald. — 1922 Tann 24. VII. am Engelsberg (W. Rüger). — 1923 Ebersberg 16. VI.; Oberrod 5., 11. VII.; Giebelrain (Poppenhausen) 14. VII. (R. Fenk). — 1914 bei Dirlos (Fulda) 9. IX. 2 Stk. (W. Panzer). — Fenk traf die W. östlich der Rhön bei Bad Liebenstein (Thür.), ferner hörte er die Art Anfang VII. 22 bei Bad Sooden (W.).

Im benachbarten Rheinland hat sich F. Neubaur (1926, 62) gründlich mit der W. beschäftigt; da er auch einige rechtsrheinische Beobachtungen aus dem Sieg- und Westerwaldgebiet nennt, wird es die Aufgabe künftiger faunistischer Arbeit in Hessen und Rheinland sein, durch Erforschung der zwischen den bisherigen Fundorten liegenden Gegenden (z. B. oberes Sieg-, unteres Lahntal, Westerwald) über die Weidenmeise Klarheit zu schaffen. — F. Neubaur (litt.) traf die Art Westerwald bei Dreifelden 29. VI. 24, bei Steinen 7. VIII. 21 und 29. VI. 25. —

Parus cristatus mitratus Brehm. — Haubenmeise.

(Volksn.: Meisenkönig, Kobelmeise, Gendärmchen.)

Parus a. ater L. — Tannenmeise.

Diese beiden Meisen gelten allgemein als Bewohner des Nadelwaldes und sind es auch in Hessen in erster Linie. Mit den Koniferen gehen sie hoch in die Gebirge, überwiegen in den Sandsteingegenden, fehlen oder sind doch spärlich in den fruchtbaren tiefen Lagen des Rhein-Main-Gebietes. So ist die H. ziemlich selten bei Hanau (Paulstich, 92); die T. brütet nur vereinzelt bei Ingelheim (Deichler,

96, 449). — Mit der (künstlichen) Ausbreitung der Nadelwälder sollen diese Meisen wie die Goldhähnchen sich stark vermehrt und ihre Wohngebiete vergrößert haben. Diese Ansicht trifft aber nur bedingt zu; denn erstens sind diese Pariden nicht auf Koniferen beschränkt, zweitens besiedeln sie nur Nadelwälder, die ihnen die nötigen Bruthöhlen bieten. Beides steht in kausalem Zusammenhang; denn in einem natürlichen Mischwald bieten die älteren Laubbäume viele Nistlöcher, während die Koniferen meist keine zum Brüten geeigneten Asthöhlen aufweisen. Die Folge ist, daß die höhlenbrütenden Hauben- und Tannenmeisen im Mischwald leichter brüten können als in den reinen Nadelwäldern. Und tatsächlich leben beide auch gern im Mischwald; in Nadelwäldern dagegen nur dann, wenn sie in Wurzelstöcken, Eichhorn- und Krähennestern Nistplätze finden. Die T. lebt bei Marburg „in Wäldern aller Art, wenn sie schon Nadelwälder bevorzugt. Zur Brutzeit wegen Nistplätzen im Laubwald" (L. v. Bzbgr. 1911, 92); Vogt fand ein Nest der T. in einem Steinhaufen bei Allendorf (Lda.); L. Schuster (24, 56) sah T. Niststoffe in ein Mauerloch des Schlosses Braunfels schleppen. „Nadelholz fehlte hier allerdings mit Ausnahme einiger Parkkoniferen gänzlich". Die H. sah W. Hagen (16, 133) bei Dillenburg mitten im Laubwald, L. v. Bzbgr. fand schon folg. Neststände der H.: altes Zaunkönig-, dergl. Eichhornnest, Nest im Innern eines dichten Wacholders, ferner mindestens 500 Meter vom Walde in Pappel und Zwetschenbaum! Ich selbst fand H.-Nester in Mauselöchern. Viele Nester der genannten Arten tragen den Charakter eines Notbehelfs. Diese Tatsache, und die andere, daß Laub- und Mischwaldungen den Meisen bessere Nist- und Nahrungsmöglichkeiten bieten, drängen mich zu der Auffassung, daß die jetzige Verteilung der Parusarten auf die verschiedenen Waldformen etwas Sekundäres ist: die erstklassigen Parus-Reviere der Misch- und Laubwälder wurden an Umfang beschränkt durch die sich ausbreitenden Nadelwälder; in dem daraus entstehenden Kampf um die übrig bleibenden günstigen Parus-Wohngebiete siegten die stärkeren Arten und verdrängten die kleinen Hauben- und Tannenmeisen, die um so mehr auf die Nadelwälder angewiesen waren, je stärker der Nisthöhlenmangel im ganzen sich bemerkbar machte. Da die H. und T. wegen ihres geringen Körperumfanges sich in kleine Höhlen (Mauselöcher) hineinzwängen können, die etwa der großen Kohlmeise unzugänglich sind, finden sie auch im Nadelwald leichter ein Brutloch als die „stärkeren" „Laubholz-Meisen". — Die H. und T. streichen im Winter umher, doch hat die Ausdehnung ihrer Wanderungen in Hessen noch nicht genau ermittelt werden können; jedenfalls sind sie außerhalb der Brutzeit auch an Orten, denen sie sonst meist fehlen; Deichler (96, 449) sah 29. III. 94 bei Ingelheim einen Trupp T. hoch in der Luft nach W. fliegen.

Aegithalos caudatus europaeus (Herm.) — Schwanzmeise.
(Volksnamen: Pfannenstiel, Backöfchen.)

Da die Schwanzm. im Gegensatz zu den Parus-Formen nicht in Höhlen nistet, sondern ein freistehendes Nest im dichten Astwerk baut, ist sie weniger an alten Baumwuchs gebunden und kommt daher sowohl in lichten Wäldern als auch in oft kleinen Gebüschen vor; ich fand ihr Nest bei Marburg oft in Wacholderbüschen auf Triesch-Flächen. Der Vogel, der nirgends die Häufigkeit der Pariden erreicht, fehlt in keiner Gegend Hessens und nistet in Kassel, Marburg, Gießen, Nauheim auch in städtischen Anlagen und Friedhöfen.

Regulus r. regulus (L.). — Gelbköpfiges oder Wintergoldhähnchen.

Regulus i. ignicapilla (Temm.). — Feuerköpfiges oder Sommergoldhähnchen.

Beide Regulus-Arten sind Leitvögel der Nadelwälder, wobei das S. die Fichte vorzieht gegenüber der Kiefer. Auch besteht ein ökologischer Unterschied zwischen beiden derart, daß das W. zusammenhängende Nadelholzbestände liebt, während das S. ein halboffenes Gelände mit einzelnen Koniferengruppen bevorzugt. Dementsprechend lebt das S. oft auch im Mischwald und in parkartigen Anlagen, die regulus nur zur Strichzeit aufzusuchen pflegt. Diese Eigenart von ignicapillus, die Zugvogelnatur des Vogels und die Tatsache, daß er wohl in Süddeutschland oft, im Norden aber selten Gärten besiedelt, hat O. Schnurre (21, 96) damit zu erklären versucht, daß er das S. für ein junges, aus dem Mittelmeergebiet in postglazialer Zeit eingewandertes Glied unserer Fauna hält. Er stützt sich dabei auf Gradmann (1911, 439), der die Nadelwaldungen Westdeutschlands für sehr gering hält in der Zeit, ehe der Mensch in die Zusammensetzung der Baumvegetation eingriff: „. . . . das mittelrheinische Gebirgssystem, das hessische Bergland, Spessart und Odenwald . . . . stellten reine Laubholzgebiete dar". Erst mit vermehrtem Anbau der Koniferen seien die Goldhähnchen zu uns gekommen, und zwar das W. von Osten, das S. von Süden. Demgegenüber möchte ich aber gerade darauf hinweisen, daß wir selbst ohne die Annahme ökologischer Modifikationen der Vögel in der Zwischenzeit, gerade beim S. uns sehr wohl denken können, es habe bei seinen bescheidenen Ansprüchen an die Ausdehnung der von ihm bewohnten Koniferengruppen auch schon früher in unserem Gebiet leben können. Denn auch heute lebt das S. gern in Mischwald, nistet auch in Wacholderbüschen (L. v. Boxberger, 11. 94); Br. in den Anlagen von Wiesbaden, Frankfurt, Marburg. Bei allgemeiner Verbreitung beider Arten wird das W. meist als die häufigere Art bezeichnet; nur Neubaur teilt mir 1925 mit, daß in der Rhön von ihm die entgegen-

gesetzte Wahrnehmung gemacht sei (Milseburg, Frankenheim). Einzeln überwintert auch das Sommergoldhähnchen.

Certhia br. brachydactyla Brehm. — Gartenbaumläufer; Kurzkralliger, Hausbaumläufer, Baumrutscher.

Certhia familiaris macrodactyla Brehm. — Waldbaumläufer; Langkralliger B.

Unter den erst von dem scharf beobachtenden Brehm sen. richtig unterschiedenen beiden Baumläufern hat der Wald-B. einen kürzeren, der Garten-B. einen längeren Schnabel, währd die der lateinischen Namengebung zu Grunde gelegten Maße der Hinterzehenkrallen im umgekehrten Verhältnis zu einander stehen. Nach E. Stresemann (1920, 214) bevorzugt famil. glattrindige Bäume (Fichten, weniger Buchen), brachyd. dagegen rauhborkige. O. Schnurre (21, 87) macht dagegen geltend, daß beide B. für rauhborkige Gehölze eine Vorliebe zeigen; so sei die italienische Pappel ein Lieblingsbaum beider Arten, wofür er auch eine mit mir zusammen gemachte Beobachtung im Nauheimer Kurpark erwähnt. Rauhborkige Bäume üben wegen ihres größeren Insektenreichtums eine stärkere Anziehungskraft auf die B. aus, als die Gehölze mit glatten Stämmen, deren Rinde den Vögeln überdies nur wenig Halt beim Klettern gewährt. Wenn aber nun trotzdem in vielen Gegenden eine gewisse Brutgebietsscheidung zu beobachten ist derart, daß der W. in Fichten dominiert, so gibt es dafür eine Erklärungsmöglichkeit, die mit den Verhältnissen bei beiden „Nadelwald-Meisen" im Einklang steht: für die Meisen war der Nadelwald wegen der Nisthöhlenknappheit ökologisch minderwertiger als der Laubwald; die schwachen Tannen- und Haubenmeisen wurden aus dem erstklassigen Gebiet des Laubholzes in die Koniferenwälder vertrieben von den stärkeren Arten. Auch für die B. ist der Nadelwald weniger günstig, zunächst wegen der mangelnden Brutlöcher, alsdann aber (besonders bei Fichten) wegen der glatten Rinde, die das Klettern erschwert und weniger Kerbtiere aufweist als die Eschen, Weichhölzer, Obstbäume. Es ist also denkbar, daß der W. vom G. aus den besseren Revieren verdrängt wurde und sich wie die Nadelholzmeisen mit Fichten begnügen muß. Für eine solche Verdrängung des W. aus den auch von ihm sonst bevorzugten Gebieten in den Fichtenwald sprechen die Beobachtungen dieses Vogels in Gegenden, wo er allein vorkommt, während der G. fehlt: in Gegenden, wo der G. die einzige Certhia ist, kann er der allen B. gemeinsamen Vorliebe für rauhborkige Holzgewächse folgen und bewohnt Gärten und Parks (England, Westpreußen) wie bei uns meist der G. — Es liegt nahe, eine Verdrängung des W. durch den G. anzunehmen; positive Beobachtungen über einen solchen Einfluß der Arten aufeinander habe ich aber weder in der Literatur gefunden noch selbst im Freien gemacht. Es bleibt deshalb die Art-Verdrängung nur eine Möglichkeit der

Erklärung. Was aber sicher aus Obigem hervorgeht, ist die Tatsache, daß von einer Vorliebe des W. für Fichten im allgemeinen nicht gesprochen werden kann. Damit stimmen auch meine und anderer Vogelkenner Wahrnehmungen in Hessen überein: der W. lebt in unserem Land in Wäldern aller Art, in tieferen Lagen gern an Weiden, Pappeln, Eichen, in den höheren Gebirgen (Meißner, Rhön, Vogelsberg) ist die Art aber deshalb mehr im Nadelwald anzutreffen, weil dort die Laubwälder in den oberen Lagen fehlen. —

Ergänzen möchte ich die Darstellung der ökologischen Verhältnisse der Baumläufer durch eine historische Beleuchtung, wie sie von Stresemann und Schnurre bereits versucht wurde. Der letztere sagt darüber (a. a. O., 89): „Fichte und Kiefer waren ursprünglich auf wenige Landstriche Deutschlands beschränkt. Es ist kaum anzunehmen, daß C. fam. damals, also im germanischen Altertum, auf die wenigen natürlichen Koniferenbestände angewiesen war und dann später erst mit dem vermehrten Nadelholz-Anbau in Deutschland ausstrahlte, schon aus dem Grunde nicht, weil die Art gegenwärtig durchaus nicht an den Nadelwald gebunden ist. C. fam. wird damals im Gegenteil — entsprechend der Seltenheit der Nadelhölzer — sich in den meisten Gegenden Deutschlands an den Nadelwald gewöhnt haben und erst, als der Mensch in historischer Zeit in das Landschaftsbild eingriff — zugunsten des Nadelwaldes — kann der Waldbaumläufer sich allmählich wieder an Fichte und Kiefer umgewöhnt haben. Ich sage „wieder“, denn darin mag Stresemann recht haben, daß C. fam. zu allererst, d. h. in ihrer asiatischen Urheimat, den Nadelwald bewohnte und vielleicht zu einer Zeit in Mitteleuropa einwanderte, als die Nadelwälder hier dominierten.“ — Indem ich diese Vorstellungen mir zu eigen mache unter ausdrücklicher Betonung des Wortes „wieder“, gehe ich weiter und suche den Zusammenhang zwischen den ökologischen Verschiedenheiten der beiden Certhia und der morphologischen Differenzierung ihres Schnabels und Fußes klarzustellen.

Ich fasse die Form und Größe von Fuß und Schnabel auf als das Ergebnis der naturzüchterischen Einflüsse, die von den verschiedenen Bäumen mittels ihrer stark differenzierten Rindenbeschaffenheit auf die von ihnen bewohnten Baumläufer ausgeübt wurden: bei glatten Stämmen genügt ein kurzer Schnabel, bei rauhen ist ein langer Schnabel zum Eindringen in die Ritzen erforderlich; da das Klettern an glatten Bäumen schwieriger ist als an rissigen, muß der an ersteren lebende Bauml. einen besser ausgestatteten Fuß (längere Hinterzehenkralle) haben. Wir haben hier ein schönes Beispiel für die Bedeutung kleiner morphologischer Unterschiede für die Erklärung ökologischer und somit auch faunistischer Verhältnisse; aus diesem Grunde brachte ich auch hier eine Darlegung, deren Ergebnis folgendes Schema zusammenfaßt:

Rindenbeschaffenheit der Wohnbäume:	bewirkt beim Schnabel:	bei der Kralle der Hinterzehe:	Daraus ergibt sich die Certhia-Form:
glatt	Kürze	Länge	C. fam. macrodactyla Wald-Baumläufer.
rauh	Länge	Kürze	C. brach. brachydactyla Garten-Baumläufer.

Was die geographische Verbreitung der Certhia-Formen in Hessen betrifft, so ist der Garten-B. so allgemein Brutvogel, daß seine Wohnplätze nicht alle namhaft gemacht zu werden verdienen; anders ist dies beim Wald.-B., über dessen Vorkommen ich noch einiges zu sagen habe, zumal von Laien beide Arten selten richtig unterschieden werden.

Vorkommen des Wald-Baumläufers in Hessen:

Für die Kasseler Gegend verdanken wir O. Schnurre (1919, 11) brauchbare Angaben; er sagt: „Im allgemeinen kann ich für die Umgebung von Kassel, für das Fuldatal von Kassel bis Münden und für den Reinhardswald sagen, daß C. fam. häufiger ist als brachyd., und zwar am häufigsten bei Kassel, nach Münden zu an Zahl langsam abnehmend . . . . Für . . Witzenhausen beide Arten festgestellt . . .“ Später ergänzt derselbe Autor seine Angaben (21, 89) dahin, daß er fam. bei Witzenhausen im Obstbaugelände traf, daß fam. im Wilhelmshöher Park häufiger, in der Kasseler Aue gleich häufig wie brach. sei; er habe ihn auch im Frankfurter Stadtwald nicht selten gesehen. — Für Ingelheim wird der W. von O. Kl. (94, 122) erwähnt (Kiefernwald). — Ich selbst traf den Waldb. in den letzten Jahren mehrfach bei Marburg, z. B. 20. V. 1918 auf dem Lichteküppel, ferner bei Bauerbach, Gisselberg, Bad Nauheim, Knüll, Meißner, Rhön (Roßdorf oft an alten Eichen), Milseburg, Vogelsberg (Herchenhain in Fichten; Burgbracht, Laubach), Kassel (in der Aue an alten Eichen mit juv.), Rosenthal (Burgwald), Lauterbach und Taufstein (Vogelsberg), Caldern, Gladenbach, Didoll, Richelsdörfer Gebirge, Herfa (Süllingswald).

Erwähnt wird der W. ferner für Sooden (W.) von Fenk (22), Marburg (O. Kl. 92; L. v. Bzbgr. 11, 91), Bad Homburg (Garnier, 20, 168), Ingelheim, Schwanheim (Hilgert, 08, 157); in mehreren Wäldern der Rhön 1925 von Neubaur angetroffen (Fichten, Rotbuche, Esche, Bergahorn, Ulme, mehrmals in Buchenhochwald): Hattenhausen, Eierhauck, Milseburg, Wadberg. —

Sitta europaea caesia Wolf. — Kleiber, Spechtmeise.

(Volksnamen: Blauspecht, Nußpicker.)

Der Kleiber ist ein auf das Vorhandensein von Baumwuchs angewiesener, besonders in den Laubwäldern und größeren Gärten

Hessens verbreiteter Höhlenbrüter. Er ist kräftiger als die Meisen und Baumläufer; daß er entschieden das Laubholz bevorzugt, spricht für dessen größeren ökologischen Wert. Bei seiner Stärke ist er den eben genannten Vögeln im Kampf um geeignete Nistbäume (mit Brutlöchern) unbedingt überlegen und braucht sich deshalb von ihnen nicht aus der für einen Höhlenbrüter erstklassigen Formation der Laubhölzer vertreiben und in den Nadelwald drängen zu lassen.

Acanthis spinus (L.). — Zeisig, Erlenzeisig [59]).

Während der Z. zur Brutzeit auf Nadelwälder beschränkt zu sein pflegt, streicht er sonst nicht nur an baumbestandenen Flußufern, wo er gern Samen von Erlen und Birken verzehrt, umher, sondern stellt sich auch in Gärten und sogar auf Feldern ein. Der Bestand wechselt sehr, auch scheinen die Brutplätze von Jahr zu Jahr oft gewechselt zu werden; deshalb sind die Angaben über Brutvokommen kaum von dauerndem Wert. Da die Zeisignester zu den am schwersten zu findenden gehören, hat das Nisten des Vogels nur selten festgestellt werden können. —

Kassel: Sezekorn (64, 36: noch nicht als Br. nachgewiesen); seither in einem P. nistend (97, 100); 1883 nicht häufiger Brut- u. Strichv. (Walter, VIII., 85, 311); i. J. 1884 fand Ochs (IX/86, 330) bei Wehlheiden Nest mit juv. 4 m hoch, nachdem er 1883 schon ein gleiches 6 m hoch auf Tanne gefunden hatte. —

Auf dem Meißner waren welche im VI. 1915 (Fenk) und 5. VII. 25 (W. S.). — 1920 im Sommer mehrfach in der Rhön, so Frankenheim, Urnshausen u. (Anf. VI. halbflügge juv.) Roßdorf (W. S.); 2. VI. 25 Gersfeld (Neubaur); — Marburg: „ob er brütet, vermag ich nicht anzugeben. Auch im Sommer öfter bemerkt“, sagt L. v. Borberger (11, 86); ich selbst sah den Z. auch mehrfach im Sommer in der weiteren Umgebung von Marburg (Burgwald, Wolfshausen), z. B. 1919 i. V. Sackpfeife, 5. VII. Bauerbacher Wald, ferner im Vogelsberg am 5. VIII. 19 auf dem Taufstein. — W. Müller (87, 166) sah früher Z. mit halbflüggen Jungen bei Lauterbach, wo ich die Art 28. VIII. 25 traf. — Schotten Br. (Lang); Ndr.-Erlenbach einzeln Br. (Jaeger, 55, 188); Mühlig (1871, 7) will ein Zeisignest in einer Frankfurter Promenade auf einer Fichte gefunden haben; da oft auch der Girlitz in Hessen „Zeisig“ genannt wird, handelt es sich bei dieser Nachricht wohl auch nicht um spinus. — Darmstadt spärlicher Br. (Michaëlis, Schwan), ebenso Dietzenbach (Philipps); Langenschwalbach, Wambach ein Mal brütend (Römer, 63, 31); im Taunus

[59]) Die Angaben über das Vorkommen des Zitronenzeisigs in unserm Gebiet, die auf Meyer und Wolf sowie Römer zurückgehen, sind nicht sicher genug verbürgt, um die Art zu den hessischen Vögeln zählen zu dürfen.

vereinzelt Br. (Usinger, 18, 77). — 13. VII. 24 auf Stegskopf (Westerw.) nach Neubaur 1 Stk. —

Loxia c. curvirostra L. — Gemeiner oder Fichtenkreuzschnabel. (Zigeunervogel.)

Von allen heimischen Vögeln ist der Kreuzschnabel am meisten an das Leben in Nadelwäldern angepaßt, er ist ein echter, vielleicht überhaupt der einzige einwandfreie „Leitvogel" der Koniferenwälder (denn alle anderen Arten können auch in anderen Formationen ebensogut leben!). Sind so die Kreuzschnäbel ökologisch strenger an eine Formation gebunden, als wir es sonst bei den vagilen Vögeln gewöhnt sind, so sind sie in ihrem geographischen Vorkommen um so unberechenbarer, treten in einem Jahr allenthalben in Menge auf, brüten auch hier und da, um dann ebenso plötzlich wieder zu verschwinden auf Jahre hinaus. Der Kr. war häufig z. B. 1919 und die folgenden Jahre. Nester wurden gefunden 1872—75 jedes Jahr bei Gießen (W. Müller, 87); 1885 Gießen 27. I. ♀ mit Brutfleck, 15. III. Nest mit 4 juv. (Eckstein, 86, 29); Odenwald Br. (Michaëlis, 98, 3); 5. III. 19 Reinhardswald halbflügge juv. (Brase); Ende IV. 1910 bei Süß (Richelsdörfer Geb.) halbflügger Jungvogel (flügellahm) gefangen (W. S.); 1923 wurde im Frühj. auf Dorffriedhof von Schreufa ein toter Kr. gefunden (Liese). — 6. VIII. 21 Freilingen (Westerw.) beobachtet von Neubaur, auch sonst im Westerwald. —

Loxia pytyopsittacus Borckh. — Kiefern- od. Großer Kreuzschnabel.

Die eigentliche Brutheimat des K. ist Nordeuropa, von wo er gelegentlich zu uns kommt und z. B. in den 60er Jahren des vor. Jhhs. zahlreich in der Gegend von Darmstadt erschien (Kuhlmann sen. erhielt in einem Winter an 200!), auch zum Brüten dablieb. Im Juli 1821 dehnten sie ihre Flüge bis nach Süddeutschland (Karlsruhe) aus; Fundorte in Hessen u. a. Odenwald, Frankfurt, Mainz, Westerwald Rambach [60]).

Loxia leucoptera bifasciata (Brehm). — Bindenkreuzschnabel.

In den Nadelwäldern Nordeuropas beheimatet, kommt der B. nur selten nach Mitteldeutschland. So wurde im Westerwald am 30. IX. 1889 ein ♀ mit großem Brutfleck aus einem Schwarm (8—9 St.) bei Altenkirchen erlegt und kam in das Kölner Museum (le Roi u. Geyr, 12, 105). — Nach Lehrer Schmidt-Wirtheim wurde 23. XI. 1889 von 1 Paar bei Wirtheim erlegt (Paulst.).

---

[60]) Borckh. beschrieb und benannte die Art nach einem Exemplar „im Leskischen Kabinette in Marburg", ohne den Fundort anzugeben.

Pinicola e. enucleator (L.). — Hakengimpel.

Carpodacus e. erythrina (Pall.). — Karmingimpel.

Bei den nicht mehr kontrollierbaren Nachrichten über das Vorkommen beider Arten in Hessen handelt es sich wahrscheinlich um Verwechselungen, wenigstens beruhen die Angaben über den K. wohl auf einem Irrtum, bzw. einer Verwechselung mit Pinicola [61]).

Pyrrhula p. minor Brehm. — Gimpel; Dompfaff, Blutfink.

Im ganzen Gebiet verbreiteter, besonders für die Fichtenschonungen und Mischwälder der Gebirge charakteristischer Vogel, dessen Aufzucht und Abrichtung (zum Nachpfeifen von Liedern) in Vogelsberg u. Rhön volkswirtschaftliche Bedeutung hat. Auch der G. hat sich mancherorts in Gärten angesiedelt und z. B. in Marburg nicht nur oft inmitten der Stadt gebrütet, sondern sogar sein Nest in einem Lorbeerbäumchen auf einer Wirtschaftsterrasse gebaut.

Coccothraustes c. c. (L.). — Kirschkernbeißer.

(Volksnamen: Kirschfink, -vogel, -knäpper.)

Wenn der in Laubwäldern und Baumgärten heimische K. auch keiner Gegend Hessens fehlt, so ist er doch nirgends zahlreich vorhanden, fehlt in manchen Jahren auch an seinen bisherigen Brutorten. Den Kirschen zuliebe siedelt er sich oft auch mitten in einer großen Stadt an, wurde er doch schon brütend gefunden in Marburg (Renthof), Hanau (Akademiegarten), Frankfurt.

Acanthis linaria (L.). — Birkenzeisig; Leinzeisig, -fink.

Ein nicht jedes Jahr erscheinender Wintergast aus dem Norden, der bisweilen das ganze Gebiet überflutet und dann oft in Gesellschaft des Erlenzeisigs angetroffen wird. Oefter als gewöhnlich angenommen, mögen sich unter den Birkenz. Stücke von der noch weiter im Norden heimischen A. l. Holboelli Brehm befinden, von der sich im Skbg. ein bei Schloß Berlepsch unter 30 flammea angetroffenes Tier befindet. —

(Als ganz seltener Wintergast stellt sich der Berghänfling in Hessen ein, so XII. 1784 Gladenbach, I. 1798 Darmstadt (Borckh.), bei Mainz 1857/8 (Nicolaus), XII. 90 Nierstein (O. Kl., 92, 203). —)

Bombycilla g. garrulus (L.). — Seidenschwanz.

Dieser Nordländer erscheint unregelmäßig, oft aber zahlreich in Hessen, wo er sich mit Vorliebe auf den mit Misteln bewachsenen

---

[61]) Der Karming soll nach Jaeger (58, 60) vor Jahren bei Wiesbaden, nach Preuschen (91, 486) mehrfach bei Darmstadt erlegt worden sein.

Bäumen aufhält. Häufig war der S. u. a. im J. 1552 (L. Sch., 03, 157), 1618, 1631, 1635, 1668, 1688, 1803, 07, 21, 28, 43, 47, 49, 66, 76, 1906, 11, 13, 21, 23. —

Muscicapa collaris Bechst. — Halsbandfliegenschnäpper.

Der H. ist ein, bei uns allerdings sehr seltener „Leitvogel" einer Waldform, wie sie außer im Spessart in unserem Gebiet sonst wohl nirgends mehr vorkommt: ein aus mehreren Stockwerken bestehender Wald, dessen oberste Zone aus hohen, uralten Eichen besteht. In den knorrigen Wipfeln dieser Bäume lebt der H. und ist an sie so eng gebunden, daß er dort brüten wird, solange die Bäume stehen, und einst auch mit den alten Eichen verschwinden wird. O. Sch. (21, 52) hält für die Vergangenheit, als die Eichen bei uns noch nicht so selten waren, ein stärkeres Auftreten des H. in Hessen für möglich und kann sich dabei stützen auf die Angabe von Jacquet, daß zu Beginn des Jhhs. der H. bei Frankfurt weit häufiger gewesen sei. Dafür können auch ältere Angaben herangezogen werden, die heute nur noch historisches Interesse haben, soweit es sich dabei nicht überhaupt um Verwechselungen mit dem Trauerschnäpper handelt [62]).

Muscicapa p. parva Bechst. — Zwergfliegenfänger.

Sehr sporadisch in Hessen auftretender Vogel, der geradezu ein Schulbeispiel für einen „Leitvogel" des Buchenhochwaldes sein würde, wenn er bei uns häufiger wäre. Bei Marburg einmal von A. König-Bonn beobachtet (le Roi, 06, 181). — Bei Nauheim will Kullmann den Z. als Br. beobachtet haben, was L. Sch. bezweifelt und wohl auf Verwechselung beruht. — In Unterfranken hat Stadler (20, 222) den Z. mehrfach festgestellt. —

Corvus corax corax L. — Kolkrabe.

(Volksnamen: „Goldrabe", „Krake".)

Das Kapitel über den Kolkraben, den stärksten Rabenvogel, den unsere germanischen Vorfahren für den Begleiter ihres obersten Gottes, des Odin, hielten, kann leider nichts anderes mehr sein als ein Nachruf. Einst weit in unserem Hessengau verbreitet, ist er menschlicher Verfolgung und den „Fortschritten" der aller urwüchsigen Natur verderblichen Zivilisation zum Opfer gefallen. Noch vor einem Menschenalter fehlte keinem größeren Wald in Hessen sein Kolkrabenpaar, das ähnlich einem schwebenden Bussardpaar über unseren Waldbergen

---

[62]) Im Skbg. Beleg ♂ juv. Frankf 1837; — Jaeger (55, 182) Sommerv. Gelnhausen, Wächtersbach, Steinau, Laubach; — Limprecht (XI. / 88, 427) Grünberg „nicht seltener Br." (? W. S.); — Michaelis (98, 2); Odenwald, Darmstadt Br. — Witzenhausen 1885 (v. Coelln, 87, 469; X.). — Im Spessart noch neuerdings von Stadler u. O. Sch. angetroffen.

seine Kreise zog, heute würde man vergeblich nach diesen gewaltigen Vögeln und ihrem Horst suchen. — Die Häufigkeitsangaben in der folgenden Zusammenstellung haben natürlich nur historischen Wert; wenn ich sie trotzdem hier bringe, so geschieht dies zunächst, um die einst allgemeine Verbreitung des K. in Hessen zu zeigen, alsdann aber besonders, um am Beispiel dieses Vogels die große Gefahr für den Weiterbestand von Arten darzutun, die an sich nicht selten sind, aber unter einer geradezu sinnlosen Verfolgung zu leiden haben (als Vögel, die das Schicksal des K. teilen, wenn die Nachstellungen nicht aufhören, nenne ich die Elster, den Storch, viele Raubvögel). —

Niederhessen: nicht selten (Sezek., 64, 35). — 1883 Kassel St. (Walter, VIII./264). — 1884 Wehlheiden meilenweit nur einige Nester, 30. III. Nest auf schwer zu ersteigender Buche, juv. ausgeflogen (Ochs, 86, 217), 1885 im Langenberge brachte ein P. die juv. hoch (Ochs, X/87, 429). — Nach C. Coester (89, 218) nistete seit langen Jahren ein P. in der Oberförsterei Gahrenberg; die juv. wurden immer geschossen; als aber die Jungen in einem Jahre nicht abgeschossen wurden, waren im darauffolgenden Jahre 2 P. Br. da. — 1878 Schloß Berlepsch Strichvogel (III./80, 49). — Wie mir ein Bekannter erzählte, horstete ein P. Kolkr. bei Reichensachsen 1908 im Forst auf alter Eiche; die sehr scheuen Vögel verschwanden nach der Brut. — Bei Helmers in der Nordröhn nistete ein P., von dem das ♂ in die Sammlung von G. Ruhmer (80, 146) kam. — Rotenburg (F.): „Br." (Eisenach, 83, 40). — Biedenkopf: wie sich Heinzerling erzählen ließ, um 1835 Br. — Frankenberg nach Goebel (litt.) im Buchenwald noch 1901 bis etwa 1905 Br. — Bei Haina brütete der K. noch 1910 im Altenhainaer Revier; 1911 keine Beobachtung, 1912 im Febr. einmal von Forstmeister Anthes gehört, seitdem verschwunden (Dr. Giese, mdl.). — Im Herbst 1892 bei Rosental (Burgwald) zwei erlegt (Ockershausen, mdl.). — Im Hinterland 1891 noch verhältnismäßig häufiger Br. (Floericke, 92, 187); in den nördlichen Wäldern des Hinterlandes nach Schmising-Kerss. (13, 23) „bis vor ca. 20 J. Br.", welche Angabe sich mit der von Floericke deckt. — Gießen 1884 16. III. und 25. X. je ein Stk. erlegt; Großbuseck: D. (IX./86, 217). — 1885 (Aussch. X./87, 429): Friedberg (Sprengel) sehr selten; bei Dillenburg Br. (Schüßler). — 1886 (XI./88, 389): Dehrn a. d. Lahn (Schmidt) u. Grünberg seltener Br. — Im Vogelsberg häufiger als in der Ebene (W. Müller, 87, 168). — 1903/04 machte L. Sch. (03, 319; 04, 121) folgende Angaben über den Bestand im Vogelsberg: Eicheldorf u. Sickendorf Mitte der 80er Jahre, Grebenhain 1863, Eisenbach 1899 ausgestorben (in beiden Fällen infolge von Abholzung des Distriktes, in dem Horst stand; noch Oberförsterei Laubach 2 P., Romrod u. Nidda ganz wenige P. — 1876 Ramholz vorkommend (Lothar Prinz v. Isenburg-Buedingen, I./77, 313). — 1911 wurde Detmers aus dem Kr. Alsfeld

noch ein Brutpaar gemeldet, aus Eiterhagen u. Waldau „bis vor etwa 8 Jahren“, aus Kr. Limburg fragliches Vorkommen. —

Spessart: Daß Behlen 1843 den K. in seiner „Gesch. u. Beschreibung von Aschaffenburg u. d. Spessart“ nicht erwähnt, spricht, wie Stadler (24, 77) gewiß mit Recht meint, dafür, daß „dieses edle Tier zu seiner Zeit etwas Selbstverständliches für den Spessart war“; E. Schnabel u. H. Stadler (20, 226) berichten von den letzten Kalkraben im Spessart, wo z. B. im Steinerhaupt jahrzehntelang ein P. horstete, bis im Winter 1901/02 der eine Vogel geschossen wurde (das zweite Stk. dieses P. wurde 1912 aus Versehen erlegt). —

Um die Mitte des vor. Jhhs. ist der K. in der Wetterau infolge der Nachstellungen der Jäger schon selten, einzelne P. Br. in der Bulau u. bei Oberrodenbach, häufiger Biebergrund, Orber Reisig (C. Jaeger, 55, 185); nach Paulstich (92, 10) letzter Horst bei Lohrhaupten (Spessart) 1879. —

Raunheim (M.): Ende der 80er J. noch erlegt (Buxbaum, 02, 142). — Oppenheim: O. Kl. (92, 205) erhielt aus einem Horst in den Kalksteinbrüchen ein juv., dessen Eltern mehrere J. dort brüteten, bis sie 1885 abgeschossen wurden. —

Für Nassau nannte Römer (63, 37) als Fundorte Wiesbaden, Kloppenheim, Naurod. — W. v. Reichenau (88, 651): „Br. im Taunus, in der Ebene Strichv., besonders im X.“. — Westerwald: in den 70er J. bei Altenkirchen Standv. (C. Sachse). —

Nach le Roi u. Geyr (12, 91) stellte Schirmer bei St. Goar 17. XII. 95 ein P. fest, nachdem er 1877 bei der Burg Rheinstein ein Br.-P. gefunden hatte; sogar 1912 horstete ein P. noch bei Boppard. — Früher Br. auf dem Rotenfels bei Kreuznach (Geisenheyner, 07, 31). —

Bereits in der Eiszeit war, worauf le Roi (06, 187) aufmerksam macht, „C. corax im Rheintale heimisch, wie die in den Diluvialablagerungen am Unkelstein b. Unkel am Rhein gefundenen Skeletteile eines Expl. beweisen“. — Wenn der Kolkrabe in dem uns benachbarten Rheingebiet damals vorkam, so darf er auch als ein Glied in der diluvialen Ornis der Landschaften gelten, die wir heute „Hessen“ nennen. Die durch seine Ausrottung jetzt abgeschlossene “Geschichte“ des Kolkraben gehört, da fossile Vogelknochen sonst selten erhalten sind, zu denen, die wir am weitesten in die Vergangenheit zurückverfolgen können. —

Dryobates major pinetorum (Brehm.). — Großer Buntspecht.

(Volksn.: Rot-, Atzel-, Elster-Specht.)

Der große Buntspecht bewohnt als die in Hessen häufigste Art der Gattung Dryobates nicht nur, wie man aus dem lateinischen Namen zu schließen geneigt ist, Nadelwälder, sondern er ist in Wal-

dungen und Baumgärten aller Art heimisch, sofern sie ihm nur die zur Herstellung der Bruthöhlen nötigen alten Bäume bieten. Nistet auch in städtischen Anlagen; in Marburg benutzte in der Landesheilanstalt ein Specht statt eines Astes zum „Trommeln" eine blecherne Regenrinne (Giese), ebenso einer am Schloß eine Dachverzierung aus Blech (O. Stöckicht). — Als häufigster Specht wird der B. genannt für Kassel (O. Schnurre, 18, 108), Frankfurt (Grupe), Nierstein (O. Kl. 92, 206), Niederingelheim (Deichler, 96, 465); für Mainz nennt ihn W. v. Reichenau (88, 652) dagegen „ziemlich spärlich"; dies erscheint mir deshalb verwunderlich, weil die Art sonst als „Charaktervogel des Kiefernwaldes" (L. Schuster, 09, 163) gilt und solche Wälder bei Mainz nicht selten sind. In Nassau wird nach Römer (63, 28) der B. an Zahl nur vom Grauspecht übertroffen. —

Dryobates medius medius (L.). — Mittlerer Buntspecht; Mittelspecht.

Der M. hat im allgemeinen ähnliche Wohnplätze wie major, ohne jedoch dessen Häufigkeit zu erreichen; auch ist der M. weniger zum Gartenvogel geworden wie die große Art. Für Kassel nennt O. Schnurre (21, 73) ihn als Parkbewohner. — Ich gebe einige Fundorte, aus denen sowohl die allgemeine Verbreitung als auch die vorwiegende Seltenheit hervorgeht: Hann.-Münden (Graf Schmising, 21); Carlshafen „nicht selten" (Behrens, 08, 59); Kassel: 1883 „ebenso häufig wie der große" (Walter, VIII., 270), Wilhelmshöhe 1911/12 ein P. (Schnurre), Kassel: noch Br., selten (Bolte, 24); Rotenburg (Eisenach, 83); Hersfeld recht vereinzelt (Balzer, 20); Wüstensachsen 1921 (Wilde); in Neukirchen sah H. M. 1920 einen ausgestopften; Marburg (O. Kl. 92, zuletzt 1924 von W. S.); Biedenkopf (Heinzerling, 20); Dillenburg 1914 (Hagen, 16, 126); Gießen (L. Schuster, 04, 102); Ndr.-Wöllstedt 1921 (W. S.); bei Nauheim sah ihn 1913/14 Stechow (L. Schuster aber 1919 nicht); Hanau u. a. 1921 (Paulstich); Offenbach (Zilch, 24); Senkenbergianum hat M. aus Frankfurter Wald von 1885; Darmstadt (Michaëlis, 98, 2; Schwan 1925); bei Mainz (W. v. Reichenau, 88, 652); Ingelheim nur wenige P. (Deichler, 96, 464); ad. und juv. von dort hatte v. Erlanger (Hilgert, 08, 331); Wiesbaden Br., aber die seltenste Art (Fetzer, 25); Taunus meist in Tälern (Usinger, 19, 70); Nahegebiet (Geisenheiner, 07, 43). — Kühkopf 6. VI. 26 (E. Ratz u. W. S.).

Dryobates minor hortorum (Brehm.). — Kleiner Buntspecht; Kleinspecht.

Noch mehr wie der große, dessen Häufigkeit er nicht erreicht, liebt der Kl. halboffenes Gelände und nistet oft in Anlagen und Obst-

gärten. Bei seiner allgemeinen Verbreitung erübrigt sich eine Fundortsliste.

Dryobates l. leucotos (Bechst.). — Weißrücken-, Elsterspecht.

Diese nordöstliche Art wurde dreimal in Hessen festgestellt: nach Landau (49, 323) im Forste bei Helsa „vor mehreren Jahren", dann nach Eisenach (83, 187) bei Oberellenbach am 26. III. 1847 erlegt, schließlich erhielt Kühn-Hanau ein Stk. aus der Umgegend (Jäger, 55, 197). —

Dryocopus m. martius (L.). — Schwarzspecht.

Wenn 1897 Borgreve sagt, daß der Schw. mit der Ausdehnung der Nadelwälder nach Westen vorgedrungen sei, so entspricht das insofern nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen, als die Bindung des Vogels an Koniferen, wenigstens in Hessen, eine recht beschränkte ist. Wie vielmehr die Beobachtungen der hessischen Ornithologen des vorigen Jahrhunderts, das in forstlicher Hinsicht eine Zeit der Nadelholzausdehnung war, fast ausnahmslos dartun, nahm der Schw. damals bei uns eher zu als ab. Zudem wurde der Vogel sogar in Landschaften, in denen es an Nadelhölzern nicht fehlt, als Br. reiner Buchen- und Eichenhochwälder oft nachgewiesen. Bei uns scheint die Buche sein Lieblingsbaum zu sein. Vielerorts hat der Schw. in den letzten Jahrzehnten wieder merklich zugenommen, hat sogar sein Gebiet dadurch erweitert, daß er neue Gebiete sowohl in unserem Land als auch in der benachbarten Rheinprovinz besiedelte. Von unseren Spechten ist er am meisten Waldvogel, deshalb auch in den waldreichen Gebirgen häufigerer als in ebenen Gegenden am Rhein. Trotzdem sieht man ihn gelegentlich selbst in Gärten und an Gebäuden; charakteristisch sind seine weiten Streifzüge, die ihm eine schnelle Erweiterung seines Verbreitungsgebietes erleichtern. — Einen Ueberblick der Verbreitung geben einige hier zusammengestellte Fundorte:

1864 Ndr.-Hessen sehr selten: Söhre, Eschwege (Sezekorn); Habichtswald, Wilhelmshöhe Neuansiedlung (Schnurre, 18, 108, nachdem 1912 noch fehlend); Stölzingen Br. (O. Förster, 25); Eschwege, Süß, Tannenberg, Wildeck 1909—26 (W. S.); Rotenburg: seit 1878 Br. (Eisenach, 83, 17); im Kreise Rotenburg jetzt an vielen Orten, z. B. Ersrode, Ludwigseck, Sontra, Breitenbach, Seifertshausen (Umfrage 23); Hersfeld: „letzte J. vermehrt", Nest in Buche (Büsing, 17, 304); Kr. Hünfled (Umfrage 23): Rothenkirchen, Buchenau, Mackenzell, Oberfeld, Oberstoppel, Wehrda; in Rhön: 1920 Neidhardshausen, Roßdorf, Simmershausen, Tann (W. S.); Horst (Neckargemünd): 1921 Kreuzberg; Jaeger (55, 198) nannte den Schw. einen im Spessart nicht seltenen, bei Hanau aber durch die Verfolgungen fast ausgerottenen Vogel; dagegen berichtet mir

Waldfeld 1921 von Zunahme im Kreis Schlüchtern. — Fritzlar (Demandt, 20); Haina (Giese, 14); Frankenberg (Göbel, 23); Hatzfeld, in Eichen (v. Spiegel, 19); Battenfeld (Schneider, 19); Battenberg (Chelius, 19); Biedenkopf: seit 20 J. häufig geworden (Heinzerling, 20); Marburg Br. in Buchen (O. Kl. 92, 419; — L. v. Brbgr. 04, 95; W. S.); von mir festgestellt bei Unterrosphe, Unterasphe, Rosental, Bürgeln, Allna, Gladenbach, Lohra, Schotten, Krofdorf, Gießen; Arnsburg (Hennemann, 18); Gießen, Bermoll (Erhard, 23); Herborn Zunahme (Schulz, Usinger, 19); Butzbach, Nauheim (L. Schuster 19); Friedberg, Ockstadt, Rodheim Zunahme, in Eichen, bei Darmstadt Buchen (Balser 21); in der Wetterau hat der Schw. schon früher die Buche bevorzugt (Leisler, 1809, 287); 1892 sagt Paulstich (92, 12): war vor 40 J. noch Br. und berichtet mir 1919: in allen Wäldern um Hanau Br.! Spärlich Offenbach, Frankfurter Stadtwald; in den 90er J. Raunheim (Buxbaum); Brutpaar Schwanheim 98 in Sammlung von Erlanger; Odenwald: König (Schmidt, 86,30), Hetzbach (Emge, 20); Darmstadt zugenommen, auch bei Stadt (Michaëlis, 98, 2), auch jetzt noch (Schwan); L. Schuster (05, 355): Dieburg, Lorsch, Eichelsdf., Gr.-Gerau erst seit 10—25 J., Beerfelden 10—12 P.; Bensheim (Langelott); Uhlerborn (16), Messel (18) nach Gengler; Kühkopf 20—25 (Haas, Schnurre, W. S.); Mainz-Bingen in Kiefern (L. Schuster, 07, 147); Rheingau früher selten, jetzt häufig (Fetzer, 20); auch die verschiedenen Taunus-Beobachtungen, die ich Usinger u. a. verdanke, sprechen für eine Zunahme, die einer Zeit des Rückgangs gefolgt ist (W. v. Reichenau sagt 1888 [652]: in den 60er J. öfter im Taunus, seitdem nicht mehr). Auch in den Buchenwäldern um Dillenburg und Manderbach ist er nicht selten. —

Coracias g. garrulus L. — Blauracke; Mandelkrähe.
(Name bei Grandidier [1787, 109]: „Birkhäher".)

Die Blauracke ist wegen ihrer Vorliebe für alte Birken, die es heutzutage in Hessen kaum gibt, und weil sie als ein bunter Vogel sofort auffällt (und abgeschossen wird), aus unserem Lande wohl jetzt ganz verschwunden. Früher kam sie auch als Br. vor.

Hönebach 15. III. 1837 erlegt (Eisenach, 83, 19); v. Wildungen (07, 54) wurden 1783 zwei Junge im Nest gebracht; einige J. später (bei Marburg wohl) 2 ad. ♂♂ geschossen. — Schmising-Kerssenbrock (1913, 19) sah die Art zweimal im Hinterland. — M. und W. (1810, 107): Zugvogel in der Wetterau, wo sie nach Jäger (55, 165) früher häufig bei Großauheim in Eichen, zu seiner Zeit noch einzeln bei Sickenhofen, Hergershausen brütete. — Juni 91 ein Stk. Großauheim erlegt (Paulstich, 92, 29). — A. v. Homeyer (70, 218) sah VI. 64 zahlr. Bl. zwischen Mainz und Darmstadt. — W. Müller (87, 169) erfuhr um die gleiche Zeit von

ihrem Brüten zwischen Vilbel und Hanau. — Erbach 25. VIII. 53 erlegt (Römer, 63, 28); in Wiesbaden ist Stück v. Dillenburg. — W. v. Reichenau (88, 650): „vor einigen J." bei Gr.-Gerau Br. in Eichen. „Früher" westl. Odenwald/Bergstraße (Michaëlis, 98, 2). — Bei Ingelheim 17. VII. 95 ad. ♂ (Deichler, 96, 463). — Im benachbarten Unterfranken (Wiesenfeld) seit 1903 jährlich zur Brutzeit (Stadler, 20, 222). — Im Skbg. ist Bl. von 20. V. 1914 aus Cronberg (T.). — In der Mainzer Lokalsammlung von Tosetti war 1790 die Art vertreten (W. und H. 1790, 70). —

Cuculus canorus c. L. — **Kuckuck.**

Ueberall kommt der K. vor, wo es Kleinvögel gibt, die seine Eier ausbrüten, und Bäume und Büsche irgendwelcher Art vorhanden sind, in denen der meist scheue Vogel sich verbergen kann und Nahrung (Raupen) findet. Seine Eier legt er bei uns meist in die Nester der Rotkehlchen, seltener wurden seine Eier gefunden bei Wald- und Weidenlaubvogel, Zaunkönig, Goldammer, Blaumeise, Braunelle, Baumpieper, Mönch, Neuntöter, Bachstelze. —

Aegolius t. tengmalmi (Gm.). — **Rauhfußkauz.**

Echte Waldeule. Obwohl über Nord- und Mitteleuropa verbreitet, wird der R. doch selten in Deutschland beobachtet, wahrscheinlich auch oft nur übersehen bezw. mit einer anderen Eule verwechselt. Bei Mainz soll die Art von Nicolaus (Römer, 63, 25) und Bruch (Jäger, 58, 57) beobachtet sein. — Das Offenbacher Museum hat einen R., der Nov. 1910 bei Frankfurt gefangen wurde. — Im benachbarten Rheinland ist der R. als Br. festgestellt worden (le Roi, 06, 150). Brahts erhielt einen Vogel von Oberbieber östl. Neuwied lebend, später am 30. V. 48 wieder zwei lebende R., und zwar ein ♀ ad. mit stark abgebrütetem Bauch nebst einem Jungen davon, beide vom Hammerstein; da somit der R. in dem unseren Gebiet nahe benachbarten Teil der Rheinprovinz genistet hat,ist auch ein (bisher vielleicht nur unerkanntes) Brüten in Hessen möglich.

Claucidium p. passerinum (L.). — **Sperlingskauz.**

Nachdem schon früher Jäckel (91, 74) darauf hingewiesen hatte, daß er und andere „eine ziemlich große Anzahl" Vögel dieser Art aus dem Spessart erhalten hatten, erhielt Stadler (24, 76) Belege von Partenstein von 1903 (oder 04) und nennt sie in einer anderen Arbeit einen seltenen Brutvogel des Ostspessarts (Stadler) und der Rhön (Süssengut), (Stadler, 24, 174). — Im Kreise Biedenkopf soll der Sp. einmal bei Rhoda erlegt worden sein (Schmising-Kerssenbock, 13, 33). — Eine Mühr 1866 von anderer Seite mitgeteilte Beobachtung des R. in der Bingener Gegend ist auch unsicher (le Roi, 06, 151). —

Columba palumbus palumbus L. — Ringeltaube.

Abgesehen von Rheinhessen[63]) ist die R. in unserm Gebiet die häufigste Wildtaube und fehlt nicht nur keinem größeren Wald, sondern siedelt sich wie Amsel und Singdrossel oft auch in städtischen Gärten und Anlagen an. Nachgewiesen als Stadtvogel wurde die R. in Hessen zuerst von Dr. Eisenach (1883, 44) für Rotenburg, später noch an vielen anderen Orten, z. B. Frankfurt, Friedberg, Gießen. Wie die Saatkrähen, Wacholderdrosseln und Kraniche ziehen auch die Ringeltauben in großen Scharen überall durch und sind ein gutes Beispiel für „Zug in breiter Front". —

Columba oe. oenas L. — Hohltaube.

In der Gegenwart ist die H. bei uns die seltenste Taube; der Grund dafür ist in dem Mangel an geeigneten Nistplätzen — oenas ist Höhlenbrüter und braucht umfangreiche Brutlöcher — zu erblicken. Sie ist auf alte Bestände beschränkt und brütet auch dort nur, wenn sie geräumige Baumhöhlen findet. Seitdem der Schwarzspecht in vielen hessischen Wäldern seit einiger Zeit zugenommen hat, ist auch der Bestand an Hohltauben, die mit Vorliebe die vom Schwarzspecht gezimmerten Höhlen bewohnen, gestiegen. Mehrfach wurde die H. mit anderen Vögeln zusammen in einem Baum brütend gefunden, so von mir mit Star und Dohle, Erhard (24, 39) kannte bei Gießen und weiterer Umgegend sogar drei Buchen, von denen jede je einem Paar Hohltauben, Dohlen und Schwarzspechten Brutlöcher bot. — Nachdem schon früher Ochs Gelege im Habichtswald gefunden hatte, stellte O. Schnurre (18, 106) ihre erst nach 1914 erfolgte Ansiedlung im Wilhelmshöher Park fest; sonst habe ich über ein Nisten innerhalb von Anlagen und Gärten nichts in Erfahrung bringen können. Während die H. früher infolge der "intensiven" Forstkultur und der Bevorzugung der schnellwüchsigen Fichte allenthalben in Hessen abnahm, ist zu hoffen, daß die durch die Schwarzspechtzunahme ermöglichte Vermehrung der H. auch noch weiter anhält, wenn die Grundsätze der "Dauerwald"-Wirtschaft anfangen, ihre günstigen Wirkungen auf die Vogelwelt auszuüben.

Als sichere Brutorte sind mir aus neuerer Zeit bekannt: Carlshafen (Behrens, 08, 55); Kassel; Roßdorf (Rhön) (W. S.); — Kleinsassen (Neubaur) 1925; Rotenburg, Molzbach, Frankenberg, Laasphe (W. S.); Biedenkopf (Stoll); Marburg, Herrenwald, Schönbach, Bauerbach, Eln-Görzhausen, Morns-, Hermershausen, Gladenbach, Lohra, Krofdorf (W. S.), Gießen, Schiffenberg, Bermoll (Erhard); Obergleen (Vogt, Schneider); Schotten (Lang); Laubach

[63]) Mainz: spärlicher Br. (v. Reichenau, 88, 659); Rh.-Hessen: seltener als Turteltaube (O. Kl. 92, 209); 1903 Mainz fehlt fast völlig, nur Herbst kleine Flüge. (L. Schuster, 04, 192).

(Fischer); Nauheim (Stechow, L. Schuster); Butzbach (L. Schuster); Ndr.-, Ober-Osbach, Ockstadt (Balser); Rendel (Henrici); für die Gegend von Hauau nennt Jäger (55, 200) die Art einen allenthalben in Menge vorkommenden Vogel, später D. Paulstich (93, 22) sehr selten. — Offenbach (Zilch); Birstein (Pilipps); Kühkopf (Haas, Schnurre, W. S.); Ingelheim (Hilgert); Wiesbaden (Fetzer).

Streptopelia t. turtur (L.) — Turteltaube.

(Volksn.: Weg- oder Rheintaube.)

In vielen Landstrichen Hessens nistet die Turteltaube weitab vom eigentlichen Wald in großen Feldhecken und auf Alleebäumen („Wegtaube"), sodaß sie zu den Vögeln des halboffenen Geländes gestellt werden müßte, wenn nicht sehr viele T. doch auch als Bewohner von Misch- und dichtem Nadelwald der einseitigen Zurechnung zur Ornis der Baum- oder Buschsteppe widersprächen. Oft brütet die T. auch in Gärten und Stadtanlagen: Offenbach (R. Meyer, 1874), Nierstein (O. Kl. 92), Frankfurt, Wilhelmshöhe (O. Schnurre, 21). Weit verbreitet, meist an Häufigkeit zwischen den beiden Columba-Arten stehend. —

Tetrastes b. bonasia (L.). — Haselhuhn.

Weder die reinen Nadelwälder der modernen Forstwirtschaft, noch den an Bodenvegetation armen, geschlossenen Buchenhochwald liebt das H., sondern Misch- und Laubwälder, die an Unterholz und beerentragenden Kleinsträuchern reich sind. Jetzt ist es im wesentlichen auf die westlichen Teile unseres Gebietes beschränkt, während es früher auch im nordöstlichen Hessen beheimatet war. An der Hand alter Urkunden hat Landau (49, 289) über die ehemalige Verbreitung folgendes ermittelt: Noch gegen Ende des 18. Jhhds. war es fast in ganz Niederhessen zuhause, wurde alljährlich im Habichtswald, bei Homberg, Hersfeld geschossen, während es damals bei Spangenberg, Soden schon fehlte. „Um Rotenburg . . . brütete das H. noch vor etwa 30 J. . . . zwischen Ludwigseck und Beenhausen . . . O. F. Hersfeld in der v. Baumbachschen Jagd zu Kirchheim 1734—39 noch jährlich ein Stk. erlegt". Als Vorkommen in seiner Zeit nennt Landau: Battenberg, Hommershausen, Viermünden, Hessenstein, Haina, Burgwald, Todenhausen, Treisbach, Biedenkopf, Kaldern, Wittgenstein, Gladenbach, westliches Waldeck, dann Niederkalbach, Schlüchtern, Sterbfritz, Altengronau, Mittelsinn, Nordseite des Spessarts, — Alzey, Donnersberg; seit Anf. des 19. Jhhds. verschwunden aus dem Odenwald nach Landau. Erwähnt seien noch die urkundlichen Nachweise von H.-Vorkommen: 1456, 1497 Frankenberg; 1589 Biedenkopf. — Detmers (12, 128) ermittelte durch Umfragen als Fundorte: im Reg.-Bez.

Kassel: Frankenberg, Bad Orb, Revier Fasanerie (Kr. Hanau), im Bez. Wiesbaden: Miehlen, Nochern, Wald, Oberlahnstein, Heringen, Nauheim, Mengerskirchen, Eltville, Geisenheim, Hattenheim, Lorch, Rüdesheim, Hahn, Kaltenholzhausen, Langenschwalbach, Krausberg, Chausseehaus, Sonnenberg (im ganzen Rheingau heimisch); für Hessen-Darmstadt weist D. keine Brutvorkommen nach, sondern erwähnt nur, daß nach W. Müller (87, 175) die Art 1885 noch sehr vereinzelt zwischen Gießen und Wetzlar und bei Beerfelden (Odenwald) auftrete, wo sie nach Preuschen (91, 488) auch später noch nisten sollte. — Die nur wenigen positiven Daten, die ich aus neuester Zeit ergänzend hinzufügen kann, sprechen auch für die bisherige lange Periode der Abnahme, auf die eine Zeit der Vermehrung kommen kann, wenn der Forstbetrieb sich auf den Dauerwald einstellt.

Im Römershäuser Wald bei Haina wurde ein H. erlegt (Giese, litt. 20); Hinterland seit 20 Jahren gleicher Bestand, häufig: Biedenkopf, Eckelshausen, Wolfgruben, Dautphe, Kernbach, Buchenau, Damshausen (Heinzerling, 20); Wallau Br. 1920 (Balzer); Krofdorf selten, Wetzlar schon häufiger (Echternacht, 20); nachdem Leydig (81, 71) schon früher das H. für in der Rhön verschwindend gehalten hatte[64]), fand Neubaur (litt.) 31. V. 1925 ein Paar im Mischwald bei Friesenhausen (Rhön). — Senkenbergianum hat H. von Orb (1895). — Nassau ist innerhalb unseres Gebietes noch im reichsten an Haselwild, das aber auch hier durch starken Fremdenverkehr, Beerennutzung und Abholzungen abnimmt. Usinger nennt das H. noch 1919 Standwild für Feldberg, Eppenheim, Königstein, Glashütten, Schloßborn, Idstein, Usingen, Schlangenbad, ferner selten Gladenbach, Herborn, Battenberg. Im Wetzlarer Gebiet kommt die Art noch vor bei Dreisbach, dann in den Tälern der Dill, Wisper, unteren Lahn und im Rheingau; 1921 Oberweidbach (Westerwald) nach Emge (litt.). — Nach Geisenheyner (08, 61) fast im ganzen Nahegebiet.

Tetrao u. urogallus L. — Auerhuhn.

Von allen heimischen Hühnern ist urogallus am meisten Waldvogel; er liebt Nadel- u. Mischwälder mit reichlich Unterholz (Beerensträucher!) und bevorzugt das Gebirge. Obwohl dieses Tier einer unserer größten Vögel ist, fiel es dank der jagdlichen Hege nicht der Ausrottung zum Opfer, sondern hat meist die auch in früheren Jahrhunderten besiedelten Waldgebirge auch heute noch inne. Einen brauchbaren Ueberblick über die Verbreitung in Hessen gibt die auf eine Umfrage gegründete Zusammenstellung von Detmers (12, 113), der folgende Reviere nennt: In Oberhessen: Alsfeld; in Starkenburg:

[64]) „Kam zu Anfang der 20er Jahre häufiger in der Rhön vor als das Birkhuhn, scheint aber nach und nach zu verschwinden (Winkell)."

Kainsbach, Kirchbeerfurth, König, Obergersprenz, Waldmichelbach; in Nassau: keine; in Kurhessen: Eiterhagen, Waldau, Eschwege, Kalkhof, Völkershausen, Frankenberg, Niederorke, Rengershausen, Orb, Sieberz, Schackau, Appenfeld-Grebenhagen, Burghaun, Hünhan, Neustadt, Rotenburg, Allendorf, Frielendorf. Also im Gegensatz zum Haselhuhn mehr in den östlichen und nördlichen Gebirgslandschaften. Zur Ergänzung von Detmers dienen die neueren Nachrichten: Stölzingen (Oberförsterei, 25); 1909/10 Eschwege, Süß (W. S.); Neumorschen (Matzko, 23); Hersfeld (Büsing, 17, 311); Buchenau, Kr. Hünfeld (Forstmeister Schneider, 23); Langenbieber, Dipperz, Finkenhain (Neubaur, 25); Schlitz, Romrod (Lang, 20); Lauterbach (Eulefeld, 20); Grebenhain, Kirtorf (Erhard, 25, 74); Heina, Altenlotheim (Dr. Giese, 20); Burgwald (W. S., 1919; Israel, 23); Marburg (L. v. Bzbgr., 11, 110); Beltershausen (Hagen, 16, 123); Heinzerling (litt. 20) nennt als Brutorte: Biedenkopf, Breitenbach, Eifa, Bromskirchen; Usinger (litt. 19): Ballersbach 08—11 Br., dann verschwunden (Schütz), Standv. Dillenburg, einzeln Gladenbach. Hatzfeld Standwild (v. Spiegel, 19). —

Scolopax r. rusticola L. — Waldschnepfe.

Ein Waldvogel, der nicht nur allenthalben auf dem Durchzug erscheint, sondern vor allem in unseren Gebirgen auch brütet. Als früher die Wälder noch mehr Unterholz hatten und weniger durch Verkehr beunruhigt wurden, war die W. ein weitverbreiteter Br., für den Landau (49, 310) [65]) als Nistgebiete anführt: Rhön, Meißner, Knüll, Kellerwald, Haina usw., aber auch schon von einer Abnahme redet.

Von den in neuester Zeit noch von Brutschnepfen besiedelten Orten seien folgende genannt: Rotenburg, Ludwigseck, Breitenbach (Kr. Rotenburg), Hersfeld, Buchenau (Kr. Hünfeld), Tann, Gelnhausen, Spessart, Züschen (Waldeck), Altenlotheim, Biedenkopf, Marburg, Lohra, Krofdorf, Obergleen, Vogelsberg (z. B. Schotten, Eichelsdorf), Eddersheim (M.), Dietzenbach (von Philipps 1924 gefundenes Gelege im Mus. Darmstadt), Bad Nauheim, Taunus, Westerwald.

Einen gewissen Anhalt über die Brutheimat der bei uns durchziehenden W. gibt ein bei St. Petersburg (Rußland) beringter Jungvogel, der im III. des folgenden Jahres in der Rheinpfalz erlegt wurde. — Einzelne W. überwintern in Hessen. —

---

[65]) L. tritt auch der irrigen Auffassung entgegen, daß die W. erstmalig 1616 an der Werra bemerkt worden sei (Weidmanns Feierabende III., 117); denn schon zur Zeit des Landgrafen Philipp wurden W. in Hessen geschossen und auch damals schon wie später in denselben Revieren, die heute noch von der W. bewohnt werden.

Schluß.

Je bunter zusammengesetzt eine Landschaftsformation ist, um so mehr verschiedenen Vogelarten kann sie die Lebensbedingungen erfüllen. Der Satz vom Vogelreichtum der aus mancherlei Bestandteilen bestehenden „Mosaik"-Formationen behält auch seine Gültigkeit, wenn wir seinen Grundgedanken auf ein ganzes Land ausdehnen und ihm dann folgende Fassung geben: Mit der Mannigfaltigkeit der Landschaftsformen eines Landes wächst die Zahl der Vogelarten, denen es Lebensraum, Nahrung und Brutgelegenheit bietet. Unter diesem Gesichtspunkt muß Hessen als ein der Vogelwelt günstiges, d. h. vielen Arten das Fortkommen ermöglichendes Land gelten; denn wir sehen eine große Mannigfaltigkeit der in unserem Gebiet vorkommenden Formationen. Zwar fehlt das Hochgebirge und die Meeresküste, aber dennoch sind schon Gebirgsvögel wie die Alpenkrähe, der Mauerläufer und der Wasserpieper bei uns aufgetreten, und die Zahl der auf dem Zug und zum Ueberwintern nach Hessen kommenden Meeresvögel ist beträchtlich (Säger, Taucher, Meeresenten, Strandläufer, Regenpfeifer, sogar ausgesprochene Hochseevögel wie Lummen, Alken und Sturmschwalben). Sonst ist gerade die Wasservogelwelt der am meisten abnehmende Teil unserer Avifauna; auch die Sumpf- und Moorvögel gehen unter den Einflüssen der Bodenkultur mehr und mehr zurück. Dagegen sind die Verhältnisse für alle Baumvögel, besonders die z. T. stark vermehrten Singvögel, äußerst günstig, mögen sie den geschlossenen Wald oder das halboffene Gelände bewohnen. Da die letztere Formationsgruppe schon seit alters besonders im südlichen Hessen vorherrschte (sie war es, die auch dem Menschen Gelegenheit zur Ansiedlung bot), ist unser Gau schon lange besiedelt von den eine halboffene Busch-Baum-Steppe bewohnenden Vögeln. Zudem ermöglichte das milde Klima des Rheingebietes auch wärmebedürftigen Arten des Südens, bzw. Südostens die Ansiedlung (Rotkopfwürger, Girlitz, Zaun-, Zipammer, Steinrötel, Steinsperling, gelegentlich sogar Rosenstar, Bienenfresser). Der Rhein ist zwar nicht eine ausgesprochene „Zugstraße", wohl aber wegen seines milden Klimas und seiner an Altwassern, Felsen und Obstbaugelände reichen Ufer einer der ökologisch begünstigten Ströme Europas und tiergeographisch eine

wichtige Nord-Süd-Verbindung. Die klimatische und landschaftliche Eigenart der Rheingebiete ist wesentlich für die Zusammensetzung der hessischen Vogelwelt. Wie bei der geographischen Lage nicht anders zu erwarten ist, weist Hessen nördliche und südliche Formen auf (nordische Vögel als regelmäßige Ueberwinterer: Bergfink, Weindrossel, viele Strandvögel); innerhalb Deutschlands hat Hessen eine unverkennbare Uebergangsavifauna, die zwischen Nord und Süd vermittelt. Hinsichtlich der Ostwest-Richtung können wir sie als überwiegend westlich ansprechen; westliche, „rheinische" Formen finden wir bei Sumpf- und Weidenmeise, Baumläufer u. a. Die Zugrichtung im Herbst ist meist südwestlich (durch Beringung nachgewiesen z. B. für Storch, Singdrossel, Star). Manche nördliche, bzw. östliche Formen haben in Hessen ihre Verbreitungsgrenze, bzw. unregelmäßige „Vorposten" (Wacholderdrossel, Graugans).

Zusammenfassend kann *die Vogelfauna Hessens* dahin gekennzeichnet werden, daß sie bei einem *Ueberwiegen westlicher Bestandteile als Bindeglied zwischen Nord und Süd Formen beider Gebiete vereinigt und die meisten hessischen Vögel ein halboffenes Gelände besiedeln, wie es auch die „Kultursteppe" darstellt.*

Alphabetisches Register.

Literatur-Verzeichnis.

Gebrauchte Abkürzungen:

Ges. Mbg. = Berichte der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaft, Marburg.
Ber. Offb. = Bericht des Vereins für Naturkunde, Offenbach.
Jbch. Nass. = Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Wiesbaden.
Wett. Ber. = Berichte der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde, Hanau.
Vhdlgn. d. O. G. i. B. = Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern.
J. f. O. = Journal für Ornithologie.
O. Mber. = Ornithologische Monatsberichte.
O. Ms. = Ornithologische Monatsschrift.
O. Jb. = Ornithologisches Jahrbuch.
M. V. = Mitteilungen über die Vogelwelt.
Gef. W. = Gefiederte Welt.
ZG. = Zoologischer Garten.
ZB. = Zoologischer Beobachter.
ZOO. = Zeitschrift für Ornithologie und Oologie.
ZOG. = Zeitschrift für Ornithologie und Geflügelzucht.

Ackermann, Karl, (Weißer Spatz bei Wabern), 34./35. Ber. des Ver. f. Naturkunde Kassel, 1886/88, Seite XLIV.

Altum, Bernh., „Forstzoologie", II. Bd. Vögel, Berlin 1880. —

Andreae, E., Einbürgerung von Birkwild im Taunus, „St. Hubertus" 1895, 768.

Ders. „Die Schnepfe als Standwild in Deutschland", „Deutsche Jäger-Ztg." 1905, 571. —

Armbrust, Matth., „Aus dem Familienleben eines Buchfinken", „M. V." 1922, 134. —

Ausschuß für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, I.—XII. Jahresbericht im „J. f. O." 1877—1892. —

Bacmeister, W., „Ueb. d. Vork. d. Austernf. (Hämatopus ostr. L.) i. Wttbg." in „Vhdlgn. O. G. B." 21, 45.
Balser, Fr., „Schilderungen aus Friedbergs Vogelwelt", „Friedberger Geschichtsbl." vom 3. V. 24 (Nr. 20). —
Bauer, O., „Fringilla montifringilla im Rheinland brütend", „O. Jb." 1909, 154. —
Bechstein, J. M., „Gemeinnützige Naturgeschichte der Vögel Deutschlands", Leipzig 1793/95.
Ders. „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands", II. Aufl. 1804/09.
Behlen, St., „Der Spessart", Leipzig 1823/27.
Ders. „Geschichte u. Beschreibung von Aschaffenburg u. dem Spessart", 1843.
Behrens, Karl, „Beiträge zur Vogelfauna von Bielefeld u. s. Umgebung", Bericht des Bot. u. Zool. Vereins f. Rheinland u. Westf. 1908, 50. —
Beobachtungen, meteorolog.-phänolog. aus der Fuldaer Gegend, ges. vom Fuldaer Ver. f. Naturkde. für 1879/82 im Ber. d. V. f. Ntkde. Fulda 1880, 49 u. 1883, 65.
Berlepsch, Hans, Graf, „Ornithol. Notizen aus Kurhessen", „J. f. O." 1875, 105.
Ders. „Lanius minor in Niederhessen u. s. geographische Verbreitung" im „J. f. O." 1876, 380.
Ders. „Variieren der Acredula caudata", „J. f. O." 1880, 215.
Berlepsch, Hans, Frhr., „Der gesamte Vogelschutz", 10. Aufl., 1923.
Besserer, Ludw., Frhr., „Der 4. Beringungsversuch an Lachmöven", Vhdlgn. d. O. G. i. B. 1915, 193. —
Biolog. Reichsanstalt f. Ld.- u. Forstwirtsch., „Jahresheft 1922 d. Phänol. Reichsdienstes", Berlin 1924.
Bieber, C., „Aus Thüringen, „O. Jb." 1894, 117.
Blasius, Rud., „Der Wanderzug der Tannenhäher durch Europa im Herbst 1885 u. Winter 85/86" in „Ornis" 86, 437.
Ders. „Der Tannenhäher i. Herbst u. Winter 1893/94", ibid. 96, 223.
Bolle, C., „Noch etwas über den Girlitz" im „J. f. O." 1862, 106. —
Borggreve, Bernh., „Die Vogelfauna v. Norddeutschland", Bln. 1869.
Ders. „Erster Nachtrag zu m. Arbeit üb. ‚D. Vogelf. v. Norddeutschland'", „J. f. O." 1871, 210.
Ders. „Die Wirbeltiere des Reg.-Bez. Wiesbaden" in Jbch. Nass. 97, 145.
Ders. „Erlegung eines Schlangenadlers b. Wiesbaden" i. ZfOG. 07, 169.
Borckhausen, M. B., „Ornithologie von Oberhessen" i. „Rhein. Magazin zur Erweiterung der Naturkde." I. Gießen 1793. —
Ders. „Deutsche Fauna", Frankf. 1797. —

Borckhausen, Lichthammer u. Becker, „Teutsche Ornithologie“, Darmstadt 1800—1817. —
Both, J. B., „Die Ankunft des weißen Storches“ i. „ZG.“ 1880, 362.
Boettger, O., „Charadrius squatarola bei Höchst“, Ber. Offenbach 69, 13.
Ders. „Der nordische Papageitaucher (Mormon arctica L.) verirrt in H.“ in Ber. Offb. 69, 64 u. „ZG.“ XI., 163 (1870). —
Der. „Ueber die Ankunft d. Storches“, Ber. Offb. 1870, 13.
Ders. „Abnorme Eifärbung bei Ruticilla titis“, Ber. Offb. 1871, 10.
Ders. „Einige Auskunftsdaten“ i. Ber. Offb. 1871, 15. —
Ders. „Die Rohrsänger der Frankf. Promenaden u. Wallgärten“, ZG. 92, 119.
Bozberger, Gg. von, „Brutbeobachtungen zur Ornis Marpurgensis aus d .J. 1905 (ZO. 05/06, 82), a. d. J. 1907 (ZO. 07/08, 145), a. d. J. 1908 (ZO. 08/09, 128), a. d. J. 1909 (ZO. 1910, 9).
Ders. „Maß- u. Gewichtstabellen hess. Bussardeier“ i. ZOO. 1910, 148.
Bozberger, Leo von, „Oologisches aus Marburg a. L.“ (ZOO. 1904, 74).
Ders. „In Sachen der Ueberwinterung v. Mot. boarula“ i. O. Ms. 05, 582.
Ders. „Asio otus in einer Baumhöhle nistend“ i. ZOO. 07/08, 29.
Ders. „Ueber Girlitzeier“ i. ZOO. 1907/08, 6.
Ders. „Notizen über den Waldkauz“ i. ZOO. 1908.
Ders. „Ornis Marpurgensis“ im „O. Jbch.“ 1911, 83.
Brahts, F. P., „Vogelfauna v. Neuwied“ i. Vhdlgn. des Naturhist. Ver. d. preuß. Rheinlde. u. Westf., Bonn 1853, 61 u. 101.
Brehm, Alfred, „Nisten der Mehlschwalben an Felsen“ i. „J. f. O.“ 69, 286.
Ders. „Alpenkrähe 1876 zwischen Worms u. Mainz“ (Orn. Zentralbl. II, 56).
Ders. „Tierleben“, bearbeitet von O. zur Straßen (IV. Aufl.).
Brehm, Chr. L., „Einige naturgeschichtl. Bemerkungen auf einer Reise an d. Rhein im Sept. u. Okt. 1842“ in „Isis“ 45, 163.
Bretscher, K., „Der Vogelzug i. Süddeutschld.“ i. „M. V.“ 1923, 29.
Bruch, C., „Graugans brütet b. Mainz“ i. „Isis“ 1824, 678.
Ders. „Ornith. Beiträge“ i. „Isis“ 1828, 718.
Ders. („Montic. sax. im Rhein- u. Nahetal, Tichodr. mur. bei Oberstein“) in „Isis“ 1831, 409.
Ders. „Verzeichnis der im ehemaligen kurfürstl. Schloß zu Mainz aufgestellten Sammlung“ 1843.
Ders. „Vermischtes über die Vögel i. d. Umgegend v. Mainz“ i. J. f. O. 54, 276.
Brückner, Ad., „Ueber das Vork. d. Steinsperlings in Mitteldeutschland“ in „Aus der Heimat“ 1901, 145.

Bruhin, Th. A., „Zoologisches aus den Frankfurter Meß-Relationen“ in „ZG.“ 1872, 264.
Bruening, D., „Zur Urbanisierung des Gimpels“ i. „O. Ms.“ 1911, 261.
Bunsen, „Die Schwanenjagd an der Fulda“ (in v. Wildungens Taschenbuch f. Forst- u. Jagdfreunde 1905/06, 19).
Buesing, Otto, „Die Vogelwelt Eisenachs“, Eisenach 1914.
Ders. „Ornith. Mitteilungen aus dem Kr. Hersfeld a. d. Fulda“ i. O. Ms. 17, 297.
Buxbaum, L., „Ein großer Feind unserer Singvögel“ i. ZG. 82, 125.
Ders. „Wetterpropheten“ i. ZG. 83, 89.
Ders. „Reisegesellschaft d. Zugvögel“ i. ZG. 86, 60.
Ders. „Die Rückkehr uns. Zugv. i. Frühj. 86“ i. ZG. 86, 288.
Ders. „Orn. Beobachtgn. aus Raunheim a. M.“ i. O. Ms. 87, 329.
Ders. „Der Zug d. Vögel i. J. 1887“ i. O. Ms. 88, 127.
Ders. „Orn. Beobachtgn.: Der Zug d. Kraniche i. Frühj. 88“ i. O. Ms. 88, 152.
Ders. „Das Ueberwintern d. V. u. der Vogelzug i. Frühj. 88“ i. O. Ms. 1888, 319.
Ders. „Reisegesellschaft d. Zugv.“, ZG. 1888, 353.
Ders. „Der Vogelzug i. Frühj. 1888“ im ZG. 88, 51.
Ders. „Der Zug der Kraniche i. Herbst 1888“ i. O. Ms. 89, 135.
Ders. „Ueberwinterung d. V. von 88/89“ i. O. Ms. 89, 199.
Ders. „Unsere Schwalben“ in O. Ms. 89, 228.
Ders. „Der Streit um ein Nest“ in O. Ms. 89, 317.
Ders. „Der Vogelzug i. Herbst 89“ in O. Ms. 1890, 51.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 90“ in O. Ms. 1890, 281.
Ders. „Einige Vertilger d. gr. Kiefernraupe“ i. O. Ms. 90, 474.
Ders. „Vom unteren Main“ in ZG. 90, 345.
Ders. „Vögel auf der Wanderschaft“ in ZG. 91, 55.
Ders. „Die große Trappe, Otis tarda“ i. ZG. 91, 126.
Ders. „Der Zug d. V. im Herbst 1890“ i. O. Ms. 91, 82.
Ders. „Eine rätselhafte Erscheinung, beobachtet an einem Storchenpaar“, O. Ms. 91, 100.
Ders. „Das Ueberwintern d. V. 90/91“ in O. Ms. 91, 139.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 91“ i. O. Ms. 91, 321.
Ders. „Ein Eldorado für Singvögel“ i. O. Ms. 91, 356.
Ders. „Die Rabenkrähe u. Absonderlichkeiten in deren Lebensw.“, O. Ms. 91, 378.
Ders. „Orn. Beobachtgn.“ i. O. Ms. 91, 483 u. 92, 307.
Ders. „Der Hausrotschwanz“ i. O. Ms. 92, 278.
Ders. „Meine Schwalben“ i. O. Ms. 92, 328.
Ders. „Der Winter- u. Frühj.-Zug uns. Vögel“ i. O. Ms. 93, 252.
Ders. „Außergewöhnliche Nistplätze“ i. O. Ms. 93, 295.
Ders. „Eine Schwalbenwiege“ i. O. Ms. 93, 333.

Ders. „Wann uns. Vögel erwachen“ i. O. Ms. 93, 374.
Ders. „Die Ueberwinterung uns. V. 93/94“ i. O. Ms. 94, 203.
Ders. „Der Tannenhäher i. d. unt. Mainebene“ i. O. Ms. 93, 438.
Ders. „Notiz über Tannenhäher“ i. O. Mber. 94, 58 — (ZG. 1893).
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 94“ i. O. Ms. 94, 322.
Ders. „Orn. Beobachtgn.“ i. O. Ms. 95, 276.
Ders. „Der Frühjahrszug d. Vögel 95“ i. O. Ms. 95, 291.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 96“ i. O. Ms. 96, 293.
Ders. „Die Stockente (Anas boschas) am Untermain“ i. O. Ms. 97, 57.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 1897“ i. O. Ms. 97, 360.
Ders. „Wo sind unsere Schwalben geblieben?“ i. O. Ms. 98, 293.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 98“ i. O. Ms. 98, 294.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 99“ i. ZG. 1900, 15.
Ders. „Wildgänse als zuverl. Wetterverkünder“ i. ZG.. 1900, 186.
Ders. „Der Vogelzug im Frühj. 1900“ i. O. Ms. 1901, 14.
Ders. „Die Ueberwinterung d. V. u. Vogelzug im Frühjahr 1900“ i. O. Ms. 01, 417.
Ders. „Unsere Schwalben“ i. O. Ms. 02, 67.
Ders. „Unsere Raben“ i. O. Ms. 02, 142.
Ders. „Orn. Beobachtgn.“ i. O. Ms. 02, 244.
Ders. „Die Ueberwinterung d. V. u. der Frühjahrszug 1902“ i. O. Ms. 02, 434.
Ders. „Verschwundene u. selten gewordene Vogelarten i. d. unteren Mainebene“ i. ZG. 02, 126.
Ders. „Welchen Weg haben in diesem Frühjahr unsere Kraniche genommen?“ i. ZG. 02, 237.
Ders. „Der Girlitz (Fringilla serinus L.)“ i. ZG. 03, 13.
Ders. „Die Kraniche u. ihre Zugstraßen“ i. ZG. 04, 259.
Ders. „Der Vogelzug i. d. unteren Mainebene im Frühjahr 1904“ i. O. Ms. 05, 573.

Chelius „Tierwelt der Rhön“ in Vhdlgn. d. Naturhist. Ver. d. pr. Rheinlde. u. Westf. 1881, 51.
Clodius, G., „Ueber den Sommeraufenthalt des Kranichs u. weißen Storches“ in O. Ms. 93, 208.
Coester, C., „Nisten des Königsweih (Milvus regalis)“ i. ZG. 79, 378.
Ders. „Beobachtungen an Actitis hypoleucus, dem gem. Uferl.“ i. ZG. 87, 381.
Ders. „Ueber den Kolkraben“ i. ZG. 89, 218.

Dahl, F., „Grundlagen einer ökolog. Tiergeogr.“, Jena 1921.
Danz u. Fuchs, „Physikal.-medizin. Topogr. d. Kreises Schmalkalden“ in Schriften d. Ges. zur Beförd. d. ges. Natw. 1848, 147.

Deichler, Chr., u. Kleinschmidt, O., „Beitr. zur Ornis des Großhtm. Hess. u. d. Prov. Hess.-Nass." i. „J. f. O." 96, 416.
Demandt „Zum Vorkommen v. Schwarzspecht, Uhu u. Fischadler" in der „Deutsch. Jäger-Ztg." 08/09, 411.
Demke „Von der Oberweser" i. M. V. 23, 23.
Detmers, E., „Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einig. jagdlich wichtigen Brutv. in Deutschland" i. Veröffentlichungen d. Instituts für Jagdkunde 1912 (I., 5), Seite 65.
Diehl (Nidolog. u. oolog. Mitteilungen) in d. Ber. Offb. 70, 7—15.
Doebner „Vorkommen seltener Vögel" i. ZG. 65, 116.
Doehle, Fr., (Uferschwalbe b. Oberkaufungen) i. V. f. Ntkde. Kassel, 1900 S. XVII.
Droste, F. v., „Wanderfalk bei Soden (T.)" i. ZG. 70, 193.
Droste-Hülshoff, F. v., „Eine kritische Musterung d. period. Wintergäste u. d. Irrgäste Deutschlands" i. Ber. d. 18. Versammlung d. Deutsch. Orn. Ges. 1870.
Drude, O., „Deutschlands Pflanzengeographie", Stuttgart 1896. —

Eckardt, W. R., „Ueber die Zunahme d. Trauerfliegenfängers" i. M. V. 1911, 194.
Ders. „Zum Ueberwintern der Stare" i. O. Mber. 1920, 100.
Ders. „Prakt. Erfahrungen mit Nisthöhlen" i. M. V. 1911, 133 u. 158.
Ders. „Nachtigall" i. M. V. 1911, 216.
Eckstein, Karl, „Aus dem Leben des Stars" i. ZG. 85, 283.
Ders. (Seltene Vögel b. Gießen) i. ZG. 86, 29.
Ders. „Vögel i. d. Umgegend v. Gießen" i. ZG. 86, 127.
Ders. „Der graue Reiher" i. ZG. 86, 279.
Ders. „Nußhäher b. Gießen" i. ZG. 87, 353.
Egeling, Ferd., „Die Entwässerung des Rheden" i. „Landwirtsch. Ztg. f. Kurhessen" VI., 1860, 166.
Eggers „Ansiedlung v. Nachtigallen" i. ZB. 1911, 221.
Eisenach „Verz. der in den J. 1837—77 in der Umggd. v. Rotenburg (F.) beob. Vögel" i. Ber. d. Ver. f .Ntkde. 1873, 31.
Ders. (Breitschwänzige Raubmöve b. Rotenburg [F.]) i. Ber. Ver. f. Ntkde. Kassel 1880, 29.
Ders. „Verz. d. Fauna u. Flora des Kr. Rotenburg a. d. F." im Ber. d. Wett. Ges. 1883, 12.
Emge, Ad., „Zum Vork. des Wiedehopfs" i. M. V. 1925, 74.
Engelhard, Otto, „Aus dem Taunus" i. M. V. 1910, 24.
Ders. „Vom Odenwald" i. M. V. 1910, 40.
Erhard, H., „Orn. Beobachtgn. in Oberhessen 1922" i. M. V. 23, 86.
Ders. „Orn. Beob. in Oberhessen 1923/24" in M. V. 1925, 72.
Ders. „Beitrag zur Kenntn. d. Zuges der Spießente" i. M. V. 1925, 104.

Fenk, R., „Schlagschwirl- u. a. Beobachtungen aus der Umgegend v. Soden a. W." in „Gef. Welt" 1916, 45, 53, 61, 70.
Ders. „Allerlei über die Baumläufer" i. M. V. 1922, 40.
Ders. „Ornitholog. aus Mittel- u. Hessisch-Thüringen" i. M. V. 23, 25. —
Fenner, Forstmeister (zu Wolfgang b. Hanau): „Festrede z. Jahrh.-Feier der Wett. Ges. 11. X. 08", Hanau 1910, 84.
Fetzer, Chr., „Ueber das Vork. d. Kormorans im mittl. Rheingebiet" in Jbch. Nass. 1923, 56.
Fischer, Karl, „Nächtl. Zug von Kranichen" i. „M. V." 22, 128.
Ders. „Aus Oberhessen" in „M. V." 24, 134.
Fleck, O., u. M. Bromme „Der Vogelschutz in Frankfurt a. M.", Frankfurt 1913.
Floericke, Kurt, „Zum Schönheitssinn der Stare" in „O. Ms." 1891, 262.
Ders. „Winterbeobachtgn. 1891/92" i. „O. Jb." 1892, 182.
Ders. „Zwergohreulen im hess. Hinterlande" in „J. f. O." 93, 149.
Ders. „Jahrbuch d. Vogelkunde" I. (Stuttgart 1908), II. (09), III. (1913).
Ders. „Vorstudien üb. Fringilla coelebs" in „M. V." 1921, 103.
Ders. „Systematisches" i. „M. V." 22, 57.
Ders. „Zur Systematik der Buchfinken" i. „M. V." 24, 121.

Gams, H., u. Nordhagen, R., „Die postglazialen Klimaveränderungen u. Erdkrustenbewegungen i. Mitteleuropa", München, 23.
Garnier, E., „Zum Vork. v. Phalacrocorax am Rhein" in „O. Ms." 1919, 75.
Ders. „Vork. des Waldbaumläufers (Certhia fam. macrod. Br.) im Taunus" in „O. Ms." 1920, 168.
Ders. „Wiederansiedlung der Nachtigall" in „M. V." 23, 151.
Geisenheyner, L., „Die Zwergtrappe (Otis tetrax L.) a. d. Nahe" i. ZG. 04, 340.
Ders. „Kreuznacher Wintergäste" i. „ZB." 06, 45.
Ders. „Wirbeltierfauna von Kreuznach unter Berücksichtigung d. g. Nahegebietes, III. Teil, Vögel", 1907/08.
Gengler, J., „Zur Invasion des rotk. Würgers bei Mainz 1906 von W. Schuster" in „O. Jb." 07, 139.
Ders. „Kleine Beobachtungen aus Bayern" in Vhdlgn. d. „O. G. i. B." 09, 223.
Ders. „Der deutsche Girlitz" in „O. Mber." 1914, 119.
Ders. „Gimpelstudien" in „M. V." 23, 128.
Ders. „Girlitzstudien" in Vhdlgn. d. „O. G. i. B." 1913, 193.
Gesner, Conr., „Vogelbuch", 1555. — (Icones avium omnium). —
Dass. übersetzt von R. Heußlein, Frankfurt 1600.
Dass. bearbeitet von G. Horst, Frankfurt 1669.

Geyr v. Schweppenburg, Frhr., „Ungewöhnliche Nistplätze“ i. „ZOO.“ 05, 13 u. 05, 28;33.
Ders. „Künstliche Nistgelegenheiten für Riparia r.“ i. „O. Ms.“ 07, 182.
Ders. „Anthus sp. spinoletta i. Rhld.“ i. „O. Jb.“ 1910, 52; 120.
Ders. „Frühj.-Ankft. v. Fringilla coelebs ♀“ in „O. Mber.“ 25, 154.
Ders. u. le Roi, O., „Parus atricap. rhen. i. Rhld.“ i. „Falco“ 1910, 13.

Glaser, L., „Physikal. Topogr. der Umgegend von Biedenkopf“ in Ber. Oberhess. Ges. f. Natur- u. Heilkde. Gießen 1854, 1.
Ders. „Mitteilgn. üb. d. Tierleben um Worms mit Beziehung auf d. hoh. Wasserstand v. 1862 u. 66/67“ i. „ZG.“ 1868, 146.
Ders. „Allerlei Beobachtgn. aus dem Tierleben, insbes. um Worms a. Rh.“ i. „ZG.“ 1870, 93 u. 154.
Ders. „Mitteilgn. aus d. Tierleben in d. Wormser Promenaden“ i. „ZG.“ 1871, 308.
Ders. „Zur Sperlingsfrage“ i. „ZG.“ 72, 292.
Ders. „Notiz üb. d. Vork. v. Monticola saxatilis b. Bingen a. Rh.“ im „ZG.“ 74, 437.
Ders. „Nutzen u. Schaden d. Storches“ i. „ZG.“ 75, 192.
Ders. „Mitteilgn. aus dem Tierleben. Schwarze Sperlinge“ im „ZG.“ 77, 64.
Ders. „Beobachtungen aus dem Tierleben im verflossenen Winter“ im „ZG.“ 80, 279.

Grandidier, P. F., „Versuch einer Hessischen Ornithologie“ in „Hess. Beyträge zur Gelehrsamkeit u. Kunst“, Frankfurt 1787, 106.

Graeßner, F., „Der Spatz, ein Bienenfeind“ i. „O. Ms.“ 1888, 289.
Ders. „Ein Stückchen vom Raubwürger“ in „O. Ms.“ 1888, 466.

Gradmann, R., „Das mitteleurop. Landschaftsbild nach seiner geschichtl. Entwicklg.“ in „Geogr. Ztschr.“ 1901.

Gundlach, J. C., „Marburger Wirbeltierfauna“, Manuskript (aus der Zeit vor 1876) im Besitz des Ver. f. Ntkde. Kassel.

Haag, F., „Aus Oberhessen“ in „ZO.“ 1908/09, 70.
Ders. „Storch u. Fischreiher b. Frankf.“ i. „ZO.“ 08.
Ders. „Betrachtungen üb. Veränderungen d. Vogelw. i. d. näheren Umgebung v. Frankf.“ in „ZO.“ 1908/09, 82.

Haas, F., „Die heim. Tierwelt“ in „Rund um Frankf.“ 1925.

Haase, O., „Der Zug der Waldschnepfe im Frühling 1897“ i. O. Mber. 98, 41.

Hagen, W., „Ein Beitrag zur Avifauna v. Hess.-Nass.“ i. „J. f. O.“ 1916, 120.
Ders. „Zur Spatzenwanderung“ in „O. Ms.“ 1916, 215.

Hantzsch, B., „Das Vork. v. Perisoreus infaustus“ in „Dtsche. Jäger-Ztg.“ Bd. 44, 172.

Härter, Chr., „Biolog. Beobachtgn. an Hummeln“ in 27. Ber. der Oberhess. Ges. f. Natur- u. Heilkde. 1890, 59. (Notiz über Bienenfresser.)

Hartert, Ernst, „Ornith. Notizen. I. Notizen über Sperbereulen“ i. „J. f. O.“ 1890, 100.

Ders. „Katalog d. Vogelsammlg. im Mus. d. Senkenberg. Naturforscher-Ges. in Frankf.“, Frankf. 1891.

Ders. „Die Vögel der paläarkt. Fauna“, Berlin 1910—1922.

Hartwig, W., „Der Girlitz, seine gegenwärt. Verbreitg. in Mittel- u. Norddeutschland u. sein allmähl. Vordringen polwärts“ in „O. Mber.“ 1893, 1.

Ders. „Zwei seltene Brutv. Deutschlands“ in „J. f. O.“ 93, 12.

Hausrath, Hans, „Pflanzengeographische Wandlungen d. deutsch. Landschaft“, Leipzig 1911.

Heffter, S. O., „Kampf einer Amsel mit einer Schlange“ in „O. Ms.“ 97, 244.

Helfer, H., „Vogelbeobachtgn. im Frühl.“, „Zool. Anz.“ 1917, 213.

Helm, F., „Neuere Untersuchungen über d. Herbstzug d. Stares“ in „J. f. O.“ 1908, 154 (darin Notizen v. L. Schuster aus Oberhess.).

Hennemann, W., „Ueber d. Frühjahrszug d. Storches u. d. Rauchschwalbe 1909“ in „O. Ms.“ 1910, 143.

Ders., ebenso von 1910, in „O. Ms.“ 1911, 250 — u. von 1911: „O. Ms.“ 1912, 459.

Ders. „Ornith. aus dem Spessart u. der Mainebene 1913“ in „O. Ms.“ 1914, 471.

Ders. „Ornith. aus Lothr., Nassau u. Hessen, bes. Oberhessen“ in „O. Ms.“ 1924, 18.

Hennicke, C. R., „Ueberwinternde Stare“ in „O. Ms.“ 1894, 208.

Ders. „Zum Wanderzuge d. Tannenhähers im Herbst 1900“ in O. Ms.“ 01, 30.

Ders. Siehe unter Naumann!

Hennige, Karl, „Vom Vogelsberg“ in „M. V.“ 1924, 131.

Henrici, v., „Frühzeit. Gelege“ i. „ZOO.“ 1907/08, 28.

Hesse, E., Beobachtungen u. Aufzeichn. in der Umgegend v. Leipzig“ im „J. f. O.“ 1919, 1 u. 322.

Ders. „Belegstk. d. d. Ornis i. Kgl. Mus. Berlin“ im „J. f. O.“ 1915, 569.

Ders. „Ueber das Vork. zweier selt. Ammerarten in Mitteldeutschland“ im „J. f. O.“ 1920, 393.

Hesse, R., „Tiergeographie“, Jena 1924.

Heßler, C., „Hess. Landes- u. Volkskde.“, Marburg 1904.

Hickler „Jagdlich-ornith. Fragen“ in „M. V.“ 23, 179.

Hilgert, Karl, „Ornith. u. Oolog. v. einer kl. Insel i. Rh. b. Ndr.-Ingelheim in Rhein-Hessen“ i. „ZO.“ 1896, 41.

Derf. „Avifauna v. Ingelheim“ in „Falco“ 1905, 20 u. 53; 06, 44, 51 u. 68; 09, 46 u. 49.
Derf. „Katalog d. Collektion v. Erlanger i. Ndr.-Ingelheim a. Rh.“, Berlin 1908.

Hoffmann, H., „Zur Phänolog. d. Tiere in Gießen“ in Ber. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkde. in Gießen 1869, 74; 76, 28; 83, 153.

Homeyer, A. von, „Frühjahrszug u. Notizen über einige Vögel bei Frankfurt (M.)“ in „Naumannia“ 1858, 142.
Derf. „Ueber das Vork. ein. V. im Gebiet d. Mittelrheins mit bes. Ber. v. Frankf. (M.)“ in „J. f. O.“ 1859, 51.
Derf. „Wie oft brütet Caprimulgus europ. u. der Nußhäher im Herbst 1859“ in „J. f. O.“ 1860, 472.
Derf. „Spätes Brüten u. ungewöhnl. Nisten“ i. „J. f. O.“ 1860, 319.
Derf. „Die Amsel in Neuvorpommern u. a. Rh.“ in „J. f. O.“ 1860, 396.
Derf. „Merkwürdig starker Holzhäherzug“ in „J. f. O.“ 1861, 79.
Derf. „Zur Naturgeschichte des Girlitz (Fring. serinus L.)“ in „J. f. O.“ 1862, 97.
Derf. „Einige Notizen über den Herbstzug von Cypselus apus“ in „J. f. O.“ 1865, 311.
Derf. „Bemerkungen zu A. Römers Verz. d. Vögel Nassaus“ in Jbch. Nass. 67/68, 264.
Derf. „Ueber irreguläre Wanderungen u. Haushalt einiger Vögel Europas“ in „ZG.“ 1868, 121.
Derf. „Ueber die Oertlichkeit des Sommeraufenthalts des Heuschreckensängers (Sylvia locustella Lath.)“ in „J. f. O.“ 1869, 61.
Derf. „Zusätze u. Berichtigungen zu Dr. Bernh. Borggreves ‚Vogelfauna v. Norddeutschland‘“ in „J. f. O.“ 1870, 214.
Derf. „Erwiderung“ in „J. f. O.“ 71, 396 (gegen Borggreve; betr. u. a. Vork. des Schwarzmilan).
Derf. „Ueber das Nisten v. uns. Bluthänfl. (Cann. linota) auf, resp. an der Erde“ in „O. Ms.“ 85, 130.

Homeyer, E. F. von, „Die Heerstraßen u. die Stationen d. Vögel, m. Eücksicht auf d. ererbten Gewohnheiten“ in „J. f. O.“ 1878, 113.
Derf. „Ornithol. Briefe“, Berlin 1881.
Derf. „Die Wanderungen d. Vögel“, Leipzig 1881.

Hoops, Johs., „Waldbäume u. Kulturpflanzen im german. Altertum“, Straßburg, 1905.

Höpfner, W., „Auf einer Wanderung durch Süddeutschland“ in „M. V.“ 21, 118.

Hornstein, Fr., (Zeitiges Eintreffen des Seglers) in Ber. Kassel, 1901, XXI.

Horst, Fr., „Beobachtungen in Unterfranken, insbes. im Bez. Karlstadt a. M.“ in „M. V.“ 1922, 108.

Jäckel, A. J., „System. Uebersicht d. Vögel Bayerns, mit Rücksicht auf d. örtl. u. quantit. Vork. d. Vögel, ihre Lebensweise, ihren Zug u. ihre Abänderungen", herausg. v. R. Blasius, München u. Leipzig 1891.

Ders. „Die Wacholderdrossel i. Bayern brütend" i. „ZG." 1868, 374.

Jaeger, Carl, „System. Uebersicht der in der Wetterau vork. Vögel" i. Wett. Ber. 1855, 251; 58, 1.

Ders. „Wintergäste am M. — Ankft. ein. Zugv. daselbst" i. „Naumannia" 1857, 84.

Ders. „Haemat. ostraleg." in „Naumannia" 1858, 169.

Ders. „Frühj.- u. Herbstzug in der Gegend von Frankfurt (M.)" in „Naumannia" 1858, 147.

Ders. „Spätes Brüten" in „Naumannia" 1858, 506.

Ders. „Motacilla sulph. Bechst." in „Naumannia" 1858, 507.

Ders. „Aquila albicilla i. d. Wetterau" in „Naumannia" 1858, 507.

Ders. „Beobachtungen in chronol. Folge über den Frühj.- u. Herbstzug der Vögel in der Wetterau, zunächst der Umggd. v. Hanau u. Frankf. im Jahre 1859" in Wett. Ber. 1861, 71.

Ders. „Ankunft u. Abzug d. V. i. J. 1864 mit Rücks. auf d. örtl. u. quant. Vork. d. hier nistenden Arten" in „ZG." 1864, 339.

Jaeger, Rolf, „Sonderbares Benehmen von Alcedo ispida" in „O. Ms." 07, 255.

Jonas, Chr., „Aus Rheinhessen" in „M. V." 1922, 71.

Ihne, E., „Phänol. Karte d. Frühlingseinzuges im Grhgtm. Hessen" in „Arbeiten d. Landwirtschaftskammer f. d. Gr. Hessen", Nr. 9; Darmstadt 1911.

Jordan „Beobachtungen üb. d. Zeit d. Ankft. ein. Zugv. b. Rotenburg i. d. Frühj. 1846 u. 47" i. Ber. V. f. Ntkde. Kassel, 47, 11.

Junghans, K., „Bemerkungen üb. Loxia curvirostra" in „O. Ms." 1888, 407.

Ders. „Der Girlitz" in „O. Ms." 1888, 371.

Ders. (Zwergtaucher auf d. Fackelteich b. Kassel nistend) im Ber. V. f. Ntkde. Kassel 1889/90, 34.

Ders. „Ueber Calamoherpe arund." in „O. Ms." 1889, 41.

Ders. „Fichtenkreuzschnabel" in „O. Ms." 1889, 79.

Ders. „Amsel u. Dohle" in „O. Ms." 1889, 493.

Ders. (Bienenfresser bei Ziegenhain) im Ber. V. f. Ntkde. Kassel 89/90, 34.

Ders. „Sonderb. Nistpl. einer Haubenlerche" in „O. Ms." 1890, 207.

Ders. „Der Bienenfresser (Merops apiaster)) in Hessen nistend" in „J. f. O." 90, 156.

Ders. „Phänolog. Beob. für Kassel, Frühj. 1890" in „O. Ms." 1890, 258.

Ders. „Besonderes Verhalten vom Segler" in „O. Ms." 1890, 311.

Ders. „Bemerkungen über Turdus merula u. T. musicus u. A.“ in „O. Ms.“ 93, 11.
Ders. „Ornith. aus Hessen“ in „J. f. O.“ 1893, 150.
Ders. „Weiße Grasmückeneier“ in „O. Ms.“ 1895, 78.
Ders. „Ornith. Beobachtgn. bei Kassel“ in „O. Ms.“ 95, 78.
Ders. „Zum Vork. des Girlitz b. Kassel“ in „O. Mber.“ 1895, 12.
Ders. „Veränderungen i. d. Vogelfauna der Umggd. von Kassel“ im Ber. Ver. f. Ntkde. Kassel 1896/97, 96.

Kammann, J. W., „Hochfürstl. Hessen-Kasselsche Menagerie oder Tierpark“, 1745.
Kaup, J. J., „Das Tierreich“, II. Teil, Darmstadt 1836.
Ders. „Monographien der Genera der Falconidae“ i. „Isis“ 1847.
Kersting, H., Landgrebe, Sezekorn, Henze u. Gläsner „Ueber die Ankunft d. Zugv. b. Kassel im Frühj. 1842 u. d. gleichzeit. blühd. Pflanzen“ im Ber. V. f. Ntkde. Kassel 1843, 9.
Kersting, H., u. Landgrebe, A., „Ber. üb. d. Ank. d. Zugv. bei Kassel im Frühj. 1844“ im Ber. V. f. Ntkde. Kassel 1845, 11.
Kirschbaum, C. L., „Zool. Mitteilungen“ in Nass. Jbch. 1873.
Kittlitz, F. H. v., „Ungedruckte Tagebücher des Frhrn. F. H. v. Kittlitz aus d. J. 1817—24“, veröffentlicht von J. Moyat u. W. Schuster im „J. f. O.“ 1906, 359.
Kleinschmidt, Otto, „Vögel d. Grhtm. Hess., insbes. d. Rheinebene bei Nierstein“ in „J. f. O.“ 1892, 195.
Ders. „Einige bemerkenswerte Notizen aus der Umggd. von Marburg a. d. L.“ in „O. Jbch.“ 1892, 166.
Ders. „Ornith. Notizen über Beobachtgn. bei Marburg a. d. L.“ in „O. Ms.“ 92, 417; 445.
Ders. „Albino v. Emberiza miliaria“ in „O. Ms.“ 1892, 460.
Ders. „Gibt es in Deutschland nur eine Art des Hausrötels (Hausrotschwanz)?“ in „O. Ms.“ 92, 202.
Ders. „Wie hält der fliegende Raubvogel die Fänge?“ in „O. Mber.“ 93, 171.
Ders. „Ueber die Zwergrohrdommel“ in „ZO.“ 1893, 49.
Ders. „Noch einiges über den Baumfalken (Falco subbuteo)“ in „O. Ms.“ 94, 109.
Ders. „Ein weiterer Beitrag zur Ornis des Großherzogt. Hessen“ in „J. f. O.“ 94, 117.
Ders. „Circus macrurus“ in „O. Mber.“ 1894, 174.
Ders. „Die paläarkt. Sumpfmeisen“ in „O. Jb.“ 97, 45.
Ders. „Beiträge zur Ornis des Großherzogtums Hessen u. d. Prov. Hessen-Nassau in „J. f. O.“ 97, 105; 112; 137.
Ders. „Ornis von Marburg (L.)“ in „J. f. O.“ 1903, 313.
Ders. „14 Tage am Rhein“ in „J. f. O.“ 1903, 421.

Ders. „Verbreitung u. Zug des rotstern. Blaukehlchens“ in „J. f. O.“ 1904, 302.
Ders. „Invasion d. rotk. Würgers b. Mainz?“ in „O. Jb.“ 07, 140.
Ders. „Ein interess. Brutp. v. Strix Flammea“ in „Falco“ 07, 38.
Ders. „Eine Exkursion nach Parus salicarius rhen.“ in „Falco“ 1907, 80.
Ders. „Singvögel der Heimat“, Leipzig 1913.
Ders. „Berajah, Zoographia infinita“.
Kobelt, W., „Turmschwalben in Starkästen“ in „ZG.“ 1870, 328.
Ders. „Der Schwanheimer Wald“ in Ber. d. Senkenberg. Naturforsch. Ges. 1912, 72; 156; 255.
Koch, G. v., „Führer d. d. Sammlg. hess. Tiere, mit 8 Tafeln, zugleich Verz. der in Hessen beobachteten Wirbeltiere“, Darmstadt (Landesmuseum) 1913.
Kraut (Gr. Trappe b. Isenburg) in „Dtsch. Jägerztg.“ 1893, 696.
Krohn, H., „Der Fischreiher u. seine Verbreitung in Deutschland“, Leipzig 1903.
Krueß, P., „Ber. über die Vogelberingungsversuche in den Jahren 1913—16“ in „J. f. O.“ 1918, Sonderheft.
Kuhlmann, K., „Zug des rotstern. Blaukehlchens“ in „O. Mber.“ 1907, 64.
Kunz, H., „Otis tetrax, die Zwergtr., ein urdeutscher Brutvogel“ in „J. f. O.“ 1902, 284.
Kurella, H., u. v. Jordans, A., „Zum Tannenhäherzug 1911“ (Veröffentlichungen d. Instituts f. Jagdkde. 1912).
Kutter, Fr., (Bastard zw. Grünfink u. Stieglitz), Ber. V. f. Ntkde. Kassel 1884, 36.
Ders. (Der Girlitz b. Kassel), daselbst 1889/90, 41.

Lampe, Ed., „Zur Wirbeltierfauna d. Rb. Wiesbaden“ in Jbch. Nass. 1910, 197.
Ders. „Katalog d. Vogelsammlg. d. Naturhist. Mus. Wiesbaden“ in Jbch. Nass. (I. 1904; II. 05; III. 06; IV. 09; V. 1912).
Ders. Nachtrag dazu Jbch. Nass. 1911.
Ders. „Ueber zwei seltene Gäste“ in Jbch. Nass. 1908, 221.
Landau, G., „Beschreibung d. Kurfürstentums Hessen“, Kassel 1842.
Ders. „Geschichte d. Jagd u. Falknerei in beid. Hessen“, Kassel 1849.
Landgrebe, Aug., u. Sezekorn, Ed., „Zeit d. Ankft. d. Zugv. b. Kassel im Frühj. 1843“ in Ber. V. f. Ntkde. Kassel 1844, 10.
Landgrebe, E., ebenso 1846, daselbst 1847, 12.
Lauer, H., „Aus d. Vogelwelt d. Werratals“ in „Heimatschollen“ 1926, 11.
Laubmann, A., „Der Berglaubv. u. seine Verbreitung in Bayern“ in „J. f. O.“ 1920, 245.
Ders. „Austernf. i. Binnenld.“ in „Vhdlgn. O. G. i. B.“ 1923, 286.

Lauterborn, R., „Beitrag zur Fauna u. Flora des Oberrheins" in „Pollichia" 1903, 4.
Ders. „Die geogr. u. biol. Gliederung d. Rheinstroms" in Ber. der Heidelberger Akad. d. Wissensch., Math.-naturw. Kl. 1916, 17, 18.
Lange, J. F., u. a. „Das Kurfürstentum Hessen in malerischen Originalans.", Darmstadt 1851.
Leisler. J. P. A., „Nachtrag zu Bechsteins Naturgesch. d. d. Vögel" in Annalen d. Wett. Ges. 1809, 286; 1811, 335; 1812/13.
Lenz, H. O., „Naturgesch. d. Vögel", 4. Aufl., Gotha 1861.
Lenz, A., „Die Wirbeltierfauna Kassels" (Festschr. d. 51. Vers. dt. Naturforsch. u. Aerzte, Kassel 1878).
Leverkuehn, P., „Zur Geschichte d. Vogelschutzes in Hessen" in „O. Ms." 1890, 211.
Leydig, F., „Ueber Verbr. d. Tiere im Rhöngebirge u. Maintal mit Hinblick auf Eifel u. Rheintal" (Vhdlgn. d. Naturhist. Ver. d. pr. Rheinlde. u. Westf., 1881, 43).
Liebe, K. Th., „Ornith. Schriften", herausg. von C. R. Hennicke, Leipzig 1893.
Ders. (Turteltaube bei Wiesbaden) in „O. Ms." 1890, 314.
Lindenborn, K., „Kleine Beobachtungen" in „O. Ms." 1905, 284.
Lindner, C., „Ein Beitrag zur Biol. d. Steinsperlings (Petronia petr.)" in „O. Ms." 1906, 46 u. 105.
Ders. „Orn. Beobachtgn. im Aug. 1909 i. Bd. Nauheim" (Wochenbeilage d. „Darmstädter Ztg." 10. X. 09).
Ders. „Einige Beobachtgn. aus der Nähe von Tann in der Rhön" in „O. Ms." 1921, 173.
Lucanus, F. von, „Beringungen in der preuß. Oberförstereien" in „J. f. O." 1916, 416.
Ders. „Zug u. Wanderung der Vögel Europas" in J. f. O." 1919, 1.
Ders. „Die Rätsel d. Vogelzuges. Ihre Lösung auf experimentellem Wege durch Aeronautik, Aviatik und Vogelberingung"; Langensalza 1922.

Malchus, L., „Alte Briefe" in „M. B." 1923, 121.
Ders. „Altes vom Rotköpf. Würger" in „M. B." 1924, 104.
Ders. „Von der Mainspitze" in „M. B." 1924, 173.
Matschie, P., „Versuch einer Darstellung d. Verbreit. v. Corvus corone, cornix u. frugilegus" in „J. f. O." 1887, 617.
Ders. „Eine neue Arbeit über die Saatkrähe in Deutschland" in „O. Mber." 1901.
Mayhoff, Hugo, „Der Gimpel als Gartenbrutvogel" in „O. Ms." 1911, 191.
Ders. „An Niststätten d. d. Steinsperlings" (Vhdlgn. O. G. i. B. 1916, 109).
Ders. „Storchgänge" (siehe unter W. Sunkel).

Merk-Buchberg „Unglückshäher in Hessen" („Weidmannsheil" 1911, 159).

Methlow, L., „Beob. an Girlitzen" in „O. Ms." 1919, 191.

Meyer, Bernh., „Beitrag z. deutsch. Ornith. od. Erscheinung einig. seltener Vögel in der Wetterau" (Annalen d. Wett. Ges. 1809, 45 u. 266; 1811, 348; 1814, 169; 1818, 84).

Meyer, B., u. Wolf, J., „Taschenbuch der deutschen Vogelkunde", Frankfurt 1810.

Meyer, B., „Zusätze u. Berichtigungen dazu", Frankfurt 1822.

Meyer, Rud., (Mitt. über Strix nisoria u. Cypeselus melba bei Offenbach), Ber. Offb. 1862, 2.

Ders. „Verschlagene Sturmvögel" in „ZG." 1864, 24.

Ders. „Auftreten d. Seidenschwanzes in der Gegend von Offenbach" („ZG." 64, 158).

Ders. „Schneeweiße Waldschnepfe u. Rabenkr." („ZG." 64, 203).

Ders. „Weißer Star" in „ZG." 64, 237.

Ders. „Ornith. Mitteilungen" in „ZG." 300.

Ders. „Junger u. alter Storch" in „ZG." 64, 399.

Ders. „Zur Naturgesch. des Girlitz" in Ber. Offb. 1864, 43.

Ders. Nachtrag dazu in Ber. Offb. 64, 65.

Ders. (Mitt. üb. Charadr. squatarola a. Main) in Ber. Offb. 64, 10.

Ders. „Ornith. Mitteilgn." in „ZG." 1865, 75; 234; 437.

Ders. „Zur Charakt. d. Vogelfauna unserer Gegend" in Ber. Offb. 1866, 39.

Ders. „Fang einer Nilgans (Chen. aegypt.) am Main" in „ZG." 1866, 195.

Ders. „Der Krammetsvogel (T. pil.), ein neuer Brutvogel hiesiger Gegend" in „ZG." 67, 399.

Ders. „Ueb. d. Herausfallen d. jg. Störche a. d. Nest" (ZG. 67, 482).

Ders. „Doppelehe einer männl. Rauchschwalbe" in „ZG." 68, 77.

Ders. „Der Krammetsvogel (T. p.), ein neuer Brutvogle hiesiger Gegend" in „ZG." 68, 253.

Ders. „Ein Wüstenläufer b. Lemgo erlegt" in „ZG." 68, 382.

Ders. „Somat. mollissima in Ob.-Hess. erlegt" in Ber. Offb. 72, 56.

Ders. „Ueb. d. Nestbau d. Kleibers od. d. Spechtm." i. „ZG." 72, 337.

Ders. „Ankft. u. Abz. d. Schwalbenarten i. d. J." in „ZG." 72, 337.

Ders. „Beobachtungen am Kuckuck" in Ber. Offb. 1873, 8.

Ders. (Vork. v. Som. molliss. in der Wett.) in Ber. Offb. 73, 6.

Ders. (Miszellen) in Ber. Offb. 73, 17.

Ders. (Vork. v. Pernis apivorus) in Ber. Offb. 73, 10.

Ders. „Die Turteltaube kein ausschließlicher Waldvogel" in „ZG." 1874, 354.

Ders. „Origineller Nistplatz" in „ZG." 1875, 68.

Ders. (Rosenstar in Hessen) in Ber. Offb. 1878, 9.

Meyerinck, J. v., „Ein Goldbantamhuhn wild in Deutschland“ in „Orn. Centr.-Blatt“ 1877, 35.
Michaëlis, Karl, „Auftreten des Schwarzspechtes“ in „O. Ms.“ 1894, 36.
Ders. „Zutraulichkeit eines Bussards“ in „O. Ms.“ 94, 70.
Ders. „Zur Schonung der Eulen“ in „O. Ms.“ 94, 207.
Ders. „Phänol. Beobachtungen“ in „O. Ms.“ 94, 237.
Ders. „Schädlichkeit der Raben“ in „O. Ms.“ 94, 238.
Ders. „Auftreten d. Tannenhähers b. Darmst.“ in „O. Ms.“ 94, 271.
Ders. „Nordische Wanderv.“ in „O. Ms.“ 94, 297.
Ders. „Amseln fressen im Frühj. Efeubeeren“ in „O. Ms.“ 94, 299.
Ders. „Albino unter Distelfinken“ in „O. Ms.“ 94, 356.
Ders. „Späte Raubvogelbrut“ in „O. Ms.“ 1895, 26.
Ders. „Phänol. Beobachtungen“ in „O. Ms.“ 95, 72.
Ders. „Verschiedenes über unsern Star (Sturnus vulg.)“ in „O. Ms.“ 95, 170.
Ders. „Schutz d. Bussard (Buteo vulg.)“ in „O. Ms.“ 95, 172.
Ders. „Beobachtungen an der Vogelwelt während d. diesj. Winters“ in „O. Ms.“ 95, 225.
Ders. „Wanderer d. nord. Avifauna“ in „O. Ms.“ 96, 49.
Ders. „Rostgans bei Darmstadt“ in „J. f. O.“ 1898, 5.
Mühlig, J. G. G., „Sittengemälde der Vögel“ in „ZG.“ 74, 138 ff.
Mühr, J. B., „Die Fauna der näheren Umgbg. von Bingen“ im Programm der Realschule zu Bingen 1866.
Müller, Adolf, „Beobachtungen an einem jg. Kuckuck“ in „ZG.“ 1865, 426.
Ders. „Eine Beobachtg. an uns. Kuckuck beim Einbringen seines Eis in ein Vogelnest“ in „ZG.“ 66, 373.
Ders. „Kampf zwischen Grünspecht u. Eichelhäher um den Besitz eines Ameisenhaufens“ in „ZG.“ 67, 68.
Ders. „Zur Fortpflanzungsgesch. uns. Kuckucks“ in „ZG.“ 67, 374 ff.
Ders. „Das Verhalten zweier Kuckucke in einem Nest“ in „ZG.“ 1868, 345.
Ders. „Wie baut der Pirol sein Nest?“ in „ZG.“ 1871, 275.
Ders. „Züge aus dem Leben der gem. Krähe (Corvus corone)“ in „ZG.“ 76, 314.
Ders. „Zwei merkw. Nester d. Zaunkönigs“ in „ZG.“ 76, 376.
Ders. „Zur Lebensgesch. d. gr. Bunt- od. Rotspechtes, sowie ein. Aphor. üb. uns. Spechte“ in „ZG.“ 1880, 161.
Ders. „Nützlichkeit d. Distelfinken“ in „ZG.“ 1885, 188.
Ders. „Zum Brüten der Stare“ in „ZG.“ 1888, 276.
Müller, Ad., u. Karl, „Beobachtungen an Lanius excubitor“ in „J. f. O.“ 1868, 178.
Dies. „Jagd eines Sperbers (Nisus comm.) auf ein Eichhörnchen“ in „J. f. O.“ 1868, 245.

Dies. „Beob. über Ernährung von Loxia taeniopt.“ in J. f. O.“ 1869, 105.
Dies. „Aus uns. Beobachtungsnotizen“ in „J. f. O.“ 1870, 91.
Dies. „Ueber den rotrück. Würger (Lanius coll.)“ in „J. f. O.“ 1881, 398.
Dies. „Tatsachen aus der Vogelwelt“ in „O. Ms.“ 1891, 11.
Dies. „Tiere der Heimat, Bd. II Vögel, Kassel, I. Aufl. 1882, II. Aufl. 1893.

Müller, Aug., „Abermals zwei Kuckuckseier in einem Neste des Rotkehlchens (Lusc. rub.)“ in „ZG.“ 1875, 170.
Ders. „Ueber Männch. v. Ruticilla titis in grauem Kleid“ in Ber. Offb. 1880, 46.
Ders. „Ornith. Beobachtungen“ in Ber. Offb. 1883, 66.
Ders. „Ueber hennenfedr. Männch. d. Ruticilla titis“, Ber. Offb. 1885, 24.

Müller, Karl, „Aus dem Leben des Feldhuhns“ in „ZG.“ 1865, 426.
Ders. „Beob. üb. d. Blaumeise u. Spechtmeise“ in „ZG.“ 66, 221.
Ders. „Die Blutfinkenzucht i. Vogelsberg“ in „ZG.“ 66, 398.
Ders. „Beob. ein. Lanius excubitor“ in „J. f. O.“ 1868, 178.
Ders. „Notizen aus meinen Erfahrungen u. Beobachtungen“ in „ZG.“ 69, 117; 244.
Ders. „Miszellen“ in „ZG.“ 1879, 220.
Ders. „Aus d. Eheleben uns. Storches“ in „ZG.“ 1879, 252.
Ders. „Der Star als mörderischer Nestplünderer“ in „ZG.“ 80, 59.
Ders. „Der Wasserschmätzer als Fischer“ in „ZG.“ 80, 65.
Ders. „Wasserschmätzer“ in „ZG.“ 1880, 188.
Ders. „Aus d. Leben d. Auerhahns“ in „ZG.“ 1881, 28.
Ders. „Orn. Notizen“ in „ZG.“ 82, 286.
Ders. „Zur Nahrung d. Mäusebussards“ in „O. Ms.“ 1889, 226.
Ders. „Zur Ernährungsfrage d. Eichelhähers“ in „ZG.“ 89, 277.
Ders. „Der Geselligkeitstrieb i. d. Vogelwelt“ in O. Ms.“ 1890, 268.
Ders. „Sich im Winter von Kohl ernährende Ringeltauben“ in „O. Ms.“ 1892, 108.
Ders. „Ueber d. Zerstörung der Bruten von Singvögeln“ in „O. Ms.“ 1893, 429.
Ders. „Annahme d. Jungen grauer Grasmücken drch. Nachbarpaare u. Pe. d. Dorngrasm. im Freien“ in „O. Ms.“ 94, 354.

Müller, W., „Die Vogelfauna des Großherzogtums Hessen“ in „J. f. O.“ 1887, 86.

Nau, „Beiträge z. Naturgesch. d. Mainzer Landes“ vor 1795 (zit. in Bechsteins Naturgesch. IV., 577).

Naumann, Joh. Fr., „Naturgesch. d. Vögel Mitteleurop.“, herausgegeben v. C. R. Hennicke, Gera 1896—1904.

Nehring, A., „Notiz üb. Nucifraga caryocatactes bei Offenbach“ in O. Mber. 93, 206.
Neubaur, Fr., „Ornith. Beobachtungen aus der Rheinprovinz“ in „J. f. O.“ 1924, 192.
Ders. „Die Vögel der Rheinprovinz, Beobachtungen aus d. Jahren 1910—1923“, Bonn 1923, Diss.
Ders. „Die Weidenmeise (P. a. rh.) in der Rheinprovinz“, Vhdlgn. Nath. Ver. Bonn 1926, 62.
Nicolaus, W., „Syrrhaptes parad., Platalea leuc., Aquila naevia“ in „J. f. O.“ 65, 78.
Noll, C. F., „Das Wasserhuhn auf dem Main“ in „ZG.“ 64, 27.
Ders. „Eine Saatkrähenkol. i. Frankf.“ in „ZG.“ 69, 222.
Ders. „Sonderbare Nistplätze“ in „ZG.“ 1877, 139.
Ders. „Einige d. Rheintal v. Bingen bis Coblenz eigentüml. Pfl. u. Tiere, m. Rücksicht auf ihre Verbreitung u. d. Art ihrer Einwanderung“ in Jahresber. d. Ver. f. Geogr. u. Stat. Frankf. 78.
Ders. „Ankunft des Storches“ in „ZG.“ 1883, 191.
Ders. „Der Uhu“ in „ZG.“ 1891, 155.
Ochs, H., „Der Wanderfalk“ in „O. Ms.“ 1886, 52.
Ders. „Bemerkungen zu d. Artikel üb. Pratincola rubicola von Schacht“ in „O. Ms.“ 86, 14.
Ders. „Aus einem Brief an K. Th. Liebe“ in „O. Ms.“ 87, 110.
Ders. „Baumläufer u. Kleiber“ in „O. Ms.“ 1890, 207.
Ders. „Zwei Goldhähnchen sich beißend“ in „O. Ms.“ 1890, 208
Ders. „Glückl. Frühbrut einer Heidelerche“ in „O. Ms.“ 90, 239.
Ders. „Jagender Sperber“ in „O. Ms.“ 90, 264.
Ders. „Brutplätze des Sumpfsängers in der Umgebung von Kassel“ in „O. Ms.“ 90, 481.
Ders. „Verhalten des Bussards kranken od. gefangenen Vögeln gegenüber“ in „O. Ms.“ 91, 150.
Ders. „Abnahme des rotköpf. Würgers“ in „O. Ms.“ 91, 262.
Ders. „Ornith. Beobachtungen aus der Umgebung von Kassel“ in „Schwalbe“ 91, 155.
Ders. „Vogelleben im Winter“ in „O. Ms.“ 93, 148.
Ders. „Frisch eingelieferte Eisvögel“ in „O. Ms.“ 93, 84.
Ders. „Mit ihren Schnäbeln Oelkitt bearbeitende Rauchschwalben“ in „O. Ms.“ 93, 354.
Ders. „Zerstörte Nester“ in „O. Ms.“ 93, 309.
Ders. „Kohlmeise im Wirtschaftszimmer“ in „O. Ms.“ 93, 120.
Ders. „Gartenrotschwänze i. Tannenmeisenneste“ i. „O. Ms.“ 94, 299.
Ders. „Beobachtungen über den Raubwürger (L. excub.) b. Kassel“ in „O. Ms.“ 95, 163.
Ders. „Nebelkrähe u. Feldhuhn m. Schnabelmißbildungen“ (Ber. V. f. Ntkde. Kassel 96/97, S. XXVIII).
Ders. „Amselalbino“ in Ber. V. f. Ntkde. Kassel, daselbst, 32.

Ders. (Seidenschwänze am Wilhelmsplatz i. Kassel), das., S. XXIV.
Ders. (Graue u. schwarze ♂♂ v. Trauerschnäpper), das., 99/1900, S. XVI.
Ders. „Meine Beobachtgn. üb. den Kuckuck", daselbst, 02, 121.
Ders. „Ueber unbefruchtete Gelege" in „ZOO." 1902/03, 141.
Ders. (Kuckucksei am 5. V. b. Kassel) in „ZOO." 1902/03, 27.
Ders. „Kuckuck bei Kassel" in „ZOO." 1904/05, 46.
Ders. „Verspätete Brut" in „ZOO." 04, 110.
Ders. „Mitteilgn. über Stare, Segler, Dorngrasm. u. Rotk." in „ZOO." 07/08, 59.
Ders. „Die Schwalbennester von heute" in „ZOO." 1902, 26.
Ders. „Amsel u. Singdrossel b. Kassel auf der Erde nistend" in „ZOO." 1902/03, 41.

Palaki, „Geolog. Grundlagen d. Vogelverbreitung" in „J. f. O." 1891, 396.
Parrot, C., „Zur Verbreit. d. Girlitz in Süddeutschland" in „O. Mber." 94, 105.
Ders. „Das Vork. v. Muscicapa parva in Bay." i. „J. f. O." 98, 57.
Paulstich, D., „Die Brutv. d. Umgbg. Hanaus" i. „O. Ms." 83, 255.
Ders. „Zur Wasserstar- u. Eisvogelfrage" in „O. Ms." 83, 293.
Ders. „Schleiereule u. Taube in einem Nest" in „O. Ms." 84, 254.
Ders. „Mitteilgn. üb. d. Durchzug d. Kraniche i. Herbst 1883 u. 1884 drch. d. Hanauer Gegend" in „Nordd. Allg. Ztg." v. 10. VIII. 84.
Ders. „Der Nestbau der Vögel" in „O. Ms." 84, 117 ff.
Ders. „Beob. üb. d. Eichelhäher (Garr. gl.)" in „O. Ms." 85, 25.
Ders. „Ein interess. Finkennest" in „O. Ms." 85, 70.
Ders. „Die Kohlmeise als Vertilgerin d. Puppen d. Kohlweißlings" in „O. Ms." 85, 102.
Ders. „Verz. d. Brut- u. Durchzugsv. d. Wetterau, m. bes. Ber. des Kr. Hanau" in Wett. Ber. 1893, 38.
Der. „Der Hanauer Mississippi u. d. dort vork. Tiere u. Pfl." in Wett. Ber. 1903, 3.
Philipps, F., „Flamingo am Rhein" in „M. V." 1912, 37.
Ders. „Die Avifauna v. Dietzenbach" in „M. V." 1920, 14; 1921, 73; 1922, 96.
Ders. „Aus d. Vogelleben d. Landschaft Dreieich„ i. „M. V." 24,114.
Ders. „Die Saatkrähenkol. auf der Rheininsel Kühkopf" in „M. V." 1925, 106.
Ders. „Vork. d. Weidenmeise i. d. Dreieich." in „M. V." 25, 105.
Ders. „Die Gebirgsbachstelze Brutv. d. h. Flachlandes" in „M. V." 1925, 118.
Pogge, C., „Anas mollissima L. in Hess." in „O. Jbch." 1898, 120.
Preuschen, Ad., „Avifauna d. Grhgtm. Hessen" in „Ornis" 91, 463.

Quantz, B., „Aus der Umgbg. Frankfurts (M.)“ in „M. B.“ 12, 221.

Reichenau, W. von, „Bemerkungen üb. das Vork. d. Vögel von Mainz u. Umgegend“ in „Ornis“ 1888, 647.
Ders. „Zur Krähenfrage“ in „Die Natur“ 1892, 10.
Ders. „Winterl. Tierleben am Mittelrhein“ in „D. Natur“ 1893, 5.
Reichenow, A., „System. Verz. d. Vögel Deutschlds.“, Berlin 1889.
Ders. „Syrrhaptes paradoxus in Deutschland“ in „J. f. O.“ 89, 1.
Roi, le, Otto, „Vogelfauna der Rheinprov.“ in „Verhdlgn. d. Nat. Ver. d. preuß. Rheinlde. u. Westf.“ 1906, 1—325.
Ders. „Bemerkungen üb. eine neuere westdeutsche Lokalfauna“ in „O. Mber. 1909, 65.
Ders. „Scheckente“ in „O. Ms.“ 09, 369.
Ders. „Zum Vork. v. Xema sabini (Sab.) in Deutschland“ in „O. Jbch.“ 1910, 230.
Ders. „Nochmals W. Schusters Ornis des Mainzer Beckens“ in „O. Mber.“ 1911, 3.
Ders. „Terekia cinerea (Güld) bei Mainz?“, daselbst 1912, 66.
O. le Roi u. Frhr. H. Geyr v. Schweppenburg, „Beiträge z. Ornis d. Rheinprov.“ in „Vhdlgn. d. Nat. Ver. d. pr. Rhlde. u. Westf. 1912, 1.
Römer-Büchner, B., „Verz. d. Steine u. Tiere, welche in dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt u. deren Umgebung gefunden werden“, Frankfurt (M.) 1827.
Römer, A., „Verz. d. Säugetiere u. Vögel d. Hgtm. Nassau, insbes. d. Umgebung v. Wiesbaden“ in Jbch. Nass. 1863, 3; Nachträge dazu: daselbst 79, 245 u. 92, 147.
Roerig, Ad., „Ueber Starenzüge“ in „ZG.“ 1896, 365.
Roerig, G., „Die Verbr. d. Saatkrähe in Deutschland“ (Arbeiten d. Biol. Abt. f. Land- u. Forstwirtsch. am Kais. Gesundheitsamt, Berlin 1900).
Rosner, H., „Oolog. u. Nidologisches“ in „Ber. Offb.“ 71, 17.
Rüdiger, E., „Ueber Niststätten, Nistkästen u. Nester“ in „O. Ms.“ 1881, 51.
Ders. „Der Girlitz“ in „O. Ms.“ 83, 205.
Ders. „Unsere seltenen Gäste“ in „O. Ms.“ 82, 206.
Ders. „Meine Vogelnachbarschaft“ in „O. Ms.“ 85, 347.
Ders. „Außergewöhnl. Todesfälle bei Störchen. Interess. Niststätte einer Wacholderdrossel“ in „ZG.“ 85, 28.
Ders. „Aus der Vogelwelt“ in „ZG.“ 1891, 347.
Ruhmer, G., „Beiträge z. Ornis des Werratals in Thüringen“ in „J. f. O.“ 80, 144.

Sachse, Carl, „Nest d. Haubenmeise i. Habichtshorst“ in „Orn. Centralbl.“ 1873, 111.

Ders. „Beobachtgn. v. Westerwald“ in „J. f. O.“ 76, 279.
Ders. „Orn. Notizen v. Westerwald“ in „J. f. O.“ 75, 417.
Ders. „Einige Beob. üb. d. Segler“ in „Orn. Centrbl.“ 1881, 101.
Ders. „Beob. v. Westerwald“ in „O. Ms.“ 93, 110.
Ders. „Ankft. ein. Vögel i. Westerwald“ in „O. Ms.“ 93, 305.
Ders. „Schwarz- u. Braunkehlchen i. Westerw. in „O. Ms.“ 93, 469.
Ders. „Orn. Beob. v. Westerwald“ in „O. Ms.“ 95, 42.
Ders. „Orn. Beob. v. Westerwald“ in „O. Ms.“ 96, 164.
Ders. „Orn. Beob. aus d. Frühj. 1896“ in „O. Ms.“ 96, 354.

Sandberger, G., „Vergl. Beitr. z. Fauna d. Mittelrheins“ in „Verhdlgn. d. Nat. Ver. d. pr. Rhlde. u. Westf.“ 1857, 69.

Seeger, W., „Orn. Beob. während d. Winters 1903/04“ in „Gef. W.“ XXXIII., 117.
Ders. „Allerlei aus d. J. 1902“ in „ZG.“ 03, 230.
Ders. „Ornith. aus d. Winter 1905/06“ in „Orn. Rundschau“ II., 1906, 54.
Ders. „Gefiederte Wintergäste“ in „ZG.“ 06, 79.
Ders. „Unsere Amsel“, Frankfurt (M.) 1909.
Ders. „Seltenheit aus d. Frankf. Ggd.“ in „O. Ms.“ 1909, 203.
Ders. „Von m. Winterfurtterplatz“ in „ZB.“ 1911, 83.
Ders. „Seltene Episoden aus d. Vogelw.“ in „ZB.“ 1911, 220.
Ders. „Seltene Erscheinungen beim Vogelzug“ in „ZB.“ 1912, 93.
Ders. „Aus d. Mainggd. bei Frankfurt“ in „ZB.“ 1912, 155.
Ders. „Zool. Kuriosa aus Lersners ‚Frankfurter Chronik‘“ in „ZB.“ 1913, 199.
Ders. „Stare im Winter in d. Großstadt“ in „O. Ms.“ 1915, 254.
Ders. „Orn. vom Jahre 1918 aus Frankfurt (M.) u. Umgegend“ in „O. Ms.“ 19, 27.

Sehlbach, F., „Einige orn. Beob. v. d. Oberweser im Frühling u. Sommer 1915“ in „O. Ms.“ 16, 392.
Ders. „Kranichzug im Wesertal“ in „O. Ms.“ 19, 141.

Seidler, A., u. Schäfer, M., „Vom Tierleben d. Freigerichter Hasselbachs“ (im „Heimatbuch d. Kr. Gelnhausen“, 1921, 58).

Seilkopf, H., „Zur Einwanderung d. Girlitz in Norddeutschland“ in „O. Mber.“ 16, 169.
Ders. „Vogelzugbeob. aus d. Kahlen-Asten-Gebiet im Herbst 1919“ in „O. Mber.“ 1920, 117.

Sezekorn, Ed., „Uebers. d. i. d. Umggd. v. Kassel vork. Vögel“ (Manuskript in der Bücherei des Ver. f. Ntkde. Kassel).
Ders. „Ueber d. Nesterbau u. die Brutzeit des Eisvogels“ (Ver. f. Ntkde. Kassel 1837, 7).
Ders. „Ueber eine Varietät v. Parus pal. L. 1838“ (daselbst 38, 10).
Ders. „Vork. d. weißrückig. Spechtes i. H.“ (daselbst 1840, 7).
Ders. (Anas tadorna bei Kassel) (daselbst 1841, 5).

Derſ. „Ueber das ungewöhnl. zahlr. Vork. des Wachtelkönigs im Herbſt 1841" (daſelbſt 42, 9).
Derſ. „Zur Naturgeſch. der Dohlen" (daſelbſt 42, 11).
Derſ. (Colymb. arct. bei Rotenburg) (daſelbſt 44, 4).
Derſ. (Purpurreiher bei Kaſſel) (daſelbſt 45, 4).
Derſ. „Beob. über die Zeit der Ankunft der Zugvögel bei Kaſſel" (daſelbſt 46, 10).
Derſ. „Verz. d. in d. Prov. Niederheſſ. vork. V." (daſelbſt 64, 29).
Derſ. „Beob. über die Ankft. ſowie den Durchzug d. Zug- u. Strichvögel in der Umggd. von Kaſſel 1845—65" (daſelbſt 1867).
Derſ. (Vögel der Rheden [im Aufſatz v. Egeling] ſiehe daſelbſt!).

Sezekorn, E., u. Kerſting, H., „Ueber die Ankft. mehrerer Zugvögel in d. Umggd. Kaſſels im Frühj. 1846" (Ber. Ver. f. Ntkde. Kaſſel 1847, 12).
„Singdroſſel im Winter in Frkft." in „St. Hubertus" 1898, 735.
„Singſchwäne bei Offenbach (M.)" in „Dtſche. Jägerztg." 1893, 601.

Snell, F. H., „Der Taubenhabicht (F. pal. L.), eine monogr. Schilderung ſ. Lebens in d. Vogelwelt" (Jbch. Naſſ. 1857, Heft XII).
Derſ. „Der Rabe, d. Beſchützer d. Schwalben" (Jbch. Naſſ. 63, 168).
Derſ. „Einige Beob. über d. Ameiſenſpechte (Pici epicht. Glog.)" in „ZG." 66, 137.
Derſ. „Parallele zwiſchen d. Vogelwelt d. Taunus u. d. Wetterau" in „ZG." 1866, 201; 1869, 321; 1870, 109.
Derſ. „Kampf zwiſchen einem Sperling u. einer Eidechſe" in „ZG." 67, 485.
Derſ. (Saatkrähen bei Montabaur) in „ZG." 69, 359.

Spieß, J., „Beitr. z. Ornis Unterfrankens" in Vhdlgn. d. O. G. i. B. 1900, 71.

Sude, M., „Vogelſchutz, Würgerbeobachtungen in der Wetterau" in „Gef. W." 1907, 98.

Sunkel, Werner, „Aus Heſſen" in „M. V." 1909, 120.
Derſ. „Orn. aus Heſſen" in „M. V." 1909, 148; 164; 1910, 10.
Derſ. „Zur Verſtellungskunſt der Vögel" in „O. Mſ." 1910, 265.
Derſ. „Später Abzug nordiſch. Vögel" in „M. V." 1910, 152.
Derſ. „Einiges v. Vogelſtrich u. Vogelſtrichſtraßen" in „M. V." 1910, 170.
Derſ. „Vom Baumpieper" in „Gef. W." 1910, 390.
Derſ. „Vom Neuntöter" in „M. V." 1911, 240.
Derſ. „Tannenhäher im heſſ. Werratal" in „M. V." 1911, 262.
Derſ. „Aus dem heſſ. Werratal" in „M. V." 1912, 85.
Derſ. „Uhu im heſſ. Werratal" in „M. V." 1912, 107.
Derſ. „Der Gimpel als Stadtbewohner" in „M. V." 1912, 150.
Derſ. „Vom Frühjahrszug" in „M. V." 1912, 177.
Derſ. „Noch etwas v. Stadtgimpel" in „M. V." 12, 199.
Derſ. „Vom Buchfink" in „M. V." 1913, 72.

Derf. „Vom Vogelzug“ in „O. Mf.“ 1913, 250.
Derf. „Von Pyrrh. p. eur. u. Fring. coel.“ in „O. Mber.“ 1914, 29.
Derf. „Orn. Beob. v. unterwegs“ in „ZB.“ 1914, 136 u. 163.
Derf. „Vom Mauerfegler“ in „M. B.“ 1914, 231.
Derf. „Aus Kurheffen“ in „O. Mf.“ 1919, 174.
Derf. „Eine merkwürdige Art d. Trinkens“ in „O. Mf.“ 19, 77 (betr. Spatz).
Derf. „Tannenhäher i. H.“ in „O. Mber.“ 1920, 18 u. „O. Mf.“ 1920, 57.
Derf. „Der erfte Mai“ (orn. Exkurf. zur Lahnquelle) in „M. B.“ 1920, 51.
Derf. „Storchgänge in Oberheffen v. H. Mayhoff“ (Gef. W.“ 20, 74).
Derf. „Zum Vork. ein. Singvögel i. H.“ in „O. Mber.“ 20, 105.
Derf. „Eine orn. Wanderung von Marburg nach Fritzlar“ in „Heffenland“ 20, 153.
Derf. „Rhönvögel im Frühjahr“ in „M. B.“ 1921, 100.
Derf. „Beobachtgn. über d. Vogelzug u. a. aus Heffen“ in „St. Hubertus“ 21, 584.
Derf. „Star u. Eidechfe“ in „O. Mf.“ 21, 125.
Derf. „Frühling im Lahntal“ in „Heffenland“ 22, 38.
Derf. „Ornith. Umfchau“ in „M. B.“ 22, 77.
Derf. „Das Wiederauftreten v. Wiedehopf u. Steinadler als indirekte Kriegsfolge“ in „O. Mf.“ 22, 74.
Derf. „Fundplätze d. Weidenmeife in Heffen“ in „O. Mber.“ 22, 82.
Derf. „Vogelftudien im Rhöngebirge“ in „Naturw. Beob.“ 22, 121.
Derf. „Aus Heffen“ in „M. B.“ 22, 129.
Derf. „Sommerbeob. in Oberheffen“ in „M. B.“ 22, 155.
Derf. „Storchbeob. u. a. aus Heffen“ in „M. B.“ 23, 77.
Derf. „Beiträge zur Avifauna Nordfrankreichs“ in „Vhdlgn. O. G. i. B.“ 22, 98.
Derf. „Wohngebiete u. Verbreitung ein. Vogelarten in Heffen“ in Zoologica paläarctica“ I., 1923, 79.
Derf. „Orn. Umfchau“ in „M. B.“ 23, 88 u. 1924, 31.
Derf. „Seidenfchwänze in Heffen“ in „Deutfcher Jäger“, 1921, 15. Heft, 222.
Derf. „Vom Vogelzug u. a. aus Heffen“, dafelbft 24, Nr. 1.
Derf. „Vogelzugbeob. u. a. aus H.“ in „M. B.“ 24, 132.
Derf. „Die Mifteldroffel als Gartenvogel“ in „M. B.“ 25, 69.
Derf. „Die Weindroffel als deutfcher Brutv.“ in „Beitr. zur Fortpflanzungsbiolog. d. Vögel“, herausg. v. L. v. Boxberger, 25, 93.
Derf. „Vom Kühkopf“ in „Volk u. Scholle“ 1926, 11.
Sunkel, Wilhelm, „Auf d. Kühkopf“ in „Heffenfpiegel“ II., 25, 574.
Schalow, Herm., (Lanius minor Pall. b. Witzenhaufen) in „Orn. Centrbl.“ 78, 181.

Derſ. „Aus d. Leben eines pommerſchen Ornithologen“ in „ZfOG.“ 1910, 3 ff. (betr. A. v. Homeyer).

Derſ. „Ueber das Vork. v. Sula bassana im dtſch. Binnenlde.“ in „O. Mber.“ 15, 128.

Schirmer, Frſt., „Orn. Aufzeichnungen aus d. Speſſart“ in „O. Mber.“ 98, 141.

Schönhuth, A., „Die forſtl. Bedeutg. d. V.“, Gießen 1890 (Diſſ.).

Schreitmüller, W., „Brütende Teichhühner u. Störche i. Frkft.“ in „M. V.“ 20, 61.

Derſ. „Aus der Gegend v. Frankfurt“ in „M. V.“ 22, 65.

Derſ. „Orn. aus Frankfurt“ in „M. V.“ 23, 83.

Derſ. „Aus Frankfurt“ in „M. V.“ 24, 132.

Schreiber, C., „Phyſ.-med. Topogr. d. Phyſikatsbez. Eſchwege“ in „Geſ. Mbg.“ 1849, 105.

Schmidt, F. H., „Aus der Vogelw. unſ. Heimat“ (im „Heimatbuch d. Kr. Gelnhauſen“, 1921, 93).

Schmidt, J., „Trauerente bei Frankfurt“ in „ZG.“ 57, 206.

Derſ. „Vork. v. Cinclus aquat. bei Offenbach“ in „ZG.“ 74, 115.

Derſ. „Origin. Niſtplatz eines Amſelpaares“ in „ZG.“ 74, 277.

Derſ. „Pastor roseus“ in „ZG.“ 75, 236.

Derſ. „Die Spatelraubmöve (L. pom.)“ in „ZG.“ 1881, 206.

Derſ. „Der Nußhäher“ in „ZG.“ 86, 30.

Schmidt, M., „Brutpflege d. Storches im Frankfurter Zoo“ in „ZG.“ 1868, 10; 41.

Schmidt, W., „Kl. Beobachtgn. um Ingelheim im Jahre 1906“ in „O. Mſ.“ 1907, 252.

Schmiſing, Graf C., „Berg- u. Bachſtelze“ in „M. V.“ 22, 133.

Schmiſſing-Kerſenbrock, „Fauna u. Flora d. Kr. Biedenkopf“, Wiesbaden 1913.

Schnabel, E., „Die letzten Kolkraben im Speſſart“ in „Vhdlgn. O. G. i. B.“ 1920, 226.

Schneider, J., „Naturhiſt. Beſchreibg. d. dieſſ. hoh. Rhöngeb. u. ſ. nordw. Vorgebirge“, I. Aufl. 1816 (Frkft.), II. Aufl. 1840 (Fulda).

Schnurre, Otto, „Tannenhäher“ in „M. V.“ 1912, 11.

Derſ. „Ringeltaubenalbino“ in „M. V.“ 12, 39.

Derſ. „Aus Mitteldeutſchland“ in „M. V.“ 12, 83.

Derſ. „Einiges über d. Vogelwelt im Park zu Wilhelmshöhe“ in „M. V.“ 12, 259.

Derſ. „Ueber Zu- u. Abnahme einiger Vogelarten aus der Umgbg. von Kaſſel“ in „M. V.“ 13, 267.

Derſ. „Ein Beitr. z. Ornis d. Habichtsw. u. Wilhelmshöher Park“ in „O. Mber.“ 1918, 105.

Derſ. „Ein Beitr. z. Stuttgarter Intramuralornis“ in „M. V.“ 1919, 3 (mit Notizen aus Heſſen).

Ders. „Zur Verbr. d. Certhia-Arten in Ndr.-Hessen u. Süd-Hann." in „O. Mber." 1919, 11—14.
Ders. „Acrocephalus strep. i. Frankfurt (M.)" i. „ZOO." 1919, 84.
Ders. „Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft", Marburg 1921.
Ders. „Ixobrychus minutus (L.) als Parkvogel" in „J. f. O." 24, 5.
Schuster, D., „Orn. Beob. während d. Brutzeit 1906" in „M. V." 1907, 121.
Ders. „Nachtigall u. Singdrossel" in „ZOG." 07, 214.
Schuster, Ludw., „Aus d. Familienleben uns. Spechtmeise (Sitta eur.)" in „ZG." 1912, 319.
Ders. „Wintervögel b. Gießen" in „ZG." 03, 101.
Ders. „Aus dem Rheingau 1902" in „ZG." 03, 169.
Ders. „Vom M. Rotspecht u. s. Sippe" in „O. Ms." 03, 239.
Ders. „Haus- u. Gartenrotschwanz" in „O. Ms." 03, 270.
Ders. „Vom Vork. d. Kolkraben i. Vogelsberg" in „O. Ms." 03, 319.
Ders. „Pfeifente, punkt. Wasserläufer, Schwarzamsel" in „O. Ms." 1903, 395.
Ders. „Aus der Brutsaison" in „Z. O. O." 1904, 100.
Ders. „Weiteres Belegmaterial zu ‚Ueber d. unregelmäß. Bebrütg. d. Eulengelege'" in „O. Jbch." 04, 113.
Ders. „Kurze biol. Notizen über die Sippe d. Corviden" in „ZG." 1904, 118.
Ders. „Das Teichhuhn" in „ZOG." 04, 125.
Ders. „Zunahme d. Grauammers b. Gießen" in „ZOG." 04, 139.
Ders. „Notizen über d. Stareneinfall am Licher Teich" in „ZOG." 1904, 157.
Ders. „Weitere N. üb. d. Stareneinfall a. Licher Teich", das., S. 212.
Ders. „Herbsttage am Rhein" in „ZOG." 04, 189.
Ders. „Beitr. zu d. Kapitel üb. d. Starenzug" in „O. Jbch." 04, 214.
Ders. „Die Einwanderung der Singdrossel in die Städte" in „O. Ms." 04, 477.
Ders. „Orn. Notizen" in „ZOG." 05, 49.
Ders. „Zum Frühjahrszug d. Wiesenpiepers" in „ZOG." 05, 100.
Ders. „Orn. Mitteilgn. aus dem Vogelsberg" in „ZOG." 05, 109.
Ders. „Neues vom Teichhuhn" in „ZOG." 05, 131.
Ders. „Orn. Notizen aus d. Gießener Ggd." in „ZOG." 05, 137.
Ders. „Der gr. Buntspecht bei d. Tagesarbeit" in „ZOO." 05, 156.
Ders. „Ringamsel in Oberhessen" in „O. Ms." 05, 229.
Ders. „Einziger befiederter Feind d. Turmseglers" in „O. Ms." 1905, 230.
Ders. „Die Verbr. v. Turteltaube, Wiedehopf u. Schwarzspecht in Hessen" in „ZG." 05, 353.
Ders. „Zur Singdrosselfrage" in „O. Ms." 05, 439.
Ders. „Eine Uferschwalbenkolonie" in „O. Ms." 05, 520.
Ders. „Reiherstudien" in „M. V." 06, 146.

Ders. „Das Nest d. Nachtigall“ in „ZG.“ 06, 276.
Ders. „Die Singdrossel als Stadtvogel“ in „Ornith. Beobachter“ 06, 286.
Ders. „Weit. Beitr. zu d. Thema „Die Singdr. als St.“, daselbst, S. 340.
Ders. „Aus d. Leben eines gr. Buntspechts“ in „Ornith. Beobachter“ 06, 403.
Ders. „Ueber d. Abzugszeit d. Pirols“ in „O. Ms.“ 06, 416.
Ders. „Orn. Miszellen“ in „Orn. Beobachter“ 07, 109.
Ders. „Orn.-oolog. Beob. v. Vogelsberg. Aus d. Brutsaison 1907“ in „ZOO.“ 07/08, 138.
Ders. „D. Rotkopfwürger“ in „O. Ms.“ 07, 156.
Ders. „Ueber d. Zuruhegehen d. Spechte u. üb. Spechthöhlen“ („O. Jb.“ 07, 147.)
Ders. „Orn. Aufzeichn. aus Odenwald u. Spess.“ (ZOG. 07, 66.)
Ders. „Hat d. Gebirgsbachst. als richtig. Zugv. z. gelten?“ in „Orn. Beob.“ 08, 21.
Ders. „D. V.-zug i. Vogelsbg. i. Herbst 1907“ (ZOG. 08, 34).
Ders. „Der V.-zug i. Herbst 1908 i. Nordostrheinhess.“ in „ZOG.“ 09, 2.
Ders. „Ueb. d. Beziehungen zw. d. Verbr. d. Vögel u. d. geol. Aufbau d. Bodens“ in „ZOG.“ 09, 129; 145; 163.
Ders. „D. Verbr. d. Turteltaube i. Vogelsbg.“ in „ZB.“ 09, 181.
Ders. „Kleine Mitteilgn.“ in „J. f. O.“ 1921, 147.
Ders. „Ist d. Wiedehopf v. Viehweidebetrieb abhängig?“ (O. Ms., 23, 2).
Ders. „Beitr. z. Vogelw. v. Bd. Nauheim u. d. Wetterau“ in Vhdgn. d. OGiB. 24, 56.
Ders. „Beitr. z. Orn. Nordostfrankr.“ (J. f. O. 23, 287) (enthält Angaben über Hessen zum Vergleich.)
Ders. „Ueb. d. Beerennahrung uns. Singv.“ in „O. Ms.“ XLV., 184.
Schwab, W., „Geogr. Naturkde. v. Kurhess.“, Kassel, 1871.
Staats v. Wacquant Geozelles, „Absonderliche Nistpl.“ in „O. Ms.“ 90, 108.
Stadler, H., „Vom Zug d. Segler i. Maintal 1916“ in Vhdlgn. OGiB. 17, 74.
Ders. „Ein. üb. d. Tierwelt Unterfrankens“ in „Arch. f. Natgesch.“ 24, 169.
Ders. „D. Vogelw. d. Spessart i. Ggwart. u. Vergght.“ („Hercynia“ 24, 74.).
Ders. „D. Vogelw. Unterfr.“ in Vhdlgn. d. OGiB. 1920, 221; 1916, 264.
Stechow, O., „Orn. Beob. v. Bd. Nauheim“ in d. Vhdlgn. „OGiB.“ 1917, 53.

Stresemann, Erwin, „Beitr. z. Zoogeographie d. paläarkt. Region, Heft I.,
Ueber d. Formen d. Gruppe Aegithalos caudatus u. ihre Krzgn.; Ueber d. europ. Gimpel (m. ei. Karte ihrer Verbr.), München 1919.
Ders. „Ueber die europ. Baumläufer" in „Vhdlgn. d. OGiB." 1919, 39.
Ders. Nachträge dazu (daselbst 1920, 214).
„Tannenhäher u. Seidenschwänze" in „M. V." 1914, 39.

Taschenberg, O., „Liter. Notizen als Ergänzung zu dem Aufsatz von C. Lindner ‚Ein Beitrag z. Biol. d. Steinsperlings'" in „O. Ms." 1906, 186.
Ders. „Histor. Notizen über d. Vork. ein. V. in Deutschland" in „O. Ms." 1909, 335.
Thienemann, Joh., „Jahresberichte d. Vogelwarte Rossitten" in „J. f. O."
Thon, Fr., (Sperlingslose Orte) in Ber. Ver. f. Ntkde. Kassel 86, 26.
Tischler, F., „Inwieweit hat d. Grauammer als Zugvogel zu gelten?" in „J. f. O." 18, 425.
Tratz, E. P., „Versuch ein. Bearbeitg. d. Herbstzuges d. Waldschnepfe auf Helgoland nach hist. u. modernem Material" in „Veröffentlichungen d. Inst. f. Jagdkde." 1912.
Trinthammer, W. H., „Ein Kuriosum in betreff einer Nistweise" in „J. f. O." 62, 223.
Trump, „Rotrückiger Würger" in „O. Ms." 1890, 23.
Ders. „Ganz weiße Elstern" in „O. Ms." 92, 56.
Tschusi, V. v., „Ueber d. Vork. d. rotstern. Blaukehlchens in Oesterreich u. Deutschland" in „O. Jbch." 96, 234.

Unzicker, Chr., „Wanderungszeiten d. gew. Zug- u. Strichv., welche im Jahre 1842 i. Hgtm. Nass. beobachtet wurden" in „Jbch. Nass." 1844, 101.
Ders. „Bemerkgn. üb. uns. Vögel, w. in den J. 1845—48 zu Schierstein (Rh.) wahrgenomm. wurden" in „Jbch. Nass." 49, 237.
Urff, G. S., „Von unseren Störchen" in „M. V." 1917, 207.
Usinger, A., „Beob. über die Vogelwelt im Taunus" in „Gef. W." 1918, 69; 77; 86; 94.

Viebig, A., „Zur Würgerfrage" in „ZOO." 07/08, 30.
Voigt, A., „Exkursionsbuch z. Studium d. Vogelstimmen", V. Aufl., Leipzig 1909.
Volckmar, D., „Der Großtrappe" in „ZG." 1880, 315.

Wagner, R., (Steinadler b. Dachsenhausen) in „Weidmann" 92, 69.
Waldeck, Forstmeister, „Die Wasservögel d. Eder" („Waldeckische gemeinn. Zeitschrift" II., 1840, 381).

Walter, Ad., „Orn. Notizen" in „Orn. Centrbl." 1881, 68.
Ders. „Briefl. Mitteilungen" (daselbst 1885, 187).
Ders. „Etwas über d. Nisten u. d. Eierzahl v. Falco subb. u. Picus medius" in „J. f. O." 1885, 370.
Ders. „Funde v. Kuckuckseiern" in „O. Ms." 87, 420.
Ders. „Zum Aufsatz: ‚Stören d. Meisen d. Nester anderer Vögel?'" in „O. Ms." 88, 49.
Ders. „Sonderbare Nistpl. u. Nistweisen" in „O. Ms." 88, 194.
Ders. Briefliches in „J. f. O." 88, 100.
Ders. (Merops apiaster bei Kassel erlegt) in „J. f. O." 89, 84.
Ders. „Einige Beispiele v. d. Frechheit u. Tollkühnh. ein. Sperbers" in „O. Ms." 89, 292.
Ders. „Merkwürd. Entdeckungen beim Aufsuchen v. Kuckuckseiern u. jungen Kuckucken" in „O. Ms." 1890, 472.
Ders. „Das Brüten d. Hausrotschwänzch. im Wald" in „O. Ms." 93.
Ders. „Sonderbarer Nistplatz einer Amsel" in „O. Ms." 93, 10.
Ders. „Vork. d. Girlitz b. Kassel" in „O. Ms." 94, 173.
Ders. „Ein sonderbarer Star" in „O. Ms." 94, 92.
Ders. „Die Rauflust d. Ohreulen" in „O. Ms." 95, 190.
Ders. (Uhu b. Kirchditmold) in „O. Mber." 95, 43.
Weber, L., „Fauna d. Umggd. v. Kassel" (Festschr. z. 75. Vers. Dtschr. Naturforscher u. Aerzte zu Kassel 1903, 208).
Weidenmüller, D., „Meteor.-phänol. Beob. v. Marburg u. Umgebung" in den Sitzungsber. d. Ges. z. Bef. d. ges. Natwiss. 1882, 12; 83, 14; 84, 1; 85, 5.
Weigold, Hugo, „Jahresber. der Vogelwarte der Biol. Anstalt Helgoland" im „J. f. O."
Weinland, D., „Anhänglichkeit u. Ortssinn einer Amsel" in „ZG." 1861, 86.
Wernher, K., „Gibt es in Deutschland nur eine Art d. Hausrotschwanzes?" in „O. Ms." 92, 424.
Wicke, B., „Mittlg. über eine Kolonie v. Ardea nyctic. am Seeburger See in Hannover" in „J. f. O." 64, 77.
„Statist. Beschreibg. d. Reg.-Bez. Wiesbaden", herausgegeben v. d. Regierung, Wiesbaden, 1876—82.
Wildungen, v., L. C. E. H. F., „Neujahrsgeschenk f. Forst- u. Jagdliebhaber" 1796.
Ders. „Taschenb. f. Forst- u. Jagdfr." 1800—1812.
Ders. „Ges. Schriften f. Jäger, Jagd- u. Naturfr.", zusammengestellt von P. v. Sametzki, Kassel 1879.
Wolf, J., „Kl. Beitr. z. Vogelkde. f. Deutschland" in „Annalen d. Wett. Ges." III., 1811, 353.
Winkopp u. Hoeck, „Nachr. v. d. vorzügl. Naturaliensammlung in Mainz" in „Magaz. f. Gesch., Stat., Litt. u. Topogr. d. s. deutsch. geistl. Staaten", Zürich 1790, 63.

Zatzmann, J., „Aus Rheinhessen" in „M. B." 1924, 129.
Zedlitz, O., Graf v., „Rezente Verschiebungen in der Avifauna Schwedens" in „J. f. O." 1925, 395.
Ziegler, J., „Tierphänol. Beob. b. Frankfurt (M.)" in Ber. d. Senkenberg. Natforsch. Ges. Frkft. (M.) 1892, 47.
Ders. „Storchennester in Frankfurt a. M. u. dessen Umgebung", daselbst 93, 179.
Zumstein, F., „Der Ortolan Brutv. in der Pfalz" in Vhdlgn. d. „O. G. i. B." 1921, 68.
Ders. „Materialien aus d. Rheinpfalz" in „Anzeiger d. O. G. i. B." 1925, 85.

Lebenslauf.

Als Sohn des Pfarrers Wilhelm Sunkel wurde ich am 10. März 1893 zu Süß, Kreis Rotenburg (Fulda), geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Eisenach und Eschwege widmete ich mich vom Sommer-Semester 1912 bis Winter-Semester 1913/14 in Marburg und im Sommer-Semester 1914 in München dem naturwissenschaftlichen Studium, in den Osterferien 1914 zoologischen Studien an der Staatlichen Biologischen Anstalt Helgoland und der dieser angeschlossenen Vogelwarte. Der Krieg, in dem ich beim Res.-Inf.-Rgt. 235 diente und bei meiner vierten Verwundung das rechte Auge verlor (Juli 1918), unterbrach von 1914—1919 (Frühjahr) das Universitätsstudium, das ich im Frühjahrszwischensemester 1919 und Sommersemester 1919 wieder aufnahm, aber aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen abermals im Herbst 1919 abbrach. Darauf war ich als Hauslehrer und in einem kaufmännischen Betrieb tätig und verwaltete als Vogelwart im Sommer 1924 die Vogelfreistätte Mellum (Nordsee). Die von jeher gepflegten Vogelbeobachtungen erfuhren hier an der See manche Befruchtung. Im Winter-Semester 1924/25 bezog ich wieder die Marburger Universität, mich vor allem der Zoologie, Botanik und Physiologie widmend. Herrn Geheimrat Professor Dr. Korschelt bin ich zu großem Dank verpflichtet, weil er mich ein Gebiet bearbeiten ließ, dem meine Aufmerksamkeit bereits seit Jahren in erster Linie gilt, die „Vogelfauna von Hessen".